PRAGER

DEUTSCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL VON KRAUS UND AUGUST SAUER.

VIERTES HEFT.

ZUR SPRACHE VON EILHARTS TRISTRANT.

PRAG.
DRUCK UND VERLAG VON CARL BELLMANN.
1908.

ZUR SPRACHE

VON

EILHARTS TRISTRANT.

LAUTLEHRE, FORMENLEHRE UND WORTSCHATZ NACH DEN REIMEN.

MIT EINEM ANHANG:

ZUR LITERARISCHEN STELLUNG EILHARTS.

VON

ERICH GIERACH.

PRAG.
DRUCK UND VERLAG VON CARL BELLMANN.
1908.

Dem Andenken meiner Mutter.

Inhalt.

Häufig genannte Literatur.

Behaghel = Behaghel, Schriftsprache und Mundart, Universitäts-Programm Gießen 1896.

Bethmann = Bethmann, Die Sprache des Grafen Rudolf, Dissert. Göttingen 1903.

Felix = Felix, Eilhart von Oberge und Heinrich von Veldeke, Programm des Gymnasiums von Stendal Nr. 256, 1895.

Kraus = C. Kraus, Heinrich von Veldeke und die mittelhochdeutsche Dichtersprache. Halle 1899.

L. = Franz Lichtenstein, Eilhart von Oberge. QF 74 (1877).

Leitzm. = Leitzmann, Untersuchungen über Berthold von Holle, Beitr. 16, 1 ff.

Lübben = Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik. Leipzig 1882.

MT = Knieschek, Der tschechische Tristram und seine deutschen Vorlagen, Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXII, 226 ff., 1884.

Müller, Hild. Ma. = J. Müller, Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheimischen Mundart; Frommann, Die deutschen Mundarten II (1855) 119 ff., 193 ff.

Psilander, Nd. Apok. = Die niederdeutsche Apokalypse, hrg. v. H. Psilander, Upsala 1901.

Roethe = Roethe, Die Reimvorreden zum Sachsenspiegel; Abhandlungen der Gött. gel. Ges. N. F. II (1899).

SB = Knieschek, Der tschechische Tristram und Eilhart von Oberge; Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien 1882, Bd. 101.

Xant. = Xantippus [Sandvoß], Spreu dritte Hampfel: Zur Textkritik Eilharts von Oberge. Rom 1881. (Sehr wenig Brauchbares; meist wirklich nur 'Spreu'.)

* * *

In [ ] gesetzte Reime sind nicht ursprünglich. A. bedeutet Anmerkung. Die übrigen Abkürzungen sind die allgemein üblichen.

Die Untersuchung wurde auf Anregung des Herrn Prof. Dr. Detter unternommen, den ein allzufrüher Tod der Wissenschaft entriß, bevor die Arbeit ihm vorgelegt werden konnte. Meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. v. Kraus, bin ich für die rege Anteilnahme und stete Förderung zu größtem Danke verpflichtet. Ebenso sei meinem Freunde Alfred Lassmann gedankt, der mit nie ermüdender Bereitwilligkeit mir manche zeitraubende Auskunft gab.

Einleitung.

Seit Lichtenstein 1877 den Tristrant des Eilhart von Oberg herausgab, ist die Sprache dieses Dichters nicht mehr Gegenstand einer Untersuchung gewesen; da nun seit jenem Jahre manche Anschauung sich geändert hat, das Material öfters einer Kritik unterzogen wurde und vor allem durch Heranziehung der tschechischen Übersetzung eine Erweiterung erfahren hat, so erscheint es angezeigt, die Sprache auf Grund der Reime einer neuen Prüfung zu unterwerfen, zumal Eilhart als der älteste nd. Dichter in der Frage um die mhd. Dichtersprache unser Interesse ganz besonders in Anspruch nimmt.

L.s Abhandlung über die Sprache (Einl. LIII ff.) leidet vor allem darunter, daß er zu sehr die Graphie der Worte berücksichtigt. Für die Bruchstücke des alten Gedichtes hatte das höchstens dort Sinn, wo die nd. Lautgebung der Vorlage zum Durchbruch zu kommen scheint[1]); und die ganz wenigen Stellen, wo die Verlesungen von D oder H einen Schluß auf die Schreibweise der Vorlage gestatten, kommen höchstens für X in Betracht. Aber aus den Schreibungen von D auf die Lautgebung von X oder gar von Eilh.s Text Schlüsse zu ziehen, war gänzlich verfehlt.

Eine Untersuchung von E.s Sprache kann sich nur auf die Reime stützen. Aber auch hier liegt die

[1]) Wenn diese Spuren nicht richtiger der Handschrift M zuzuschreiben sind.

Sache infolge der leidigen Überlieferung recht schwierig, da die Bearbeitung die Reime keineswegs schonte. Bartsch (Germ. 23, 349) meinte zwar, daß '9 Zehntel der alten Reimpaare in X unverändert blieben', und daß, 'da wir mit Hilfe von P an mancher Stelle die Vorlage von X rekonstruieren können, der weitaus größte Teil des E.schen Gedichtes wiedergewonnen werden kann.' Allein schon 4 Jahre später zeigte der Vergleich mit der tschech. Übersetzung, daß 'es um die Wiedergewinnung des alten Tristrant ein eitel Ding ist' (Schröder, DL 1883, S. 5).

Um den Wert eines Reimes entscheiden zu können, ist es notwendig, sich über das Handschriftenverhältnis klar zu sein. Ich lege es daher noch einmal kurz dar, zumal Bartsch und Knieschek einige Veränderungen daran vornahmen und ich dem Č eine andere Stellung geben zu müssen glaube, als dies Knieschek getan hat.

§ 1. Das Handschriften-Verhältnis.

E.s Text liegt uns in keiner Hs. vor. Wohl aber besitzen wir Bruchstücke von 2 hd., noch im 12. Jh. entstandenen Pergamenthss. R und M (Beschreibung und frühere Ausgaben L. IX und X). Sie umfassen im ganzen 611 Verse. R ist nur wenig überarbeitet (L. XVIII, XIX; Bartsch, in der Besprechung der L.schen Ausgabe, Germ. 23, 347; Knieschek, SB 336), M dagegen schon in höherem Maße (L. XL ff.; Bartsch, Germ. 23, 346; vgl. auch § 89 unter *eder*).

Ferner 2 Papierhss., H und D, aus dem 15. Jh., H schwäbischen Ursprungs, D [1]) um 1433 auf nd. Boden entstanden (Halberstadt?), s. L. XI, XIV ff. Wäh-

[1]) Xant. S. 9 behauptet, 'daß bei der Herstellung des Textes ... als maßgebend einzig D zugrunde zu legen ist'; ich werde im folgenden oft Gelegenheit haben zu zeigen, wie verkehrt diese Ansicht ist.

rend beide den vollständigen Text bieten, enthält eine dritte Papierhs. B nur den Schluß von V. 6103 an. Auch sie entstammt dem 15. Jh. (1461) und ist nach L. XVI schwäbischer Herkunft. L. wollte sie (XLIII ff.) auf eine gemeinsame Vorlage mit D zurückführen, die er mit D^b bezeichnete. Bartsch dagegen (Germ. 25, 365 ff. Zur Textgeschichte von Eilharts Tristrant) weist ihr eine von D H gänzlich unabhängige Stellung zu: B habe eine vollständige Umarbeitung des E.schen Textes (Y) benutzt, die 'im Versbau wie im Reime fast durchgehende Strenge' aufwies und aus dem 13. Jh. stammte (vgl. auch Pfaff, in der Ausgabe der Prosa, S. 210). L. Zs. 26, 5 ff. bestritt infolge der Übereinstimmungen von B mit D diese Aufstellungen und blieb bei seiner alten Meinung. Knieschek (SB 391 bis 401) hat nachgewiesen, daß P einheitlich, also von B unabhängig ist und dieses mit D nicht auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen kann.

Sodann P[2]), Prosaauflösung aus dem 15. Jh., erhalten in mehreren Drucken, deren ältester bekannter 1484 in Augsburg erschien (L. Zur Kritik des Prosaromanes Tristrant und Isalde, 1877, S. 4; Einl. XVII). L. erkannte schon die Bedeutung von P für die Textkritik, ohne sie aber voll auszunützen; erst Bartsch Germ. 23, 349 setzte sie in ihre vollen Rechte ein; Knieschek (SB 391 ff. und öfters) hat die Vorzüglichkeit von P über allen Zweifel erhoben. P beruht aber

§ 1. [2]) Hrg. v. Friedrich Pfaff, Tristrant und Isalde, Prosaroman des 15. Jh., Bibl. d. Stuttg. litt. Ver., Bd. 102, 1881, aber ohne Kenntnis des Druckes von 1484 [rec. L. Anz. 9, 159, der auf einen weiteren Druck M(ünchen) aufmerksam macht]. — Über den Druck von 1484, der auch noch nicht die Urform darstellt, handelt Pfaff Germ. 30, 19 ff. Ob vor ihm noch ein alter Druck liegt, ist nicht zu entscheiden, P scheint zuerst handschriftlich verbreitet gewesen zu sein (S. 39). — Aufgezählt sind die Prosadrucke bei Bobertag, Geschichte des Romans I 60, L. Z. Kr. 4, am vollständigsten bei Pfaff Germ. 30, 23.

nicht, wie Bartsch Germ. 23, 349 meinte, auf dem Urtext, sondern ist aus einer erweiternden (ersten) Umarbeitung aufgelöst (SB 402 ff.).

Endlich eine tschech. Übersetzung Č, die sich im Anfang (= X 47—2833) sklavisch an den Wortlaut hält, in einem späteren Teile (= X 3638—4103; 4342—6652) eine freie Bearbeitung ist (SB 319 ff.; deutsche Übersetzung von Knieschek Zs. 16, 261—358). MT 246 setzt Knieschek den ersten Teil ($Č_1$) in die Mitte des 13. Jh., die Fortsetzung ($Č_2$) reichlich 100 Jahre später.

L. XX ff. wies nach, daß D und H auf eine gemeinsame Vorlage X zurückgehen, was Xant. S. 10 mit Unrecht leugnete. Knieschek hat gezeigt (S B 402 ff., 415 ff.), daß X nicht Umarbeitung des Urtextes, sondern der schon umgearbeiteten Vorlage von P ist.[3])

L., dem Bartsch Germ. 23, 349 beistimmte, setzte X noch ins 12. Jh. (Z. Kr. S. 2; Einl. XCV f.), während in der Allgem. Zeitung 1878, 108 von E. S(chmidt?) X ins 13. Jh. gesetzt worden war. Knieschek zeigte, daß schon der 1. Bearbeiter Gotfrid benutzte; X wird also noch tiefer ins 13. Jh. gerückt (SB 410).

§ 2. Stellung des Č zum Urtext.

Knieschek (SB 340) stellte den Satz auf: Č benutzte bei seiner Arbeit einen Originaltext des E.schen Werkes, nicht eine Umarbeitung. Schröder (DL 1883, Sp. 154) und Pfaff (Lbl. 1884, S. 4) stimmten ihm voll bei. Nur L. erhob in seiner Besprechung (Anz. X 1) manche Bedenken und ich glaube ihm hierin recht ge-

§ 1. [3]) Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß zwischen H und X noch eine Bilderhs. vom J. 1303 stand (L. XII). — Ferner ist hinzuweisen auf das Fiechter Bruchstück einer Pergamenths. (L. Zs. 26, 12) und auf die Wittenberger Hs. (Bartsch, Germ. 24, 19), die mit Vers 47 begann und sich dadurch als älter als X erweist. Beide sind verschollen.

ben zu müssen[1]). Knieschek gibt S. 335—340 die Stellen, in denen Č gegen R mit D H (oder einer von beiden) geht. Ich will hier nur jene Stellen heranziehen, die für den Reim in Betracht kommen. Und da ist es doch höchst auffällig, daß in allen Fällen (I 9—11; III 2, 34, 78, 106) außer III 82 *(sôhte : mohte)* in R kons. ungenaue Bindungen vorliegen, denen in X = Č reine Reime gegenüberstehen.

1\. I 7 *daz die sîne gesellen*
des baz gedingen muosen:
und sold er den lîp verliesen,
daz tæte er vil gerner von dem wurme
den er âne wer sturbe.

H 1615 *Vnd möcht so genesen;*
Ouch ducht es besser wesen,
Das er von dem wurm stůrb,
Wann ön wer so verdůrb.

D 1614 *und ouch das sine gesellen mochtē genesin*
und dochte im sulde libir wesin,
daz he von dem worme vortorbe,
denne daz he ane wer irstorbe.

Č 58, 4—12 *ich will mein leben wagen, ... ob ich meine genossen vom tode befreien könnte ..., denn es wird mir auch zu sterben lieber sein im kampfe mit diesem schlimmen wurme, als dass ich hier ohne kampf schmählich getödtet würde.* Knieschek (SB 336) hält infolge-

§ 2. [1]) L. bleibt S. 6 bei der Behauptung, daß B und D eng zusammengehören. Ja, er will einen Zusammenhang von P und Č annehmen, die beide aus einer vom Original abweichenden, mehrfach gekürzten Redaktion des E.schen Textes hervorgegangen sein sollen! Ebenso spricht er sich S. 13 entschieden gegen die Verlegung von X ins 13. Jh. aus. — Das Verhältnis von B zu D und P bedarf noch einer eingehenden Untersuchung, die aber wegen der Mangelhaftigkeit des Variantenapparates bei L. nur auf Grund der Hss. geführt werden kann.

dessen die Lesart von H *sturbe : verdurbe* für echt, die L. in den Text von X hätte setzen sollen. Kann man aber die Reime *muosen : verliesen, wurme : sturbe* einem 'Bearbeiter' zutrauen?

2. III 1 *im gæbe sîne tohter.*
der chunich erne mohte
des niht wol wider chomen.

X 1725 *sprach he zû dem koninge sân,*
he solde sîne tochtir hân.
dô sprach der koning rîche
'ich welde denne tûn bôslîchen,
sô mag ich des nicht wedir komen.'

Č 63, 5 *er gibt ihm darauf antwort, dass er ihm alles erfülle,* was Kn. genauer zu X als zu A stimmend findet. Aber auch hier kann man dem Bearbeiter den Reim *tohter : mohte* kaum zuschieben.

3. III 33 *Der truchsatze manete*
den chunich des er habite
gelobit mit sîner wârheit.

D 1763 *daz he têtc als he gelobit hête.* Č 64, 4 *was er ihm gelobt, möge er ihm erfüllen.* — Auch hier kann man *manete : habite* schwerlich auf Rechnung von R setzen.[2])

§ 2. [2]) Man könnte einwenden, R hätte *hête* nicht verwenden wollen; und so finden wir auch IV 6 *habite : sagite* statt X 2816 *hête : stête;* Č 105, 6 *da sagte ihm Tristram,* was genau zu R stimmt. Vielmehr scheint *hête* ein beliebtes Reimwort von X zu sein: 1870 und 1996 sind späterer Zusatz, wie $Č_1$ zeigt, und 1636 war nach D herzustellen, wodurch *tête* an die Stelle von *hête* getreten wäre. Ebenso X 679 *Do manete der helt stête den koning umme daz er hête gelobit sinen holden;* Č 23, 7 *Da ermahnte Tr. den könig: 'Du hast mir ja versprochen . . .'* Kein Zweifel, daß auch hier *manete : habete* herzustellen ist (L. in der Anm. zu 680 gab nur die Möglichkeit zu). — In dem ganzen Stück, das wir durch $Č_1$ prüfen können, fallen demnach sämtliche Reimbelege für *hête*! Eilh. kommt Ind. *hête* überhaupt nicht zu, wohl aber verwendet er reichlich den Konj. *hête*, s. § 83, 3.

4. III 77 '*wie gern ih daz wiste!*'
sie sprah aber enrihte

X 1812 '*wie gerne ich daz erfunde,*
ab ich in vinden kunde.

Č 66, 17 *wie gern wüsste ich das, ob ich ihn lebend fände.* — Hier stimmt Č in der ersten Zeile zu R, während die 2. Zeile ganz auffällig X bestätigt. Kn. vermutet daher 'ursprünglich *wiste* oder *wuste : kunde*.' Ein ganz ungeheuerlicher Reim, der bei Eilh. einzig dastände! *wuste* wäre zwar mnd. möglich, aber E. verwendet die Form niemals im Reim, trotz 8 Bindungen von *kuste, (ge)luste, bruste, muste.* Außerdem bindet E. nie sth. auf stl. Laut. Die Erklärung der Stelle dürfte darin liegen, daß Č in der Vorlage *erfunde* hatte und dieses mit dem viel natürlicheren *wěděla (wüsste)* übersetzte, zumal dieses in den Reim paßte.

5. III 82 *daz er sûhte daz grab,*
ob er iz vinden mohte.
si sprah, swer sô sôhte
daz er funde den degen
si wold im hundirt mark geben.

X 1816 *daz he sûchte daz grab.*
ab he vunde den degin,
sie welde im hundirt mark gebin.[3])

---

§ 2. [3]) L. nach A. — D *gute salbe*, H *sin wol pflegen*. Xant. S. 41 ersetzte *salbe* durch *solde*, 'was sehr leicht D auf *salbe* und R auf seine *hundert mark* führen konnte.' Č 67, 3 *weliký dar*, was zu *solt* recht gut passen würde (SB 338). — Und doch kann ich nicht glauben, daß *solde* im Urtext gestanden: D H, die dem Sinne nach übereinstimmen, machen *solde* für X unwahrscheinlich. P 31, 17 bietet genau dasselbe wie R; aus den 100 Mark kann zwar Č sehr gut 'großes Geschenk' gemacht haben, aber daß R und P unabhängig voneinander *solt* durch 100 Mark ersetzt haben, ist ganz unwahrscheinlich. Anzunehmen, daß 'zwischen A P und Eilh. eine jenen beiden gemeinsame Durch-

Č 67, 1 *dass er wollte das grab suchen, ob er ihn könnte wo finden, [und wenn er ihn irgendwo fände], dass er dafür ein großes geschenk erhalte.* — Hier beweist das Fehlen von III 84 in Č und X keineswegs die Unechtheit. D kürzte wie gewöhnlich, H mied den unreinen Reim und Č, dem III 84 gleich III 82 scheinen mochte, ersetzte ihn durch einen Reim gewährenden Flickvers.[4])

6. III 105 *und vrâgete wer dâ wære*
der im den helm næme.

X 1839 *und vrâgete wer dâ quême*
der im den helm nême.

Č 68, 10 *sie zu ihm gekommen sind.* — Hier ist *wære* von vornherein das Natürlichere. Wie konnte ein Bearbeiter den reinen Reim zerstören?

Diese Ausführungen mögen genügen, die Echtheit der Reime von R zu erweisen. Auch Č dürfte also nicht der Urtext, sondern eine Bearbeitung in der Art wie R oder M vorgelegen haben.[5])

Bevor ich mich nun zur Darstellung der Tonvokale wende, erweist es sich als notwendig, die Fälle

---

gangsstufe bestand, ungefähr auf gleicher Höhe mit der Vorlage von X, doch von dieser verschieden,' wie Pfaff Germ 30, 33 dies tut, ist unzulässig, da X zweifellos nicht Eilh., sondern die Vorlage von P überarbeitet hat (SB 402 ff.). Dazu kommt auch noch ein sprachliches Bedenken: das Fremdwort *solt* ist mir vor dem Parz. nicht bekannt. Wir haben also in *hundert mark* A P das Ursprünglichere zu sehen.

§ 2. [4]) Anderer Meinung ist Pfaff Germ. 30, 32. Aber man kann doch der obd. Hs. R den Reim *mohte : sôhte* nicht zuschieben. Anzunehmen, daß R nicht selbst Umarbeitung, sondern nur Abschrift einer md. nd. Umarbeitung war, haben wir keinen Grund. — Übrigens handelt es sich hier um einen md. nd. reinen Reim, nicht um Reimungenauigkeit. Also entfällt die Stelle für unsere Betrachtung.

[5]) Daher stellt sich das Hss.-Verhältnis folgendermaßen:

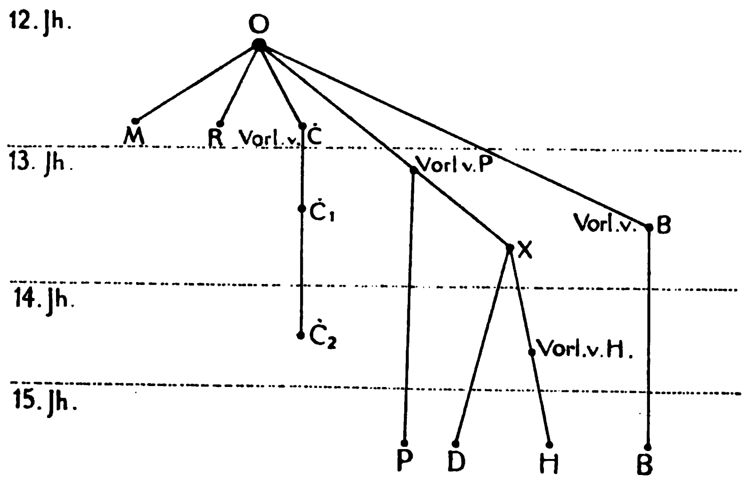
einer Betrachtung zu unterziehen, wo nach L. (CIII, CIV) Bindungen vorliegen, in denen nur das Flexions-*e* reimt.

§ 3. Endsilbenreime.

Im frühen Mhd. sind bekanntlich noch öfters die Vokale der Endsilben die Träger des Reimes. Indem aber die vollen Endungen mehr und mehr schwinden, bildet sich der Gebrauch heraus, zur Erhöhung des Gleichklanges entweder den (die) Kons. mit heranzuziehen oder die vorangehenden Vokale übereinstimmen zu lassen. Im Laufe der Zeit wurden dann die groben Ungenauigkeiten in immer höherem Maße gemieden.

Unser Gedicht steht schon auf ziemlich fortgeschrittener Stufe. Die vereinzelten Endsilbenreime las-

---



Demgemäß kann eine Übereinstimmung von X und P nichts gegen R M bezeugen, wie das Pfaff Germ. 30 gelegentlich annimmt, z. B. S. 39.

Über das Verhältnis der Drucke s. L. Z. Kr. 10 f., Pfaff in der Prosaausgabe S. 209 und Germ. 30, 35 ff., 40 ff.

sen immer 2 vorausgehende Kons. übereinstimmen und auch beim kons. unreinen Reime herrscht keine Regellosigkeit der Bindung.

In dem größten Teile der von L. CIII f. genannten Reime dürfen wir Reim der Tonvokale als beabsichtigt ansetzen; *brunnin : wellin* V 21 ersetzt schon L. in der Anm. durch *brunnin : vullin*. Über die Bindungen von *i : e* (L. unter II und IV) s. § 23. — In *vrûndes : wildes* 5162, *tûbil : zuwîbil* 3481 IX 64, ebenso in *muosen : verliesen* I 8, *bûzin : genîzen* 4924 (die mit Umlaut zu lesen sind) haben wir wohl Reime der *i*- und *ü*-Laute anzusetzen; auch in *Gymêle : wîle* 7592 war vielleicht Anklang der Tonvokale beabsichtigt (s. § 28, 1).

Unter IV führt L. auch *arge : getwerge* 3932 an; man darf davon den zweifellos gleichartigen Reim *starg : getwerg* 3856 kaum trennen. Wenn in dem ersten Falle der Tonvokal nicht gleichwertig wäre, hätte der 2. Reim überhaupt keinen Reimvokal.[1]) Kein Zweifel, daß wir hier einen dialektisch reinen Reim vor uns haben. Eilhart entstammt nd. Boden und im Mnd. geht 'vor *r* mit folgendem Kons. das kurze *e* in betonter geschlossener Silbe in *a* über' (Lübben S. 21).[2])

---

§ 3. [1]) Dies läge nach einer Konjektur L.s noch vor in *getân : ein* 5106; aber schon in der Anm. ersetzt er das 2. Reimwort durch *innân*. Richtiger ist wohl mit D *vorsan* zu lesen, vgl. Č 243, 21 der *könig und Woliwan der truchsess | berieten sich darum*. Die Verwirrung wurde wohl dadurch herbeigeführt, daß Eilh. 5104 nur *der hêre Walwân* bot, was X auszufüllen strebte.

[2]) Lübben bemerkt, daß 'diese Regel erst allmählich zur Geltung gekommen ist; in den älteren Zeiten findet sich kaum eine Spur davon'. Man könnte daher leicht glauben, daß diese Reime, die alle beide nur in D erhalten sind, erst nachträglich in den Text gekommen seien. Was 3856 betrifft, so reimt hier H *starck : getwerg arg*, beweist also, daß *starc : getwerc* schon in X stand. Daß der Reim aber schon Eilh. angehörte, bezeugen $Č_2$ und P. Č 182, 10 *denn . . . ihm ist viel Kraft . . . gegeben*. P 81, 10 stimmt wörtlich: *wann er ist freislich starck*. Daß das paren-

Des Dichters Heimatsort Oberg gehört der Mundart nach zu Hildesheim.[3]) Und auch hier finden wir diesen Lautübergang. Müller gibt die Formen *barj, twarj, starben, verdarben* (S. 122).

Doch müssen wir für andere Fälle zugeben, daß Eilh. Bindungen verwendet, in denen nicht der Tonvokal, sondern der diesem folgende Spirant Träger des Reimes ist: *swestir : lastir* 360, 5686, 6186[4]), *ander : wunder* 9086, *wazzer : bezzer* 8442[5]).

Die Kritik hat derartige Reime zu mehren gesucht, so Bartsch Germ. 23, 358 *kuste : gaste* statt 2126[6]), S. 356 *senden : lande* statt 390[7]), kaum mit Recht.

---

thetische *sprach das getwerg* in P und $Č_2$ ausgefallen ist, kann nicht wundernehmen. — Schlimmer steht es mit 3932. H bietet etwas ganz anderes, allerdings war hier nicht so bequem zu helfen wie oben. P 83, 8 gibt die Stelle zu frei, in $Č_2$ fehlen 3931—34 nach 188, 11. — *arge* und *stark* kommen im Reim sonst nicht vor, wohl aber 5mal *starke*. *getwerc* reimt noch auf *berg* 3466 IX 50, 3776 : *swert* 3616.

§ 3. [3]) Oberg liegt 2½ Meilen östlich von Braunschweig, 3½ Meilen westnordwestlich von Hildesheim (Schröder Zs. 42, 73). Obzwar also Braunschweig näher, gehört es doch zur Mundart von Hildesheim, die 'nach Osten bis an die Tore von Braunschweig reicht' (O. Bremer). Heute breitet sich allerdings die Ma. von Br. nach Westen zu aus. — Über den älteren Dialekt von Hildesheim und Umgebung (für die Zeit vom Ausgang des 13. bis Mitte des 15. Jh.) würde Doebners Urkundenbuch der Stadt Hildesheim manche Aufklärung bieten; leider ist es mir nicht zugänglich.

[4]) Hier in D erhalten, die beiden ersten von L. auf Grund sicherer Konjekturen hergestellt. — Mnd. *suster*, aber hild. *swester* (202), das dem Nhd. entlehnt ist.

[5]) Der Reim würde durch Unterlassung des Umlautes rein; mnd. sind umlautlose Komp. sehr häufig, doch ist mir nie ein **bater* begegnet. Hild. *bäter : wäter*. — Auch Wrede Anz. 20, 329 belegt keine umlautlose Form.

[6]) H *Kuss den gast lieblich*
Do naigt der küng rich
Vnd tet so in die tochter bat.

Besser gestützt ist die Herstellung Kniescheks (SB 387) *fluchte : gevechtin* für 909—912, da 909 und 911 in $\check{C}_1$ 30, 2 wörtlich zu D stimmen. Außerdem *selbe : salben* [8]) statt 1857—60 (SB 416), aber diese Herstellung ist doch fraglich.

X = D *daz her in ze dem ersten kuste.*
dem koninge des vil wol geluste:
he ted, als in sin tochtir bat.

P 38, 26 *Sie sprach: 'Du solt yn vor küssen'. Zuhant ward siner tochter gebot vollbracht.* — Č 79, 20 *du must ihn zuerst küssen auf den mund, da tat der könig ohne widerstreben seiner tochter bitte.* — *gaste* gehört somit nur H an; allerdings ist X kaum das Ursprüngliche.

§ 3. [7]) Bartsch stellt her:
daz dir Marke niht wil senden
den zins von sinem lande.

Aber D *daz dir konīg Marke nicht ensante*
den zins von sinem lante.

H *Das marck es nit will enden*
Und dir ouch zins senden.

Č 12, 2 *dass könig Mark uns vorenthielt in seinem lande den zins.* '*vorenthielt*' paßt besser zu '*nicht ensante*'; H kann auch an *sante : lande* Anstoß genommen haben.

[8]) Der Reim könnte auch rein sein, denn es kommt mitunter ein umgelauteter Pl. von *salbe* vor, z. B. in der Hs. von Herb.s liet v. Trôje V. 4077.

I. Teil.

Lautlehre.

1. Vokalismus.

1. Quantität.

Die Quantitätsverhältnisse, die die Reime E.s voraussetzen, entsprechen vielfach nicht dem gewöhnlichen mhd. Stande. Wir müssen daher für Eilh. des öfteren eine Änderung der etym. Kürze und Länge feststellen.

A. Dehnungserscheinungen.

§ 4. Dehnung in freier Tonsilbe.

L.s Fassung von X bietet nur einen Beleg von Bindung eines kurzen Vokals in freier Tonsilbe mit einer Länge, *vrâgin : sagin* 3884 [1]). Nur in der Anm. dazu erhebt er die Frage, ob die gewiß hieher gehörigen Bindungen *dâr : varen* 8220 : *vare* 9294 'nicht doch vielleicht' als klingende gemeint sind. Dazu kommt noch *êren : irweren* statt 422 [2]), was L. mit Unrecht als Änderung von D betrachtete. In D (L.

§ 4. [1]) Fehlt in Č₂, ist also fraglich.

[2]) L. schreibt mit H *her : irweren*, Č tut die Echtheit von D dar (SB 386). — Man beachte, das auf nd. Boden tonlanges *ẹ* und altes *ê* keineswegs zusammenfielen, indem *ẹ* (aus *e*, *ë*) meist einen offenen, *ê* einen geschlossenen Laut oder *ei* bezeichnet. Nur vor *r* stumpfen sich die Unterschiede ab. (Vgl. Nerger Germ. XI 454.)

LXXIII)[3] sind diese Fälle weit zahlreicher, werden aber durch $\check{C}_1$, soweit sie sich dadurch prüfen lassen, als unecht[4]) erwiesen, ebenso wie H 2322, das in P und Č fehlt. Immerhin läßt sich vermuten, daß E. noch hie und da einen derartigen Reim anwandte.

Sind nun derartige Bindungen für E. als rein oder quantitativ unrein zu betrachten? Die Dehnung in freier Tonsilbe nimmt im Norden ihren Anfang und verbreitet sich allmählich nach Süden, bis sie vor dem Hochalem. ihre Kraft verliert. In den ältesten mnd. Texten (13. Jh.) finden wir sie in der Schrift (*ĭ > ē, ŭ > ō*) bereits durchgeführt und die Lieder des Veldekers beweisen ihr Vorhandensein im Mndl. des 12. Jhs. — Man könnte diese Dehnung also auch schon für das Mnd. des ausgehenden 12. Jhs. in Anspruch nehmen.[5]) Dann wäre es höchst auffällig, daß E. sich diese bequemen Bindungen nur so selten gestattete. Allein diese Reime dürften ähnlich zu beurteilen sein wie die entsprechenden Bindungen bei anderen Dichtern des 12. Jhs. (z. B. Roth. Alex.), wo Wilmanns D. Gr. I, § 241 Dehnung in freier Tonsilbe für recht zweifelhaft hält. Einige derartige Bindungen hat auch die Eneide, ihre geringe Zahl erklärt sich daraus, daß der Dichter sie in Rücksicht auf das Hd. mied (Kraus § 42).

---

§ 4. [3]) Das Verzeichnis ist nicht vollständig, vgl. Var. 1694. 4278 u. s. w.

[4]) Xant. dagegen hält D 1694 *schire : spere* für echt (S. 38) und will gar statt 4844 herstellen *geschriben : zû êwin* (S. 56) und *vorrede (: bevriden)* 5372 als Pl. von *vorrât* (d. i. nhd. 'Verrat'!) fassen (S. 57)!!

[5]) Auskunft würde man etwa von der nd. Apok. erwarten. Aber trotz der starken Reimunreinheiten ist kein sicherer Beleg für die Dehnung zu finden, *horen unde lesen : unde se leren* 56 ist wohl mit B zu lesen *hôren : unde lesen unde se lêren*, vgl. *hôren : wêren* 240. *seltsene : gedane an eme* 2420 lautete ursprünglich wohl *seltsâne : gedâne*. Bei *varen : bekârt* 644 ist eine Lesart *bekâret*, wie der Herausgeber will, doch zu unsicher.

§ 5. Dehnung vor Liquida und Liquida + Dental.

1. Vor *rt:*

gebârte : *beharte* 8746, *kârte* : *harte* 6892, 9322 : *scharte* 5998 : *warte* 7594, 7648, 7736, *kârten* : *harte* 8262 : *behartin* 5924 : *wartin* 726, *(ge)kârt* : *wart* 6476 : *darewart* [1]) 7660. — *lêrte* : *swerte* 152, *kêrte* : *swerte* statt 1696 [2]). — *vôrte(n)* : *antworten* 722 : *worten* 4078 : *porte* 7928, *se-(ge)vôrt* : *wort* 2956VI44, 6512, *(ge-, ir-)hôrte* : *orte* 5970 : *worte(n)* 2740, 5102, 5356, 6792 : *antworte* 5612, 6866, 8668, *(ge)hôrten* : *portin* 5670 : *worte* 6440 [3]), *hôrt* (3. Sg.) : *wort* VIII 76 [4]), *gehôrt* : *wort* 6164.

Wichtig sind die Zahlenverhältnisse der etym. reinen und unreinen Bindungen:

ârt : art	12	*art : art*	12	*ârt : ârt*	2
		: arp	7		
êrt : ert	2	*ert : ert*	7	*êrt : êrt*	—
ôrt : ort	17	*ort : ort*	3	*ôrt : ôrt*	1
	31		29		3

Wir sehen, daß die Bindungen von etym. Länge auf Kürze das arithm. Mittel weit überwiegen. Darf man da noch 'quantitative Unreinheit' annehmen?

Werfen wir einen Blick auf die heutige Mundart. Müller verzeichnet Länge: *jâren* Garten, *kârte* (120), *wâren* warten (194), *gehöurt* (130), *wôrt, jwôren* geworden (127), *wôren* wurden (129), *antwôren* (194), *paerd* (197). — Desgleichen *kôrn* (127), *tôrn* (129), *stêrn* (122). Wir haben also auch Dehnung vor *rn* für E. anzusetzen, die in seiner Reimtechnik nicht zum Ausdruck kommen konnte, da etym. Länge vor *rn* in seinem Reimmaterial fehlt. Demnach ist V. 5784 als *kôrn : tôrn* zu lesen.

---

§ 5, 1. [1]) Es sei gleich hier bemerkt, daß sich die — durch Ablaut entstandene — Nbf. *-wert* im Reime überhaupt nicht findet; es erscheint nur noch *dortwart* (s. § 103) : *vart* 7672.

[2]) Nach Pfaff-Bartsch Germ. 30, 31.

[3]) Nach Pfaff, Anm. zu P 139, 4. — L. *gehôrt* : *wort*.

[4]) X 3100 *zustôret*, vgl. § 101, 3 unter *pris*.

Diese Dehnung war überhaupt gemeinnd. (Lübben, S. 9 und 19), aber auch weit über sassisches Gebiet hinaus hatte sie Geltung, in Thüringen, Ostfranken und am Rheine (Weinh.[2] § 8; Ritzert, Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvokale in den Volksmundarten, Beitr. 23, 131 ff.). Auch Veldeke gebraucht diese Reime ohne Einschränkung (Kraus § 61).[5])

2. Vor *r*. Nur wenige Beispiele:

tar : swâr 7266 *: wâr* 5632, *dar : wâr* 5404, 6908 *: jâr* 7390. [*ir : mêr* 2948, das wohl als *mêre : êre* zu lesen ist, rührt erst von X her, VI 36 bietet *lê : mê;* derselbe Reim 8564.]

E.s nicht ganz 100 Jahre jüngerer Landsmann Berthold von Holle, der in seinen Werken weit niederdeutscher ist als sein Vorgänger, so daß Leitzmann Beitr. 16, 1 ff. die Sprache seiner Werke sogar als rein nd. hinstellen wollte, zeigt diese Reime außerordentlich häufig: im Demantin 67, im Krane 36 (Leitzm. S. 32). Sein Verhalten beweist wohl, daß *ar* und *âr* gleichwertig waren.[1]). Wie kommt es nun, daß E. die Bindungen so sehr meidet? Das liegt daran, daß den 15 *âr*[2]) im Reime nur ein *ar* (*tar : war* 7132) zur Seite steht, sonst bindet E. *tar* auf *âr*. *gar* und *schar* werden nur 2silbig verwendet, ebenso recht häufig *dare*.

Die oben angeführten Fälle sind die einzigen, wo Apokope verlangt würde. Leider lassen sich alle 3 Fälle nicht durch Č prüfen; aber da die 3 *dar* ganz vereinzelt stehen, darf man sie einem Bearbeiter zu-

---

§ 5, 1. [5]) Dieselbe Erscheinung auch im Grafen Rudolf, *werte : virsêrte;* denn der Reim *gewerte : lebete* Gb 17 dürfte als *gewerete : levete* zu fassen sein. Anders Bethmann, S. 7.

§ 5, 2. [1]) Die hild. Ma. zeigt *smēr* (S. 122), *mêr* Meer, *hêr* Herr, *wêr* Wehr, wo aber nhd. Einfluß vorliegen kann. Andere Beispiele bietet Müller leider nicht.

[2]) Wenn die Zahl der *âr*-Reime bei Berthold viel größer ist, liegt das daran, daß E. *clâr*, welches B. ungemein häufig in den Reim setzt, nicht kennt.

schreiben.[3]) — Die Dehnung vor *r* kann bei der geringen Zahl der Reime nicht für bewiesen gelten, ist aber immerhin anzunehmen.

3. Vor *ld.* Nur ein Beispiel, *unsâlden : balde* 2692, dem 14 *-alde,* aber kein *-âlde* zur Seite stehen. — Die Mundart kennt Dehnung [1]) : *ôld, kôld* (193), intervok. mit Ausfall des *d : hôlen* halten (*heilen* hielten), *hâlen* holten u. s. w. (194), auch *wôl* Wald. Dieselbe Dehnung findet sich auch md. (Ritzert Beitr. 23, 131 ff.).

Aber wir haben es hier mit einem literarischen Reime zu tun, der Eilh. wohl gar nicht zukommt.[2])

4. Vor *l.*

mâl : sal 5296, *Kurwenâl*[1]) : *beval*[2]) statt 127—129.

Man beachte, daß das Praet. zu *bevelen* mnd. *bevôl* lautet (Lübben S. 75)! — Müller gibt für die heutige Mundart keine Auskunft. Auch das Nhd. kennt ja die Dehnung, es bleibt nur fraglich, wie weit sie organisch ist. — Im Reime finden sich sonst 6 *al,* aber nur 1 *âl : âl.*

---

§ 5, 2. [3]) 5404 ist *gesagit wâr* vielleicht nur umzustellen, so daß *gesagit : dare* reimte. — 6908 liest X *sicherlichen wâr : Kurnevâl aldar,* B *sicherlichen alle male : Kuruenale;* daraus ist zu schließen, daß im Urtext *wâr : Kurwenâl* reimte. — 7390 nur in H!

§ 5, 3. [1]) Demgegenüber steht Kürze in den Fällen, wo Assimilation > *ll* eintritt : *balle* bald, *felle* Felde (Dat.), *verwallen* verwalten, *mulle* Mulde u. s. w. (194).

[2]) Denn im 13. Jh. ist der Reim häufig: Nic. v. Jer. *sâlde : zalde* 10632 : *walde* 16968; Konemann *halden : sâlden* Kal. 25, 206; Wurzg. 166c, 206a; so kommt der Reim wohl nur D zu, nur D bietet den Sinn 'nun widerfährt mir Unglück', P 52, 4 *Ich bin ir unwert,* $Č_1$ 98, 20 *ich bin schon zu schanden gemacht und von ihr bin ich für nichts gehalten,* auch H *es gaut . . an ûwer er,* sprechen übereinstimmend nicht von 'Unglück', sondern von 'Entehrung'. War das Reimwort ursprünglich *schande* oder aber reimte *schire : ére?*

§ 5, 4. [1]) So ist die Namensform für E. anzusetzen, vgl. VIII 44 *Kurvenâl* (während X immer *Kurnevâl* bietet), im Gegensatze zum Lande *Kornevâlis;* vgl. Knieschek MT 237 Anm.

[2]) So Knieschek SB 415. — Auch nach 252 könnte man an diesen Reim denken, vgl. Č 7, 15 *dann befahl ihn wieder der*

§ 6. Dehnung vor Nasalen.

1. Vor *n, m*. Bindungen von *an : ân* sind recht häufig:

gân : an 8706 *: kan* 544 *: man* 2272, *begân : kan* 492 *: man* 4996, *gegân : weideman* 4596, *sugân : kan* 2752; *hân : dan* 942 *: kan* 3754, 4618 *: man* 2402, 2990VII26, 3188, 5788; *lân : an* 7996 *: kan* 8108; *sân : an* 644 *: man* 7034; *slân : man* 6198, *ge-, irslân : man* 3618, 3800; *stân : man* 502, 1358, IX78[3498], 4214, statt 1624[1]), *gestân : dan* 6778, *bestân : an* 8414 *: man* 412, 548, 606, 5712 *: gan* nach 572[2]); *getân : an* 2248, 4398 *: began* 5124 *: man* 12 mal[3]), *undirtân : man* 6180; [*gevân*[4]) : *man* 2850IV44, *bevân*[4]) *: man* 2604].

ân : am, gân : nam 6662 *: quam* 3614, *begân : alsam* 3722, *gegân : quam* 6498 *: sam* 6484; *sân : quam* 7726; *stân : quam* 5592, 6656, 7192 *: sam* 8536 *: vreissam* [900], *bestân : genam* '1664II10 *: quam* 5732 *: genozsam* statt 627[5]); *getân : nam* [90] *: quam* 6758; *Walwân : nam* 5484.

Im ganzen also:	*ân : an* 48,	*ân* c. 186[6])	*an* 44
	: am 15,	*âm* —	*am* 46
			an : am 55
	63	186	145

Die Zahl der Reime von *an : ân* ist hoch, aber doch ist ihr Verhältnis zu den reinen Reimen höchst auf-

---

König dem Kurneval. P 5, 10 *der Künig . . befalhe yn . . auch seynem meister Curneval,* wovon in X keine Spur, doch macht die Apokope im D. Sg. Schwierigkeiten.

§ 6. [1]) 1623 ist Flickvers von X; Knieschek Zs. 28, 285 Anm. zu Č 58, 20 stellt her: *ûf dem velde sach he vir (vunf?) man und einen vor den andern stân*; vgl. P 27, 10.

[2]) Nach H, SB 374.

[3]) Davon 936 sicher unecht, SB 388.

[4]) Besser als *ge-, bevangen : manne* zu lesen, s. § 79 VIII.

[5]) Statt 627 ist auf Grund von Č P zu lesen *wan einen ime genozsam,* das auf *bestân* 626 reimte; 628 ist Flickvers von H, vgl. SB 427.

[6]) Es kommen demnach auf das Tausend etwa 20 solche Reime, bei Veldeke dagegen nur 18. Das erklärt sich z. T. daraus, daß dieser die P.P. *gegân, gestân, gevân* und *sân* nicht verwendete. Ich hebe hervor, daß Veldeke trotzdem *ân : ân* weit häufiger als andere mndl. Dichter bindet, weil er sich ja in so vielen andern Punkten Beschränkung auflegte. Bei Eilh. sind die häufigen *ân : ân* ein Zeichen von Reimarmut (vgl. *niet : liep* 54 mal!).

fällig, sie steht weit unter dem arithm. Mittel, trotzdem diese Reime doch so überaus bequem waren. Die Erklärung gibt uns die Mundart, Müller verzeichnet: *kām, nām,*[7]) aber *gân, stân, slân* (121) und die P.P. *əgân, əstân, əslân.* Vergleicht man die Zahlenverhältnisse der Reime, wo in der Mundart die Quantität gleich geworden war (z. B. *ort : ôrt* oder *aht : âht*), so sehen wir: ist die Quantitätsänderung hd. und nd., so gebraucht der Dichter derartige Reime ungescheut, ja weit häufiger als die etym. reinen Bindungen; entsprechen die Quantitätsverhältnisse aber nicht seiner Mundart, so gebraucht er solche Reime nur mit einer gewissen Zurückhaltung, die Reime kommen ihm nicht so oft in den Sinn.

an : ân wird auf hd. Gebiet in weitem Umfange gebunden. Diesen Gegenden hat E. seinen Reimgebrauch entlehnt.

Besonders lehrreich ist das Verhalten Veldekes. Wir wissen, daß dem Dichter sein Werk entwendet wurde, als er etwa bei V. 10930 stand, und daß er es erst nach 9 Jahren wieder erhielt, *went he quam te Doringen in dat lant.* Gleich darauf erscheinen die einzigen 3 Bindungen von *an : ân*[8]), die sich Veldeke je gestattete.

Nach Zwierzina Beitr. 28, 437 f. binden Bayern, Österreicher und Ostfranken *an : ân.* Aber auch am Rheine und in Thüringen[9]) sind diese Bindungen hei-

§ 6. [7]) D. h. in der hild. Ma. ist der Ausgleich nach dem 3. Stamme in der ganzen IV. Kl. nicht eingetreten.

[8]) *Troiân : man* 11568, 12560, 13070. Die mndl. Dichter kennen solche Reime nicht, wie mir H. Prof. Franck mitzuteilen die Güte hatte.

[9]) Die Thüringer Mundarten kennen durchaus Dehnung: Liesenberg (Die Stieger Ma., Diss. Göttingen 1890) : *ân* (Praep., Adv. *âne*), *lâm, zâm, sân* (S. 16). Hertel (Die Salzunger Ma., Diss. Jena 1888): *kām. lām, nām, zām, swān, sān, mān* (S. 14). Brandis

misch. Es bleibt zunächst fraglich, ob hier wirklich quantitative Gleichheit vorliegt (Zwierzina Zs. 45, 68 Anm. 2), und es wird sich schwerlich jemals unmittelbar für das Mhd. nachweisen lassen, daß in *an, am* Dehnung eingetreten war. Auch im Nhd. haben wir hier vielfach Dehnung (Michels, Mhd. Elementarbuch § 138 c), aber es kann sich fast ausnahmslos um Übertragung handeln. Für Dehnung beweisend sind nur die mundartlichen Verhältnisse für *man* (Anz. 19, 200). Aber der Häufigkeit wegen, mit der diese Reime in mhd. Zeit gerade in jenen Gebieten gebraucht werden, wo auch heute in der Mundart *an* und *ân* gleich lauten, möchte ich diese Reime für völlig rein halten.[10])

Daß auch in Thüringen *an : ân* heimisch war, zeigt Ebernand v. Erfurt. Er hat zwar in 4752 Versen nur 3 *an : ân* (*an : hân* 58, *an : lân* 1184, *an : hân* 2994). Das könnte uns wundernehmen bei Ebernand, der sich selbst einen *Durenc* nennt, der behauptet, es zu verschmähen, von seiner thür. Sprache abzugehen, und den einen Affen nennt, der eine Sprache ohne richtige Kenntnisse nachahmt. In den bekannten Zeilen steckt wohl viel falsche Bescheidenheit; denn wenn man auch bei *an : ân* Zweifel hegen könnte, so zeigt doch das sichtliche Meiden der Bindungen von Länge auf Kürze vor *ht* und *rt*, daß Ebernand die Wege der obd. *meistertichtære* wandeln will (erst im letzten Tausend erscheinen *lîchte : getichte* 4459, 4505 und *gehôrt : dort* 4048, 4561!). Deshalb sagte schon Bechstein (Einl. XVIII), seine Reime sind 'in der Mehrzahl so rein wie irgendeines mhd. höfischen Dichters und lassen die Mundart nur wenig erkennen'.

(Zur Lautlehre der Erfurter Ma., Progr. Erfurt 1892): *lām, schām, mān* (S. 5); u. s. w. — Allerdings gilt hier dasselbe wie fürs Nhd.

§ 6. [10]) Zur selben Ansicht gelangt Juvet, Reimgebrauch Bruder Philipps, Beitr. 29, 133.

Anders liegt die Sache bei Berthold von Holle, der im Demantin 6, im Krane 2 solche Reime verwendet (Leitzm. S. 32). Er ist eben weit niederdeutscher als seine Vorgänger. Diese Bindung ist aber nicht nd., darum verwendet er sie so selten.

Außer *an : ân* kommt nur noch *in : în* in Betracht:

Für *in : bin* 8052 *: sin* 4360; *konigin : bin* 3804, 6948 *: in* (A. Sg.) 4714 könnten auch Formen mit Kürze eingesetzt werden. aber *in* reimt sonst 5 mal, *konigin* 26 mal auf sicheres *i*. — *sin* (Inf) *: in* (A. Sg.) 672, 960, 2804, (D. Pl.) 5820, *sin* (Pron.) *: in* (A. Sg.) 8210.

Also *in : in* 11,	*in : in*	7	*in : in*	c.	147
	: im	1	*: im*		5
		8			152

Demnach ähnliche Verhältnisse wie bei *an*. Die hild. Ma. zeigt keinerlei Veränderung der Quantität. Heinr. v. Veld.[11]) hat keinen derartigen Reim, ebensowenig Berthold im Demantin, wohl aber 4 im Krane, *bin : sîn* 4626, *hin : kindelîn* 2815, *sin : wîn* 1143, *gewin : sîn* 1709. Das ist recht auffallend, man darf es wohl dahin deuten, daß Berthold erst im Verlaufe seiner Dichtertätigkeit diese Reime kennen lernte.

Ausserdem nur noch *gên : den* 5936, nur in D erhalten und, falls echt[12]), schon durch die Form *gên* hd. Gepräge tragend. *ên* kommt im Reime sonst nicht vor. — Dagegen *son : getûn* 3160 (hild. *sôn : daun*) ist unecht, s. § 66, 5.

2. Vor *nd*.

wânde : Tristrande 4010, 6914 *: schande* 6836 *: lande* 9342.

Während ich 68 *-ande* im Reime zähle, fehlt für *wânde* ein zweites Reimwort. Die Mundart kennt keine Quantitätsveränderung, weder Dehnung noch Kür-

---

[11]) Für *in*, das auf *sin, bin, gewin* in der En. reimt, setzt Beh. Einl. C eine Kurzform *in* an.

[12]) Knieschek Zs. 28, 344 findet, daß Č 288, 7 besser zu P 129, 5 stimmt als zu X.

zung: *wandern, länder, tunder*[1]); *schanne* Schande, *hänne* Hände, *brenne* brannte, *nenne* u. s. w. (195); *lône* lohnte, *trône* thronte (196)[2]). Für die Mundart des Dichters waren also obige Reime gewiß unrein.

Einen Fingerzeig aber gibt uns Heinrich v. Veldeke, der *wânde : mande* 8869 : *vtanden* 9257 reimt. Die mndl. Reimtechnik gestattet sich solche Bindungen nicht. Kraus § 54 hat gezeigt, daß V. gegen Schluß hochdeutscher, d. h. thüringischer wird. Kein Zweifel, daß er die Reime dem Thür. abgeborgt hat, wo die Dehnung vor *nd* weit verbreitet ist (Ritzert § 75 in Beitr. 23).

Auch Eilh. muß seine Reime einem hd. Gebiete entlehnt haben.

§ 7. *at : ât.*

Schwierig ist es, zu entscheiden, ob bei *at : ât* von einer Dehnung oder einer Kürzung die Rede sein kann. E. bindet

hât : sat 5568 (H), *tât : stat* 5044 [1]) (DH), [*rât : wat* 558] [2]).

Diesen beiden Reimen stehen 34 *at*, 24 *ât* gegenüber, sie waren in der Mundart nicht quantitativ rein.

---

§ 6, 2. [1]) Die Erhaltung des *nd* ist wohl nhd. Einflusse zu verdanken.

[2]) *mâne* mahnte, *wône* wohnte sind wohl Analogiebildungen nach dem Praes. mit Dehnung in freier Tonsilbe.

§ 7. [1]) Beide Reime sind für E. nicht völlig gesichert. 5042 bis 5045 fehlen nach Č 240, 1 und nach P 110, 8 (hier allerdings alle Verse bis 5058, die doch sicher echt sind; dagegen bietet P 110, 6 *manlicher tat* = H 5043, aber an anderer Stelle). — 5568 fehlt P 121, 14; in Č 270, 20 sind 2 Verse zwischen das Reimpaar eingeschoben, was aber nicht viel besagt.

[2]) Gehört nur D an, das ja überhaupt niederdeutscher ist; Č 18, 11 bestätigt H (*frâgen : lâgen*), SB 374. — *gehat : geschat* 8580 (ob echt? s. § 79, 5) ist zweifellos kurz; Lübben S. 84 bietet fürs Mnd. *gehat*, Weinh. § 394 fürs Md. *gehat*, nur Paul § 180 *gehât*. — Zu *geschat* s. Paul § 86, Anm. 2 (die aber in dieser Allgemeinheit falsch ist, s. Benecke und Lachmann zu Iwein 2190).

Müller bietet *wit* weiß, *slot* Schloß, Prät. *slot, flot, schot,* wo der Grund der Kürze nicht in dem darauffolgenden *t* liegt.

Berth. bindet *at : ât* im Dem. 6 mal, im Kr. 2 mal (beidemal ist hier der Reim unsicher), s. Leitzm. S. 33.

Auffällig ist, daß keine Bindung von *ot : ôt* vorkommt [3 *ot-*[3]) stehen 37 *ôt-* Reime gegenüber]. Berthold bietet einmal *bot : lôt* Dem. 9494 (mhd. *lôz*).

Juvet Beitr. 29, 133 setzt in *at : ât, ot : ôt* Länge an, weil die Dehnung 'auf wmd. Gebiete, vor allem im Mfrk.' (Ritzert Beitr. 23, 188) ziemlich verbreitet ist. Auch die thür. Dialekte bieten vielfach Dehnung[4]). Stimmt man dem bei, daß *at : ât* mit Länge zu lesen sind, so darf man die Dehnung nicht auf Rechnung des *t* setzen, das lautphysiologisch kaum anders als verkürzend wirken kann, sondern muß Inkrafttreten jenes weit verbreiteten Gesetzes annehmen, daß in einsilbigen Wörtern kurzer Vokal vor einfachem Schlußkons. unter dem Ton gelängt wird.

Was andere Vokale betrifft, ist nur noch *strît : sich* 6050 anzumerken. Ich halte diesen von L. hergestellten Reim für unmöglich bei Eilh.[5]).

---

§ 7. [3]) *got : gebot* 2468 : *spot* 2768, 6934.

[4]) Hertel S. 11: *štǎd, glǎd.* Liesenberg S. 2: *plât* Blat, *pât* Bad.

[5]) Die leichte Besserung *wich : sich* ist unwahrscheinlich, weil Eilh. das Wort *wic* sonst nie verwendet und außerdem ˘*h* : —*h*<*g* niemals bindet, vgl. § 9, 1e. Übrigens ist die Schlachtschilderung 6022—6072 wahrscheinlich interpoliert, Č bietet an der Stelle nur 4 Verse (SB 400; allerdings die Angabe Kniescheks, daß in P nur 3 Zeilen ständen, ist falsch: nicht nur P 130, 10—12, sondern auch 130, 18—24 entspricht X 6035—38, 6044—45, 6048—51 u. s. w. Also schon die Vorlage von P erweiterte und X tat das in noch höherem Maße).

B. Kürzungen.

§ 8. Vor *ht*.

brâcht : unmacht 3362 *: bedacht* 2072 *: nacht* [1206], 2846IV40, 2952VI40, 3652, 5782, 8894, *vullenbrâcht : kraft* 9522, *brâchte : nachte* 4898, *brâchten : nachten* 524; *gedâcht : craft* VIII 10 (3038 *macht*) *: nacht* 6632, *be-, irdâcht : unmacht* [6572] *: nacht* 2732, *dâchte : schafte* (D. Sg.) 7848. — *brêchte : knechte* 2038 *: rechte* 4888, *brêchten : rechtin* 4368. — *lîchte* (Adv.) *: geschichte* 4162; *lîcht* (Subst.) *: nicht* 6460[1]). — *(be)dûchte : mochte* 350, 2858, 3924; *gerûchte : mochte* 1154, 6562 *: tochter* 1196; *sôchte : mochte* 8600 *: mochten* 5708, III 84 (fehlt 1816)[2]), *sôchten : mochten* 7852, *vorsûchtin : tochtin* 5058. — Ferner *êcht : recht* 7255, falls das nd. Wort nicht richtiger dem Tristrant abzusprechen ist (s. § 90).

Wenn auch von den obigen Reimen einige unursprünglich sind, so sind doch die Zahlenverhältnisse von Bedeutung:

âcht	*: acht*	13	*acht*	*: acht*	4	*âcht*	*: âcht*	14
	: aft	3		*: aft*	6			
êchte	*: ëchte*	3	*ëchte*	*: ëchte*	13	*êchte*	*: êchte*	3
îcht	*: icht*	2	*icht*	*: icht*	2[3])			
ûcht, ôcht	*: ocht*	11	*ocht*	*: ocht*	13	*ûcht (ôcht)*		5
		32			38			22

Daß vor *ht* Kürze schon am Ende des 12. Jhs. auf md. Boden vorhanden war, unterliegt wohl keinem Zweifel mehr. Zu der uneingeschränkten Verwendung dieser Bindungen stimmen die heutigen mundartlichen Kürzen: *brochten : dochten*[4]) (Müller 121), *lichte* leicht,

§ 8. [1]) Dieser Reim ist nicht nd., denn *lîcht* muß *lecht* ergeben. Er gehört wohl dem ersten Bearbeiter an, denn die Stelle fehlt in Č (MT 238). Es ist nicht notwendig, den Reim als *nicht : licht* (md.) zu lesen, er konnte mfrk. *niet : liet* lauten.

[2]) Pfaff Germ. 30, 32 hält diesen Reim für Erweiterung von R, da III 84 in ČP fehlt, doch s. § 2, 5 und Anm. 4.

[3]) Außer *niet : geschiet* 474, 668 und *siet* (sieht) 7530.

[4]) Man beachte, daß die Mundart im Vokal abweicht, s. § 80, 5.

bichte Beichte (126), *licht* Licht, *fichte*[5]) (126), *lichten* leuchten, *lichter* Leuchter (132); *sochte* (132).

Eilh. bindet also vor *ht* ungescheut etym. Länge und Kürze; ganz gleich verhält sich hierin Veldeke (Kraus § 62), ja dieser verwendet *aht : âht* verhältnismäßig viel häufiger, weil er sich in andern Dingen so große Beschränkung auflegte. Auch Berthold von Holle zeigt keine Zurückhaltung in diesen Reimen.

§ 9. Vor stimmlosen Spiranten.

1. Vor *ch* (auslautend).

a) Die Ableitungssilbe *-lîch* wird als kurz erwiesen durch

mich : schedelich 206 *: hêrlich* 6292, *ich : unschedelich* 7096, *sich : herlich* 362, 1678, 6452 *: engestlich* 584 *: ietlich* 9014.

Dem stehen gegenüber

rîch : ellengelîch 730 *: unmogelich* 3190 *: hêrlîch* 6432 *: ietslich* nach 2106[1]).

Doch wird auch für *rîch* Kürze gefordert:

rich : mich 1580, 3568IX148, [3756, 4966] *: sich* 4296, 5488.

Allerdings hatte Eilh. für *rîch* kein etym. gleichwertiges Reimwort, *gelîch* kommt im stumpfen Reime nicht vor und hat in der heutigen Mundart Länge. *rîch : lich* können keine nd. Reime sein, denn nd. heißt Subst. wie Adj. stets *rîke* (vgl. hierzu die Ausführungen Zwierzinas Zs. 45, 81.) Veldeke hat nur ein *sich : herlîch* 12803, also wiederum am Schlusse des Gedichtes! Berthold reimt *-ich : -îch* recht häufig: *-lich : ich* Dem. 2042, 8644, 11758; Kr. 198, 460; *rîch* (Adj. u. Subst.) reimt auf Kürze Dem. 14 mal, Kr. 6 mal, außerdem noch *ich : Fandorîch* Dem. 10294, *sich : gelîch* 9162.

---

§ 8. [5]) *licht* und *fichte* dürften wohl der Schriftsprache entlehnt sein.

§ 9, 1. [1]) Nach H, SB 382.

Alle diese Reime sind, auch abgesehen von der Quantität, der Mundart nicht gemäß, denn dieser kommt *ek, mek, dek, sek* (124) für hd. *ich, mich, dich, sich* zu.

c) Wohl aber kennt die Ma. Verkürzung vor etym. *h*, hild. *năch* (121), *hŏch* (128). Und hier zeigt sich wiederum der grundlegende Unterschied zwischen Berthold und E.: während ersterer *nach, gach* auf etym. Kürze bindet (Leitzm. S. 33), verwendet dieser nur *nâ, hô, gâ.*

d) Zu erwähnen sind noch einige schwerlich richtig hergestellte Reime:

ich : lîp 6216 ist richtiger mit H als *ich niet : liep* zu lesen, denn H ist kaum von selbst auf den Reim *nicht : lieb* gekommen. Ebenso ist statt *icht : lîp* 7630 richtiger *iet : liep* zu schreiben.

niet : torlîch 1876 könnte man eher als *nich[t : -lich* fassen, vgl. *nicht : sich* 6810 (oder z. B. *nicht : lesterlich* Gandh. Chr.; denn einen Reim von *iet : îch* halte ich bei Eilh. für unmöglich, diese Konjektur L.s steht ganz vereinzelt da). Aber auch *nicht : -lich* ist nicht E.s Reim, denn dieser gebraucht nur *niet.* Schon an und für sich wäre es auffällig, daß E. die Gelegenheit, *nich[t* in den Reim zu setzen, nur 3 mal benützt hätte, während er gegen 70 mal *niet* verwendet!

nicht : lîcht 6460 (s. § 8 A. 1) ist für '*nicht*' nicht beweisend.

nicht : sich 6810, das L. nach D in den Text setzte, ist gewiß nicht das Ursprüngliche. DHB weichen hier und in den folgenden Versen stark voneinander ab; der Grund war, daß E. hier einen mundartlichen Reim hatte, auf den uns P 147, 1 führt: *Herr Tristrand weste aber nit wie es seinem swager gangen was.* Im Urtext lauteten die Verse wohl:

Do enwiste Tristrant niet
waz dem helede was gesciet.

niet : gesciet wurde auch 3544 (statt IX 124) beseitigt und 6162, 7706 von L. durch Konjektur erschlossen [2]).

Bertholds Form scheint *nicht* zu sein; er reimt es zwar nur auf *geschicht,* was zweideutig ist. Aber hätte er *niet* gesprochen, würde er es wohl auf etym. *ie* gebunden haben.

e) wâch : sprach statt 798 (nach Bartsch Germ. 23, 355 und unabhängig davon Xant. S. 28 für *kint : sint,* an dem L. Zs. 26, 10 festhielt) kommt außer Betracht, weil die Stelle ganz überarbeitet ist (SB 408). Falls hier nicht quantitative Ungenauigkeit vorliegt, müßte man Kürzung vor *ch* <*g* annehmen [3]). Einen ähnlichen Reim hat Veldeke, *einwîch : sich* 9716 (oder mit Kürze des unbetonten Kompositionsbestandteiles zu lesen?).

2. Vor *f, s.*

a) Zunächst sind ein paar Eigennamen anzuführen:

Satanâs : was 3402, 3624, ***Kehenis : gewis*** 5700, ***Artûs : sus*** 5440.

Satanâs kommt sonst nicht vor (auch kein *âs*), *Kehenîs* [1]) reimt nur noch mit *Nampetenîs, Peronîs* (4mal), aber *Artûs : hûs* 5146, 5178, 5208, *Peronîs : wîs* 7584. Zu erwähnen sind noch *Nantis : geschant is* 5542, *Tantris : gewis* 1586.

2. Quantitative Ungenauigkeit liegt sonst vor in *rîs : is* 6340, dem 4 *-îs* [2]) und 16 *is : gewis* zur Seite stehen. Auch Veldeke bindet *sîs : gewis* 9956, *Japis : wîs* 11896.

§ 9, 1. [2]) Daher ist auch *dich : nicht* statt 660, das Xant. S. 25 auf Grund der ungeheuren Überlegenheit der Hs. D' in den Text setzen will, unberechtigt. Xant. hat D weit überschätzt.

[3]) Häufig sind solche Bindungen im 13. Jh., ***sprach : mâch*** reimt in der Brauschw. Chr. wie ***sprach*** : *nâch,* ebenso ***blich : Brûneswich*** 2035, vgl. ***loch : hôch*** 6190.

§ 9, 2. [1]) Flektiert ***Kehenise(n) : wise, lise, spise, wile*** 10 mal. — L. schreibt ***Kehenis, Nampetenis,*** aber ***Peronis,*** nur 6672 ***Kehenis : Peronis.***

[2]) ***pris : wis*** 1040, 3558, 7780; ***ris : wis*** 3476, wohl sämtlich unecht.

slâf: boteschaf[t 7492, hild. *slâp* (198); allerdings hatte Eilh. kein reines Reimwort für *-âf.*

In diesen beiden Reimen ist wohl Ungenauigkeit anzunehmen.

c) Anders zu beurteilen ist *urlof: hof* 1270, 7374, statt 252 [3]), wo Kürze feststeht, aber kaum aus *ou* > *ó* (L. LXXXIII; Leitzm. S. 29) gekürzt ist etwa durch Einfluß des folgenden *f* < *b.*

Müller verzeichnet nur *lôf* für Laub und Lob (196). Dagegen zeigt die Mundart *stof* für Staub (128), das Berthold auf *hof* reimt (Krane Ab 2, 31; vgl. Leitzm. S. 33). — *stŏf* beruht nicht auf Verkürzung (Leitzm. S. 29), sondern auf Ablaut. Gleiches hat man auch für *orlof* anzusetzen, das mnd. ganz gewöhnlich ist. *hof: urlof* ist übrigens ein bekannter literarischer Reim, auch Berth. verwendet ihn Dem. 2224, 10048, Kr. 652, 2466.

d) Besonders hervorzuheben ist noch, daß die Mundart *up, drup* (darauf) zeigt (130); Eilh. dagegen reimt *ûf: hûf* (Praet.) 3480IX62.

§ 10. **Kurze Praeterita.**

1. Eilh. reimt die Praet. *gienc, hienc, vienc* nur untereinander, trotzdem er die Wörter recht häufig in

---

§ 9, 2. [3]) So vermute ich auf Grund von P und Č. P 5, 9 *nam er urlaub von dem künig seinem vater und von allem hoffgesinde.* Č 7, 3 *darnach nahm abschied der herr vom könige und allem hofe, nämlich Tristram.*

Demnach dürfte herzustellen sein:

dô nam der hêre Tristrant
ze sineme vater orlof
und uber al des cuniges hof.

Anders Pfaff Germ. 30, 25, der zwar die Ursprünglichkeit von H auf Grund von P erkannte, aber die Übereinstimmung von P und Č nicht beachtete; er wollte lesen: *orlop zu sinem vater Und die sine alle gater (algater); gater,* dessen nd. Charakter Pf. so betont, ist eben deswegen unmöglich (vgl. § 73, 4 unter *sam*).

den Reim setzt[1]) und auch der Typus *-inc*[2]) nicht selten ist. Nur einmal hat L. sich verleiten lassen, einen derartigen Reim in X aufzunehmen, *gîng : jungeling* 1644. Schon Bartsch Germ. 23, 357 hat — aus andern Gründen — diese Stelle beanstandet[3]).

Und doch kennt die Mundart hier Kürze : *jung, fung, hung* (126). Auch Veldeke bindet diese Praet. nur untereinander. Das Mnd. hat von jeher Kürze, die gewöhnlichen Formen sind *genk, henk, venk,* wie schon as. und im Is. Man könnte daran denken, Eilh. habe *gînc : -inc* nicht gebunden, weil seiner Mundart solche Bindungen nicht zukamen. Aber Berth. v. Holle reimt doch *gedinge : gevinge* Dem. 122, *klinc : entvinc* Kr. 3386; allerdings beweist die Seltenheit dieser Reime, daß sie der Mundart nicht entsprechen. Eilh. mochte wohl in seinen hd. Mustern keine derartigen Reime gefunden haben.

2. Ebenso reimt *hîlt* (: *wîlt* 324, 8678), *hîlden* (: *gewîlden* 1688) niemals auf Kürze, trotz *schilde : milde* 148 : *gefilde* 6070. Allerdings ist das bei der geringen Zahl der Belege nicht beweisend. Die heutige Ma. zeigt merkwürdigerweise *heilt,* pl. *heilen* (Müller 194) mit *ei*<*ie;* das As. hat *held,* für das Mnd. setzt Lübben (S. 66) *wêld, hêld* an, aber die Länge besteht kaum

§ 10. [1]) *gienc : vienc* 29 mal, *gienge(n) : vienge(n)* 11 mal, *hinge : ginge* 4382 : *gevinge* 996.

[2]) *dinc : jungelinc* 6 mal, *-inge(n) : inge(n)* 20 mal, *inge(n) : inne(n)* 24 mal.

[3]) Bartsch wollte herstellen:

und vrâgete, wâ er wére,
daz er im des jéhe.
er wiste dar den jungelinc.
nu hebe dich an den sint.

Die 1. Zeile wird bestätigt durch Č 59, 167, die 2. durch Č 59, 18, was Kn. Zs. 28, S. 286 mit Unrecht für einen Einschub hält. Nur ist *jége* statt *jéhe* zu lesen. Dagegen sind die beiden andern falsch hergestellt; denn Č 59, 19 stimmt zu D 1644 und auf *jungelinc* reimte *schaf din ding* (Č 60, 1 = H 1644 b).

zurecht; Berthold reimt *helt : velt* Dem. 5284, 8242, Kr. 4304 : *wedergelt* Dem. 3496 (Leitzm. S. 26), während Veldeke sich wie Eilh. verhält (nur *behielt : schilt* En. 12337, 12387, also am Ende des Gedichtes! Kraus § 47).

3. Vereinzelt steht *hîz : iz* (nach Bartsch Germ. 23, 354 statt *is*) 664. Lübben vermerkt fürs Mnd. nur das sw. Praet. *hetede* (S. 69); die hild. Ma. bietet *heit* (Müller 127).

4. Anzumerken ist *az : saz* 7558 : *gesaz* 7712, vgl. Zwierzina Zs. 45, 81.

5. *muste(n) : kuste* 5248 : *luste* 3382. Ob diese Reime von Eilh. herrühren, ist nicht zu sagen [4]). Mnd. *moste, muste* (Lübben S. 85). Verkürzung vor *st* kennt die hild. Ma. nicht: *hausten* Husten S. 131.

6. Das Prät. von *stân* erscheint als *stunt, stunde(n)* in L.s Text 19mal im Reim auf *ŭ*, die Belege s. § 86, 2.

Dem stehen gegenüber *stunt : ungesûnt* [5]) 1892, *stundin : versûnden* [6]) 3060VIII32.

Das Mnd. kennt Kürze (Lübben S. 71: *ik stunt, wi stunden*), ebenso die heutige Ma. — *stunt* ist ja eine md. sehr weit verbreitete Form. Ob auch die beiden letztgenannten Reime mit Kürze gelesen werden dürfen, bleibt fraglich (vgl. § 6, 2 *wânde*). Eher sind wohl Doppelformen *stunt* und *stuont* [7]) für E.s Reimgebrauch anzunehmen.

§ 11. *vriunt*

wird auffallenderweise nie auf *stunt* gebunden, wohl aber reimt

---

§ 10. [4]) Für 3382 ist Č nicht verhanden; 5248 fehlt in Č; P bestätigt zwar die Echtheit des Gedankens, ist aber beide Male zu frei. — Über sonstige Formen s. § 81, 9.

[5]) Xant. S. 41 will lesen *stunt : dô wart sie zornes ungesunt.* — Beide Zeilen fehlen in $Č_1$!

[6]) Hild. *versênen* (131) weist auf Entlehnung.

[7]) Daneben noch die Form *stuot*, s. § 86, 2.

vrûnt : kunt 3164 : *stunt* (Subst.) 7476, 7744, *vrûnden : gunden* 6700 : *kuntin* (Inf.) 5834, *vrûndes : wildes* 5162.

Für das Mnd. gibt Lübben S. 101 *vrunt, (vrent, vrint, vront),* Pl. *vrunde (vrende).* Die hild. Ma. zeigt *frint* (132). — Die Kürze ist auch hier md. weit verbreitet. Über den Vokal s. § 32, 3.

2. Umlaut.

§ 12. Der sog. Rückumlaut.

1. Von Wichtigkeit ist die Behandlung der sog. rückumlautenden Praeterita. L. schreibt *gendit*[1]) : *gesendit* 2058, *sente : bekente* 7112, das erstemal DH, das zweitemal D folgend, das auch sonst den Umlaut selbst gegen den Reim einführt. Auch L. erkannte, daß diese Formen nur D zukommen, indem er auf D 406 *sente : lande* hinwies (LXXIV). Wir finden sonst immer nur *vorbrant, genant, gerant, be-, gesant, geant, irkant, geschant,* ferner *sande(n), be-, irkande(n)* im beweisenden Reime, im ganzen c. 60mal. Und nicht nur Eilh., sondern auch die Bearbeiter (X) bedienen sich dieser Formen gern: *besande : lande* 62, *geant : lant* 264 : *Tristrant* 252 u. s. w.

Dazu kommen noch die neutralen Bindungen *beharten : kârten* 5924 und *irwachete : irschrackete* 7496 (was aber durchaus nicht 'unsynkopiertes Prät. neben Rückumlaut' beweist, wie L. S. LXXX will. D *irwachete;* H *wagkt : erschrack.* — Leider läßt sich die Echtheit nicht durch Č prüfen).

Alle übrigen im Reime noch vorkommenden rückumlautenden Praet. sind unecht. Der einzige das Nichteintreten des Rückumlautes beweisende Reim *bedeckit*[2]) :

---

§ 12. [1]) DH *geendit;* D, weil nd., H, weil obd. die Analogieform *geant* nicht heimisch ist.

[2]) Man beachte aber, daß es sich hier um ein unflektiertes Part. Praet. handelt.

gevlëckit 250 gehört dem jüngern Bearbeiter an, *hafte : schafte* (D. Sg.) 796 vielleicht dem älteren (SB 408). Auch *setzte : ergetzte* 3064 kommt nur X zu, VIII 36 findet sich der echte Reim *Brangêne : lêve.* Dagegen *vorhankte : sprankte* 5934 rührt erst von D her, H = Č *springen : lengin* (Knieschek Zs. 28, 344 Anm. zu Č 288, 3).

Das Mnd. zeigt nach Lübben S. 82 den Rückumlaut nur 'in beschränktem Maße'. Auch davon dürfte der größte Teil auf hd. Rechnung zu setzen sein. Für Eilh. ist die Entlehnung sicher. Die hild. Ma. kennt keinen Rückumlaut: (120) *əbrennt, əkennt, ənennt, ərennt;* (194) *stellen* stellten, (195) *brenne* brannte, *nenne, renne, senne.*

2. Für *â* kommt nur in Betracht *wânde : Tristrande* 4010, 6914 : *schande* 6836 : *lande* 9342.

Also auch hier durchaus Rückumlaut; die Entlehnung dieser Reime bezeugt schon das Quantitätsverhältnis (§ 6, 2). Nur D schreibt mehrfach *wênde.*

Wie Eilh. zu *enden* das P.P. *geant* mit eigentlich nicht berechtigtem Rückumlaut im Reime (252 [3]), 264 [3]), 932, 2058, 5942) verwendet, so gebraucht er auch die wohl ebenfalls auf analogischem Wege entstandenen Formen *kârte, gekârt:*

gekârt : wart (Praet.) 6476 : *darewart* 7660 (vgl. § 5, 1 A. 1). *kârte : gebârte* 3534IX114 : *scharte* 5998 : *harte* 6892, 9322 : *warte* 7648, 7736, *kârtin : wartin* 726 : *behartin* 5924 : *harte* 8262.

Dagegen *lêrte : swerte* [4]) 152, das durch Č als echt erwiesen wird.

---

§ 12. [3]) 252 vielleicht, 264 sicher interpoliert.

[4]) Ferner *kêrte : swerte* statt 1696 nach Pfaff-Bartsch Germ. 30, 31. Die Reime mit *â : swarte* anzusetzen, widerspricht dem Mnd., wo Brechung bei *swert* nicht eintritt. Allerdings ist der Übergang von *e* vor *r* + Kons. wahrscheinlich jünger als Eilh., der, wie er *getwarc* (§ 3) für *getwerc* gebrauchte, auch *swart* entlehnt haben könnte. Auch hild. *swert.*

Diese Verhältnisse spiegeln sich im mnd. Sprachgebrauch wieder: die gewöhnlichen Formen sind *kêrde, lêrde* und sie kommen auch E.s Mundart zu, *kârte, gekârt* sind Entlehnungen aus dem Md.[5]). Daneben erscheinen 'häufiger *karde*, zuweilen *larde*' im Mnd. (Lübb. S. 82). Diesem Umstande ist wohl zuzuschreiben, daß L. zwar *kârte*, aber *lêrte*[6]) in den Reim setzt. Es ist sehr beachtenswert, daß Eilh. in einem solchen Punkte zum Brauche der späteren mnd. Schriftsprache (d. i. geschriebenen Sprache) stimmt.

Eigenartig verhält sich Berthold v. Holle; er hat immer *kerde, lerde*, aber im Part. Praet. kennt er nur *gekârt, gelârt* (Leitzm. Beitr. 16, 18 f.).

3. Diese Verhältnisse sind für die andern Vokale vorbildlich: Rückumlaut ist auch bei ihnen vorhanden, z. B. *hôrte(n) : orte, worte(n), antworte, porten* 10 mal, *gehôrt : wort* 6164; *vôrte(n) : antworte(n), worten, porte* 3 mal, *ze(ge)vôrt : wort* 2 mal, s. § 5, 1; *hûten : gûten* 8612, *be-, gehût : gût* nach 1556 H (SB 380), 3528IX108, 8040 u. s. w. L. tut demnach Unrecht, wenn er Einl. LXIV angibt, daß *zevôrt : wort* 2956VI44, *vûrten : worten* 4078 *ô* oder *û* für *üe* zeigen.

§ 13. *a.*

L. LVII meint, daß der Umlaut von *a* 'noch nicht völlig durchgedrungen' sei. Als Beleg dafür führt er die Schreibweisen von R *manliche* I 16 neben *mänliche* III 17, *pharit* III 49 neben *phärith* III 43 an, die nichts

---

§ 12. [5]) Zur gleichen Erkenntnis kam für die von ihm untersuchten Urkunden auch E. Damköhler (Mundart der Urkunden des Kloster Ilsenburg und der Stadt Halberstadt und die heutige Mundart, Germ. 35, 129 ff.) S. 147.

[6]) Unentschieden bleibt *gelârte : kârte* 1294, *â* ist nur von L. eingesetzt, die Überlieferung bietet *ê*. Allerdings beweist das nichts, denn D als nd., H als obd. kennen den Rückumlaut hier nicht.

besagen, als daß hier nach alter Weise die Bezeichnung des 2. Umlauts-*e* unterblieben ist. Der Reim *pfert : wert*[1]) IX 176 beweist den Umlaut. Auch *nachten* 523, *langir* 1203 sind nicht Belege für 'unumgelautetes *a*'. *langer* VII 42, das L. ebenfalls anführt, ist Adv., hat also regelrecht keinen Umlaut. Hervorzuheben sind folgende Fälle:

1. Reste der *u*- und der kons. Deklination. Von *hant* finden sich folgende flektierte Formen:

D.Sg. *hande : wigande* 9210, **G.Pl.** [*hande : lande* 108, 244][2]), **D.Pl.** *handin : lande* 326[3]) : *Tristrande* [754][2]), 4058, 5676[4]) : [*andin* 308][5]), *hendin : brengin* 2254[6]), **A.Pl.** *hende : bende*[7]) 4076.

---

§ 13. [1]) Es kann nicht etwa *pfart : wart* gelesen werden, denn *wert*, ebenso *swert* erleiden mnd. nie Brechung (Lübben S. 22). Die hild. Ma. kennt Brechung nur vor *r* + Gutt. oder Lab. (*ē : barj, twarj, starben, verdarben; ę : harbst, marken*), aber nicht vor *r* + Dent., wo vielmehr Dehnung eintritt: *ēre* Erdę, *jērn, kērn, lēren* lernen, *bērn, bērt, stērt*. Doch vgl. § 12 A. 4.

[2]) Wird durch ČP als Einschiebsel des jüngern Bearbeiters erwiesen.

[3]) Nach Bartsch Germ. 23, 359.

[4]) Über die Ursprünglichkeit dieses Reimes könnte man Zweifel hegen: *zu eime gesellin* nimmt 5674 unnötig den Gedanken von 5677 voraus, in PČ keine Spur davon. In P stehen an der Stelle die Worte von 5675: P 124, 4 *Herr Caynis empfienge den werden helden herr Tristranden, und gelobit v o n s t u n d a n gesellschaft mit hantgebender treü und eide.* In P geht der Begriff 'Hand' der Tätigkeit des Mundes voraus. *von stund an*, das in X fehlt, wird durch Č 275, 11 gestützt: *gleich versprach er sich.* 5677 f. lauteten wohl:

zu den selben stunden
mit handen und mit zungen,

mit einem Reim, den X beseitigte.

[5]) So L. wegen der mißverständlichen Schreibung von D (H *henden : enden*). Xant. S. 17 wollte lesen: *bi allen anden* (swm. *ande*). Der Reim rührt aber erst von X her (SB 422).

[6]) Mit Bartsch Germ. 23, 359 nach H (*bringen*). B. beruft sich auf P, was L. Zs. 26, 11 abweist, weil P nicht diese Zeile, sondern erst 2258 wiedergibt.

[7]) Sonst nur im D. Pl. *banden : anden* 1928 : *Tristranden* 3952.

Mhd. ist *hant* in die *i*-Kl. übergetreten, nur Dat. Pl. noch *handen* (woneben schon *henden*) und Gen. Pl. und Dat. Sg. *hande* in stehenden Formeln. Aber *daz bant,* Pl. *bant* und *bender.* Dagegen stimmt 4076 ganz zum mnd. Brauch: Lübben verzeichnet (S. 97) Pl. *hande* und *hende, bande* und *bende* gleichwertig nebeneinander [8]).

nacht dagegen erscheint immer ohne Umlaut:

nachte : brâchte 4898, *nachten* (D. Pl.): *brâchten* 524 : *machte* 5490.

Mhd. sind die umlautlosen Formen die selteneren, mnd. ist 'die umgelautete Form gar nicht üblich' (Lübben S. 97). Auch md. Mundarten zeigen umlautslose Formen.

hart zeigt Formen der *jo*-Kl., *herte : verte* 4546 : *swerte* 5950, beide Reime sind zweifelhaft [9]), der erstere kann ebensogut *hart : vart* gelesen werden. Besser gesichert ist *hart : wart* (Praet.) 884, außerdem noch *Eilhart* 9446. Das Adv. lautet immer *harte* (17 mal im Reim). Das Mnd. kennt für das Adj. nur *hard* und *harde;* E. verwendet also die Form, die hd. und nd. möglich ist.

2. Für umlautlose Komparativ-Bildung verzeichnet L. (Einl. LVII) *langir : andir* 1204, aber es kann sich hier auch um das Adv. handeln [10]).

Mhd. haben bekanntlich die einsilbigen Adj. im Komp. Umlaut, nur bei wenigen bestehen Doppelformen, so auch *langer* neben *lenger.* Mnd. dagegen liegt die Sache umgekehrt, die 'nicht umgelauteten Komp. sind

§ 13. [8]) Hild. Ma. Pl. *hänne* (195). Auch der Sg. lautet heute *bend,* das ebenso wie *derm, mentel* (120) lautgerecht sein dürfte (got. *bandi,* ae. ne. *bend,* ae. afries. *mentel*).

[9]) Wegen 4546 s. MT 238; 5949 ist *swerte* durch Č 288, 19 und P 119, 10 gesichert; dagegen von 5950—53 fehlt in Č und P jede Spur, sie sind nur Weiterausführung des Früheren, es handelt sich dabei um breite Kampfschilderung, was ein Zeichen von Unursprünglichkeit ist.

[10]) *dô enwerte daz nicht langir,* vgl. § 73, 1.

üblicher' (Lübben S. 106). Es verdiente daher hervorgehoben zu werden, daß E. die umlautlose Form in den Reim setzt, wenn es sich hier um das Adj. handelte; außerdem bestehen Zweifel gegen die Echtheit des Reimes (SB 422).

Anders liegt die Sache bei *bezzer : wazzer* 8440, wo man eine umlautlose Form kaum ansetzen darf[11]), s. § 3 A. 5.

3. Auch im Inf. *sarken : Marken* liegt die umlautlose Form vor, während mhd. *serken* gewöhnlicher ist. Dagegen kann man in *senden : lande* statt 390[12]) nicht einen unumgelauteten Inf. ansetzen. — Umlautloser Konj. scheint vorzuliegen in *du machtest : nachtes* 3642.

§ 14. *â.*

1. Auch abgesehen vom Rückumlaut finden wir öfters 'unumgelautete' Formen. M bringt des öftern den Umlaut nicht zum Ausdruck, so im Reim *tâten : bâte* V 17, *sprâche : râche* VI 10[1]); über die Fälle im Versinnern s. L. LXI. R schreibt nur 2 mal im Versinnern *truhsâtze* III 14, 33 (im Reime aber *truhsæze : vermæze* III 7). Aber auch die Reime beweisen des öftern unumgelautete Formen:

a) Ursprüngliche Doppelformen liegen vor in *grâve* und *grêve*. Eilh. reimt:

grâvin : lâge 5958 : *plâgin* 3088, dem steht gegenüber *grâve : gâbe* (Konj.) 5544.

Da umlautloser Konj. auch sonst vorkommt, haben wir keinen Grund, Doppelformen für den Reimgebrauch anzunehmen. Eilh. verwendet also nur das hd. *grâve*, während die späteren nd. (und auch md.) Dichter *grêve* ohne Scheu in den Reim setzen.

---

§ 13. [11]) Trotz *bazzer* j. Tit. 2368, 5688.

[12]) Wenn man die Herstellung Bartschs Germ. 23, 353 annimmt.

§ 14. [1]) Die jüngeren Hss. bezeichnen den Umlaut natürlich.

b) Ähnliche Doppelformen liegen vor in *swâr* und *swære,* nur daß hier die *jo*-Form dem Hd. zukommt; *swâr* erscheint nur einmal im Reime auf *tar* 7266, sonst lautet das Adj. immer *swêre* (: [*wêre* 2462] [2]) : *mêre* (Subst.) 6570 [3]) : *wêre* 6998 : *nîdêre* 8860; die beiden letzten lassen sich durch Č ebensowenig prüfen wie 7266). Für die hild. Ma. verzeichnet Müller S. 122 *swær* und *swâr,* ersteres wohl hd. Entlehnung.

c) Nur umlautlose Form scheint E. bei *offenbâre* zu verwenden: *opinbârin* [4]) : *wâren* IX 36 (3442 *offinbâre*), *offenbâre* : *wârin* 2216, 5378 : [*hâre* 1631] [5]) : *vâre* 7602. Streng beweisend ist nur der letzte Reim. Wohl ebenfalls ohne Umlaut anzusetzen sind: *offenbâre* : *wâre(n)* (Konj.) 82, 7156, 8378 [6]) : *sperwâre* 7196. Denn obwohl *offenbâre* 8mal im Reime erscheint, findet es sich nie auf *-êre* gebunden. Ein eigentlicher Beweis ist das zwar nicht, da Eilh. *ê* : *æ* zurückhaltend bindet.

d) Ein unumgelautetes *mêre* setzt L. an für den Reim *dâre* : *mâre* 4512. Aber die Herstellung ist nicht sicher [7]). Sonst reimt *mêre* 7mal auf *æ,* zweimal sogar auf *êre* IX138 (so RM; dagegen DH *wîs* : *prîs* 3558), 2696.

e) Immer ohne Umlaut erscheint *hâle.* L.s Text kennt es nur in der Verbindung *mich nimt hâle* : *Kur-*

---

§ 14. [2]) Späterer Zusatz.

[3]) 6570—72 fehlt in $Č_2$, was aber nicht beweisend ist.

[4]) Daß *opinbârin* E.s Form war, folgt hieraus nicht; M kann leicht das *n* hinzugefügt haben, um den Reim zu glätten.

[5]) Gehört wohl nur X an: Č 59, 5 *und began ihn zu fragen.* Es reimte also ursprünglich wohl *hâre* : *vrâgen.* Bindungen vor *r* : *g* beseitigt D H auch sonst (1768, 3522 u. s. w.)

[6]) Außerdem statt 8482, s. Anm. 21.

[7]) Zu DH vgl. Č 215, 6 ff.

Wenn alle leute des Königs
tag und nacht ihm nach gingen:
er wäre so weit gegangen, dass sie ihn nicht fänden.

P 97, 27 *ob alles volk schon in dem gantzen kunigreich sy suchten, so möhten sy ir doch nymermer vinden. Do sprach er ....* Vielleicht reimte ursprünglich *sôchte* : *mohte.*

nevâle 2032 [8]), 6822, 8226. Ein Reim auf *-æle, -êle* stand dem Dichter allerdings nicht zur Verfügung [9]), wohl aber hätte er das Wort kons. unrein binden können, vgl. Konj. *hêle : quême* 9354 und die Reime von *l : r*. Aber auch mnd. ist nur *hâle*, nicht *hêle* vorhanden.

f) Schließlich der schon erwähnte Reim *unsâldin : balde* 2692. Im Mnd. ist *salde* die gewöhnliche Form, neben der *selde* nur vereinzelt vorkommt, vgl. das Mnd. Wb. — Über die Ursprünglichkeit des Reimes s. § 5, 3.

g) Wichtig ist das Suffix *-âri*. Die umlautlose Form wird bewiesen durch:

altâre : bâre 6500 [10]), *wâren : nidâre* 3898 : [*burgâre* 5880] [11]), *offenbâre : sperwâre* 7196. Wahrscheinlich auch *gebâre* (Imper.) *: hûtâre* 8708, allerdings wäre auch möglich (und mehr nd.), *gebêre : hutêre* zu lesen. Im übrigen reimt *-âri* (außer auf sich selbst 8946) stets auf *-ære;* denn der Reim *gêren : buckelêren* 5872 [11]) ist unecht.

Im ältern Mnd. findet sich noch zuweilen *-are* (Lübben S. 95). Die hild. Ma. hat *-ær : schuldnær, wagenær, beddlær* u. s. w. (S. 123), das auch auf *-ēre* zurück gehen kann.

h) Unumgelautete Konjunktive liegen vor:

brâchten (Konj.) *: dâchten* (Ind.) 2886V25, *brâchte : dâchte* 1376; *bâte(n) : râte* [12]) 1362 [13]), 2725 : 2727 [14]); *vorgâbe : genâde* 3049VIII22 [15]);

---

§ 14. [8]) 2030—31 ist Zusatz, trotzdem stand *hâle : Kurnevâle* im Urtext, wenn auch in anderer Verbindung, das beweisen Č 76, 6 *heimlich* und P 37, 4 *was . . . verborgen in einer kemenatin.*

[9]) Außer dem Eigennamen *Gymêle : Schitriêle* 6470, 6664.

[10]) Durch P 140, 7 und Č 316, 2 und 10 gesichert.

[11]) 5871—87 fehlen nach Č 285, 19. Die ganze Stelle verrät sich schon durch ihren Inhalt (breite Schilderung) als späterer Zusatz. Dazu kommt noch der für Eilh. unmögliche Reim *spern : der* 5874 und das Fremdwort *banzieren : ieren* statt 5882 (nach Bartsch Germ. 23, 353).

[12]) Neben D. Sg. *râte* erscheint mhd. auch ein Dat. *ræte* (Weinh.[2] § 452), der aber für Eilh. nicht in Betracht kommt.

[13]) Gehört nur D an (SB 378). H *darzû : nun*, Eilh. wohl *zô : dô*.

lâgen : vrâgen statt 558 (H = P = Č; X = D!), *lâge : vrâgen* 5584; *quâme : Walwâne* 5242; *tâtin : râte*[15]) 588, 1570, statt 7458[16]) : *râten* 8386; *wâre* (Konj) : *hâre* statt 1867—70[17]). — Dazu[18]) *wâre* (Konj.) : *offinbâre* 82, 7156; *wâren* (Konj.) : *offenbâre* 8378, statt 8482[19]), *gâbe* (Konj.) : *grâve* 5544.

Die Zahl der Umlaut aufweisenden Konj. zeigt folgende Zusammenstellung:

Konj. : Konj.

-æge 8	*-æhe* 3	*-æhte* 3	*-æme* 30	*-ære* 8	*-æte* 25	*-æze* 1
Konj.: *æ* anderer Formen						
—	—	—	: *-æne* 1	» 42	» 19	» 2
				: *-ære* (Suff.) 10		
: *e*		: *-echte* 3		: *-êre* 15		

Eilh. kennt also den Umlaut im Konj. Praet. und verwendet ihn häufiger als die umlautlosen Formen.

---

§ 14. [14]) 2726 u. 2730 fehlen in $Č_1$: demnach dürfte statt 2725 bis 2731 herzustellen sein:

dô worden sie ze râte
daz siu Brangênen bâte
daz siu dorch ir lêve
bî dem cunige lêge
an der êrisien nacht.

Č 100, 11 *dass sie ihr das nicht abschlagen möchte* bestätigt *tête* (2728) nur scheinbar, *abschlagen* setzt Č des Reimes wegen ein.

[15]) Fehlt H; D *solde : wolde*!

[16]) S. Pfaff, Anm. zu P 160, 17.

[17]) 1865 f. war nach H herzustellen:

An zwifel in ducht
Die frow die er sûcht
Das sû dûselb wär;

darauf reimte die Zeile, welche Č 69, 11 für 1867—70 bietet: *und als er sie erkannte an dem haare; bey dem har* auch P 32, 13 und H bestätigt, daß diese Zeile einen Nebensatz bildete: *do der held . . . ersach.*

[18]) In der oben begründeten Annahme, daß Eilh. bei *offenbâre* und *grâve* die Umlaut zeigenden Formen nicht verwendet.

[19]) H *Do begunden sy offenbären;*
P 179, 16 *Sy sagten offenbar.*

Im Mnd. sehen wir ähnliche Verhältnisse; auch hier finden sich, namentlich in älterer Zeit, viele Konj. des Praet. unumgelautet (Lübben S. 29 und 89). — Inwieweit sich diese (schwerlich durch Angleichung an den Ind. zu erklärenden) Konj.-Formen auch im Md. fanden, läßt sich vorderhand nicht angeben, vereinzelte Beispiele bei Weinh.[2] § 94.

Dagegen der umgekehrte Fall, daß der Umlaut aus dem Konj. in den Ind. gedrungen ist[20]), findet sich bei Eilh. niemals. Trotzdem Konj. *wêre(n)* 15 mal auf mhd. *-êre* gebunden erscheint, findet sich nie ein Ind. *wêren.* Auch Mnd. sind die umgelauteten Ind.-Formen ja jünger, während umlautloser Konj. der älteren Zeit angehört; allein bes. *wêren* und *quêmen* finden sich recht früh, später auch *nêmen, êten, brêken, plêgen* u. s. w.[21]) — Die nd. Dichter des 13., 14. Jahrh.s setzen solche Formen auch in den Reim. Daher finden wir umgelautete Ind. auch in D im Reime, z. B. *lêgin : dêgin* statt 61—64.

In der heutigen hild. Ma. ist der Ausgleich derart durchgeführt, daß der Umlaut im Ind. Pl. durchgedrungen ist. Es heißt demnach im Sg.: *gaf, draf, kam, nam, lag, sat, at, trat* (120), *was* (212); im Pl. *jeiben, dreipen, keimen, neimen, leijen, seiten, eiten; trêen, wêren* (121).

3. Im Gegensatze dazu wird der Umlaut für Eilh. bewiesen einerseits durch die Kürzung zu *e,* andererseits durch Reime auf *ê.*

a) brêchte : knechte 2038 : *rechte* 4888, *brêchtin : vechtin* 4368. — Dem gegenüber erscheint *-æhte* 3, *-êchte* 13 mal im Reime.

b) wêre : hêre 58, 1422, IX 58 (3474 : *mære* Adj.), 3966, 5634, 6380, 9260 : *sêre* 2892V32, 4488, 6078, 7408, 8908, 9378 : *kêre* 6838; *wêrin : kêrin* 6984. [*buckelêrin : gêren* 5872, s. Anm. 11]. *mêre* (Subst.)

---

§ 14. [20]) Vgl. darüber Tümpel, Niederdeutsche Studien § 26.

[21]) Und darnach manchmal die Sg.-Formen *quêm, nêm, êt* u. s. w.

: *ére* 174 [22]) : *hére* 4800 : [*sére* VII 10] [23]), *ummére* : *ére* 2696 [24]), IX 138 (3558 *wis* : *prîs*), *swére* (Subst.) : *ére* 2652 [25]), *gebére* (Subst.) : *kéren* 6864 [26]).

Im ganzen 23 Bindungen, dem gegenüber 75 -*ære*, 85 -*ére* im Reim.

Eilh. zeigt also starke Zurückhaltung. Daß vor anderen Kons.[27]) keine Bindungen von *æ* : *ê* vorkommen, besagt nicht viel: sie sind überhaupt sehr selten, und E.s Reimmaterial bietet kaum eine Möglichkeit.

Wie ist diese Zurückhaltung zu deuten? Waren die Laute in seiner Mundart verschieden? Die hild. Ma. hat altes *ê* erhalten (Müller 123), *æ* ist dagegen meist in *ei* übergegangen, aber gerade vor *r* erscheint *ê* : *wêren, lêr, schêre*[28]) (121). Mied sie Eilh. aus Rücksicht auf das Hd.? Oder verwendete er sie deshalb so selten, weil er daneben die umlautlosen Formen gebrauchte?

4. Es erhebt sich die Frage, wie dieses Nebeneinander von umgelauteten und nicht umgelauteten Formen zu erklären ist. Für den Konj. Praet. könnte man gegenseitige Beeinflussung von Ind. und Konj. annehmen. Wie aber in andern Fällen (abgesehen natürlich von jenen, wo schon ahd. Doppelformen bestehen)?

---

§ 14, [22]) V. 173 fehlt nach Č 4, 9 (SB 420). Kn. vermutet statt 171—174 den Reim *togenheit* : *unkûscheit*.

[23]) Vgl. Bartsch Germ. 23, 348; 2974 *dang* : *suhant*.

[24]) Fehlt Č 99, 1.

[25]) Gesichert durch Č 96, 19—20.

[26]) Der Reim ist kaum echt, X = D, B *kérte* : *érte*, H *wante* : *rante*, P 148, 7 *widerkören solt, er gebart*; aber die Tatsache, daß H *Fürbas er do Jagent rante* (was XDB fehlt) übereinstimmt mit P *und wer auch also flüchtig hinweggeriten*, läßt die Stelle unheilbar erscheinen. *gebére* reimt sonst 4mal auf Konj. *wére(n)*.

[27]) *entphêt* : *stêt* 2598 ist wegen der Seltenheit der *ê*-Form im Mnd. besser als *empfât* : *stât* zu lesen, s. § 76, 3.

[28]) Daneben aber *swær, beschwæren* (121); Müller hält *lêr, schêre* für Entlehnungen aus dem Nhd.

Lautgesetzlich kann eine Mundart entweder nur Umlauts-Formen oder nur unumgelautete Formen zeigen. Finden sich Doppelformen, so gehen sie auf Analogiebildung zurück oder sie sind entlehnt.

Auch die mfrk. Dichter des 12. Jhs. verwenden umlautlose Formen im Reim, obgleich die heutige Sprache nur umgelautetes *æ* aufweist. Darf man an Entlehnung aus der mndl. Reimtechnik denken?

Das Mndl. kennt den Umlaut des *â* in den meisten Gebieten nicht [29]), auch Veldeke setzt nur umlautlose Formen in den Reim [30]).

Für das Mnd. bleibt die Frage offen, ob jedes *â*, das für *æ* geschrieben steht, auch als solches zu sprechen ist oder ob nicht mfrk.-ndl. Schreibgebrauch entlehnt ist. Eilh.s Reime dürften jenen der mfrk. Dichter gleichzustellen sein.

§ 15. *u*.

1. Die Verhältnisse beim Umlaute des *a*, *â* sind für die übrigen Umlaute vorbildlich. Lichtenstein stand noch ebenso wie Lübben (S. 29) auf dem alten Standpunkte J. Grimms (Gr. I³ 257), daß das Mnd. keinen andern Umlaut kenne als den von *ă*. Die Beispiele, die L. für das Fehlen des Umlautes gibt, sind zum Teil unglücklich gewählt, doch finden sich bei Eilh., wie bei den andern nd. und den meisten md. Dichtern zahlreiche Reime, welche umlautlose Formen erfor-

---

§ 14. [29]) Also ganz das Gegenteil vom Mnd., wo der Umlaut in Formen dringt, wo er nicht berechtigt ist (Ind. Pl. Praet.). — Ähnlich sind auch die Verhältnisse beim kurzen *a*. Während im Mnd. *gaste* und *geste*, *banke* und *benke*, *lange* und *lenge* u. s. w., *fert* und *fart*, *felt* und *falt* u. s. w. nebeneinander stehen, heißt es ndl. meist *gaste*, *banke*, *lange*; *fallest*, *fallet* u. s. w.

[30]) Vgl. Kraus § 59. In der Fortsetzung der En. findet sich kein einziger derartiger Reim. Also im Ostfränk.-Thür. sind solche Reime nicht statthaft gewesen.

dern. Daß das Mnd. den Umlaut auch der andern Vokale kannte [1]), ist heute wohl unbestrittene Tatsache. Die Bindungen von Umlaut auf Nicht-Umlaut dadurch erklären zu wollen, daß der umgelautete Vokal vom nicht umgelauteten noch nicht sehr verschieden war, ist unzulänglich. Aber auch ihre Auffassung als sogenannte 'Augenreime' [2]) befriedigt nicht recht. Vielleicht haben wir doch in höherem Maße mit Analogie und Ausgleich zu rechnen und die dadurch entstandene Unsicherheit in der Setzung des Umlautes mag zu größerer Freiheit in der Reimtechnik geführt haben. Vorderhand wird man am besten tun, Reim von *â : æ*, *u : ü* anzusetzen, wo nicht Gleichklang, sondern nur Anklang der Vokale beabsichtigt ist wie bei *æ : ê*, *ü : i*, *iu : î* u. s. w.

2. Umlaut von *u* wird bewiesen durch Bindung auf *i*: *vinden : ünden* statt 1494 [3]), vielleicht auch *züge : vile* 211 : 214, s. § 81 A.7.

3. Vom Standpunkte des Mhd. erscheinen als Bindungen von *ü : u*

a) die Konj. Praet.:

vunde : gesunden [4]) 962 : *stunde* (Subst.) 6854, *vunden : stunde* nach 726 [5]), *sunge : junge* 5512, *runne* [6]) : *brunnin* (m.) 2896V36, *sturbe : wurme*

---

§ 15. [1]) Vgl. Leitzmann, Gerhard v. Minden S. 53.

[2]) So Franck Beitr. 27, 377 Anm. 2, der sie 'aus einer zu allen Zeiten zu beobachtenden unberechtigten Ehrfurcht vor dem geschriebenen Worte' erklärt. Für das Mnd. ist die Regel zweifellos, daß, was gleich geschrieben wird, auch gereimt werden kann. Aber darf man für die Spielmannsepen des 12. Jhs. 'Augenreime' annehmen? — Auch Roethe S. 35 hält diese Reime nur 'für technisch, nicht sprachlich interessant'.

[3]) Die Herstellung ist sicher, da statt P 25, 4 zu lesen ist *hûben sich die onden*, Pfaff Germ. 30, 29.

[4]) Nach Bartsch Germ. 23, 356 (X *gesunde*).

[5]) Die 2. Zeile von H nach 726 wird durch Č als echt erwiesen (SB 375).

[6]) M liest *quême gerunnin*.

I 10[7]). Dagegen ist der Reim *virlore : vore* 2736 nicht ursprünglich[8]).

b) die Inf.:

vullin : brunnin V 21[9]) (2828 beseitigt), *kundin*[10]) : *vundin* 3404IX1 : *begunde* 6300.

c) Subst.: 1. *jā*-Stämme:

sunde : abgrunde 3040VIII12, [*brunnin : gerunnin* 6026][11]).

2. *u*-Stämme: *sonen* (D. Pl.) : *komen* (P.P.) 5816.

Wir können für das mnd. *sône* < *sunu*, ebenso wie für got. *handus* der Pl. *hande* und *hende* lautet, den Pl. als *sône* und *sône* ansetzen. (Hild. Ma. Sg. *sôn*, Pl. *sône* S. 130.)

3. Kons. Stämme:

zu siner bruste : kuste 780, *zu sinen brusten : kuste* 3256.

Man kann ebenso gut im 1. Fall mit Pl. lesen: die jüngeren Hss. tilgten das *n*. So unterscheiden sich die beiden Reime (abgesehen vom überschüssigen *n*) nicht vom mhd. Brauch.

d) Die Superlativ-Bildung *vorste(n)* < ahd. *furisto* erscheint im Reim nur auf Ind. *torste(n)* [740][12]), 1226, [3996][13]).

---

§ 15. [7]) S. § 2, 2.

[8]) V. 2734 f. fehlen nach Č 100, 15. Es reimt also ursprünglich *betruge : verlore*; der Reim stände auch recht vereinzelt, die einzige Bindung von *u : o* in freier Tonsilbe vor *r*!

[9]) Wenn man diese Herstellung annimmt, s. Ls. Anm.

[10]) Dem gegenüber *kunden : vrûnden* 5834.

[11]) 6022—72 Zusatz von X. $Č_2$ nur 4 Verse, P nur 3 Zeilen (SB 400).

[12]) Fehlt Č und P. — Veldeke denselben Reim, 2mal Ind., 4mal Konj. (Kraus S. 131).

[13]) Im Urtexte stand *torste* im abhängigen Satze und daher im Konj., die Stelle ist fälschlich nach D hergestellt. In H nach 3994

Er was von zoren verwunt
Do was niemant so wol kunt
Der icht bittens törst

Durch Kürzung treten hinzu:

stunde : begunde 3406, 5702, 8394 :*gunde* IV 12 (: Konj. 2822), 7758.

Dagegen in den Fällen *bestunde* (Konj.) : *gunde* 480 (ebenso 1604), *sunde : gunde* 1430, 4812 : *kunde* 4716 (dazu 4112, 4812 und *undirwunde : kunde* 8092, *erfunde : kunde* 1812 [III 78 *wiste : enrihte*!], *kunde : gunde* 1020), *dorsten : torste* 2340, die L. LX Z. 10, LXI Z. 1, 2 als Beweise gegen den Umlaut anführt, handelt es sich immer um den Konj. Praet.! *künde, günde* im Konj. zeigen ja auch Wolfram und Gotfrid.

Aus den vorgelegten Beispielen könnte man leicht den Schluß ziehen, daß vor Liqu. oder Nas. + Kons. der Umlaut unterblieben wäre. Dem widerspricht aber die Tatsache, daß zu anderen Bindungen das Reimmaterial keine Gelegenheit bot, daß Eilh. doch eine gewisse Einschränkung dieser Bindungen zeigt, und schließlich widerspricht auch die heutige Mundart: *ü* ist entrundet zu *i*: *miller, dricke, fillen, minze* u. s. w.; in freier Tonsilbe *ê* : *dêr* Tür, *spêren* u. s. w.; vor *r* + Kons. (wo *u* > *o* wird) > *e*: *desten* dürsten, *derpen, wermer* u. s. w. (Müller 130).

Eilh. steht hier in einem scharfen Gegensatze zu Veldeke, der vor *n* + Kons. die Bindung von *u : ü* meidet, dagegen in offener Silbe keine Zurückhaltung zeigt. Er reimt z. B. in der Eneide *türe : vore* 4mal (ebenso oft im Serv.) und nur 2mal *türe : vüre*[14]) (im Serv. 1mal) (vgl. Kraus § 65), Eilh. aber *türe : vüre* 6mal und *vore* nur auf *irkorin* 5186.

---

wird eine echte Lesart erwiesen durch P 85, 1 *und was von zorn und auch vor leyde verwundet und nahent gans unsinnig, also das yn nyemant ichts biten dorste* und Č 190, 7 *alle seine güte war vergangen, im grolle brennend [wie ein wütender hund] war der könig im zorne sehr wild. da war nun nicht einer gefunden, weder so edel noch so reich, der verlangen durfte* ...

§ 15. [14]) Die hild. Ma. kennt nur *for*, nicht 'für', das **fêr* lauten müßte.

§ 16. *o.*

Die hild. Ma. hat den Umlaut von *o* > *e* regelrecht durchgeführt (Müller S. 128). In Betracht kommt nur *koche : topfen* 6408 (fehlt in $Č_2$). Für die Konj. *tochte, torste, mochte* s. § 81, 2, 6, 8.

§ 17. *û.*

Umlaut des *û* wird bewiesen durch die Reime auf altes *iu*[1]: *gekrûte : lûte* 4528[2], [*trûten : ammechtlûten* 310][3], aber beide Fälle nicht sicher.

Sonst reimt Umlaut von *û* nur noch einmal auf sich selbst: *getûsche* (s. § 40 A. 5): *gerûsche* 5398. In der heutigen Ma. sind Umlaut von *û* und Diphth. *iu* zusammengefallen (Müller 130 und 132).

§ 18. *ô.*

Den Umlaut von *ô* bestreitet L. LXIV durch den Hinweis auf V3 *tôtin : môte.* Hoffmann hatte *: nôtin* ergänzt, während X 2866 *dône : lônen* bietet. Aber schon in der Anmerkung zu V4 vermutete L. als das Ursprüngliche *tôde : lônen,* das auch Bartsch Germ. 23, 346 als das einzig Richtige hinstellte. Außer auf *tôde* wird *lônen (lœnen)* noch gebunden auf: *krônen* (Dat. Sg.) 1244 *: krône* 8160 *: bônen* 5658 *: trône* 6728; *lône : krônen* 1118 *: schône* (Adv.) 1642, andererseits mit *hônen* 4932; dieses aber reimt auf Umlaut: *hône : schône* (Adj.) 2226[1]; nicht beweisend ist *gehônet : vorsônet* 2142.

Sichere Bindungen von *ô : œ* sind:

---

§ 17. [1]) L. Einl. LXV Z. 3: 'umgelautetes *iu* bindet X mit Diphth. *iu* 4209 *lûte : hûte*'. Es handelt sich hier aber um die Adv. 'laut' und 'heute' (!).

[2]) 4526 f. fehlt in P und $Č_2$.

[3]) Gehört dem jüngern Bearbeiter an.

§ 18. [1]) Aber die Echtheit dieses Reimes steht nicht ganz fest, denn V. 2225 fehlt im 1. Teile von Č.

hône (Subst.) : *schône* (Adv.) 6784, *schône* (Adj.) : *nône* 9406, *hôrt* (3. Sg) : *wort* VIII 76 (3100 beseitigt), *gehôre* : *tôren* 3242, *zustôrin* : *Kiôlen* 5800, *getrôstin* : *irlôste* 4392. [Dem gegenüber *hôret* (3. Sg.) : *verstôret* 28 : *zustôret* 3100, beide unecht; *zustôren* : *vûren* 3788, 4252; *schône* (Adj.) : *chôlen* II 18 : *kône* 3662, 6456; *unscône* (Adv.) : *lône* (Subst.) V6 unecht.]

Die hild. Ma. kennt überall Umlaut: *schên, hêren, trêsten* u. s. w. (128).

§ 19. *ou.*

Hier ist anzumerken, daß Eilh. nach hd. Weise stets ohne Umlaut reimt, während seine Mundart wie das Md. den Umlaut zeigt: hild. Ma. (129) *kêpen, jlêben*[1]), *dêpen, dêje* (tauge) u. s. w. — Im Reime dagegen: *koufen : geloufin* 1938 : *entloufen* 4418, *gelouben : ougen* 1146, 6906[2]).

§ 20. *uo.*

L. LXIV führte als Belege für das Fehlen des Umlautes die Reime *chôlen : schône* II 17 (Adj.), *gevôrt : wôrt*[1]) 2956VI44, *vûrten : worten* 4078 an (!). — Doch fehlt es keineswegs an Bindungen von *üe : uo.*

irslûge : genûge Adv. 8296[2]), *behûte : gûte* Adj. 782, *mûzen* (1. Pl.) *zu fûze* 6016, *behûten* (Inf.) : *gûten* (urspr. wohl *gûte*) 338 : *vlûten* 4120. *vrôje*[3]) : *Ganôje* 4998, [*truobe : truogen* statt 1076][4]).

---

§ 19. [1]) Dagegen *erlôben,* das wohl entlehnt ist.

[2]) Außerdem nur noch die indifferenten Reime *houbet : betoubit* (P.P.) 6752, *irtoubit : irloubit* 6800; der erste Reim erweist sich als hd. durch *houbet,* das dem Nd. abgeht.

§ 20. [1]) Der gleiche Reim auch 6512.

[2]) Ferner das nach D hergestellte *slûge : eine ungefûge* 2160 (die unumgelautete Form ist hier wenigstens häufiger als die umgelautete), wenn das Subst. mit Recht steht; denn vgl. 1732III6 *slûge : daz waere (vil) ungevûge.*

[3]) Hild. *vrei,* was auf *üe* weist.

[4]) Diese Herstellung Bartschs (Germ. 23, 356) erweist sich durch $\check{C}_1$ als unecht.

Andrerseits wird der Umlaut bewiesen durch die Bindungen von *üe : ie* in *bûzin : genîzin* 4924, *muosen* (Konj.) *: verliesen* I 8 (1616 beseitigt); wenigstens möchte ich diese Reime lieber so auffassen denn als Endsilbenreime, wie L. CIV es tut [5]).

In der heutigen Ma. sind beide Laute zum Teile zusammengefallen: *geneuten* (127) und *beußen* [6]) (131). Zu beachten ist ferner, daß im Hild. der Umlaut eine weit größere Verbreitung hat, so im Praes. der *jo*-Kl. *ek seike, he secht, he rept.* Bei Eilh. macht sich das nicht bemerkbar.

3. Die kurzen Vokale.

§ 21. *a.*

1. *a* wird mit etym. *ë* gebunden in *arge : getwerge* 3932, *starg : getwerg* 3856; in der hild. Ma. ist *ë* vor *r* + Gutt., Lab. in *a* übergegangen, aber schwerlich schon im 12. Jh. [1]) Näheres s. § 3 A. 2. In der Bindung *zesamen : wînrabin* 9516, die L. auf Grund von Alexander 5299 *wînrabiz* ansetzte (vgl. auch Ahd. Gll. I 50, 31 *uuinrapun*), mag alter Ablaut vorliegen. Vgl. jedoch § 73, 4.

2. Von besonderer Wichtigkeit ist bei jedem nd. Dichter die Verwendung von *sal* und *sol, machte* und *mochte.*

---

§ 20. [5]) Ferner scheint L. den Rückumlaut im Praet. ganz übersehen zu haben; denn abgesehen von den oben angeführten Reimen hält er *vûrte : hôrte* 4462, 9332 für Bindungen von 'û für mhd. *üe* und *ô* für mhd. *œ*'.

[6]) *beußen* hat nur den verschobenen Dental dem Hd. entlehnt, ohne daß der Vokal beeinflußt worden wäre, vgl. *speuß* = Spies.

§ 21. [1]) Derartige Bindungen fehlen bei Heinr. v. V., obwohl sie mndl. zahlreich sind; es läßt sich nicht entscheiden, ob er sie aus Rücksicht auf das Hd. mied oder weil sie seiner Mundart nicht zukamen.

Die heutige Ma. kennt nur *sal* (Müller S. 127) und *schal* (Leitzm. S. 15). Eilh. bindet zwar 18mal *sol : wol,* aber kein einziges Mal auf sicheres *-al,* obwohl *al, schal, sal* (Saal), *stal* 6mal im Reime stehen [2]). Ebensowenig findet sich *wal* im Reim, sondern (außer *wol : sol*) nur 2silbiges *wole : holin* 4824, 5794, 8062. Die hild. Ma. kennt nur *hâlen* (127) [3]), also die Reime sind hd. und nd. brauchbar. Nur einmal findet sich ein Reim, der die hd. Form beweist, *wole : kole* 4038 [4]). Die nd. Form, ebenfalls nur einmal, wird bewiesen durch *salt : gewalt* 3684 [5]); man beachte, daß es für die 2. Sg. keine neutrale Bindung gab, und auch md. galt ja vielfach *sal* (Weinh.² § 411) [6]). Berthold reimt nicht ganz so sorgfältig, aber trotzdem bei 37 *sol : wol* nur je ein *sal, wal,* je ein *sol, wol : vol* [7]), und im Krane außerdem 8 *wol : Gayol* (Leitzm. S. 15). Veld. hat im vollsten Gegensatz *sol, solt* gänzlich gemieden, *sal, salt* mit großer Zurückhaltung in den Reim gesetzt (Kraus S. 24). — Die nd. Apok. bindet *sal : al* 60, *wal : al* 648, *wale : schare* 640, daneben *wel : snel* 894, dieser Reim auch bei Brun v. Schonebek 5984.

Ähnlich wie *sal* neben *sol,* wenn auch in ganz anderer Verbreitung, steht *machte* neben *mochte.* Das

§ 21. [2]) Auch kein einziges Mal auf sicheres *-ol,* was aber nicht beweisend ist, da sein Reimvorrat kein *-ol* enthält.

[3]) Ahd. bekanntlich (durch Ablaut) *halôn* und *holôn.* — Berthold dagegen bindet *haln : schaln* Krane 442, die Braunschw. Chr. *gehalt : balt* 2056. Nichts dergleichen bei Eilhart!

[4]) Hild. noch heute *kole* mit Kürze (S. 127), aber *wol* (S. 40) und *wôl* (S. 182), letzteres wahrscheinlich dem Hd. entlehnt.

[5]) Auch der Servatius hat neben 1 *sal* 3 *salt.* Über das sonstige Verhalten Veldekes s. Kraus S. 24.

[6]) So reimt z. B. Ebernand, für dessen Mundart *sal* gilt (abgesehen von *sol : wol* 6mal), 2 *sal* (: *val* 196 : *schal* 4488) und 1 *sol* (: *vol* 1847), ferner 3mal *wol* (: *dol* Inf. 1316, 4558 : *erhol* Inf. 681), wo wohl *wole* zu lesen ist.

[7]) Man beachte, daß die heimische Form nicht *vol,* sondern *vull* ist (ae. ne., as. nd. *full*). Müller S. 127.

Mnd. kennt nur *mochte*. Eilh. dagegen reimt *machte : nachtin* 5490, *machtest : nachtes* 3642, sonst aber immer *mochte : tochte* (10 mal) : *sôchte, gerûchte, dûchte* (9 mal, s. § 8) : *tochter* 5546III1, 9252 : *zebrochen* 2940VI28, also im ganzen 20 mal. Die *a*-Formen sind somit dem Hd. entlehnt. (Weinh.[2] § 410.)

3. Besonders hervorzuheben ist, daß Eilh. keinen Reim hat, der die Verdumpfung des *a* > *o* vor *ld, lt* beweist. Hild. Ma. *solt* Salz. *ôld, kôld, wôl* Wald, *hôlen* halten; für das Mnd. s. Lübben S. 9. Auch Veldeke kennt solche Bindungen nicht, was allerdings in seiner Mundart begründet ist (Kraus § 9). Diese Verhältnisse zeigen, daß der eben genannte Reim 3684 nicht als *solt : gewolt* gelesen werden kann. Bei Eilh. kann der Mangel an Bindungen [8]) von *alt : olt* nur daraus erklärt werden, daß er sie in seinen Mustern nicht fand.

§ 22. *ë* und *e*.

Schon L. bemerkte Einl. LVII, daß Brechungs- und Umlauts-*e* unbedenklich gebunden werden. Eilh. verhält sich hier also ganz so wie Veldeke (Kraus § 60). Über die md. Dichter vgl. Zwierzina Zs. 44, 286 ff. — Auch in der hild. Ma. sind heute beide *e* zusammengefallen, bei erhaltener Kürze unter *e*, bei Dehnung in freier Tonsilbe unter *æ*[1]) (Müller 122, 123).

Ich gebe im folgenden die Reime nach der Größe ihres Verbreitungsgebietes:

§ 21. [8]) Über solche Reime Weinh.[2] § 30. — Auch Berthold kennt sie nicht. Dagegen im Grafen Rudolf reimt einmal *behalt : golt* A[b] 10, was Grimm in nd. Weise las, Bethmann, der den Gr. R. in Hessen lokalisiert, als *behalt : galt* gefaßt wissen will. Bei andern hd. dichtenden Nd. finden sie sich: nd. Apok. *golde : munichvolde* 80, *solde : behalden* 268 u. o., Konemann *wolde : balde* Wurzg. 191 a.

§ 22. [1]) Vor *r* + Dent. wird *ë* > *ê*, vor *r* + Gutt., Lab. wird *ë* wie *ę* > *a* : *barj, twarj, starben, verdarben; harbst, marken*. Vgl. § 21, 1.

Vor *st* und *š* sind *ë* und *ẹ* auf dem ganzen mhd. Gebiet zusammengefallen. Eilh. reimt *wëste : lẹschte* 2826IV18, 5308, sonst nur noch *wëste : swëster* 640 und 5 mal *bẹste, vẹste, gẹste* untereinander.

Vor *t* geht der Zusammenfall über das bair.-öst. Gebiet hinaus. Zunächst das Prät. *tete : stẹte* 9 mal (z. B. 2840IV34, 2976VII12) : *bëte* (Subst.) 2266 : [*gëbe* 4284, s. § 45 A.5]. Außerdem nur *bëte* (Subst.) *: stẹte* 8384 und *gebëtin : getrëtin* 3852.

Vor einfacher Media binden sonst nur die bair.-öst. Dichter *ë : ẹ*: *dëgin : slẹge* 7042, 7698 *: slẹgin* 5994, *gëbin : rẹdin* 2750, *lëbete : rẹdete* 9226, *wëge : rẹdin* 3102VIII78 (DH beseitigt), *lëbere : hẹmede* 2970VII6 (in MDH beseitigt). Wenn dem gegenüber 9 Bindungen von *ẹ*, 63 von *ë* (+ 6 *: ëm*) stehen, so braucht man deswegen nicht irgendwelche Zurückhaltung annehmen [2]).

entgegen kann man mit verschiedener Qualität ansetzen, je nachdem von *gëgini* > *gegen* oder *gagani* > *gägen* auszugehen ist. *engegene : mẹnege* 1320, 4056, 4850, 5828 *: lëbende* 948 *: dëgene* 4902, 7212, *enkegin : dëgin* [3]) 5744 : [*vorplëgin* 5234] [3]). Zweites Umlauts-*ä* reimt nur in *pfert : wërt* 3596IX176.

Vor *ck* reimt außer *bedẹckit : bevlëckit* 250, das unecht ist (s. § 12, 1), nur noch *ẹckin : rẹckin* 6062 und *rẹcke : stẹcken* (Inf.) 9146.

Vor *r* und *l*, wo auch bair.-öst. beide Laute auseinander gehalten werden, finden wir:

§ 22. [2]) Wenn *slege* nur auf *dëgin* reimt, findet das durch den Bedeutungszusammenhang eine Erklärung. — *redin* reimt sonst 7 mal auf *legen (legite, regite)*. — Auffällig wäre nur, daß *legin, legite*, trotzdem es 11 mal im Reime steht, nie auf *ë* gebunden wird. Und doch ständen *dëgin, wëgin; lëbin, nëbin, phlëgin, strëbin* zur Verfügung. — Man beachte hier, daß die Mundart nur *lejjen* (1203) kennt!

[3]) Vgl. § 73, 4.

[*brâmbęre : gëre* 2076] [4]), *męre : hëre* 1190, 1258, 1578, 2334, 2950VI38, 8110, *ernęrn : hëre* 1830III96, *węr : spër* 8276, 8446. Diesen 9 Bindungen stehen 4 *ë*, 8 *ę* gegenüber.

rb: *vortęrbin : stërbin* 4030 — *ę* 1, *ë* 8;

rk: *męrkin : wërkin* 3106 VIII, 82, 7892 — *ę* 2, *ë* 0;

rt: *węrt* [5]) : *swërt* 790 : *begërt* 712, *vęrte : gërte* 2314, *ernęrte : begërte* 9256, *hęrten* (Inf.) : *swërte* 512, *hęrte* (Adj.) : *swërte* 5950 — *ë* 10 [6]), *ę* 3.

Vor *ll:*

gesęlle(n) : snëlle 5116, 5212, 6108, 6598, 9052, *węlle : snëlle* 598, 5620, 9296. Sonst 14 *ę*- [darunter 8 *welle(n)* [7])], 3 *ë*-Reime. Von Reimmöglichkeiten kommt nur noch in Betracht der Typus *-elt*. Neben 5 *-ëld-*, *-ëlt-* steht einmal *vëlt : gezëlt* 748 (unecht) und einmal *hęlt : erwęlt* [8]) 888.

Was die Bindung von kurzem *e* auf Länge betrifft, so scheint sich hier Eilh. nach der von Zwierzina für die md. Dichter gegebenen Regel zu verhalten, d. h. er bindet *ë* auf Umlaut von *â:*

rëchte : brêchte 4888, *knëchte : brêchte* 2038, *vëchten : brêchten* 4368. Allein das ist nur Zufall, denn Eilh. kennt kein *-ęcht-* im Reim. Anderseits bindet er *ë* auch auf *ê*: *dën : gên* 5936, wo aber wiederum kein

§ 22. [4]) Bartsch wollte nach D *brâmbęre : vorhęren* herstellen, Č₁ erweist die ganze Stelle als unecht.

[5]) X und P haben *wert*, Č dagegen spricht nur von einem *berg*. Knieschek (SB 409) vermutet, daß unter Gotfrieds Einfluß der 1. Bearbeiter den Kampf auf eine Insel verlegt habe. L. Anz. 10, S. 11 bestreitet das; auch Muret, Romania 16, ist geneigt, die Änderung Č zuzuweisen. Auch 6557 *enhalf des wazzirs* wird in Č (aber von dem Fortsetzer) ersetzt durch 'jenseits des Berges'. — Ist Kn.s Annahme richtig, so wäre zu beachten, daß hier hd. *berg* im Reime steht gegenüber hild. *barj* (das aber wahrscheinlich jünger ist als Eilh., s. § 3 A.2).

[6]) Dazu kommt noch *gërt : gewërt* nach 1664 (H = Č, vgl. SB 380).

[7]) Darunter auch *wille : geselle* 3676, s. § 23, 2 a.

[8]) *erwelt* rührt von H her. *held* stand allerdings im Reim, wie Č 28, 19 wahrscheinlich macht, aber das zweite Reimwort läßt sich nicht mehr erkennen.

ęn zur Verfügung steht. Und die Bindungen von *ër* oder *ęr* auf *êr* sind bei ihm unmöglich, weil seine Sprache kein *êr* kennt (s. § 49). In offener Tonsilbe reimt er einmal *ę : ê*: *irwęren : êren* statt 422 (s. § 4 A.2).

§ 23. *i* und *e*.

Eilh. bindet *i : e* nur im 2silbigen Reim[1]), aber sowohl in freier wie in geschlossener Silbe.

1. In offener Silbe wurde im Mnd. *ĭ* bekanntlich > *ē* gedehnt, das jedoch mit gedehntem *ĕ* keineswegs zusammenfiel. Die hild. Ma. scheidet noch heute beide Laute, indem *i* als *ê*, *e* als *æ* erscheint. Die nd. Dichter des 14., 15. Jhs., die bekanntlich alle *e*-Laute miteinander binden, reimen natürlich auch diese beiden Laute. Aber wir dürfen diese Reimtechnik, die Qualitätsunterschiede nicht beachtete, nicht auch für Eilh. ansetzen. Wir haben schon des öfteren gesehen, daß Eilh. nicht in seiner Mundart reimt; er dürfte diese Reime[2]) daher ebenfalls seinen Mustern entlehnt

---

§ 23. [1]) Heinr. v. Veld. hat solche Reime auch im einsilbig stumpfen Reime (En. 10, Serv. 3 Fälle), vgl. Kraus S. 63. Kein einziger von diesen bei Eilh. — Aber in X findet sich 3 mal *helt : ge-, bezilt* 706, 806, 2006 (die, weil Eilh. nicht zu synkopieren pflegt, 2silbig zu lesen wären). Statt des ersten (auf Grund von D hergestellten) vermutete Bartsch Germ. 23, 355 *helt : gewërt* (H *legen : erwëgen*). Xant. S. 27 wollte *bezelt* ersetzen durch *gezelt*. Beim zweiten (auf Grund von H; D *helt : behelt*) fehlt die erste Reimzeile nach $\check{C}_1$ 26, 1 (SB 409). Dadurch steigen auch Zweifel an 2006 auf: während V. 2005 in P und $\check{C}_1$ wörtlich wiederkehrt, erscheint V. 2006 in P Č und H in ganz anderer Gestalt. Zwingend allerdings sind die Gründe gegen diese Reime nicht. Sonst erscheint *helt* im Reime auf *erwelt* (unecht) 888 und der Pl. *helede : edele* 2066. — Unecht ist auch *ir : mêr* 2948 (s. § 5, 2): *er* für *ir* schreibt X = D im Versinnern 5854.

[2]) Diese Bindungen kann man als rein betrachten. Ob sie dann zu erklären sind durch Ausgleich (namentlich im

haben. Dazu stimmt, daß er sie nur selten verwendet [3]).

Vor einfacher Media:

(ĭ : ĕ) blebe : beklĕbe 6114, *ligen* [4]) : *dĕgen* 938 : *gĕbin* 2274 [5]), statt 368 [6]), *gesegin : wĕgin* (Subst.) 6960.

(ĭ : ẹ) verpflige : slẹge 7288, *legit : trẹgit* 7300, *vrede : rẹde* 1378, 4832, 8822, *befriden : vorrẹde* 5372 [7]), *wedir : rẹdin* 3710.

Vor *t: tete : mete* 1404 [8]), 7580 [9]) : *betin* [3598] [10]). — *ē : ĭ brēte : mete* 6364 [11]) — *ẹ : ĭ stete : mete* 9164 : *ersnete* 6802. —

[Vor *l: dele : mēle* 3838] [12]).

Was die Bindungen vor einfacher Media betrifft, so sind die Zahlenverhältnisse recht interessant: den

Praes. des Verb., Sonderstellung der 1. Sg.) oder durch Durchdringen des *a*-Umlautes (bes. in Part. Prät. der 1. Kl.), oder durch mundartlichen Zusammenfall von *i* und *e*, könnte nur eine umfassende Untersuchung zeigen. — In den meisten Mundarten, wo *i* > *e* geworden, ist es doch von altem *e* geschieden; aber manchmal findet doch auch Zusammenfall statt, so z. B. in Erfurt (wenigstens teilweise): *ĕ* > *æ gæwe* geben, *mæl* Mehl; *i* > *æ dæle* Diele, *væl* viel, *šbæle* spiele (Brandis, a. a. O. S. 8).

§ 23. [3]) Auch Veldeke meidet solche Reime nach Kräften, Kraus § 35.

[4]) Man beachte, daß die hild. Ma. nur *lijjen* kennt (203).

[5]) V. 2273 fehlt $\check{C}_1$.

[6]) V. 364 und 367 werden durch Č als Flickverse erwiesen. Statt 366 liest Č 11, 2 *neben ihm konnte kein land liegen.* Kn. Zs. 28, 265 Anm. zu Č 11, 2 stellt her *mohte . . . ligen : geben.* Da P 6, 22 *die umb Irland gelegen warent* aufweist, kann man aber auch herstellen *was . . . gelegen : geben.*

[7]) Xant. S. 58 faßt *vorrede* als Pl. von *vorrat*, obgleich das Subst. 'Verrat' erst nhd. ist!!

[8]) Nur in D! H *Sie batten in (mit schalle)*, Č 45, 11 *ein fürst begann den könig zu ermahnen;* danach ist 1404 zu lesen *ein vorste began den cunig biten : mite.*

[9]) Was L. 7579 f. in den Text setzt, macht mir nicht den Eindruck des Echten; P klingt eher an B an.

[10]) Wird durch IX 178 = P 74, 8 f. als unecht erwiesen.

[11]) Doch scheint die ganze Stelle recht überarbeitet, vgl. die Übereinstimmung von P Č: P 137, 16 f. *vand er den künig und die frawen ob eim pretspil spilende,* Č 309, 6 *da fand er die frau mit dem herrn schach spielen;* die Var. von H und B stimmen z. T. dazu besser als D.

[12]) Kommt nur D zu, s. § 88, 4.

11 Bindungen von *i : e* stehen nicht weniger als 79 *e*- und 26 *i*-Reime gegenüber! Man beachte auch, daß *i : ë* nur 4 mal, *i : ę* aber 7 mal gebunden wird, ein Mißverhältnis, das noch dadurch erhöht wird, daß *ę* nur 9 mal, *ë* aber 63 mal rein gebunden wird[13]). Ganz ähnliche Zurückhaltung zeigen auch die Reime vor *t*: den 5 Bindungen von *e : i*[14]) stehen 12 *-ete*, 45 *-ite* gegenüber.

Auch das Verhalten Bertholds gibt keine weitere Aufklärung. Er gebraucht, obwohl er sonst weit niederdeutscher ist, solche Reime nur wenig häufiger als Eilh.: der Dem. zählt 22 (+ 2 *e : i* vor *r*), Krane 8 solcher Reime[15]), was auf den Umfang des Tristrant berechnet etwa 23 Bindungen ergibt.

2. In geschlossener Silbe bindet Eilh. *i : e* vor *ll* und vor *n* + Kons.

a) *wille* (3. Sg. Konj.) : *gesęlle* 3676 scheidet aus, da der Konj. sonst immer *welle* lautet, s. § 82. — *willen* (Subst.) : *gesęllen* 1614I6, 2046, 3624, 4114, 6508. Diesen 5 Bindungen stehen 23 *i*, 14 *ę*, 3 *ë*, 7 *ę : ë*-Reime zur Seite. Weder Veldeke noch Berthold kennen derartige Reime, wohl aber finden sie sich häufig bei Mittelfranken des 12. Jhs.

---

§ 23. [13]) Bemerkenswert ist, daß *ë : ę* häufig kons. unrein gebunden sind, *e : i* aber rein. Das findet z. T. seine Erklärung im Reimmaterial, aber auch darin, daß dem Dichter die Reime nicht einwandfrei schienen und er darum mied, die Ungenauigkeit zu häufen.

[14]) Man beachte in der Mundart *med* mit, *snet* Schnitt, *smed* Schmied, *zretten* geritten!

[15]) Merkwürdig ist die Verteilung in beiden Gedichten, wenn auch die Gesamtzahlen dem Umfang entsprechen. Ich gebe die folgenden Zahlen nach Leitzmann, wobei zu beachten ist, daß er *beden* im Sinne von *bidden* ansetzt (S. 6 und 16).

	Dem.	Krane	Berth.	Eilh.	Veld. (En.)
-eb-	4	5	9	2	6
-ed-	4	1	5	5	18
-eg-	6	0	6	4	0
-et-	8	2	10	5	1
	22	8	30	16	25

Zu Veld. vgl. Kraus S. 64.

b) ingesinde : ende 2312[16]) *: irwenden* 5476, *gevinden : senden* 1248[17]), *bringen : hendin* statt 2254[18]), *springen : lengin* statt 3934[19]), *wenkin : denkin* 3523IX104, vielleicht noch *wenden : minne* 2567 : 2572 [20]).

Dem gegenüber 10 *i*, 7 *ẹ*-Bindungen. Berthold hat keinen derartigen Reim [21]), wohl aber sind sie bei Veldeke nicht selten (13 *nd*, 4 *ng*, 10 *nk*!) [22]). Und auch die hild. Ma. kennt keinen Zusammenfall [23]): *binnen*, *finnen*, *jesinne*; *innewendig* (entlehnt), *enne* Ende, *hänne* Hände, *wänne* Wände (S. 195). Eilh. hat diese Bindungen [24]) also entlehnt.

c) Berthold dagegen reimt (außer in freier Tonsilbe) *e* und *i* nur vor *r* + Kons.[25]) und hier zeigt denn auch die Mundart den Übergang zu *e* [26]): *werd*

---

§ 23. [16]) So L. nach H; P und Č ergeben nichts, da die ganze Stelle stark überarbeitet zu sein scheint.

[17]) Bartsch Germ. 23, 357 stellte den V. 1247 anders her: *den wil ich û nicht lengin*; L. Zs. 26, 11 bleibt bei seiner Auffassung. — Dieser Vers fehlt $Č_1$.

[18]) So Bartsch Germ. 23, 359 für *sendin : hendin*. — Man kann hier natürlich an die Nbf. *brengen* denken [einen hübschen Beweis für das Vorhandensein eines **brangjan* bietet die Salzunger Ma. (Hertel a. a. O. S. 28), wo *i* > *e*, *e* > *ä* wird: *šbreñg* springen, *sweñg* zwingen, aber *bräng* bringen]; aber sonst reimt Eilh. 21 *bringe(n)*.

[19]) So H statt D = X *sprankte : vorhankte*; $Č_2$ bestätigt die Lesart von H, auch P spricht dafür (vgl. Knieschek, Zs. 28, 344 Anm. zu Č 288, 3).

[20]) 2568—2571 erweist $Č_1$ als Interpolation.

[21]) Wohl aber schreibt die Hs. des Krane *vinster* für *venster*, *swinden* für *swenden* (Bartsch, Einl. XLV). Die nd. Apok. reimt *enden : winden* 564, auch hier ein Lehnreim.

[22]) Vgl. Kraus S. 64.

[23]) Nur in *minsche* Mensch (127) erscheint *i* für *e*.

[24]) Auch Ebernand zeigt einen solchen Reim, *wenden : hendin* 544.

[25]) *herre : erre* Dem. 4729, *gegert : wert* (Wirt) Dem. 7641; *geervet : wervet* Krane 2970.

[26]) Allerdings nicht immer Zusammenfall mit *e*, denn dieses geht ja außer vor Dental in *a* über, s. § 21, 1. Aber

wird, *sterf* stirb, *kerke* Kirche, *jehêrn* Gehirn, *stêrn* Stirn (124). Eilh. reimt nur *erre : verre* 6850[27]). — Über *bewerken* 7891 s. § 103.

d) Ferner finden sich noch die Bindungen *gedichte : rëchte* 3226, *begriffe : rëche* (1. Sg. Konj.) 4346, *misse : vorgëzzin* 7388.

Die ersten beiden faßt L. CIV als Endsilbenreime, für den letzten vermutet er (CIII), daß die Vokale 'in der Mundart des Dichters gleich gelautet haben'. Das ist aber keineswegs der Fall: *hômisse* (203) und *vorjetten* (201).

Wenn auch Reime von *e : i* vor *ht* vorkommen[28]) und Eilh. wie so vieles andere auch einen solchen entlehnt haben könnte, so halte ich obigen Reim bei ihm doch nicht für möglich. Es liegt wohl ein Mißverständnis von H vor (in D ist die Stelle nicht erhalten). H liest: *das westen sy nicht rechte,* wodurch die ganze Stelle recht matt klingt. Dagegen P 66, 17 (das auch im vorhergehenden glücklicherweise sehr genau stimmt) hat das sinngemäße *sy westen das zů stund an.* Eilh. reimte also *sie wisten iz enrihte : getihte.* Der Schreiber von H verstand *enrihte*[29]) nicht, sondern übersetzte es fälschlich mit *nicht rechte*!

4346 wäre nd. als *begrēpe : wrêke* zulässig, aber in der hd. Form ist der Reim bei Eilh. nicht möglich. Č₂ 206, 5 bestätigt *begriffe* für den Reim, die folgende

---

vor Dental völlige Gleichheit, auch die Dehnungen vor *rn*: *jêrn* gern, *kêrn* Kern, *stêrn* Stern.

§ 23. [27]) Auch dieser Reim nicht hild., da der Mundart *verre* nicht zukommt. — Außerdem noch *errete : verrete* 258; neben *verren* steht aber auch hd. *virren.* Zudem gehört der Reim nicht Eilh. an, sondern ist Zusatz (SB 412; eine der Stellen, welche an Veldeke anklingen).

[28]) Z. B. *creften : berihten* 217, *rechte : gifte* 1023 Elmend., *gerihte : gebrehte* Junk. u. Heinr. 1903; zahlreich bei mndl. Dichtern, vgl. Kraus S. 62 f.

[29]) *enrihte* III 78 wurde auch 1812 beseitigt.

Zeile ist leider zu frei wiedergegeben. P 94, 18 schreibt: *und yn richtet,* ČPH haben aber als Subjekt die 3. Sg., nicht, wie L. herstellt, die 1. Sg. — Vielleicht stand in der Vorlage *begriffe : richet,* was die Verlesung von P erklären könnte. 7388 dürfen wir als *messe : vorgezzin* lesen, da ja schon *ss : zz* der Mundart widerspricht. Über *dicke : bestickte* (H *bestackt*) 4198 s. § 90.

3. Von Doppelformen sind zu erwähnen: *gimme : inne* 6586 würde die *i*-Formen beweisen, aber die Stelle ist wohl interpoliert (MT 238). *helfe : gelfe*[30]) [66], 6100 entscheidet nicht für *e,* wohl aber *gelfe : helfe* (3. Sg. Konj.) 5392. *schif* erscheint immer mit *i,* die Reimbelege s. § 44. *scimen : geschriben* IX 77[31]) bezeugt *i*: mnd. *schēme* kann auf as. *skimo* zurückgehen. *stimmen : minne* 6614 bezeugt die hd. Form gegenüber nd. *stemme*[32]). Über *wiste* und *weste* s. § 81, 1.

§ 24. *e* und *i* in der Kontraktion.

A) 1. *ihe* wird zusammengezogen > *ie.* Streng beweisend sind nur *lîp : geschiet* (3. Sg.) 3820, *hî : gesî* (1. Sg.) 8690, aber der 1. Reim bietet kaum das Ursprüngliche[1]). Da aber, wie § 9, 1 d sagt, Eilh. nur *niet* im Reime kennt, so bezeugen die Zusammenzie-

---

§ 23. [30]) An erster Stelle in D Neutr.; hier kann, 6100 muß es die Bedeutung 'Glanz, Pracht' haben, die Lexer Handwb. nur für das Fem. *gelfe* bei Berth. v. Reg. belegt.

[31]) X 3496 ersetzt zur Beseitigung des unreinen Reimes *scime* durch *schate,* was insofern bemerkenswert ist, als *schate* mnd. zurücktritt: die nd. Hss. des Ssp. ersetzten es durch *scheme* (Roethe S. 99).

[32]) Auch die nd. Apok. hat fast immer *stimme,* aber 764 *stemmen : gemenget.*

§ 24. [1]) SB 397. — Č und P stimmen merkwürdig überein: $Č_1$ 179, 18 hat statt 3819: *ist es nicht so, wie ich es sage.* — P 80, 20 *Der ungeheur zwerg sprach: Herr, ob das nit also sey als ich sag, so rûch ich, was mir darumb geschicht.* Also *gie(jihe) : geschieht.*

hung auch *nît : geschît* 474, 668 : *siet* 7530[2]). — Andererseits *vê* (*vihe*, hild. *vei* Müller 127) : *mê* 5946, dem auch *vëhe* zugrunde liegen könnte, aber der Reim ist nicht ursprünglich [3]).

2. *ëhe* wird zusammengezogen > *ê*:

sên (Inf.) : *gên* 4200 : *vergên* statt 2766[4]) : *vorgên* (P.P.)[5]) 7348, 7444 : *irgê* 4018 : *stên* 8804, *sê* (Inf.) : *wê* 8984, 6648, *sê* (Konj.) : *wê* 7066, 7338, *geschên* (P.P.)[6]) : *gên* 5458, 6578 : *lên* (*lêhen*) 5480, 8182 8560, *irspên* : *gên* 7460, *vorjên* : *vlên* (vlêhen) 5118. — Dem gegenüber[7]) *geschên* (P.P.) : *vlîn* (vliehen) 9190 : *vingerlîn* 8918 : *pilgerim* 7838, *geschîn* (Inf.) : *mîn* 1514, 6686 : *rêlîn* 9118, vgl. § 79, V.

Während also *ihe* : *ie* gebunden wird, wird *ëhe* (außer 61 mal[8]) aufeinander) 16 mal mit *ê*, 5 mal auf *î*, 1 mal auf *ie* gebunden (*-iehe* : *-iehe* 3 : *-ie* 2 : *-î* 1 : *-ëhe* 1).

Im Nd. fallen *sehen*, *jehen*, *geschehen* durch die Kontraktion zusammen mit den Verben der 2. Ablautsreihe *tên* (*ziehen*), *vlên* (*vliehen*) u. s. w. Die Folge davon ist bekanntlich, daß *sên*, *jên*, *schên* in die 2. Kl. übertreten, also das Präs. *sê*, *sust*, *sut* bilden (Lübben S. 73). Für die hild. Ma. bezeugt Müller *teine* (*zëhen*), *seit* (*sëhet*) S. 122; *jeschein* (*geschëhen*) S. 123. — Hild. *ei* geht auf *î* oder *ie* zurück; wir müssen also anneh-

---

§ 24. [2]) Auch *nicht* : *geschicht*, *sicht* wäre nicht nd., wo es *geschut*, *sut* heißt, Lübben S. 73. Außerdem nur noch das unechte *geschiet* : *siet* 2.

[3]) H *Da rûft ach und we* = P 129, 9 *Do erhûb sich ein geschrey . . . von ach und wê.* — Damit fällt auch der Anklang an Al. 3198 und Rol. 192, 11 (L. Einl. CLII).

[4]) So Pfaff Germ. 30, 35 für *verjên*; aber 2764 f. fehlt in Č.

[5]) Kaum ursprünglich, s. § 85, 3.

[6]) Außerdem das sw. P.P. *geschiet* : *niet* IX 124 (3544 beseitigt) 6112, 7706, statt 6810 (s. § 9, 1d). — Veldeke hat überhaupt kein P.P. von *geschehen* im Reime (Kraus S. 26).

[7]) Vgl. dazu die Reime von *-iehe*: *vlin* : *sie* 1628, 5916 : *min* 4188 : *geschên* 9190 : *zîn* (ziehen) 6020, 8418, 8440.

[8]) Einigemal unecht, z. B. 3836: *ich sage ûch, wie daz sal geschên* gehört nur X an; P 84 *ee er von dannen scheidet*, Č 188, 22 *und von ihr abschied nehmen.*

men, daß *ëhe* > *ê* wurde, welches mit *ê* < *ie* zusammenfiel und heute als Diphthong *ei* erscheint. Demnach ist in der Mundart *ëhe* und altes *ê*, welches unverändert erhalten bleibt, voneinander verschieden gewesen. Alle Bindungen von *ëhe : ê* sind also nicht bodenständige Reime, sondern entlehnt. Das wird bestätigt durch die *ê*-Worte an und für sich: *gên, stên* sind nicht die heimischen Formen.

Auch für die *ihe*-Reime ist darauf hinzuweisen, daß sie nicht der Mundart angehören. Denn die heimische Form der Negation ist nicht *niet*, s. § 99. — Recht auffällig ist, daß das P.P. *geschëhen* 5 mal auf *î* gebunden wird, während Eilh. *ie : î* sehr selten bindet. Aber man wird sich schwer entschließen, eine Form *geschîn* (Weinh.[2] § 99) anzusetzen. Jedesfalls ist sicher, daß auch diese Reime nicht der Mundart entsprechen. — So bleibt als einziger (außer den etymologisch gleichwertigen Bindungen) Reim *vlîn : geschên* 9190, der der Mundart gemäß ist!

3. Recht lehrreich ist das Verhalten Bertholds:

Dem.:	*ëhe : ëhe* 51	: *ê* 24	: *iehe* 4	: *ihe* 1
Krane:	25	3	0	0

(nach Leitzm. S. 30). Krane ist bekanntlich jünger und vollendeter: Berthold meidet hier die Bindungen von *ëhe : ê* kaum aus Rücksicht auf die Mundart; Dem. zeigt keine Scheu davor, während doch *gên, stên* entlehnt sind. Und hier im Dem. erscheinen auch die heimatlichen *ie*: *sehen* [9]) : *ziehen* Dem. 5853, 7296 : *vliehen* 2071, 7271; *gesehet* (2. Pl.) : *geschihet* Dem. 3000.

§ 24. [9]) Beachtenswert ist aber, daß er nur *sehen* > *sien* (neben 14 *sên* im Dem.), aber kein *geschien, geschin* kennt! Er berührt sich hier mit Ebernand: auch dieser bindet *ëhe : ê* 11 mal, aber ebenfalls *sëhen* und nur *sehen* auf *ie*: *sie* (Inf.) : *die* 1298 : *hie* 1756, 1806 : *kirchwie* 3362; *gesiet* (2. Pl.) : *geschiet* (3. Sg.) 4250 (Bechstein XXI, XXII). Verwendete Berth. deshalb nur *sien*, weil dies auch im Thür. gereimt wurde? Hinzuweisen ist noch auf Damköhler

B) Daß Zusammenziehung über *g* stattfindet, dafür finden sich nur 3 beweisende Reime[10]):

strît : lît (liget) 2196, *geleit : gekleit* 762 : *bereit* 7540.

Den ersten erklärte schon Bartsch Germ. 23, 359 als Eigentum von D. H hat an der Stelle einen Vierreim *strît : nîd : lîb : wîb.* Auf Grund dessen und der Lesart von P stellte er den Reim *strît : lîp* her, den Č₁ bestätigt (SB 383). Da auch 762 an einer vom zweiten Bearbeiter eingeschobenen Stelle steht, dürfen wir auch den letzten Reim, der durch Č nicht zu prüfen ist, auf Rechnung des Bearbeiters setzen.

Die hild. Ma. kennt diese Zusammenziehung nicht[11]). Nach Lübben S. 57 ist im Mnd. dieses *ei* 'nicht beliebt', auch Damköhler Germ. 25, 42 trägt 'kein Bedenken, die Form *kein* (= gegen) für fremd, d. h. md. zu erklären'. 'Zusammenziehungen wie *lît* = *ligget* u. s. w. kommen so selten vor, daß sie kaum einer Erwähnung wert sind' (Lübben S. 87). D. h., alle diese Formen sind entlehnt. Erst die nd. Dichter des 13. Jhs. führen diese bequemen Reime ein; daher verwenden sie auch die Bearbeiter und D. So hat natürlich auch Berthold solche Reime massenhaft (Leitzm. S. 22), und im Krane sind die Bindungen auf *ei* sogar etwas häufiger als im Dem.[12]).

(Germ. 25, 157), der *sien, gesien* und ebenso *schîn, geschîn* für Entlehnungen aus dem Nordthür. hält. Dort sind diese Formen bezeugt durch Schultze, Idiotikon der nordthür. Mundart S. 52. — Vgl. Weinh.² § 53. Eine eingehende Untersuchung über *êhe* > *ê, i, ie* oder *ei* (*geschein : ein* Roth. 880) fehlt.

§ 24. [10]) In *besleit* (: *steit*) 1788 ist nicht, wie L. Einl. LXV f. meint, *ei* aus *ege* kontrahiert, sondern es ist die gewöhnliche mnd. Form (entstanden durch Analogie-Bildung zum Inf. *beslân* nach *steit, geit* zu *stân, gân*). Der Reim kommt übrigens nur X zu, da III 60 *hi : si* durch Č₁ als echt bezeugt wird.

[11]) Leitzm. S. 22. — Müller verzeichnet nur *seiße* Sense (124), eine Form, die nd. weit verbreitet ist.

[12]) Schon die nd. Apok. bindet *weit : -heit* 1270, *geleit : arbeit* 2385 : *-heit* 2420. Die Braunschw. Chr. reimt *seit, seite, geseit* ne-

Nur ein Umstand scheint Schwierigkeiten zu machen und das ist der Name des Dichters, der *Eilhart*, nie *Egilhart* lautet. Auch im Gedicht stand wohl so, wenigstens in der Vorlage von P, was die Verlesung Filhart bezeugt. Auch die Urkunden bieten nur *Eilardus*. Die Erklärung liegt aber hier wohl in der Latinisierung, die 'nicht in jedem Fall von dem Schreiber einer Urkunde selbständig vollzogen wurde, sondern bei häufig erscheinenden Namen oder Teilnamen geht die einmal festgestellte lat. Form durch verschiedene Gegenden und Jhh. hindurch. So kann es vorkommen, daß hd. Namensformen auf nd. Gebiete auftreten. Denn jene festen Latinisierungen haben sich nicht auf nd. Boden ausgebildet' (Behaghel, Grundriß I² 540).

§ 25. *o* und *u*.

1. Im Mnd. wurde *u* in freier Tonsilbe > *ō*, wenn es auch mit dem aus *o* entstandenen tonlangen *ō* qualitativ gewiß nicht gleich war.

Bei Eilh. finden sich Bindungen von *o : u* in freier Tonsilbe (außer vor Nasal) nicht; denn *vorlore : vore* 2736, *son : geborn* 636 [1]) sind nicht ursprünglich. An Stelle des ersteren reimte *betruge* 2733 *: vorlore* 2736 (s. § 15 A. 8), der zweite lautete nach Ausweis von Č *komen* (P.P.) *: sone* (s. § 37, 3). Wohl aber haben Heinr. v. Veldeke (Kraus S. 138 f.) und Berthold (Leitzm. S. 19) einige Reime dieser Art [2]).

2. Vor Nasal aber bindet Eilh. *u : o* in offener Silbe ohne Rückhalt:

---

ben *saget, sagete, gesaget*, ebenso *leite, geleit* (Roethe S. 41); Wizlaw verwendet *meit, treit;* u. s. w.

§ 25. [1]) Für Eilh. müßte *sone : geboren* gelesen werden.

[2]) Ebernand bindet nur einmal *soln : doln* 2095, ein Reim, der sich bei Veldeke En. 11785 wiederfindet (also am Schlusse des Werkes!). — Es handelt sich hier wohl um eine Nbf.

vromen (Subst.) : *vor-*, *ge-*, *benomen* 1432, 5626; 3200, 7058, 8434; 2156 : *komen* 11 mal : *willekomen* 5668, *vrome* (Subst.) : *komen* 6942, 7292, 7734 : *kome* (3. Sg.) 3720, *vrome* [3]) (Adj.) : *komen* 3096 VIII 72, *vromen* (Inf.) : [*vornomen* 30] : *komen* 5 mal, *sone* (N. Sg.) : *komen* (P.P.) statt 636 [4]), 8556 : *genomen* 736 : *vornomen* statt 5624 [5]), *sone* (N. Pl.): *benomen* 6004; G. Pl.: (P.P.) *komen* 5890, *sonen* (D. Pl) : *komen* 5816.

Diesen 35 Reimen stehen nur 39 *-om-* und 2 *-um-* gegenüber. Auch Berthold gebraucht diese Reime ohne Rückhalt, während sie sich bei Veldeke nicht finden. Das As. hat bekanntlich *u* auch vor einfachen Nasalen erhalten; dürfen wir für Eilh. die Fortsetzung dieser Verhältnisse ansetzen, so sind die Reime für seine Mundart qualitativ rein [6]). Auch md. finden sich solche Bindungen [7]), wobei allerdings immer zu untersuchen bleibt, ob *u-* oder *o*-Qualität anzusetzen ist. Durch *chomen : gezogen* III 74 wird *o*-Qualität bewiesen, aber man beachte, daß hier hd. *o*, nicht hd. *u : o* im Reime erscheint.

3. Einfacher liegt die Sache vor *r* + Kons. Eilh. bindet ohne Rückhalt:

borge : *storje* 5556 [8]), *hort* : *mort* 3974, 4254, *vorchte* : *worchte* 5072, *vorte* : *antworte* 1842 (III 18 *dô* : *nû*), *dorsten* : *torste* 2340, *vorste(n)* : *torste(n)* 740 [9]), 1226, 3996.

Diesen 9 Bindungen gegenüber finden sich *o* und *u (ü)* je 8 mal vor *r* + Kons. rein gebunden. Auch

§ 25. [3]) Die bei Berthold so häufige Fügung: *die (richen) werden vromen* : *komen* findet sich bei Eilh. nie.

[4]) S. § 37, 3.

[5]) 5624 f. nach $\check{C}_2$ unecht, statt *barn* ist *sone* einzusetzen (s. § 37, 3).

[6]) Der Übergang von *u* > *o* vor Nasal, wie er im Nhd. sich findet, ist der hild. Ma. unbekannt: *summer*, *dunner*, *sunne*, *jewunnen*, *jesunnen* u. s. w. (129). Aber vor einfachen Kons. ist *u* regelrecht > *ō* geworden: *enômen* (127) genommen, *kômen* (183) kommen. — *sôn*, Pl. *sêne* sind wohl vom Hd. beeinflußt.

[7]) Bei Weinh.[2] § 63 nur sehr wenige Belege; aber vgl. Gr. Rud. (Bethmann S. 12), Herbort u. s. w.

[8]) Nur in D (*burge* : *sturge*), kaum echt.

[9]) Rührt vom 2. Bearbeiter her.

Berthold reimt so ohne Einschränkung und zu den Zahlenverhältnissen stimmt die hild. Ma.: *torf, forke, wost* Wurst, *dost* Durst, *bost* Bürste, *borg, kort, dorch, host* (nhd. hurst), *tôrn, wôren* wurden (S. 129). — Der Lautwandel ist ziemlich allgemein im Mnd. (Lübben S. 12), auch md.[10]) ist er weit verbreitet, darum brauchte Eilh. sich keine Beschränkung aufzuerlegen.

4. Auch vor *ld* finden sich Bindungen von *u : o*: *holde* (ahd. huldî): *wolde* 230, 1940, 7008 : *woldin* 3152, *holden* (D. Pl.) : *solden* 8190 : *enguldin* 9232, *scholt* : *holt* (Adj.) 1428, 3550IX130, 4394, *scholde* (D. Sg.) : *wolde* 1350, 5560, *verscholt* (P.P.) : *holt* (Adj.) 3128VIII104, 4936 : *Môrold* 1028.

Diesen 14 Bindungen stehen hier aber 68 *-old-*[11]) und 10 *-uld-*, also 78 reine Reime gegenüber! Ein derartiges Zahlenverhältnis lehrt bei Eilh. immer, daß wir es mit einer nicht heimischen Erscheinung zu tun haben. Berthold und die hild. Ma. bestätigen das: weder Dem. noch Krane haben einen einzigen derartigen Reim, die Mundart zeigt *gullen* Gulden, *gullen*[12]) golden, *dullen* dulden, *schullen* (194). Die obigen Reime sind also entlehnt!

5. Schließlich finden sich Reime von *o : u* noch vor *ht*: *[tochte : vluchte]* 5072[13]), *mochte : dûchte* 350, 2858, 3924. Es ist nicht nötig, hier eine Lautveränderung anzunehmen. Man könnte an die md. Nebenf. *muchte*[14]) denken, besser aber ist, *dochte* zu lesen, s.

---

§ 25. [10]) Weinh.² § 74 keine Belege. Für das Thür. z. B. vgl. man das Akrostichon bei Joh. Rothe (Germ. 6, 46): *borg, gebort, forstinnen*. Wenn dagegen das Akr. bei Ebernand *Erfurtere* zeigt, so ist das kein zwingender Beweis dagegen, da hd. Lautgebung vorliegen kann.

[11]) Davon allerdings 29 *solde* : *wolde*.

[12]) Das daneben stehende *gollen* zeigt hd. Einfluß.

[13]) Der Reim ist unecht, ursprünglich *vluchte* : *gevechtin*, s. § 3 am Ende. — Aber bei Veldeke *mohten* : *vlohte* En. 11850.

[14]) Analogiebildung zum Inf. *mugen*, vgl. Michels Mhd. Elementarbuch § 142 A.2.

§ 80, 6. Jedenfalls aber entspräche ein Reim von *u : o* vor *ht* nicht Eilh.s Mundart: Berthold kennt keine derartige Bindung. Die Form *mohte* wird gesichert durch die Reime mit *sôchte* (hild. *sŏchte*).

6. Anzumerken wäre, daß die in der Mundart vorliegende Erhaltung des *u* in labialer Umgebung (= as.): *wulle, wulf, vull* u. s. w. in den Reimen nicht zum Ausdruck kommt. Allerdings reimt Eilh. auch kein *voll,* wohl aber Berthold.

4. Die langen Vokale[1]).

§ 26. *â.*

1. *âw* wird einmal mit *ouw* gebunden: *gesawit : bestrauwit* 3904 (H *bespreit : geseit,* aber P bestätigt *bestreuwet : geseet*). Die *w*-Form ist nicht nd., wo es vielmehr *seien* heißt: hild. *seien, weien, neien* u. s. w. (S. 121), und daß diese Verhältnisse alt sind, bezeugt Berth.s Reim *feien : weien* Dem. 2995. Aber E.s Reim kann auch nd. gelesen werden: neben *strouwen* verzeichnet das Mnd. Wb. *stroien* (hd.?) und *streien.* Doch letzteres war kaum Eilh.s Form: braunschw. *strûen, strûen,* aber im Gött. *stræen, streien.* Also nd. *geseit : bestreit*[2]).

2. Man beachte, daß weder Eilh. noch Berth. die Verdumpfung des *â* > *o* in *brochten, dochten* kennt, s. § 80, 5. — Ebensowenig finden sich Reime von *â : ô,* wie sie im 12. Jh. nicht selten sind, z. B. Roth. Rol. u. s. w. (s. § 65), auf nd. Boden in der nd. Apok.[3])

§ 26. [1]) Über die Bindungen langer Vokale auf Diphthonge siehe die letzteren.

[2]) Aber kaum hild.; wie *streuen* heute dort heißt, ist mir nicht bekannt, ich konnte auf meine Anfrage keine Antwort erlangen. Die braunschw. gött. Form verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Dr. Karl Scheffler in Braunschweig.

[3]) *hôrte : kârte* 64, *schône : trâne* 752 : *âne* 2026; *(ô < uo) grône : dâne (getâne)* 148, *blôte : spâte* 748; *(ô < ou) gelôven : gnâden* 370; u. s. w.

3. *schrôten : tôte(n)* 6008, 6032; hild. *schrâten*. Aber die Reime sind der Interpolation verdächtig.

4. *getân : ein* 5106 s. § 3 A. 1.

§ 27. *ê*.

1. Langes *ê* wird auf Umlauts- wie auf Brechungs-*e* gebunden, *êren : irweren* statt 422 (s. § 4 A. 2); *lêrte : swërte* 152, *gên : dën* 5936, außerdem die Reime auf *ëhe* § 24, A2. Desgleichen wird *êhe* > *ê* zusammengezogen, § 53, 1. Über die Bindungen mit *æ* s. § 14, 3. Die heutige Mundart hat geschlossenes *ê*, das weder mit gedehntem *ę, ë*[1]), noch mit Umlaut von *â* (außer vor *r*?)[2]) zusammengefallen ist. Aus dem Reimmaterial läßt sich die Qualität nicht feststellen, wobei zu beachten bleibt, daß *gên, stên* ja entlehnt sind.

2. Anzumerken ist noch der Reim *schrê : wê* 2700, dessen Richtigkeit Bartsch Germ. 23, 359 bestreitet und den er durch *leit : streit* ersetzen will, weil *leit* in H und P steht (D fehlt). *schrê* findet sich sonst noch im Reime auf dasselbe *wê* 7666, *ôwê* 9396. — In der heutigen Mundart sind die Prät. von *schrîen* und *spîwen* gleichlautend: *schreu, speu*. Auch 'Schnee' erscheint als *sneu*, so daß wir *eu* als Vertreter von ahd. *ê(o)* auffassen könnten. Ganz sicher aber ist der Schluß, daß *schreu* auf *schrê* (statt *schrei* nach *spê*) zurückgeht, nicht, denn vereinzelt erscheint *eu* auch für mhd. *ei*: *bleuk* bleich, *kreus* Kreis, *jeusel* Geisel (Müller S. 124). — Die ursprüngliche Lesart aber gibt vielleicht keiner von beiden Vorschlägen wieder, wenigstens stimmen P und Č merkwürdig überein[3]).

---

§ 27. [1]) D. h. in freier Tonsilbe gedehnt; dagegen fällt altes *é* zusammen mit vor *r* + Kons. gedehntem *e* (S. 122).

[2]) Müller verzeichnet *wêren* (Ind.), *lêr, schêre*; aber *swær* (neben *swâr*) und *beswæren* (121); *lêr* und *schêre* hält er für entlehnt.

[3]) H *der gedang ward im laid — zu hant sin mů so wider schrayt*; dagegen P 52, 6 *Und was im dise rede leid. Doch gedachte er wider-*

§ 28. *î.*

1. *î* findet sich in X einmal auf *ê* gebunden: *wîle : Gymêle* 7592. Während *-île* durch 7 Reime vertreten ist, besteht kein Reimwort auf *-êle*. *Gymêle* reimt nur noch 2 mal auf *Schitrièle*. Die Form des Namens ist aber recht unsicher, vgl. L. CXCIII f.[1]): D schreibt *geneline, genemile;* H *gymelin;* B *Gumele, Gymile, Gimilie;* P *Gymelle.* Wolfram *Gymêle,* Krone *Gimîle,* Ulr. v. Türheim *Kamêle,* Heinr. v. Freib. *Kamelîne.* Jedenfalls darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß '*ê* infolge seiner geschlossenen Aussprache nach *î* hinüberklang', wie das L. LXII tut.

2. Eine Bindung von *î : ei* schlägt Knieschek Zs. 28, 344 Anm. zu Č 289, 7 vor, *strît : reit* statt 5944. In der hild. Ma. lautet das Prät. noch heute *reit* (124) und *î* ist allgemein zu *ei* diphthongiert. Aber man kann diese Gleichheit der Qualität schwerlich so alt ansetzen. Da die Bindung im Tr. ganz vereinzelt steht, ist die Herstellung abzuweisen[2]).

3. Über die Bindungen von *î : ëhe* s. § 24, 2.

§ 29. *ô* und *û.*

Diese beiden Laute werden im Auslaute miteinander gebunden: *nû : dô* III 108 *: vrô* 3026 *: hô* 7136. Statt des 1. Reimes bietet X 1842 *antworte : vorte,* was Bartsch Germ. 23, 348 für das Echte hält. Denn der

---

umb: — Č 99, 5 *dieser so thörichte Gedanke tat im große Betrübnis. Doch dachte er in seinem mute so:* . . . D 2701 *He gedochte daz* . . .

§ 28. [1]) Č gibt keine Auskunft: *Kameline* (SB 370) kann am besten auf Heinr. v. Freib. zurückgeführt werden (L. Anz. 10, 4). — *Gemeline* in den Text zu setzen, wäre die einfachste Lösung (dem entsprechend *Schit Rîle*); P könnte seine Form Wolfr. verdanken.

[2]) Aber auf nd. Boden ist *i : ei* nicht unerhört, die nd. Apok. bindet *beide : wibe* 1390, *-heit : gelich* 298, 904 *: -lich* 1186 *: zit* 746.

'obd. Schreiber von R nahm an dem Reime ebenso Anstoß wie H und schrieb daher *dô : nû,* was, wenn man dafür die in Oberdeutschland vorkommenden Formen *duo : nu(o)* einsetzt, einen genügenden Reim gibt'. Aber die Einwendung gegen *nû : dô* ist nicht zwingend, auch mfrk. ndrh. findet sich der Reim. Vgl. auch § 53, 3.

Die Echtheit der beiden anderen läßt sich nicht weiter prüfen. Sonst reimt *ô* im Auslaut 52 mal auf sich selbst, *û* nur einmal (*dû : nû* 8698). Die hild. Ma. kennt nur *nöu* nun, *döu* du, denn *û* wird regelrecht zu *öu* diphthongiert (130). Möglicherweise sind die obigen Reime nicht richtig hergestellt. 3026 bietet H *vrow : nun,* dem L. folgt, D *vrô : dô.* Auch D kann das Echte bieten, weil H auch sonst *dô* durch *nun* ersetzt. 7136 liest D *sô : hô,* B *twe : frwe,* H *du : frů,* am leichtesten erklärt *nû : vrû* alle Abweichungen.

Über *dûchte* s. § 80, 6.

5. Diphthonge.

§ 30. *ei.*

Eilh. bindet mhd. *ei* nur auf sich selbst, während mnd. *ei* im allgemeinen > *ê* geworden ist. Aber man darf dies nicht als strengen Beweis für den hd. Charakter des Tristrant anführen. Denn die hild. Ma. hat, 'in der Mehrzahl der hiehergehörigen Worte' *ei* (Müller 124), daneben allerdings häufig *ê,* ohne daß sich irgendeine Regel aufstellen ließe. Ähnlich verhalten sich eine Reihe benachbarter Mundarten (Damköhler Germ. 35, 159).

Nie hat Eilh. Reime von *ei : ie, ê* oder *i* in freier Tonsilbe, wie die späteren nd. Dichter[1]). In D tau-

§ 30. [1]) So reimt z. B. die Braunschw. Chronik *diet : streit, liep : bleip* u. s. w., im ganzen 22 mal *ei : ie,* und ebenso öfters

chen solche Reime natürlich auf (L. LXXIV). Einen davon hat L. sogar in den Text von X aufgenommen: *eiden : scheiden* (Prät.) 2720, obwohl er selbst *schîden : lîbe* als das Ursprüngliche erschloß, das X sonst bewahrt hat: 4982, 5666, 9270. Berthold gestattet sich nur 2 Bindungen von *ei : ie* (Leitzm. S. 21, 7 b) und beide nur im Dem.; kein Reim beweist *ei* = *ê*. — Über *ein : getân* 5106 s. § 3 A. 1.

Wenn D des öfteren *ê* statt *ei* schreibt, so handelt es sich oft gar nicht um Wiedergabe der Mundart, sondern z. T. um Entlehnung der *ê*-Formen aus der mnd. Schriftsprache [2]). Dasselbe gilt vielleicht von einem Reime wie *eiden : vormede* Var. 6554 u. s. w.

§ 31. *ou*.

1. Ebensowenig wie bei *ei* findet sich bei *ou* ein Reim, der Zusammenziehung > *ô* beweist, obgleich *ou* in der Mundart meist als *ô* erscheint (S. 128). Über *orlof* s. § 9, 2 c.

Anzumerken ist der Reim *drô* [1]) : *dô* 5810, eine Herstellung, die nicht ganz befriedigt (L. setzt in der Anmerkung dafür *kône : Riôle* ein).

Die Schreibung *oi* in X, mit der L. das *oy* von D wiedergibt und der er lautlichen Wert beizumessen scheint, wäre natürlich nichts anderes als nd. Längebezeichnung für *ô*. Wahrscheinlich ist aber jenes *oy* gar nicht = *oi* zu setzen, sondern *y* nur Schriftzeichen für *u* vor *m*. Auch Berthold reimt *ou* nur auf sich selbst; in D aber erscheinen die *ô* für *ou* auch im Reime, z. B. *ougen : angelogen* statt 1144—46 [2]).

ei : ê und *î* > *ê* (vgl. Roethe S. 39 A.7). Ebenso reimt *ei : ie* in der nd. Apok. *diet : -heit* 1000, ferner in der Gandh. Chronik, bei Kon. u. s. w.

§ 30. [2]) Vgl. Damköhler Germ. 35, 159.

§ 31. [1]) *drô* geht nicht auf *drouwe*, *drou* zurück, sondern auf **drawa* > ahd. *droa* > *drô*.

[2]) Häufig ist *ô* für *ou* in der nd. Apok., *bôme : schône* 432,

2. *ouw : iuw* werden von Eilh. in folgenden Fällen gebunden:

rûwe : juncfrauwe 2400, 2600, 2644 *: vrauwen* 4758, *rûwen : vrauwen* 4976, *trûwe : juncfrauwe* 2256 *: vrauwe* 8874, *getrûwe : juncfrauwe* 2788 *: frawe* 2894V34, *trouwen* (D. Pl.) *: frowen* IX 30 (3434 beseitigt), *trûwin : vrawen* 6258, 8060, nach 1348[3]) *: vrauwe* 2912VI1 : *drauwin* 9166; *untrûwe : frowen* 2842IV36, *getrûwen* (Inf.) *: vrauwe(n)* 4728, 5336, 6522, 7470; 6980; *trûwen* (Inf.) *: vrauwe* 6996, *trûwe* (1. Sg.) *: vrauwe* 7638; das *-ouw-*Reimwort ist also immer *vrouwe*, nur einmal *drouwen* [4]).

Diesen 23 *ouw : iuw* stehen 20 *ouw*, 8 *ouw : oug* (s. § 55, 2) und 15 *iuw* entgegen, von einer Zurückhaltung ist also nichts zu merken [5]). Wir haben schon des öfteren gesehen, daß Eilh. einer vom Gemeinmhd. abweichenden Lautgebung nur dann ohne Scheu nachgibt, wenn seine Ma. und seine Vorbilder darin übereinstimmen. *iuw* und *ouw* ist aber in der Gegend Hildesheim-Braunschweig [6]) keineswegs zusammengefallen. Und auffällig ist, daß Berthold keinen einzigen derartigen Reim hat, obwohl er *ouw* 33 mal, *iuw* allerdings nur einmal (Krane 4598 *rûwen : trûwen*) in den Reim setzt (Leitzm. S. 28—30). In der heutigen Mundart liegen die Verhältnisse nicht klar, weil Beeinflus-

---

1074 *: grône* 766, *oug : tôt* 446, *ouch : bloit* 504 *: doyt* (3. Sg.) 508 *: doit* (Adj.) 776; *wiroch : got* 702. — Kon. bindet alle *o*-Laute miteinander.

§ 31. [3]) Die Plusverse von H erklärte Bartsch Germ. 23, 357 schon wegen des Reimes für echt. Č bestätigt das (SB 377). Ebenso wollte Bartsch S. 358 die Plusverse von H nach 1970 mit dem Reime *frouwe : rouwen* herstellen, allein sie fehlen auch in Č.

[4]) Dazu *verdouwen : trûwen* statt 4090 *verwinnen : minne*, wie Xant. S. 53 lesen will, aber schwerlich mit Recht.

[5]) Anders Veldeke, der in der Eneide diese Bindungen nach Kräften meidet, Kraus § 68.

[6]) Braunschw. *rûe*, *trûe*, *trû*, *trûen*, also *û*, *û* bleibt erhalten (*hûs* Haus), dagegen *draun*, *haun* (*schouwen* ist ersetzt durch *kiken*). Ich erhielt diese Angaben von Herrn Prof. Dr. Karl Scheffler, dem auch an dieser Stelle gedankt sei.

sung durch das Nhd. stattgefunden haben könnte: man vergleiche nur *fröue* Frau, *jetröue* getraue (129), aber *reue* [7]) (132). Die große Zahl der obigen Reime ist wohl hauptsächlich veranlaßt durch das Reimbedürfnis für *vrouwe,* das sich dem Dichter des Tristrant so häufig ergeben mußte: von den 23 Bindungen ist wohl 22 mal *vrouwe* das eine Reimwort, aber auch von den *ouw*-Reimen sind nur 2 ohne *vrouwe* gebildet. Und gerade in diesem Worte liegt die Erklärung: hild. *fröue,* braunschw. *frûe* weisen auf mnd. *vrûwe* (vgl. as. *frûa*). Ebenso zeigen die Urkunden gewöhnlich *vrûwe* und auch Damköhler Germ. 35, 147 hält *vrouwe* für entlehnt. Demgemäß waren *vrûwe : rûwe, trûwe* für Eilh. Bindungen von *û : iû* [8]), die ja auch sonst seiner Reimtechnik entsprechen. Berthold meidet *vrûwe* zu reimen, weil diese Form seinen md. Vorbildern nicht zukommt. Jene Nd., die ihrer Ma. mehr nachgaben, verwenden sie, so Kon.; und auch in rein nd. Werken wird sie daher gereimt, z. B. von Gerhard v. Mind. *vruwe : truwe* Fab. III 6. Dadurch erweisen sich aber die 18 Reime von *vrouwe* auf *-ouwe* und die Bindungen auf *ouge* (hild. braunschw. *ôge*), *tougen, gelouben* (s. § 55, 2) als entlehnt. Wichtig ist auch das Wort *niuwe.* In L.s Text reimt es auf [*trûwe(n)* 60, 774] *lûwe* VI 32 (2944 *lege durch trûwe*), die ersten beiden Male interpoliert, aber an letzter Stelle zweifellos echt. Eilh. sprach wahrscheinlich *nîwe,* braunschw. *nî.* Auch die nd. Dichter des 13. Jh.s meiden diese Form, aber

§ 31. [7]) Was Müller mit *eu* bezeichnet, ist als Diphthong zu sprechen (S. 40). Damit meint M. wohl den Klang des hd. *eu.*

[8]) Eine andere Frage ist es, wie die hd. Dichter *iuw : ouw* gemeint haben; man beachte, daß diese Bindung weit verbreiteter ist als Reim auf *-ûw* (*bûwen* reimt Eilh. überhaupt nicht). Zuletzt hat Juvet Beitr. 29, 147 A. 2 darüber gehandelt, nach dem *iu* > *û* übergegangen und vor *w* frühzeitig diphthongiert worden sein soll.

Konem. bindet *nîe* massenhaft auf *î*. Für die Ma. war *nîwe* : *-iuwe* ein Reim von *î* : *iû*, wie sich dergleichen auch sonst bei Eilh. finden. Und die Ma. kommt darin zum Ausdruck, daß er *niuwe* nicht auf *-ûwe* (*vrouwe*) noch auf *-ouwe* gebunden hat.

Aus all dem müssen wir schließen: für Eilh. ist die Verwendung von *-ouw* und *-iuw* im Reime nicht bodenständig, sondern entlehnt, wenn auch seine heimatl. Art der Rede ihre Spur hinterlassen hat.

§ 32. *iu.*

1. Der alte Diphthong *iu* wird als *ǖ* erwiesen durch die Bindungen mit Umlaut von *û* (s. § 17), desgleichen geht die heutige Mundart auf *ǖ*, nicht *û* zurück [1]). Ferner finden wir es einmal auf *üe* gereimt: *stûren* (D. Pl.) : *vûren* (Konj.) 2320. Der Reim scheint qualitativ nicht rein zu sein; Eilh. hatte für *vûren* kein anderes Reimwort (er reimt nur noch III 40 *ervûre* : *slûge*). So hätte denn der Dichter es einmal kons., das anderemal vok. ungenau gereimt, wenn nicht Č Bedenken gegen die Ursprünglichkeit des obigen Reimes erweckte.

Einmal reimt *iu* : *î*, *tûfel* : *zwîvel* 3482IX64. Auch das würde für *ǖ* sprechen, wenn daneben nicht die Form mit *ie* stände (R *tievel* : *zvîvel*; M *tubil* : *zuwibil*). Eilh. hatte weder für *tiuvel* noch für *zwîvel* ein reines Reimwort, er bindet das letztere sonst kons. unrein (: *belîben* 5382 : *irlîden* 5642 oder mit überschüssigem *l*, s. § 52, 1). Übrigens darf man aus dem Reime *tûfel* : *zwîfel* kaum irgendwelche lautlichen Schlüsse ziehen, denn es ist ein im 12. Jh. weit verbreiteter literarischer Reim [2]).

§ 32. [1]) Was Leitzm. S. 29 als Beweis für *û* bei Berthold anführt, ist nicht stichhaltig. Wenn *vriunt* als *vrunt* erscheint, ist *iu* deswegen durchaus nicht als *û* anzusetzen; vgl. § 32. 3.

[2]) Z. B. Kchr. 9302, 13274, Wernh. v. Ndrh. 506.

2. Dem gegenüber stehen einige Bindungen auf *û*: *ûch : lût* 9432, *hûte* (hodie) *: lûte* (Adv.) 4210, *gelûchte : gedûchte* (Ind.) 6514. 9432 hat L. nach D hergestellt, sicher mit Unrecht, schon *ch : t* muß Verdacht erwecken. H bietet *üch ye : sie*, von *lût* findet sich weder in H noch B eine Spur. Bartsch Germ. 23, 360 vermutete mit Recht als das Ursprüngliche *û* (euch) *: sû* (sie), einen Reim, den er auch noch 6238 herstellte. Die beiden anderen Bindungen lassen sich durch Č nicht prüfen, werden aber durch P bestätigt. Man beachte jedoch, daß Eilh. für *gelûchte* [3]) kein, für *lûte* nur *trûte* [4]) als Reimwort zur Verfügung hatte. Ob diese beiden Reime dem Urtexte angehörten oder erst der Vorlage von P, läßt sich nicht entscheiden.

3. In der Verkürzung erscheint in der heutigen Mundart *iu* als *i* [5]), was der beste Beweis für *iu* = *ü̂* ist: *frind, lichten,* leuchten, *ligt* lügt, *bedrigt* betrügt. Eilh. reimt nie *vründ,* wofür er auch kein Reimwort hatte, sondern im Sg. *vrunt,* im Pl. *vründe* : *frûnt : kunt* 3164 *: stunt* (Subst.) 7476, 7744, 8596, *vrûnden : gunden* (Konj.) 6700 *: kunden* (Inf.) 5834. Wenn daneben *vrûndes : wildes* 5162 steht, so kann man das als Reim von *ü : i* auffassen [6]). In Gebieten, wo *iu* > *û* wurde, mußte auch *vrunt* entstehen. Man braucht aber deshalb nicht anzunehmen, daß diese Form entlehnt

---

§ 32. [3]) Der Reim ist übrigens in die Reihe der *u : ü*- Bindungen zu stellen.

[4]) *-iute* erscheint 3 mal im Reime, *-ûte* nie; *trûte* nur VIII 44 im Reim auf *mûte* (aber die Ergänzung ist kaum richtig, Bartsch Germ. 23, 351).

[5]) *ü* und *ö* werden allgemein entrundet.

[6]) Man könnte allerdings auch *vrindes : wildes* lesen, vgl. Herman Damen *vrint : sint* IV 7 *: gewint* IV 8. Doch ist das für Eilh. kaum anzunehmen; hätte er *vrint* verwenden wollen, würde sich ihm häufigere und bessere Gelegenheit geboten haben. Steht der Reim wirklich in H? (L. keine Variante); Xant. S. 57 wollte nach D herstellen *und lif wildes vor den hunden.*

wurde; es konnte leicht auf dem Wege der Analogie ein Sg. *vrunt* gebildet werden. Möglicherweise sind aber auch die Sg.-Bindungen als *ü : u* aufzufassen.

§ 33. *ie*.

Über die Reime von *ie : i* (*gîng : jungeling* 1644, unecht s. § 10, 1; *hiez : iz* statt 664 s. § 10, 3; *ich : lîp* 6216 unrichtig hergestellt s. § 9, 1 d) *ie : ihe* (s. § 24, 1), *ie : ëhe* (s. § 24, 2) wurde schon gehandelt.

1. In der heutigen Ma. erscheint *ie* im allgemeinen als *ei, eu*[1]), ist also von *ê* streng geschieden. Und wenn man auch vielleicht beide Laute für die alte Zeit als *ē* ansetzen darf, so sind sie jedesfalls qualitativ verschieden gewesen. Eilh. bindet:

sie (Acc. Sg.) *: wê* 2610, [2456][2]), *vil : Michêl* 5516[3]), *schîre : hêre* 2112. Müller verzeichnet *feil; scheur* (127).

Über *vê* (Vieh) *: mê* s. § 24, 1.

2. *ie : æ* wird gebunden

siche : gesprêche 4340[4]), vielleicht *hiez : sprêche* statt 5898[5]), *lêve : Brangêne* III 98 (1832 beseitigt), VIII 36 (3064 bes.), statt 3696[6]) *: lêge* statt 2728 : 29 (s. § 14 A.14).

Zu beachten ist, daß in der heutigen Mundart *ie* und *æ* in weitem Umfange zusammengefallen sind, und

§ 33. [1]) Über den Charakter dieses *ei, eu* vgl. Müller S. 126 und § 31 A.7.

[2]) An interpolierter Stelle.

[3]) Auf *-êl* kein Reimwort!

[4]) So L. nach Scherer, s. d. Anm.; K. Hofmann hatte *wie dem koninge dô geswiche* lesen wollen. — Xant. S. 54 *wie den koning daz gemûche* (d. i. *gemüeje*) *: sûche* (d. i. *sieche*)!!

[5]) *daz . . . tûn (: zû)* steht nur in D, weder H noch PČ haben eine Spur davon.

[6]) So vermutete ich auf Grund von P 76, 13 und Č 171, 13; nachträglich sehe ich, daß schon L. Anz. 10, 7 den gleichen Vorschlag gemacht hat. — Der Reim dürfte übrigens noch öfter anzusetzen sein. (Man könnte ihn auch 2727/8 vermuten, aber die oben § 14 A.14 gegebene Herstellung ist vorzuziehen.)

zwar unter dem Diphthong *ei*. Inwieweit das alt ist, läßt sich nicht entscheiden.

3. Diesen Reimen, welche *ê* für *ie* voraussetzen, stehen eine Reihe von Bindungen auf *î* gegenüber:

hi : si (Konj.) III 60 (1788 *besleit : geit*). [*sie : bi* 6238][7]), *lîbe : wibe* 3266, *nît : wip* 5442, 5656[8]), *vlîn : min* 4188[9]), [*verlîsen : risen* 2932][10]), *lip : licht* statt 2592[11]), *his : is* 664, s. § 10, 3.

In der heutigen Ma. wären die Reime rein: *leube* Liebe, *heur* hier (127); *beu* bei, *weuf* Weib, *meun* mein (126). Man kann aber diesen Zusammenfall kaum für so alt halten.

Berthold, der *ie* 2 mal auf *ei*, 4 mal auf *ēhe* reimt, (s. § 24, A3), bindet niemals *ie : ê*, wohl aber im Auslaut 3 mal *ie : î*[12]). Alle diese Reime finden sich im Dem., wo ja die Mundart noch etwas stärker sich geltend macht. Im Krane dagegen bindet er *ie* nur mehr mit sich, obgleich die *uo : ô* im Krane häufiger als im Dem. reimen (Krane 7; Dem. 8[13]), während man etwa 17 erwarten würde). Man darf daraus den Schluß

---

§ 33. [7]) Bartsch, Germ. 23, 360 vermutet statt dessen *sû : û* (euch), vgl. § 32, 2.

[8]) Konjektur von L.! — Man beachte, daß diesen 2 Reimen, die so bequem gewesen wären, nicht weniger als 52 Bindungen von *niet : liep* gegenüberstehen!

[9]) Über die Bindungen von *i : ēhe* (> *ie?*) vgl. § 24, 2.

[10]) In M ist an Stelle des 2. Reimwortes eine Lücke, die L. mit *liesen* ergänzte (: *verliesen* VI 20). Eine Bindung von *s : z* stünde aber einzig da. Das Richtige Bartsch Germ. 23, 351 *verliesen : schieden* (nach H).

[11]) So Knieschek Zs. 28, 299 Anm. zu Č 93, 22. Statt *liep* könnte man *lip* an den Schluß stellen, aber P (= Č) 49, 6 *der leib ist mir lieb*, D *wen der lieb ist mir so lip*. (Liegt in der falschen Schreibung der Worte vielleicht die Andeutung, daß ursprünglich die beiden Worte in umgekehrter Reihenfolge standen?)

[12]) Dem. 3931 *bi : i*, 5981 *bi : kni*, 4293 *si : ni*. — Man beachte, daß die gewöhnliche mnd. Form nicht *ni*, sondern *nu* ist.

[13]) Vgl. Leitzm. S. 26 und 29.

ziehen, daß *ie* dem *ei, ëhe, î* schon sehr nahe stand; weil aber Berthold derartige Reime bei seinen md. Vorbildern nicht fand, mied er sie fürderhin.

Für Eilh. ist zu bemerken, daß die Bearbeiter *ie : ê, æ* beseitigten, *ie : î* des öfteren neu einführten[14]); während in L.s Text die *ê*- und *î*-Reime sich die Wage halten, haben im Urtext die Reime von *ie : ê* diejenigen von *î* zweifellos an Zahl übertroffen[15]). Und das Übergewicht der *ê*-Reime tritt noch stärker hervor, wenn wir die Reimmöglichkeiten[16]) ins Auge fassen: den c. 123 *ie* stehen c. 340 *î* gegenüber, den c. 116 *ê*[17]) nur 30 *ie*.

4. *ie* > *ë* in *niergen* wird erwiesen durch den Reim *nergin : halsbergin* 5882, gewonnen durch eine Konjektur, die L. in der Anm. zu 547 für 'völlig sicher' hielt. Die Stelle fehlt in D, H bietet *mit guten bantzern | ouch vergaß er niergen.* Bartsch Germ. 23, 353 stellte den Reim *banzieren : ieren* her, dem dann auch L. Zs. 26, 8 zustimmte. Aber weder *ieren* noch *banzieren* macht den Eindruck des Ursprünglichen: Č erweist die ganze Stelle 5871—87 als späteren Zusatz.

5. *iu* statt *ie* verlangte Bartsch Germ. 23, 356 für das Wort *knie.* Er stützte sich hiebei auf das Vorkommen sonstiger *iu*-Formen[18]) und auf den Reim 912, wo L. *knî : sint dî* schreibt, Bartsch aber den Instr. *diu*

§ 33. [14]) So z. B. bieten an Stelle von 4340 D wie H *ie : i* gebunden.

[15]) Ähnlich verhält sich die Braunschw. Chron., wo *e* 'beträchtlich überwiegt' (Roethe S. 39).

[16]) Ich zähle hier natürlich nur die Reime, wo der (die) folgende(n) Kons. Bindung von *ie : i*, bezw. *e* gestattete(n). — Die Zahlen sind selbstverständlich cum grano salis zu nehmen, zeigen aber doch, daß — bei gleichmäßiger Verwendung — wir mindestens 3mal so viel *ie : i* erwarten müßten als *ie : ê.*

[17]) *ëhe* bleibt unberücksichtigt.

[18]) Wie die Reime *sû : û,* Bartsch Germ. 23, 360.

seiner Auffassung
6 *nî : knî.* Allein
d. ist *nu* häufiger
rch die Bindungen
nj.) 7320. Es läßt
ng geben, ob der
Hild. *kneu* (S. 126)
gen sein.

ng von *ie* verhält-
e Vertretung von
gleiche dazu recht
Bertholds s. § 33, 3.
verdient das Ver-
on *uo : û*[1]).
n, daß *uo : ô* häu-
unden waren als in
rhältnis wie bei *ie.*
3 Laute völlig aus-
Reime von *uo : û*
nicht, aber auch

ui : sit, aber die Reime,
Analogien.
kni : i 6038, was aber
, vgl. $\check{C}_2$ (SB 400).
den Worten ab, daß
und das Schwanken
zeige.
B. *möut*, *jöut*, *wöut*, *flöut*,
also in der heutigen
ber die Ursache dieser
achbarten Mundarten
Zeit der Diphthongie-
köhler Germ. 35, 150.

die von *uo : ô* sind gegenüber Eilh. recht selten. Während L. in seinen Text 51 derartige Reime aufnahm, zähle ich bei Berthold im Dem. und Krane nur 11[3]). Trotzdem verwendet auch Eilh. diese Bindungen nur zurückhaltend:

a) Im Auslaut [4]):

uo : **ô**, *hantschû : dô* 4650, *tû* (1. Sg.) : *sô* [5]) 7098 : *vrô* 8018 : [*hô* 2762] [6]), *tû(n)* [Inf.] : *dô* 1242, 5978 : *hô* 4722, *vrô (vrû) : dô* 1778III50, 2028, 4618, [2064] [7]) : *alsô* III 32 (1756 beseitigt), 5152 : *swû* 5588, *zû : dô* 4950, 5082, statt 6206 [8]), 7404, 9112 : *sô* 2582, 6794 : *alsô* 5434, 5608, 9250 : *vrô* 4474, statt 2064 [7]) : *swû* 7596. — Dagegen **uo** : **û**, *tû* (1. Sg.) : *nû* [9]) 654 [10]), [2000] [11]), *vrô : nû* 7722, *zû : nû* 490, [1236] [12]), statt 1360 [13]), [statt 6206] [8]), 8512 : *dû* [14]) 6972, 8166.

Bei den Bindungen von *uo : û* beachte man, daß, wie L. Anz. 10, 3 für *nun* von H *dô* einsetzte, man auch sonst zum gleichen Ersatze berechtigt sein dürfte,

---

§ 34. [3]) Beiderseits die Bindungen von *-uort- : -ort-* nicht gerechnet.

[4]) Man beachte, daß bei *dô, swô* die Nebenformen *duo, swuo* in Erwägung zu ziehen sind.

[5]) In der heutigen Mundart erscheint *sô* als *sau,* also mit derselben Entwicklung wie *uo* (z. B. *zuo* hild. *tau*), die Reime können also für Eilh. auch qualitativ rein sein.

[6]) Rührt von D her; H P Č verlangen *zû.*

[7]) V. 2064 ff. ist nach Č₁ unecht. Aber die Stelle war anders herzustellen, da die Plusverse von H echt sind, vgl. Č 77, 12 und P 37, 19: *Sy wurden des vrô.* — Es reimte wohl ursprünglich *vrô : zû* (H *beraittin sich dar zû*).

[8]) H bietet *nun : zû,* was PČ als echt erweist, SB 343. — L. Anz. 10, 3 stellt her: *Kehenis sprach dô Tristrande alsô sô.*

[9]) Hild. *nöu.*

[10]) Kaum echt, in Č keine Spur, allerdings stimmt Č hier nicht so genau, daß man sicher entscheiden könnte (SB 420).

[11]) 1996—2001 rühren vom jüngeren Bearbeiter her.

[12]) V. 1236 fehlt Č. — Der Urtext hatte statt 1231—33 nur 2 Zeilen und 1234 reimte auf 1235, eine sichere Herstellung ist nicht mehr möglich.

[13]) H *nun : zu,* was ČP als echt erweisen (SB 378).

[14]) Beide Reime stammen aus H! — 6971 klingt in P 150, 3 eher an B an.

z. B. 1360. Demgegenüber 52 Bindungen von *ô*, 56 *uo*, und nur 1 *û* (*dû : nû* 8698), außerdem 3 *ô : û* (s. § 29). Es zeigt sich also, daß *ô : uo* nur zurückhaltend gebunden und Reime von *û : uo* noch mehr gemieden werden.

b) Vor *t*:

gût : bôt 2352, 3214, 3728, 5030 : *tôt* 1658114. III 66 (1794 beseitigt) : [*rôt* 1965—68][15]), *gûte : nôte* 2790, statt 1052[16]), *stâlhût : grôt* 916, *mût : tôt* 3006 : *nôt* 8460, *tûd : nôd* 3236, *vlût : entbôt* 1479—1482[17]). — Demgegenüber nur eine Bindung von *uo : û*, *mûte : trûte* VIII 44 (3072 : *gûte*). Mit *in sim mûte* hat L. nach X die Lücke in VIII 45 ausgefüllt. Bartsch Germ. 23, 351 hält die Ergänzung für recht fraglich, 'weil offenbar der Raum (in der Hs.) nicht ausreicht'.

Es stehen den 13 Bindungen von *-uot : -ôt* nicht weniger als 95 *-uot*, 48 *-ôt* und 5 *-ût* gegenüber.

c) Vor Liqu. und Nas.:

chôlen : schône II 18 (1678), *kône : schône* 3662, 6456 : *Riôle* statt 5810[18]), *versônet : gekônet* 2142, *swôrin : tôrin* 8884, *vûren : zustôren* 3788, 4252, *vûrte : hôrte* 4462, 9332. — Bindungen auf *û* sind: *vûren : garzûne* 8310 : [*trûren* 974], *kône : âne sûmen* statt 866 nach der Herstellung von Bartsch Germ. 23, 356.

Die letztgenannten Reime sind wenig Vertrauen erweckend. Der erste wegen des Fremdwortes[19]); 974 bestätigt Č die Lesart von D P (SB 388), weshalb herzustellen ist *vuoren : begruoben*, und auch Bartschs Konjektur lehnt L. Zs. 26, 10 mit Recht ab[20]). Den 10

---

§ 34. [15]) So vermutete L., aber wohl mit Unrecht: 1966 f. fehlen in Č; die richtige Herstellung bietet Knieschek, Zs. 28, 291 Anm. zu Č 74, 13: *do he die cleider an sich nam.*

[16]) SB 359.

[17]) X hat 4 Reime, *vlût : mûd : nôd : entbôt*; die VV. 1480 f. fehlen in $Č_1$ (SB 416).

[18]) So vermutet L. in der Anmerkung zu dieser Zeile.

[19]) Näheres § 100. — Vielleicht ist 6555 *ruo(n)* zu lesen statt *rûm (: pavelûn)*, vgl. § 100 unter *pavelûn*.

[20]) Č gibt leider keine Auskunft; 14, 15 lautet: *Da war es ein liebes schauspiel.*

uo : ô-Reimen stehen 21 *ô (œ)*, 10 *uo (üe)* und 3 *û* gegenüber.

d) Vereinzelt sind:

vrôje : Ganôje 4998, *genûch : sôch* 4586[21]). Dem steht an *uo : û*-Bindungen nur *ûf : hûf* 3480IX62 gegenüber.

2. Dagegen keine Zurückhaltung zeigen die Bindungen von *uo : o* vor *r* und *ht:*

a) Vor *rt:*[22]) *vôrte*[23]) *: antwortin* 722 *: porte* 7928, *vûrten : worten* 4078, *ze-, gevûrt : wort* 2956VI44, 6512. Dem gegenüber *uo* 1, *o* 3, *o : ô* 12 mal gebunden.

b) Vor *ht: gerûchte : mohte* 1156, 6562, 8340 *: tochter* 1196, *sohte(n) : mohte(n)* III 84 (fehlt in X)[24]), 5708, 7852, 8600, *vorsûchtin : tochtin* 5058. Dem gegenüber *sûchte : bedûchte* 1866, das durch Č als echt erwiesen, aber richtiger *sochte : dochte* gelesen wird, vgl. § 80, 6. Dem gegenüber 3 *uo*, 13 *o* im Reime.

Die Zahlenverhältnisse weisen auf Übereinstimmung mit der Mundart hin und in der Tat sind im heutigen Hild. *uo* und *ŏ* hier völlig zusammengefallen[25]).

6. Vokal der unbetonten Silbe.

§ 35. Erhaltung der alten Vokalqualität.

1. Erhaltung der alten Vokalqualität unter dem Nebenton zeigen die Part. *vîant*[1]) und *wîgant*, ersteres

---

§ 34. [21]) Besser *genûg sô : sô*, s. § 53, 2.

[22]) Auch Berthold reimt hier *gevôrt : dort* Dem. 265, 10227; Kr. 2565; *vôrt : wort* Dem. 3901.

[23]) Die Form kommt dem Hild. nicht zu, weil der Rückumlaut nicht vorhanden ist: Inf. *feuren, feiren*; ebenso *reuren, reiren* rühren (13); Prät. *reirte* (132).

[24]) Vgl. § 2, 5.

[25]) Über die Quantitätsveränderungen s. § 5, 1; § 8. — Über *uo : u* in *stunt, muste* s. § 10, 5 und 6, über das unechte *son : getûn* 3160 s. § 66, 5.

§ 35. [1]) Es ist nicht notwendig, diese Form überall für einen Archaismus zu halten. Mundartlich hat sich das *a* hier lange gehalten, z. B. im Mfr.: Kölner Texte des 15. Jhs. zeigen

steht allerdings nur in der flektierten Form. — Hieher zu rechnen, wenn auch anders zu beurteilen, ist das dem Frz. entlehnte *serpant*[2]), das ebenfalls stets auf *a* reimt.

2. Ferner heißt es im Reime stets *arzât,* vgl. L. Anm. zu 1015 und § 93.

3. Das lange *ô* im Part. Perf. der 2. Klasse der schwachen Verba findet sich erhalten in:

getemperôt : tôt 2298, *geoffenôt : bôt* 2702, *gemarterôt : tôd* 4192, *ungewâpenôt : tôt* 5910.

Außerdem vermutete Bartsch Germ. 23, 348, daß an Stelle von I, 12—14 ursprünglich vielleicht *wâfenôte : guote* reimte. In Č findet sich von I 14 keine Spur. Und da es der einzige Reim dieser Art wäre, ist die Herstellung nicht sehr wahrscheinlich. Unklar bleibt allerdings, wie R zu dieser Zeile kam (Dreireim findet sich in R auch noch IX 74 ff.).

Da Eilh. nie *-ŏt : -ôt* bindet, sind die obigen Endungen als lang anzusetzen. Weil im Mnd. von diesen Endungen keine Spur vorhanden ist[3]), muß man diese Reime als Entlehnungen aus dem hd. Reimgebrauch des 12. Jhs. betrachten. Vgl. dazu Weinh.[2] S. 406[4]).

---

noch durchwegs *viand,* so die von Pfeiffer in Frommans Mundarten I und II herausgegebenen Prosastücke. Aber das Mnd. kennt nur *vient.*

§ 35. [2]) Es ist bemerkenswert, daß man am Anfange des 13. Jhs. dieses Wort in Böhmen nicht verstand; Č 57, 11 berichtet von *einem drachen, Sarpant genannt.* — Dürfen wir übrigens die Form *sarpand* für die ursprüngliche halten, so gäbe der Übergang von *e* > *a* (ebenso wie *Isalde* für *Isolde*) einen Hinweis auf den Dialekt der frz. Vorlage. — Auch *schevalier* 5061 faßt Č 241, 4 als Eigennamen auf.

[3]) Ich kenne diese Endung nur noch in der nd. Apok., *gewandelôt : wort* 1036, *gemartelôt : blôt* 1712, *gereynychet : doit* 2424, ferner *gemartelt : got* 534, *gemartelet : gheopent* 232, aber *gekundiget : stet* 988 (wenn nicht *-ôt : stôt* zu lesen ist).

[4]) Sonstige volle Endsilbenvokale kommen nicht mehr vor; auch nicht bei lat. Worten wie etwa in der nd. Apok. *trôno : vrô* 674, *engilo : dô* 992. (Es heißt vielmehr *trône : lônen* 6728.)

§ 36. *i* als Vokal der unbetonten Silbe.

1. Der Vokal der unbetonten Silbe erweist sich als *i*, wenn sie geschlossen ist:

[*undankis : krank is* 16] [1]), *slûgist : helt ist* 2200, *dinist : lîp ist* 6126, 7268, *lîbist : bist* 2704, *wirdist : ist* 3816, *êrin : hêrin* 7272, *Nantis : geschant is* 5542, *lobes : hobisch* 5066 [2]), *koningis : gewis* 1160.

Demgegenüber finden sich Bindungen auf *e*:

vater : hat er 204, *schuzzeltregeres : des* 1950, *silberes : willig des* 2876V16.

Aber sie sind nicht beweisend. Statt *er* kann man *ir* ansetzen: nach L. LVIII und Anm. zu 804 führen die Lesarten von D und H darauf, daß hier ursprünglich *ir* für *er* stand. Heimisch ist ja auch *er* nicht. — V. 1950 fehlt in Č [3]), findet sich aber in P 34, 24. Ich möchte ihn Eilh. nicht absprechen. — Sichere Aufklärung müßte V 16 bieten: hier rührt aber *des* erst von L. her, der damit die Lücke ausfüllte. Er setzt S. LIX dafür *dis* ein (Weinh.[2] S. 350): dann wäre die Form entlehnt. Richtiger ist aber vielleicht der Gen. Neutr. des Pers. Pron. *is* einzusetzen, um so mehr, als die gewöhnliche mnd. Form *is* lautet (Lübben 107) und der Reim dadurch gewänne; *silveris : willig is* würde mit der Bindung von *r : g* der Reimtechnik Eilh.s völlig genügen.

Es ergibt sich also, daß Eilh. den Vokal der unbetonten Silbe auf *i* reimte. Daß aber Eilh. dieses *i* sprach, ist höchst unwahrscheinlich. Nach Lübben S. 11 tritt es auf nd. Boden in Braunschweig, Halberstadt, Göttingen, Brandenburg häufig auf. Schon Damköhler Germ. 35, 146 hielt es für 'eine aus dem md. stam-

§ 36. [1]) Rührt vom jüngeren Bearbeiter her.

[2]) Der Reim macht nicht den Eindruck des Ursprünglichen. H zeigt 5066 *biderbs lones*. In $Č_2$ P fehlen beide Verse.

[3]) SB 403 und 346. — Knieschek meint, daß Č den in X 1498 f. ausgedrückten Gedanken mit Unrecht ausgelassen und an seine Stelle 4 recht elende Flickverse gesetzt hat.

mende Erscheinung der mnd. Schriftsprache'[4]). Bemerkenswert ist, daß von den Urkunden des Abtes Ludwig von Ilsenburg aus den Jahren 1360, 61, 63 die hd. *i*, die nd. *e* haben.

2. Anzumerken ist hier auch, daß das Suffix *-ic*, *-ec* stets als *-ich* erscheint:

gnêdich : *mich* 2516 : *sich* 1960, *unschuldich* : *mich* 3738 : *sich* 7025 : *ich* 7096, *gewaldich* : *is* statt 3360 (so vermutet L. Anz. 10, 7).

Man beachte hiezu, daß die hild. Formen *ek, mek, dek, sek* lauten! Die Reime widersprechen also der Mundart.

§ 37. Der Ab- und Ausfall des *e*.

1. Der mhd. Abfall des *e* nach *r, l* und kurzer Stammsilbe findet im allgemeinen nicht statt. Ich greife zunächst *dare* heraus: dieses reimt nicht weniger als 40 mal auf ursprünglich 2silbiges *-are(n)*, dagegen nur in 3 Fällen auf *âr*[1]), die Eilh. abzusprechen sind (s. § 5, 2 A.4). Niemals reimt aber 2silbiges *-are* auf einsilbiges *-ar*.

Andrerseits wird die Erhaltung des *e* bewiesen durch Reime wie:

dare : tage[2]) 7936, 715 : 717[3]), vgl. auch *vorlore : betruge* 2733 : 2736, s. § 25, 1. — Einen weiteren derartigen Reim wollte Bartsch statt 647—50 herstellen, *bewaren : zagin*, änderte aber später seine Auffassung

§ 36. [4]) Es kann kein Zweifel sein, daß das Mnd. des 13. Jhs. dieses *i* dem Thür. entlehnt hat, wo wir es schon in alter Zeit finden. Es wird bewiesen durch die Akrosticha von Ebernand (*keisir, keisirinn, heizin, irkennint*) und Joh. Rothe (Germ. 6, 46): *bischofis, stiftis, tochtir, unsir, kerchin, frowin* u. s. w.

§ 37. [1]) An Zurückhaltung wegen Bindung von Länge auf etym. Kürze ist dabei nicht zu denken, vgl. § 5, 2.

[2]) Allerdings findet sich vereinzelt Apokope des Dat. *-e*, s. § 66, 1. Aber diese Apokope kann hier nicht angenommen werden, weil *r : g* nur inlautend reimt.

[3]) V. V. 716, 718 sind späterer Zusatz (SB 415).

und schlug Germ. 27, 367 vor: *desin kamph lâzen varen : zagin.* Xant. S. 23 dagegen vermutete *mîn : dises kamphes intânin.* L. Zs. 26, 9 stellte beide Konjekturen als abschreckendes Beispiel für eine derartige Methode einander gegenüber. Und hier hat er Recht behalten: Č₁, das leider 646—668 von X stark abweicht (SB 420), hat gerade das von Bartsch ausgeschiedene *daz wil ich sagen* 649 erhalten [4])! — Desgleichen sprechen für die Erhaltung des *e* die Reime:

vare(n) : dâre 8220, 9294, *irweren : êren* statt 422 (s. § 3). Die Erhaltung des *e* beweisen auch: *obere : logene* 6172, *obele : koninge* 4 mal, *obeles : koninge(s)* 3 mal, s. § 39, 3; *ubele : lugene* 3104 VIII 80, *edele : helede* [5]) 2066, *lebere : hemede* 2970 VII 6, *himele : nidene* [6]) 3034 VIII 7.

Darnach sind also Reime wie *schar : gevarn* 74, *dar : bewarn* 7882 u. s. w. u. s. w. als *schare : gevare, dare : beware* [7]) zu lesen.

Ebenso sind 2 silbig zu lesen die Bindungen von *hęre, węr, [bęre]* [8]), *gëre, gewërc, hëre, ernęren, (er)węren, gewëren, gëren, vor-, entbëren,* in L.s Text 19 mal vorhanden.

2. *wol* wird einsilbig nur auf *sol* gebunden: hier beweist schon *sol* die Entlehnung. Sonst aber erscheint immer zweisilbiges *wole : kole* 4038 : *holin* 4824, 5794, 8062. — Weitere Reimmöglichkeiten auf *-ol* sind nicht vorhanden, Eilh. reimt also je nach der Reimmöglich-

---

§ 37. [4]) Č 22, 6 ff.: '*lass diesen kampf [und übergib ihn einem anderen']*, "*das konntest du wohl verschweigen*". '*warum?*' "*das wil ich dir sagen*", 648 reimte also ursprünglich wohl *vermiden : swigen.*

[5]) Sonst *helt : ge-, bezelt* 706, 806, 2006 : *erwelt* 888, meist fraglich.

[6]) R *nidere*, das L. in der Anm. als zulässig erkennt.

[7]) Vgl. die Schreibung von 1006. — Dieser letztere Reim ist übrigens echt; Bartschs Herstellung *varen : nemen ware* statt 1003—6 (Germ. 23. 356) erweist sich durch Č als unrichtig.

[8]) *brâmbere : vorheren* statt 2076 will Bartsch Germ. 23, 358 herstellen, aber die ganze Stelle ist nicht ursprünglich, wie Č erweist.

keit bald *wol*, bald *wole*. (Über den Tonvokal vgl. § 21, 2). Ganz dasselbe gilt auch von

vil. Auch dieses ist wohl 2silbig zu lesen, wenn es auf den Dat. Sg. *spil* reimt. (L. schreibt meist *vele : spele*; von den Fällen, wo er *vil : spil* schreibt, handelt es sich [212], 5576, 9090 um den Dat.). — Andererseits wird es gebunden auf N. A. *spil*: 4550, 6010, 8792 [9]). Außerdem noch *vil : âne rehtes zil* [10]) 998 und *vil : mir* 7578 [11]). — Recht häufig ist die Bindung *vil : wil* [12]).

3. Andererseits wird Ausstoßung des *e* verlangt durch Reime wie *barn : gefarn* statt 636 [13]), 5624. Beide Reime sind unecht. Zunächst erweckt das Wort *barn* Bedenken: obwohl im As. vorhanden, fehlt es im älteren Mnd., taucht erst im 13. Jh. als Lehnwort auf. 636 bietet die gesamte Überlieferung *son* (DH), *sune* (P 11, 23). Č bietet *přigel* statt *gefarn*; das bedeutet allerdings wörtlich übersetzt 'gefahren' (SB 374), gibt aber ebenso unser 'gekommen' wieder. Denn das tschech. *přijíti* 'kommen' bedeutet nur 'zu Fuß kommen', jedes andere 'kommen' muß mit 'fahren' *přijeti* ausgedrückt werden. Also 635 f. ist herzustellen:

von Lohenois bin ich komen
und bin Markes swestir sone.

---

§ 37. [9]) Die beiden ersten Reime werden durch Č, als unecht erwiesen, der dritte läßt sich durch Č nicht prüfen.

[10]) Die Stelle auch in Č. Allein die Worte *âne rehtes zil* stehen nur in H. Č liest dafür *schmählich*.

[11]) 7577/78 fehlt in D. Ich kann kaum glauben, daß H und B *vil : mir* bieten; L. gibt aber keine Varianten. 7578 macht vielmehr den Eindruck eines Flickverses.

[12]) Zu den von L. aufgenommenen Bindungen kommen noch die Plusverse von H nach 6326 (SB 344); also im ganzen 12mal. *wil* erscheint sonst nicht im Reime (vgl. auch § 82).

[13]) X = D *geborn : son*, H *gefarn : sun geborn*. Knieschek fand (SB 374), daß die Lesart von H *(gefarn)* durch Č bestätigt würde, worauf L. (Anz. 10, 5) obigen Reim herstellte, dem Knieschek MT 233 beistimmte.

Auch 5623 stand *sone* im Reime: 5624 f. fehlen in P und Č[14]). Die ursprüngliche Lesart ist in P 122, 16 erhalten: '*ich heisse Tristrant und byn künig Marchssen swestir sun*'. "*[Seit ir herr Tristrant,] so habe ich dick von euch vernomen.*" Es reimte also ursprünglich *sone* (statt *barn*) 5623: *vernomen* 5626. Vgl. § 88, 2.

Der Reim *vorn : versworn* 5722 kann verbessert werden in *(wêrin) vore : versworen* (vgl. HP Č); ebenso kann statt *bevorn : vorlorn* 8650 *: geschorn* 8700 ohne weiteres *vore* gelesen werden (vgl. auch § 89 *bevorn*).

Abfall des *e* fordern *spër : hër* 1696 *: gër* 854 *: wer* 8276, 8446, *spern : der* (G. Pl.) 5874[15]); aber man könnte annehmen, daß es auf nd. mfrk. Boden eine Form gab, die dem ags. *spere* analog war.

Desgleichen fordern Synkope die Reime:

pfert : wërt (Adj.) 3596IX176; *gewërt : swërt* 520, 896, die aber beide in Č nicht vorhanden sind; hier hat aber wohl Č geändert (SB 352); derselbe Reim 1880 ist zu ersetzen durch *wërt* (Adj.) *: swërt*, vgl. HP Č. — *vorbërt : wert* (wirdet) 4266 ist nicht ursprünglich, s. § 75, 3. — *gërte : swërte* 1660 ist unecht, II 6 dafür *vaste : sahse.* Dem gegenüber *-ert : -ert* 2 mal : *-erg* 2 mal, *-er(e)t : -er(e)t* 3[2][16]), *-erte : -erte* 2, *-er(e)te : -er(e)te* 4[1].

Auch gegen *arm : varn* 4994 (nur in D) könnte man auf Grund von Č Zweifel erheben, dagegen scheinen die Bindungen auf *zorn* den Abfall des *e* zu sichern:

zorn : irkorn 532, 5444, 7074 *: vorlorn* 674, 2508, 3784, 4220, 4318, 5352, 6064, 7010, 7104, 7150, 7226 *: verborn* 3074VIII46.

Wenn auch einige davon nicht ursprünglich sind (z. B. 532, 674, 2508), so hat doch der Urtext derartige Reime enthalten. Ferner

---

§ 37. [14]) Č 273, 7 ist Flickvers. Darnach ist Knieschek MT 233 zu berichtigen.

[15]) Kaum echt, in Č fehlen die Verse 5871—87, die auch durch die Reime *bansieren : ieren, nutze : schutzen* verdächtig sind.

[16]) D. h. 3 mal in L.s Text, davon 2 mal fraglich.

dorn : irkorn 6336 *: vor* statt 7464 (s. § 89). — *ze empërne : gërne* 198, 1710, 2192, 8274[17]) (nie auf *verne, lernen, Iberne, herberge, werden*, die 9mal auf *gerne* gebunden sind; also ein stehender Reim).

Eilh. verwendet also zumeist die Formen mit Erhaltung des *e*, scheint aber auch umgekehrt Reime zu gebrauchen, die Ausfall des *e* fordern. Die nd. Mundart des Dichters kannte den Schwund des *e* gewiß nicht. Das heutige Hild. stimmt meist mit dem Nhd.: *stælen, swæren*[18]), *spêlen; vêl* (viel); *bêre* mhd. *bir, dêle* mhd. *dil*, u. s. w.; vielmehr hat sich zwischen *r* und *n* ein Svarabh.-*e* eingestellt, Müller S. 194: *êrenst, jêren, jehêren* Gehirn, *kôren, thôren, stêren; twêren* Zwirn 125, *dêren* Dirn 126, *dêren* Dorn 127[19]). Sind obige Reime ohne *e* zu lesen, so widersprechen sie der Ma. und sind dem Hd. entlehnt. Es ist aber auch möglich, daß zwischen *rn* ein Svarabh.-*e* zu lesen ist, also die Reime als *zoren : erkoren* u. s. w. zu fassen sind. Eine zwingende Entscheidung läßt sich nicht geben.

4. In *dâre, sêre, mêre* u. s. w. fällt das *e* nie. Das Nähere s. § 59.

5. Weiteres über das Flexions-*e* s. die Formenlehre.

---

§ 37. [17]) Statt dessen will Xant. 61 lesen *gerne : hônbære*, weil B *bonberne* schreibt. Daß das Wort gar nicht existiert, macht ihm ebenso wenig Sorge, wie daß er dem Dichter einen Reim aufhalst, der zwar für Roth. Rol. möglich, aber im Trist. unerhört ist.

[18]) Auffallend ist *bêrn* mhd. *bërn* (122).

[19]) Müller hat aber die Beziehung des Svar. -*e* nicht konsequent durchgeführt, *jêrn, kêrn* 122, *hôrn, kôrn* 127, *tôrn* 129, *zôrn* 201. Diese Erscheinung dürfte erst jung sein, sie ist erst nach der Dehnung vor *rn* eingetreten.

II. Konsonantismus.

1. Unreinheit der Kons.-Bindungen.

§ 38.

Die Konsonanten werden bei Eilhart nicht nur auf sich selbst, sondern öfters auch 'unrein' gebunden[1]), und zwar im Urtexte viel häufiger als in der uns vorliegenden Überlieferung. Allerdings sind diese 'unreinen Reime' keineswegs Assonanzen (wie man sie des öfteren bezeichnet hat), wo es ganz gleichgiltig bleibt, welcher Art und Zahl die folgenden Konsonanten sind. Bei Eilhart läßt sich schon als Gesetz aufstellen, daß die Art der Konsonanten scharf gesondert wird: sth. Kons. reimt nur auf sth., stl. nur auf stl.; ebenso wird Verschlußlaut nur auf Verschlußlaut, Dauerlaut nur auf Dauerlaut gebunden.

In L.s Text finden sich allerdings eine Reihe von Reimen, die dieser Regel nicht entsprechen:

1. sth.: stl. wird gebunden in *verliesen : liezen* VI 20. Das 2. Reimwort ist von L. ergänzt. Schon Bartsch Germ. 23, 351 setzte dafür *schieden* ein. — Ferner *verdîne : lîplîche* statt IX 174, wie L. in der Anmerkung zu dieser Stelle vermutete (vgl. auch Einl. XL und CV). Bartsch Germ. 23, 347 nannte dies einen 'höchst auffälligen, um nicht zu sagen unmöglichen Reim'. Er vermutete *liebe* (Adv.) oder, von DH ausgehend, *verdîne : schône*. Ich halte die erste Herstellung für zweifellos, vielleicht aber ist an Stelle des Adv. des Metrums wegen *dorch liebe* einzusetzen. Auch *genâde : entphâhen* 7258 ist abzulehnen, s. § 53, 1. Schließlich noch *quême : hête* 5704, eine Konjektur L.s, die sicher falsch ist[2]).

§ 38. [1]) Die unreinen Bindungen hat L. Einl. CIV ff. sämtlich verzeichnet.

[2]) *quême* findet sich weder D noch H noch P. Nicht, ob man aus der Stadt hinauskomme, sondern ob man außer-

2. Auch Verschlußlaut auf Reibelaut wird in L.s Text öfters gebunden. Zunächst eine Reihe von Bindungen von *ch : t,*

ûch : lût 9432, *torlich : nit* 1876, *sich : strit* 6050, *noch : spot* statt 3016 (Bartsch Germ. 23, 360), *siech : niet* 3422IX18, *sprâchin : tâtin* 2904.

Die ersten 3 Reime sind schon § 32, 2; § 9, 1 d; § 7 A.4 als nicht Eilh. angehörig abgewiesen worden. 3016 könnte, wenn die ansprechende Besserung richtig, vielleicht für nd. *spot* ein hyperhd. **spoz* vom Dichter gemeint sein, aber das heißt wohl, auf kühne Konjektur eine überkühne Erklärung setzen. Dagegen *siech : niet* ist mit unverschobenem *k* zu lesen, vgl. *siec : niet* 353 im Trier. Floyris. Ebenso könnte man 2904 unverschobenes *k* lesen; aber der Reim ist weder nd. *(dêden : sprôken)* noch hd. *(t : ch).* Wir müßten hd. *tâtin* auf nd. *sprâkin* reimen lassen. Solche Mischreime kommen zwar bei den nd. Dichtern des 13. Jh.s nicht selten vor, ob wir sie aber für Eilh. annehmen dürfen, ist doch fraglich. Der Reim findet sich zwar auch Anno 341, aber er ist uns nur in D überliefert; H *Sie enwisten waz sie râchen* gibt einen weit besseren Sinn, ich halte es für das Ursprüngliche (vgl. 2922).

Über die Bindung von Affrikata : Spirans s. § 43.

Die Herstellung Kniescheks (SB 415) *gerne : herze* statt 165—168 halte ich aus reimtechnischen Gründen für unwahrscheinlich. Das gleiche gilt von *ezzen : smecken* statt 1054, wie Pfaff Germ. 30, 28 herstellen will, weil der älteste bekannte Trist.-Druck *schmecken* für *stinken* liest. Zu *vaste : sahse* II 5, wenn man dieses mit Recht als *sasse* liest, vgl. *gesteltnisse : wiste* 8652 und die Reime mit überschüssigem *t* s. §§ 53, 4; 63, 6.

halb der Mauer mit dem Feinde kämpfe, fragt Tristrant; vgl. Č 276, 17 *habet ir auch irgend welche kämpfe mit ihnen?* = P 124, 22 *ob man aus der burg vechten muste.*

3. Nicht ganz befriedigend löst sich die Behandlung von *d*. Wenn *d* auf *b, g* gebunden wird, die in der Mundart des Dichters als Spir. erscheinen, so kann man annehmen, daß Eilh. *b, g* bald als Spir., bald aber als Med. verwendete, was auch durch andere Reime erwiesen wird. Wenn *d : m, n* reimt, so darf man darauf hinweisen, daß die Nasale ja Verschlußlaut und Dauerlaut zu gleicher Zeit sind. Aber nicht so erklären sich die Reime auf sth. *v* (<*f*), *r, s* [3]):

irlîden : zwîvel 5642, *genâden : wâren* 4228, *schieden : verliesen* statt 2932VI20 (nach Bartsch Germ. 23, 351).

Anzufügen ist hier *wart : bedarf* 3118VIII94. Hierin einen Rest der spir. Natur des *d* zu sehen, ist zu zweifelhaft; aber man beachte, daß *ie wart* VIII 95 nicht überliefert, sondern nur ergänzt ist [4]).

Trotz allem glaube ich auf Grund obiger Regel aus diesen Verhältnissen den Schluß ziehen zu dürfen, daß in allen Fällen, wo durch Unterbleiben der Lautverschiebung der Reim rein wird oder an Reinheit gewinnt, die unverschobene Form einzusetzen ist.

§ 39. Tribrachen.

1. Hier findet sich häufig die Erscheinung, daß die Kons. chiastisch miteinander reimen:

---

§ 38. [3]) Man könnte zwar für den ersten Reim annehmen, daß intervok. *f* > *b* geworden sei: hild. *deubel* Teufel, *stêbel* Stiefel, *twelbe* zwölf (198); man könnte für den 2. Reim darauf hinweisen, das *d* öfters in *r* übergeht, und diese Erscheinung, die im heutigen Nd. weit verbreitet ist, mitunter sich auch md. findet, ist z. T. recht alt, Weinh.[2] § 214 belegt sie für das Hess. des 13. Jhs., aber das alles wäre zu gezwungen. Es sind Reste älterer Technik, die sich Eilh. nur vereinzelt gestattet.

[4]) Wohl zu gewagt ist es, daß von der besten Hs. überlieferte *al des er bedarf* VIII 94 zu ersetzen durch *daz er so gewarf* (= hd. *gewarp*).

nege 1322, 4056,
: cünige) [2]) 3228,
trugine : cunige

eigen:
6172; *nidene : hi-*

e Ungenauigkeit
n gegebenen Re-
ns. chiastisch ge-

vor.
D; H bietet *konig*,
ng und *cuonig (cunig)*.
unig : vrumic z. B. Gr.
vor wie *koning : ding*,
che Reime im 12. Jh.
4, *kuninge : thinge* Rol.
obwohl *-ig* 5 mal im
ne werden wohl aus
kommt dem 12. Jh.
mege : tuginde (tugede?)
0, *kuninge : ubele* Rol.
e Floyr. 253; *kunige :*
e Entscheidung läßt
man, daß ihm z. T.
ner Ma. zeigt noch

ien, wenn man die
koning ist, war für D
ben, zumal der Ein-
auf mnd. Boden weit
S. 130), vielleich hd.
ons.-Gruppe (Doppel-
betonter Silbe finden
5774, 6696; *lebende :*
s. möglich wäre, s.

3, 1 bestätigt seine

ubele : cunige 2954VI42, 1902, 4706, 4760, 4878, 6550, 7560, statt 4606 [4]), [statt 2166] [5]); *gelobede* (Subst.) *: koninge* 5462, statt 598 [6]), *lebere : hemede* 2970VII6.

Die Zahl dieser Reime war im Urtext wohl noch größer. Meistens handelt es sich um literarisch weit verbreitete und alte Bindungen.

2. Die Lautverschiebung.

Bei der Behandlung des Konsonantismus muß bei jedem nd. Boden entsprossenen Dichter seine Stellung zur hd. Lautverschiebung im Vordergrunde stehen. Alle nd. Poeten des 13. Jhs. kennen sie in mehr oder minder hohem Grade. — Ich beginne mit der Behandlung der germ. Tenues.

§ 40. *k*.

1. Die Verschiebung von *k* wird bewiesen durch die Bindungen

a) auf germ. *h*: *ungemach : nacht* 2396, 6654 *: geschach* 1132, 7440 *: (ge)sach* 1220, 4452; *(zu)brach : (ge)sach* 7618, 7812; *sprach : jach* 7 mal *: geschach* 456, 6144 *: (ge)sach* 18 mal [1]); [*sich : nicht* 6810 s. § 9 d]; [*stach : jach* 5376] [2]). — Inlaut *machete : lachete* 8120, *machin : lachin* 8094, 8132, *besprichest : berichtest* 6964, *zebrochen : mochte* 2940VI28.

b) auf *s* und *n*: *ungemach : Tinas* 4096 *: gewan* 7304, *sprach : was* 5368.

§ 39. [4]) So vermute ich statt *koninge riche : lestirliche*. Sicher ist die Herstellung nicht, weil 4606 in P und Č₂ fehlt, was aber Zufall sein kann.

[5]) So vermutete Bartsch Germ. 23, 359. L. Zs. 26, 11 blieb mit Recht bei seiner Auffassung, wie Č zeigt.

[6]) Nach Bartsch Germ. 23, 354. L. Zs. 26, 9 nennt die Herstellung ein 'poetisches Exercitium, wozu P 11, 10 einen weniger vertrauensseligen Kritiker nimmer verführen würde'. Č 20, 7 bestätigt, daß *snelle* in H Flickwort ist.

§ 40. [1]) Davon gehen ab 6206 (L. = B), wo H zu folgen war, wie PČ (SB 343) zeigt (H *nun : zû*, Eilh. wohl *dô : zô*), und 1262, das späterer Zusatz ist, und sonst noch der eine oder andere.

[2]) Späterer Zusatz, Knieschek MT 238.

c) auf Media, die bei Eilh. als Spirans erscheint: —**g** in *brach* : *lach* 3928, 5952; *(un)gemach* : *lach* 1168[3]) : *tag* 3376, 3882, 4738; *sprach* : *lach* 7 mal : *tag* 7 mal[4]) : *mag* 1254, 3664, 8008 : [*wâch* statt 798, s. § 9 e]; *stach* : *slach* 8904; *bûch* 4576, *brûch* 6812 : *genûg*; *sich* : *gnêdich* 1960, *mich* : [*gnêdich* 2516] : *unschuldich* 3738, 7026. —**b** in *sprach* : *grab* III 82[5]), 982, *siech* : *lîp* 2294, [*ich* : *lîp* 6214, s. § 9 d].

2. Erhaltung des *k* scheint gefordert durch:

sprâchin : *tâtin* 2904, *sich* : *strît* 6050, *ûch* : *lût* 9432, *lugensiech* : *niet* 3422IX18.

Man beachte, daß man durch Unterlassung der Verschiebung durchaus nicht die heimischen Formen bei den ersten 3 Reimen erhält: hild. *sprôken* (S. 121), *sek* (S. 124), *jck* (S. 132)! Sie sind schon § 38, 2 als unecht oder unrichtig hergestellt abgewiesen worden. Dagegen ist wohl *siec* : *niet* (hild. *seik* : *nich*!) zu lesen, vgl. Trierer Floyris 353[6]).

3. Die hild. Ma. kennt natürlich in lautgerechten Wörtern nur unverschobenes *k*. Die große Zahl der oben genannten Reime widerspricht ihr also. Heute hat die Ma. allerdings eine große Reihe von Worten mit Spir. der Schriftsprache entlehnt.

Vergleichen wir Eilh.s Reimweise wieder mit Veld. und Berth., so sehen wir beachtenswerte Gegensätze. Ich greife nur den Typus *-ak* heraus:

	ak	*ag*	*ah*	*ak* : *ag*	*ak* : *ah*	*ag* : *ah*
Veld.	70	74	0	1	1	86 (nur *sach*!)
Berth. . . .	41	57	?	48	87	77
Dem. . .	29	32	—	27	69	57
Krane . .	12	25	—	21	18	20
Eilh.	14	17	4	25 + 2	35 + 3	16

§ 40. [3]) Vielleicht richtiger : *sach* nach HČ (SB 377).

[4]) Denselben Reim vermutet außerdem Bartsch Germ. 23, 353 nach 558 auf Grund von P 10, 3. Die Lesart von P wird durch $Č_1$ bestätigt (SB 374).

[5]) 1816 liest dafür *bat* : *grab*, was zweifellos das jüngere ist.

[6]) Auch die Kchr. reimt *siech* : *niht* 6292 (Maßm.) und so schreiben alle Hss. — Schröder 6272 stellt her *siech* : *nieht*. Also der Reim ist auch hd. möglich, aber für Eilh. kaum so anzu-

Die Tabelle zeigt deutlich das Bestreben Veld.s, etymologisch rein zu binden (Kraus § 36). Eilh. dagegen bindet *k* > *ch* viel häufiger auf Spirans als auf sich selbst und übertrifft auch Berthold in dieser Beziehung.

4. Anzumerken ist, daß *k* hinter Kons. natürlich erhalten bleibt. Beweisende Reime sind:

volg : [*holt* 2434, richtiger wohl] : *golt* (SB 411 A.4); *dang* : *lant* 2150 : *zuhant* 2974; *stang* : *wîgant* 1082. Dazu *nk* : *ng* s. § 48, 3. — Über *starc* und *marc* s. § 48, 2.

§ 41. *p*.

1. Verschiebung des *p* wird bewiesen durch die Bindungen:

a) auf alte Spirans: —**f** in *-schaft* : [*schadehaft* 2626] [1]) : *craft* 2706, 5706; —**v** in *irlîf* : *brîf* 6896; —**h** in *-schaft* : *nacht* 3366, 7472 : *geschach* 5472, 7536 : *gesach* 9326; — Inlaut *affe* : *lachen* 8710, 8878 [2]).

b) auf mhd. Media: —**b** in *lîf (liep)* : *beslîf* 88 : *slîf* 6916 : *rîf* 7004; *hûf* : *geschûf* 7394 : *ûf* 3480IX62; —**g** in *begreif* : *sweig* 4132 [3]); *geschûf* : *genûg* 5258; *-schaft* : *mag* 6210, 7510 : *slach* 7152.

2. Die hild. Ma. (S. 197) kennt natürlich nur unverschobenes *p*. Obige Reime verstoßen also gegen die Ma. Nur ein Reim verlangt *p*, *knapen* : *papen* 434, dessen Echtheit Č₁ bestätigt. Der Reim ist bei nd. Dichtern des 13. Jhs. häufig, vielleicht aber ist er doch etymologisch rein gemeint: man erwäge as. *knapo* und Reime wie im Dem. *knapen* : *geschapen* 8841 oder in der Braunschw. Chron. *strâfen* : *pfaffen* 174 : *knappen*

---

setzen. — Vielleicht ist derselbe Reim noch herzustellen 3296: statt X *daz ist mir gar unmêre* liest P 68, 16 *daz irret mich nit* (: *wêre sich*).

§ 41. [1]) Der Reim ist nicht ursprünglich, statt 2626 liest Č 95, 11 *würde ich lieber mit ihnen sterben* = P 50, 10 *ich stirbe mit yn*.

[2]) Derselbe Reim ist wohl auch 8748 herzustellen, s. § 102 *gaffen*.

[3]) Oder richtiger *steig* nach P und H (L. Anm. zu 4131).

8899, *knappen : geschapen* 4 mal : *papen* 4834 [4]). Der Reim im Dem. wäre der einzige, der bei Berth. unverschobenes *p* beweisen würde. — Sonst reimt im Trist. *knape(n) : bracke(n)* 4380, 4386 und 4 mal *knappen : kappen*.

§ 42. *t*.

Besonders wichtig ist das Verhalten eines nd. Dichters zu germ. *t*. Denn *k, p* unverschoben außer auf sich selbst zu reimen, ist nur schwer möglich, für unverschobenes *t* aber bieten germ. *d, th* im Auslaut recht bequeme Bindungen. Dagegen gewährt *k* > *ch* die zahllosen gelegenen Reime auf *h, g* > *ch*, verschobenes *t* > *ȥ* aber keine Reimmöglichkeit (außer unrein auf *s*).

Diese Tatsachen spiegeln sich bei einem Reimschmiede wie Berthold deutlich wieder: wegen der Leichtigkeit der Reime auf *ch* < *k* verwendet er hier den verschobenen Laut, bei *t* > *ȥ* aber den unverschobenen [1])!

§ 41. [4]) Roethe S. 38 meint, 'das sicher unreine *straffen : knappen* lasse auch die Auffassung *geschaffen, pfaffen : knappen* zu'. Ich kann dem nicht zustimmen. Es reimt auch *knapen : wapen* und ebenso bindet Kon. *papen : strafen : knappen*. *strâfen* ist nd. nicht vorhanden, kann also nicht mit *p* angesetzt werden. Aber von den Dichtern sind wohl alle diese Reime rein gemeint worden: aus nd. *knāpe* konstruierte man ein nicht vorhandenes hd. **knâfe*. — Andrerseits kann auch eine Form *pappe* bestanden haben, da das Wort dem gr. *πάππας* entlehnt ist. Auch braucht das *p* hier nicht auf ein Gebiet zu deuten, das die Lautverschiebung nicht kennt: in Lehnwörtern findet sich unverschobener Laut auch diesseits der Grenze, man vgl. nur die SpA.-Karte *affe* (Anz. XX 328).

§ 42. [1]) Nach Vogt Beitr. 16, 463 reimt im Dem. hd. *ȥ : t* 125 mal, hd. *ȥ : ȥ* nur 48 mal. Im Krane bessert sich allerdings der Dichter, den 23 *t : ȥ* stehen schon 30 *ȥ : ȥ* gegenüber. — Von den übrigen nd. Dichtern jener Zeit hat die nd. Apok. unter 2566 Versen 24 *t : ȥ* (aufgezählt bei Psilander, Einl. XV), ebenso hat Kon. häufig solche Reime, während er *ȥ : s* nur einige wenige Male bindet (Roethe S. 56); die anderen Dich-

1. Die Verschiebung des *t* wird bewiesen durch die Bindungen von *ȥ : s,*

baȥ : was 6448; *daȥ : was* 6218, 7428, statt 1886 [2]); [*hiȥ : is* 664] [3]); *blôȥ : kôs* 6054, *ûȥ : hûs* 1184, 3068VIII40, 6804, 7454.

Demgegenüber 32 *az,* 36 *as;* 16 *ôz,* 3 *ôs;* also starke Zurückhaltung! (Nur bei *ûz,* für das Eilh. kein Reimwort hat, zwingt ihn die Reimwort, stets *ȥ : s* zu binden.) Als Ursache darf man hier kaum den Lautstand seiner Ma. annehmen, sondern der Dichter mied eben die unreine Bindung *ȥ : s.* — Ferner:

lîȥ : lîf (liep) 6354, 9156. — Inlaut *vorgeȥȥen : misse* 7388, [*lieȥen : verliesen* VI 21 (2932) s. § 38, 1]; [*gestrûȥe : gerûsche* 5398] [4]), *haȥȥete : lachete* 7054.

Schließlich wird verschobener Laut bewiesen durch *glîzen : strîchen* 7826, statt 1824III92 (s. § 44 A.1), *wîzzen : vlîzze* 9290; denn *glîz* ist unverschoben nicht vorhanden, *wîz* ist nd. kurz: *wit.*

2. Der unverschobene Laut wird gefordert:

[*wat : rât* 558], *sprit : nît* 8492, *grôt : stâlhût* 916, *stolt : Môrolt* 562.

Davon ist 558 sicher unursprünglich; es gehört nur D an, Č₁ bestätigt die Lesart von H *frâgen : lâgen.* Alle übrigen sind fraglich. 562 ist bedenklich, weil 559 ff. abweichend von Č an Gotfrid 154, 40 anklingen

---

tungen stehen dagegen weit zurück: Brun v. Schonebek nur *lette : bette* 1651 (Behaghel S. 36), Wernh. v. Elm. sicher 3, vielleicht 8 Fälle (Roethe S. 37), die Gandh. Chron. nur *stâte : mâte* 532, die Braunschw. Chron. nur 3 solche Reime, Eike *hât : wat* Präf. II 144.

§ 41. [2]) Nach H, dessen Lesart Č₁ als echt bezeugt (SB 381).

[3]) Nach Bartsch Germ. 23, 354 *his : is.*

[4]) Die Unreinheit ist von L. fälschlich in X aufgenommen worden, H *gerûchse : gestrûse,* D *getûsche : gerûsche.* P 117, 11 *Hebent all ein gereüsch oder schimpff mit einander an,* das zu D stimmt, zeigt, daß die Reimworte *getiusche : geriusche* waren. — P wie H bezeugt, daß *getiusche* im Schwäb. des 15. Jhs. nicht mehr gebräuchlich war; H führt einen Reim *sch : s* ein, der für seine Ma. rein ist; *gestriuȥe* hätte P nicht mit *schimpff* wiedergegeben.

(SB 410 A.1). Bei 8492 endlich fehlt 8485—91 in P und es ist doch merkwürdig, daß die Verse vor und nach dieser Auslassung gleichlauten (8484 = 8492) [5])! — 915 ist zunächst der Vierreim auffällig *hût : grôt : fûz : mûz,* die letzte Zeile erweist sich durch Č als Flickvers. *grôt* wurde erst von L. eingesetzt für D *gût* H *wyt.* Ursprünglich standen wohl nur 2 Zeilen da, deren Reimworte *grôz : fûz* gewesen sein dürften.

Heinr. v. Veld. verhält sich ähnlich wie unser Dichter, er gebraucht im Serv. diese Reime sehr zurückhaltend, für die Eneide hat Kraus S. 143 einige Spuren nachgewiesen.

§ 43. **Affrikata und Spirans.**

1. Für den unverschobenen Laut pflegt man oft auch Bindungen von germ. *t : tt* in Anspruch zu nehmen, *daz : schaz* 1260 [1]), *schuz : nuz* 7804. Aber beweiskräftig ist das nicht. Über die Schwierigkeit, *schatz* rein zu reimen, vgl. Kraus S. 47. Auch Veld. reimt *schatz* 6mal auf *ȥ* (Kraus S. 45) und ebenso reimen die Dichter des 12. Jhs. *schatz* auf Spirans:

Kchr. (Schröder) *scaz : daz* 10646, 10862 u. s. w. *: baz* 12934 *: was* 10686, 10722 u. s. f.; ferner *schatz : gaf* Roth. (Rückert) 3382 *: grab* Orendel 2913 *: gap* Salm. u. Mor. 377; *scat : hat (haȥ)* Roth. 616; *schats : kraft* Roth. 596 (vgl. *stat : kraft* Roth. 1314); u. s. w.

Auch die nd. Dichter des 13. Jhs. reimen *tz : ȥ*, z. B. Gandh. Chr. *schat : dat, wat;* da sich aber auch auf md. Boden diese Reime finden, sind sie für den

§ 42. [5]) D *spys : niet* (? L. keine Var.); H *spriess : liess*, B *speis : lies*. Es ist durchaus nicht von vornherein ausgemacht, daß der Urtext mit D *liez . . . niet* und nicht wie BH *niet liez* hatte.

§ 43. [1]) 1260 fehlt in Č und 1259 stimmt nach Kn. SB 377 zu H. Č 42, 4 *und wir schicken das Geld hin.* H *wir antwürtten im disen schats dar.* Kn. faßt *hin* als Bestätigung von *dar.* Zwingend ist das gerade nicht; so findet denn auch L. Anz. 10, 5, daß Č und H 'natürlich nur ganz zufällig übereinstimmen'.

unverschobenen Laut nicht beweisend. — Die hild. Ma. hat heute die Worte dem Nhd. entlehnt: *schatz, nutzen, schuß* (S. 201). — Der Umstand, daß Eilh. *tt* auf germ. *t*, nicht aber auf *d, th* reimt, zeigt wohl, daß der verschobene Laut beabsichtigt war.

2. Für die Labialreihe kommen in Betracht *kop : hof* 1534, *koche : topfen* 6408. Was den ersten Reim betrifft, so meint L. Einl. LXVII, daß er 'im zweiten Worte auslautend *p* zu verlangen' scheint. Das ist unmöglich. Übrigens rührt er erst von D her; V. 1534, den L. aus D übernahm, fehlt HPČ. — Auch der zweite Reim ist verdächtig durch die vereinzelt dastehende Bindung von *pf : ch*, durch den nd. Charakter des Wortes *topf* und das Fehlen der Zeilen in $Č_2$; andererseits aber wird er durch die Unreinheit und durch die Überlieferung in DB und P *(kesseln)* gestützt.

§ 44.

Anhangsweise seien die unreinen Bindungen der germ. Tenues aufeinander angeführt.

p : k in *begriffe : reche* 4346 : *entwichen* 9018, *schiffen : geslichen* 6270, 8264, 8724 : *vorstricken* 7720, *lîfen : sichen* 7040, *begreif : sleich* 5414, *-schaft : sprach* 5 mal, *rîf : miselsiech* 4258.

p : t in *slâfen : gelâzen* 4590, *lîfe : lîzen* 5172, *rîfe : lîze* 4678, *slîfe : lîze* 4788, *rîf : hiz* 6546, *entslîf : lîz* 5318, *lîf : wedirstiz* 7646.

k : t in *strichen : glîzen* 7826, statt 1824III92 [1]), *siechen : lîzen* 4324, *sprêche : hize* statt 5898 (s. § 33, 2), *machen : huzzen* statt 1344 [2]).

§ 44. [1]) Der Reim von R *glîzen : wîze* kann nicht ursprünglich sein, sonst hätte X keine Ursache gehabt, in *glas : was* zu ändern. *glîzen* aber wird durch ČP gesichert. X 1824 *schîre sie dar komen was* (fehlt in R) wird bestätigt durch P 31, 19 *die eylet wol bald zû der frauwen und sagt* und Č 67, 12 ff. *bald kam sie dorthin und fand ihn noch lebend, zu ihrer frau sie eilte .... und sprach.* In R sind also die Zeilen 1825 f., deren Inhalt durch Č bestätigt wird, ausgefallen. 'eilen' weist auf *strîchen*, das im Urtext auf *glîzen* reimte.

[2]) So Bartsch Germ. 23, 356. — L. Zs. 26, 11 blieb bei seiner Auffassung, aber die Herstellung B.s wird durch Č bestätigt (SB 360).

§ 45. Germ. *d* > hd. *t*.

1. Von den Medien kommt bei der Lautverschiebung für uns nur germ. *d* in Betracht. Dieses reimt inlautend über 200 mal auf sich selbst, denn unreine Reime stehen hier nicht zur Verfügung [1]). Demgegenüber finden sich in L.s Text 4 Reime, welche den unverschobenen Laut verlangen [2]):

waten : state (d. i. *stade*) 8294, *bestatete : habete* 9242 [3]), *geretin : belebin* 8426 [4]), [*tede : gebe* 4284] [5]).

Sie sind insgesamt wenig Vertrauen erweckend.

2. Anderseits wird Verschiebung erwiesen durch die Reime:

harte : starke statt 8580 (s. § 83, 5), *vûrte : porte* 7928, *gehôrten : portin* 5670.

Für Lautverschiebung im Anlaut spricht *torste : dorsten* 2340, denn Eilh. meidet den rührenden Reim, auch in etym. verschiedenen Wörtern.

3. Von den nd. Dichtern des 13. Jhs. bindet die Gandh. Chr. *d : t* nur 3 mal, ebenso oft die Braunschw. Chr., bei Berth. finden sich 4 solcher Reime. Erst bei Kon. werden solche Reime häufiger, aber er bindet anderseits *bitter : ridder, porte(n) : hôrde(n),* Reime, die Verschiebung beweisen.

---

§ 45. [1]) Über *tâtin : sprâchin* 2904 s. § 38, 2; über *hête : quême* s. § 38, 1.

[2]) Über *vormede : betin* 6554 s. §. 47, 2.

[3]) Richtiger als *bestatte : hatte* zu lesen und wegen der Verwendung des bei Eilh. unerhörten *hatte* dem Bearbeiter zuzuweisen.

[4]) Die Herstellung verdient wenig Vertrauen. B 8425 *Doch sey er zu Karches noch* stimmt genau zu P 178, 24 *nun sey er selbs noch zu Careches. beliben* wie *ritten* überliefert nur H (B *faren*, P *kumen*).

[5]) Unecht; das Ursprüngliche zeigen H *nām das leben*, P 92, 25 *den leib benembt*, so daß 4284 zu lesen ist *das man ir den lip nême : gêbe*. Denn ein Ind. *tete* ist hier nicht möglich und eine solche Konj.-Form kennt Eilh. nicht (s. § 87, 2).

§ 46. Geminierte Media.

Wg. *dd* > *tt* wird bewiesen durch *bette : wecken* 3848 : *irrecken* 3940, *betten* (Vb.) : *recken* 6740 : *treppin* 8928.

Wg. *gg* > *ck*: *zû rucke : ungelucke* 3954 [1]).

Wg. *bb* > *pp* wird mittelbar bewiesen durch *sippe : dritte* 7600 (nd. *derde*!).

3. Grammatischer Wechsel.

§ 47.

Hier finden sich folgende Abweichungen vom gewöhnlichen Stande des Mhd.:

1. Der ursprüngliche Wechsel von *hw : gw* ist z. T. erhalten:

a) g findet sich stets im 3. Stamm der Verba *sehen, jehen, geschehen:*

sâgin : lâgin 4580 : *mâgen* 980 : *plâgin* 1088, 2322, 4094, 6430 : *vrâgen* 4174; *sêge : lêge* 2820IV10 : *pflêge* 218, 4988, 8352. — Daher auch *jâgen* [1]) : *gesâgen* 2092, 8850; *sêge : iêge* 5040, 6260 : [*geschêge* 700] [2]).

Die Erhaltung des *g* [3]) entspricht der Ma., hild. *seijen* (S. 121) stimmt zu *leijen* (mhd. *lâgen*) und wird bestätigt durch das Verhalten Berth.s, der *sâgen* 8 mal in den Reim setzt (Leitzm. S. 41). Über die Verbreitung der *g*-Formen [4]) im Mhd. s. Weinh.[2] §§ 152, 224.

---

§ 46. [1]) Hild. *rijjen : jlicke* (S. 130).

§ 47. [1]) Wenn L. 8748 *jâchen* im Versinnern nach H schreibt, so ist das eine Folge davon, daß er nicht die X zukommende Form einsetzt, sondern bald die Orthographie von D, bald die von H in X verwendet, wodurch dieses ein wunderlich buntscheckiges Aussehen erhielt.

[2]) Bartsch vermutete dafür *liebe : schiede;* $\check{C}_1$ zeigt, daß beide Verse interpoliert sind.

[3]) Über *sâhen : gâhen* 4604 s. § 53, 1 b.

[4]) Einen negativen Beweis, daß Eilh. nur die *g*-Formen verwendet, bietet die Tatsache, daß er die Worte nie einsilbig bindet (während bei ihm sonst immer Kontraktion über *h* eintritt), wie z. B. Ebernand *sên* (d. i. *sæhen*) : *stên* 3723.

b) Während so bei *sehen* das *g* im Pl. Prät. bewahrt ist, zeigt sich die Erhaltung des *w* im Part. Perf. und im Konj. Prät. bei *lîhen* [5]):

lûwin (P.P.) : *trûwin* 2980VIII16, *lûwe* (Konj.) : *nûwe* VI 32 (2944 beseitigt).

Wir dürfen annehmen, daß diese Formen sich im Urtext häufiger fanden. Die nd. Bearbeiter haben sie beseitigt, denn sie entsprechen nicht dem Mnd.[6]) Berthold kennt diese Formen nicht, auch kein anderer nd. Dichter des 13. Jhs. — Eilh. hat sie also entlehnt.

2. Das Mnd. kennt den gramm. Wechsel von *d* und *t* nicht. Beweisende Reime für die Durchführung des Ausgleiches bei Eilh. wären:

mede : smede 8116, *vormedin : legin* 6756; nicht beweisend sind *vormede : lede* 1484, *vormiden : geniden* 1352. — Demgegenüber steht der Reim *vormede : betin* 6554 [7]).

Von *snîden* aber zeigt der 3. und 4. Stamm stets den gramm. Wechsel:

vorsnete : mete 5312 : *sete* 5430, *ersnete : stete* 6802, *vorsnetin : mete* 3084VIII60, 5400.

Die letztgenannten Reime sind neutral und vom nd. Standpunkt alle diese Bindungen rein [8]). Aber für

§ 47. [5]) Die lautgesetzlichen Formen wären bekanntlich für das Ahd. im Prät. Pl. **ligum*, im Part. Perf. **geliwen* und **giligan*; wir finden aber ahd. *liwum*, *giliwan*. Während bei *sehen* das lautgerechte P.P. *gesewen* im Mhd. geschwunden, der Pl. *sâgen* aber erhalten ist, hat hier der Pl. Prät. die lautgerechte Form verloren (mhd. nur *lihen*), im Part. Perf. aber finden sich *gelihen*, *geligen*, *geliuwen*, *geluhen*; dazu im Konj. Prät. *liuwe* neben *lihe*.

[6]) As. *liwun* und *lihun*, *giliwan*; mnd. *lēge*, *lēgen*. — *lûwe(n)* : *trûwe(n)* reimt Wild. Mann I 521; II 129; Osterspil (ed. Zacher) 1260 : *rûwen* Tund. 328.

[7]) Konjektur L.s! H *nôt : embôt*, D *vormede : eidin*, B *mitten* (3. Pl.) : ? [nach L.s Angabe fehlt V. 6554 in B]. Die Abweichungen der Hs. deuten darauf hin, daß hier eine starke Unreinheit im Reime vorlag, etwa *solde miden : im sagen* (D) *âne zwivel?*

[8]) Leitzm. S. 38 will die Reime *rede : mede* Krane 833 : *vormede* Dem. 10117, 11693; *reden : vormeden* Dem. 7411 als Beweis

die Sprache des Tristrant müssen wir feststellen, daß bei *mîden* Ausgleich durchgeführt, bei *snîden* gramm. Wechsel bewahrt ist.

4. Die mhd. Medien.

§ 48. *g*.

In der hild. Ma. 'erweicht sich die Gutturalis gewöhnlich zu *j*, wenn nicht *n* oder langes *a, o, u* voran geht' (Müller S. 202). — Nach dem Reimmateriale stellen sich die Verhältnisse folgendermaßen dar:

1. Für den Auslaut wird *g* immer als stl. Spir. erwiesen:

a) Durch Reime von *-g : -h*, *lach : [sach* 10] *: geschach* 3770, *mag : sach* 5630, 7640, 8674, *phlach : sach* 3000VII38, 4470, 7414, *tach : geschach* 4506, 9048 *: sach* 2292, 4088, 6524, 6806, 7474, *slach : geschach* 7284, *wâch : nâch* IX 74 [1]), *genûch : sûch* 4586. Dazu auf *-s gewaldich : is* statt 3660 [2]) (L. Anz. 10, 7).

Demgegenüber stehen 17 *-ag : -ag* (*tac : mag* 11 mal *: plag* 5 mal *: lach* 9130) und 24 *-uog : -uog*, die aber nicht in Betracht kommen können, weil auslautend *h* nach Länge fällt. *-ah : -ah* reimt 4 mal. Es ist also keinerlei Zurückhaltung gegen solche Reime zu merken.

b) Ein weiterer Beweis für *-g : -ch* sind die Bindungen auf verschobenes *k* und *p*, s. § 40, 1 c; § 41, 1 b.

c) Zwar nicht beweisend, aber ebenfalls wohl als Spirans zu lesen, sind die Reime auf *-b = -f*:

gab : gelag 4302 *: mag* 662, *grab : mag* 9510, *irhûb : wûg* 2742.

---

ansehen, daß 'für mhd. *t* jederzeit *d*' erscheint. Das ist also ganz unberechtigt; es gibt vielmehr bei Berth. keinen Reim, der *d* statt *t* beweisen würde.

§ 48. [1]) 3492 *vlîs : lîs;* im Reime findet sich sonst nur 8 mal *nâ*. Näheres s. § 89 unter *vlîes*.

[2]) Allerdings sind die Bindungen, welche *-ich* zeigen, nicht so beweisend für spir. Aussprache des *g;* denn in der unbetonten Silbe *-ic* erscheint *ch* auf weiterem Gebiete als spir. *g*, s. Wilmanns D. Gr. § 69 A.1.

Die geringe Zahl der Reime erklärt sich daraus, daß *ab : ab, uob : uob* überhaupt nicht vorkommen. — L. CVIII führt diese Reime als *k : p* an.

d) In L.s Text findet sich kein Reim, der demgegenüber *g = c* verlangte. Bartsch Germ. 23, 359 aber wollte *wârheit : sweic* statt 2164 auf Grund von P herstellen. Aber die V.V. 2163 f. fehlen nicht nur in D, sondern auch in $Č_1$.

2. Da also *g* im Auslaut als *ch* erscheint, müssen wir für den Inlaut sth. Spirans erwarten.

a) Am häufigsten sind die Bindungen auf *b*, die nicht beweisend sind; die einzelnen Reime vorzuführen, würde zu viel Raum beanspruchen, sie finden sich bei L. Einl. CVI (V a, b), CVII (VII), CIX verzeichnet. Ich begnüge mich daher mit folgender Tabelle [3]):

-age : -abe	87	*-age*	70	*-abe*	11
-ëge : -ëbe	29	*-ëge*	24	*-ëbe*	13
-ęge : -ębe	1	*-ęge*	2	*-ębe*	0
-ige : -ibe	0	*-ige*	4	*-ibe*	4
-îge : -îbe	1	*-îge*	2	*-îbe*	17
-üge : -übe	2	*-üge*	7	*-übe*	0
-oge : -obe	2	*-oge*	13	*-obe*	2
-ouge : -oube	1	*-ouge*	6	*-oube*	1

Es zeigt sich, daß *-g-* und *-b-* ganz rückhaltlos mit einander gebunden werden.

§ 48. [3]) Ich gebe die Zahlen nach L.s Text; davon entfällt ein oder der andere auch auf späteren Zusatz. Dagegen sind eine Reihe von den Bearbeitern getilgt worden, so z. B. *erslagen : begraben* statt 1021—24 (SB 415) — *phlëgen : gëben* statt 1910 nach Pfaff, Lbl. 1884 S. 3 (vgl. SB 390). — *sagite : habite* statt 156 nach Bartsch Germ. 23, 352 (L. Zs. 26, S. 8: 'Die Herstellung hängt vollständig in der Luft'; aber sein *gelobte : tobte* (= H; D fehlt) ist sicher nicht das Ursprüngliche, wie P 3, 14 = Č 4, 1 beweist) — *gezogin : tobin* statt 135—138 (SB 415) — *hantslagete : habete* 2632, das Knieschek (SB 384) anzweifelte, ist dagegen echt, vgl. Pfaff, Lbl. 1884, S. 3. — *lêve : lêge* statt 2728, s. § 14 A.16 — Schließlich *truobe : truogen* statt 1075 ff. nach Bartsch Germ. 23, 556 (ähnlich Xant. S. 33 *trôb : drôg*, doch ist *trôb* unzulässig); aber die Herstellung ist zweifelhaft, weil 1075—81 in $Č_1$ fehlen.

b) -g- als Spirans wird bezeugt durch die Bindungen auf *-v-* (9 mal; *-âve* 2, *-eve* 3, *-ove* 4), auf *-w-* (*ouwe* 8), auf *-r-* (5 mal) und *-s-* (*ligen : wise* 7522), außerdem (allerdings weniger zwingend) auf *m* (6 mal) und *n* (14 mal). Die Reime s. unter diesen Lauten. Solche Reimungenauigkeiten sind aber verhältnismäßig selten, sie werden nur mit Zurückhaltung zugelassen und sind in DH öfters beseitigt (z. B. 1768, 1808, 1898; 3086, 3552 gegenüber A). Wir dürfen also annehmen, daß sie im Urtexte etwas häufiger waren. — Ebenso wird Spir. bezeugt durch *geswîgen : schrîen* 7668, welch letzteres als *schrîgen* gefaßt werden kann, vgl. Weinh.² § 224 [4]).

c) Dagegen als Verschlußlaut wird *g* verlangt durch die Bindungen auf *d,* s. § 50, 2. Allerdings scheint *-d- : -g-* mit gewisser Zurückhaltung gereimt zu werden: während bei 173 *-g-* und 51 *-b-* sich 123 *-b- : -g-* finden, stehen den 173 *-g-* und 29 *-d-* nur 32 *-d- : -g-* gegenüber.

2. Nach *r* erscheint *g* teils als Spirans, teils als Verschlußlaut. Im Auslaut reimt *rg* nur 2 mal auf sich selbst (*berg : getwerg* 3776, 3466IX50); nicht beweisend sind *barg : mark* 5088 (mhd. *mark* u. *marh*), *getwerg : stark* 3856 (ahd. *stark* u. *starh*), wohl aber bezeugen Spirans [*halsberch : verch* 6028], *borch : nôtdorft* 7898; Verschlußlaut *swert : getwerg* 3616 : [*halsberg* 1852].

Inlautend reimt *rg* 7 mal auf sich selbst. 5 mal auf *rb* [5]), einmal auf *rn* (*herberge : gerne* 5518). Spirans wird verlangt durch *borge : storje* 5556; demgegenüber Media durch *berge : werde* 5506.

3. Nach *n* ist *g* natürlich Verschlußlaut, im Auslaut selbstverständlich stl., das wird bewiesen durch die Bindungen auf *nk* und *nt*:

§ 48. [4]) Der Spr. A. (Wrede Anz. 28, 160) bezeugt den Übergangslaut hauptsächlich für das Siegerland, Westfahlen und das nördl. Thüringen.

[5]) *halsberge(n) : werbin* 3744, 5216, 5868 : *sterben* 3286, *sorgen : irworben* 3370.

sprang : dang 4834, 9180, *lang : dang* 7886 *: gedang* 1388, 2864V2, 5008 *: hant* statt 1388 nach PČ (SB 378), *ding : kint* statt 586 (SB 426), *jungeling : sint* nach 1642 (?) [6]).

§ 49. *b.*

Nach Müller S. 196 ist in der hildh. Ma. 'anlautend wie inlautend dieser Laut gesichert. Im Auslaut weicht die Media durchgehends der Spirans *f*'.

1. Hinter Vokal erscheint *b* sowohl als Spirans wie als Verschlußlaut.

A) Im Auslaut wird Spirans bewiesen durch Bindung auf:

a) germ. Spir.: *lîf (liep) : brif* 4764, 4806, 4872, 7116, *urlof : hof* 7374, 1270, statt 252 (s. § 92 A.3), *lof : hof* 3274, *lîf : magedîn* I 4 [1]) *: sin* statt 817—824 [2]).

b) germ. Ten. > Spir.: *lîf : slîf* 88, 6916 *: rif* 7004 *: siech* 2294 : [*ich* 6216] [3]) *: lîz* 6354, 9156, *hûf : schûf* 7394 *: ûf* 3480IX62, *gab : -schaft* 5256, 5726, 6388, *grab : sprach* 982, III 82 (1816 *: bat*).

Sonst reimt *b* auf sich, *lîp : wîp* 40 mal, *bleip : treip* 3 mal; die Bindungen auf *g* s. § 48, 2 a.

Dagegen Verschlußlaut wird gefordert durch Bindung auf auslautenden Dental:

Germ. **p**: *lîp : nît* (Neid) 3134, 3276, *wîp : nît* (Neid) 6142, 6230, 6610, *treip : leid* 6774, 7250. — Germ. **d**: *gab : bat* 2128 *: stat* 2880V20, 5756, [*grab : bat* 1816; III 82 *: sprach*], *lîp : strît* 2008, 7776, statt 2196 s. § 24 B, statt 574 (Č = H, vgl. auch § 97) *: sît* 1100, 1582, 2544, 4170, 8502, 9476, 824; *geschît* 38 20 [4]), *wîp : zît* [1364] [5]), 5298. — Germ. **t**: *wîp : nît* 5442, 5656, *liep : niet* 54 mal.

B) Im Inlaut finden wir ähnliche Verhältnisse:

---

§ 48. [6]) So Bartsch, Germ. 23, 357 auf Grund von H. Č 60, 1 bestätigt H 1643 f. als echt, aber nicht Bartschs Herstellung.

§ 49. [1]) 1612 *: wîf*, was Bartsch für das Ursprüngliche hält.

[2]) 818—823 interpoliert (SB 404).

[3]) S. § 9, 1 d, daselbst auch über *lîp : ieht* 7630.

[4]) Kaum das Ursprüngliche, SB 397.

[5]) Unecht, denn Č = H *nëme : zëme* (SB 378).

[6]) Die Reime s. § 54 und § 56, 5.

Nicht beweisend sind die Bindungen auf *g* (s. § 48, 2 a), wohl aber sprechen für Spirans die Reime von *b : v* (8) und *b : s* (4), ferner *b : m* (12) : *n* (21 mal). Demgegenüber *b : d* 26 mal, auch hier mit gewisser Zurückhaltung, denn den 26 *b : d* stehen 51 *b* und 29 *d* zur Seite.

2. Hinter Kons. erscheint im Auslaut *b* nur nach *r*, *starp : warp* 3148 : *wart* 9400, 9450; *warp : vart* statt 688 vermutet Bartsch Germ. 23, 354.

Inlautend reimt *-erbe* 9 mal auf sich selbst, 5 mal *rb : rg* (§ 48 A.5), 1 mal *rb : rd*, s. § 50, 1. *b : m* wird gebunden *wurme : sturbe* I 10 (1618), *selbe : helmin* 5900, 8228.

Nach *m* ist *b* natürlich Verschlußlaut; ob aber L.s Meinung (LXXII) richtig ist, daß *mb* > *mm* assimiliert erscheint, muß dahingestellt bleiben: *mb* reimt (außer einmal auf sich selbst, *tumme : umme* 2190) auf *ng*, *kummer : hunger* 4592 statt 1220—1222 s. § 71, 8. *tumme : junge* 7904; auf *nd*, *umme : kunde* 8168. Bei der geringen Zahl der Reime kann man zwar aus dem Fehlen der Bindungen von *mb : mm* keinen zwingenden Schluß ziehen, aber die genannten Reime sprechen für *mb* [1]).

3. *b* > *w* fällt nach *r* aus in *bidere*, *bedirwe : wedere* 5774, 6696. L. in der Anm. zu 3119 verweist auf Rol. (*pitherbe : nidere* 4015, 4072).

Ebenso wird *bidere* verlangt Todes gehügede 428, 4240, Alsf. Pass. 7373. Weinh.[2] § 162 kennt *bidere* im Orendel (3 mal). — Der obige Reim auch 3 mal im Graf Rud. (C 50, F 4, K^b 26), wo er der einzige Reim wäre, in dem einfacher Kons. auf Doppelkons. reimte; aber man beachte, daß es sich um unbetonte Silbe handelt (vgl. § 39, 2). Es ist also ein verbreiteter li-

§ 49. [1]) Wenn Bethmann S. 30 meint, daß Reime wie *tummen : stunden*, *trummen : drungen* in Graf. Rud. zeigen, daß *mb* > *mm* wurde, so vermag ich darin keinen Beweis zu sehen.

terarischer Reim; Eracl. 4240, Alsfeld. Pass. 7373 fordern seine Reinheit. Ist er auch für Eilh. als rein zu fassen, so ist er entlehnt; mnd. bleibt der Lab. erhalten, *bederve* > *berve*.

§ 50. *d* (< germ. *th*).

1. Im Auslaut mußte germ. *th* und *d* im Hd. wie Nd. zusammenfallen unter *t*. Nach Vokal wird *d* gebunden auf *b* > *p* (§ 49, 1 A), nach *n, l* auf *k* (s. § 40, 4), nach *r* auf *g* (s. § 48, 2) und *b, werde : sterbe* statt 4266, s. § 75, 3.

Besonders hervorzuheben ist der Reim *wart : bedarf* s. § 38, 3.

2. Im Inlaut bindet

d : g — *ladin : gesagit* statt 1445 ff., s. § 63 A. 9, *schade* (Subst.) *: gesage* 2590 *: tage* 8606, *schadin* (Subst.) *: clagin* 1566, 2486, 9228 *: sagin* 1920, 4942 *: clage* 3576IX156 *: tragen* 5792 *: tage* 8206, *geschaden* (Vb.) *: sagen* 596 *: clagin* 4124, *schadete : sagete* 1208, *stade : sage* 8312 *: tage* 1298 *: tragin* 1176, *beladin : tragin* 1468, statt 242 [1]), *genâde : wâge* (Vb.) 2530 *: mâge* 2928VI16 *: wâge* (Subst.) 6280; *redin : wëge* (Subst.) 3102VIII78 *: legin* 9016, *redeten : legiten* 2392, 4584, *redete : regete* 1826 [2]) *: legete* 2052, 2890V30, 9436; *wedir : swiger* 8576, *vormedin : legin* 6756; *lîden : verswigen* 4564, *vermiden : swigen* statt 648 (s. § 37 A 4).

d : b — *schade* (Subst.) *: graben* (Subst.) 9138 *: habin* 5566 *:* [*habe* 4972], *schadin* (Subst.) *: habin* 5666, 8758 *: abe* 5918, 8624, *geschadin : habin* 1400, *badete : [labete]* 1858; *[redin] : gëbin* 2750, *redete : lëbetin* 9226; [*geledin : getrëbin* 2502], *wedir : geschrebin* 4844 [3]); *(vor)miden : bli-*

---

§ 50. [1]) D Var. 243 *einen anderen belut man* wird bestätigt durch Č, daß statt 242 f. liest *und auf zweien hieß er reiches gewant tragen.* Vgl. auch P 5 *aller kostlichisten cleider.* Und H Var. 243 *von guttem gewande.* Demnach ist herzustellen: 242 *einen anderen hiez er tragen* 243 *kostliche gewant.* 252 *dô nam der hêre Tristrant* u. s. w. s. § 92 A. 3, denn 244—251 sind interpoliert, sie fehlen in P wie Č.

[2]) Fehlt in R nach III 92, enthält aber sicher eine echte Lesart, wie Č 67, 13 ff. dartut.

[3]) D *wedir zcu ebin*; darnach will K. Hofmann herstellen: *zû êwin* und Xant. S. 56 stimmt bei. Schon L. wies die Herstellung der Bedeutung wegen zurück; ihm scheint ein Reim

ben 6820, 7062 : *blibe* 3680 : *libe* 7274 : *triben* 7036, *âne nide(n)* : *beliben* IX 170 [3590], *lide* : *libe* 7168, *liden* : *wiben* 2482 : *vortriben* 4740, *beschide* : *wibe* 8188; *schiede(n)* : *liebe(n)* 3280, 4982, 9270, *schiede* : *liebe* statt 670[4]).

Während *b* : *g* ohne Einschränkung aufeinander, ja häufiger als mit sich selbst gebunden werden, sehen wir *d* auf *g, b* nur zurückhaltend gereimt. Und wenn die Bindungen verwendet werden, so geschieht es meist aus Reimnot: das bequem zu verwendende *schade(n)* hat als Reimwörter nur *laden, baden, stade,* die nur selten gebraucht werden können. Das häufige *reden* hat überhaupt kein Reimwort, der Dichter bindet es deshalb bald auf *b, g,* bald auf *i.* Ebenso hat *schiede(n)* kein Reimwort. Über die Bindungen von *d* : *n* s. § 56, 5, von *d* : *v, s, r* s. § 38, 3.

§ 51. Ahd. *t* nach *n, l, r.*

1. ahd. *t* erscheint nach *n* stets zu *d* erweicht, das beweisen die Reime von *nd*[1]) : *nt*[2]).

andir : *wundir* 9086[3]); *vinde(n)* : *senden* 1248 : *linde(n)* 3352, 8250 : *binden* 5852 : *winde(n)* 1494, 8104, *kundin* : *vrûndin* 5834. — Ferner die Prät. *kunde* : *wunde* 1056 : *sunde* 4112, 4716 : *undirwunde* 8092, : (*umme* 8168), *gunde* : *bestunde* 480 : *sunde* 1430, 4812 : *stunde* (Vb.)

---

geschriben : *êwin* ausgeschlossen und ich halte L.s Besserung für richtig.

§ 50. [4]) So Bartsch Germ. 23, 355; SB 405 aber wird der Reim als Zusatz erklärt, weil Č fehlt.

§ 51. [1]) Man beachte, daß in der Gruppe *nth* im As. das *n* schwindet, das Mnd. also nicht die lautgerechte Entwicklung aus dem As. bietet: *ôdher, fîdhan, gesithi, kûdh* sind mnd. durch die *nd*-Formen ersetzt. Die wenigen Worte, wo auch mnd. der Nasal vor stl. Spir. geschwunden ist, *gôs, bôs, ûs, vif, swit, joget, toget,* erscheinen nicht im Reime.

[2]) Die Reime, die L. LXVIII für die Erweichung anführt, beweisen nichts: *erkandin* : *landin* 1803, *stunden* : *versûnden* 3059 VIII 32, *lande* : *sanden* 2087.

[3]) Demgegenüber 80 *-ant-* im Reim, aber der Typus *-and-* ist nur durch *ander* vertreten.

2822IV12 : *stunde* (Subst.) 7322, *gunden* : *vrûnden* 6700, *begunde(n)* : *bestundin* 2122 : *stunde(n)* (Subst.) 2336, 2370, 3406IX2, 4758 : *stunde(n)* (Vb.) 2104, 5702, 8394, 4216, 5906, 9008 (: *sprungen* 5408).

Schließlich die Reime mit *vunde(n)*; je nachdem man hier Ausgleich oder Erweichung ansetzt, wird *nd* : *nt* gebunden.

a) *vunde* : *stunde* (Subst.) 6854, *vunden* : *stunden* 7 mal : *gesunden* 962 (s. § 61, 1) : *ungesunden* 1828III94 : *wundin* 922. — *b)* [*erfunde* : *kunde* 1812, s. § 2, 4], *vunden* : *begunde* 7456 : *kundin* (Praet.) 4530 : *kunden* (Inf.) 3404.

Auch ursprüngliches Doppel-*t* wird so erweicht, immer *sande* (15 mal); allerdings reimt es nie auf ahd. *-ande-*, weil es eben dafür kein Reimwort außer *ander* gibt. Auch in der hild. Ma. sind *-nd-* und *-nt-* zusammen gefallen, sie erscheinen beide als *nn*, nach Länge als *n* (195).

2. Auch nach *l* tritt ausnahmslos Erweichung ein: die Eigennamen *Isalde* und *Môrolt* werden bald auf ahd. *d*, bald auf ahd. *t* gebunden:

Isalde : *(ld) balde* 1214, 2310 : *walde* 4548, 7710 : *(lt) be-*, *ge-*, *missehalden* 7 mal. — *Mîrolden* : *(ld) holden* [682] : *(lt) vorgolden* 550, 1012 : *solde(n)* [580], 710, [976].

Sonst reimt *-ld-* : *-lt-*, *balde* : *behalden* 1846, *melde(n)* : *gelden* 1900, 5636, *velde* : *selden* 5738, [*gevilde* : *schilde* 6070], *golde* : *solde* 240, [764], *holden* (Adj.) : *wolde(n)* 7 mal : *solde* 3 mal, *unholde* : *wolde* 3428IX24, *holde* (Subst.) : *wolde* 230, 1940, 7008 : *woldin* 3152, *holden* : *solden* 8190 : *enguldin* 9232, *scholde* : *wolde* 1350, 5560, *hulden* (Subst.) : *duldin* 4958.

Auch die heutige Mundart setzt Zusammenfall voraus; *ld* wird assimiliert zu *ll* oder einfachem *l* mit Dehnung des vorausgehenden Vokals (194).

3. Dagegen nach *r* sind die Laute in den Reimen scharf ausgehalten.

d: *erdin* : *werdin* (Vb.) [110], 1414, 2416 : *werde* (Adj.) 9244, [5746], *berge* : *werde* 5506, *werden* : *gerne* 6112. — **t**: *herte(n)* : *swërte* 512, 5950 : *verte* 4546, *erneren* : *werten* 9206, *lërte* : *swerte* 152, *begërte* : *gewërte* 1138, 1540, [*gerte* : *swerte* 1660].

Die Verschiebung von *d* > *t* nach *r* wird erwiesen durch die § 45, 2 angeführten Reime. L. dagegen

führt S. LXVIII als Beleg für die Erweichung von *t* nach *r* den Reim *werde* (Adj.): *erde* 5746 an (!). — In der Ma. natürlich mußten die Laute zusammenfallen: heute ist *d* nach *r* gefallen unter Dehnung des vorausgehenden Vokals: *êre* Erde, *wêren* werden; *wâren* warten, *wôre* Worte. Der Dichter hält sich also an hd. Brauch.

5. Die Spiranten.

§ 52. *f*.

1. Inlaut zwischen Vokalen: das Reimmaterial bietet für kein einziges Wort ein rein reimendes Gegenstück. Die Wörter werden daher entweder vok. oder kons. ungenau gereimt. Ersteres liegt vor in *tûfil : zwîfel* 3482IX64; in allen anderen Fällen wird *f* auf einen anderen Kons. gebunden.

a) b: *grâve : gâbe* 5544, *nebin : [ebin* 1906] [1]) : *gegebin* 6048 :*gebin* 2238, [IV 14 gegen 2824] *: lebin* (Subst.) 8282, (Inf.), 690, 4288 *nebe : lebe* 3216, *zwifel : belîben* 5382 : *lîbe* statt 1898 [2]), ebenso statt 4132 [3]), statt 4664 [3]), *bribe : libe* 7120, *hove : lobe* 236, 348, 5056 :*gelo-ven* 3542IX122, *hobisch : lobes* 5066.

Durch diese zahlreichen Reime wird *f*= intervok. *b* bewiesen. Denselben Zusammenfall mit *b* kennt z. T. auch die hild. Ma.: hier erscheint inlautend *b* als Media, desgleichen findet sich *b* für *v* in *dcubel, stêbel* Stiefel, *twelbe* zwölf (198). In den übrigen Fällen aber erscheint *v* als *w : pulwer, wolwe* (Dat.), *howe* (Dat.), *breiwe* (Dat.) *feuwe* fünf.

b) Kons. ungenau bindet *f* auf

g: *grâbin : plâgin* 3088VIII64 :*lâge* 5958; *nebin : degin* 5930, 9482 :*wegin* 1148; *hove : herzoge(n)* 8480, VIII 62 (3086 beseitigt) :*gezogen* 7128 : *betrogen* 2852IV46.

---

§ 52. [1]) Der Reim rührt erst von L. her; D *ohne : ein*, H *öhem : ein*, was auf den Reim *oheim : ein* führt.

[2]) So Bartsch Germ. 23, 358.

[3]) *ebene : lebene* ist jedesmal zu ersetzen durch *zwifel : libe*. 4663 *und lebene* ist Zusatz von X; statt *vil ebene* bietet P 100, 26 *on allen zweifel*.

d: zwivel : irlîden 5642; — *s: nebin : wesin* 2824; — *l: âne zwîfel: wile* 2760 [4]).

Alle diese Reime bezeugen, daß germ. *f* zwischen Vok. mit germ. *b* unter der sth. labialen Spirans zusammengefallen war.

2. Im Auslaut erscheint natürlich die stl. Spir.:

: *b*, *brif : lîp, lîf* 4764, 4806, 4872, 7116.

: *p* > *f*, *brîf : irlîf* 6896.

: *b*, *hof : urlob* 1270, 7374 statt 252 (s. § 9, 2 A.3) : *lof* 3274 : [*kop* 1534, s. § 43, 2).

3. Vor *t* wird *f* öfters auf *ch* gereimt:

craft : vullenbrâcht 9522 : *mitternacht* 3920 : *gedâcht* VIII 10 (3038 beseitigt), *schafte* (Subst.) : *dâchte* 7848, *bedorfte : vorhte* 1266 (interpoliert, 1260—68 fehlt Č), *notdorft : borch* 7898.

Man könnte bei diesen Reimen an Übergang von *ft* > *ht* denken, wie er ripuar. und nd. ganz gewöhnlich ist (Weinh.[2] § 153). Sicher ist das nur für der Reim *echt : recht* 7256, der einem Bearbeiter zufällt, s. § 90. Die übrigen Reime sind nicht beweisend, denn Eilh. bindet auch sonst *f* (< *p*) auf *ch:* zwar *schafte* (Vb.) *: slachte* 3830 ist unrichtig hergestellt, s. § 79, 6, aber (s. § 63, 1) die Reime von *-schaft* auf gutt. Spir. können nicht rein sein [5]). Die hild. Ma. kennt heute den

---

§ 52. [4]) So Pfaff Lbl. 4, S. 7. — Einen Reim von *f : m* vermute ich statt 2017—20:

Č 75, 19 *Da sandte der könig sogleich seine boten*
zu den herren in seine länder, damit sie kämen
und befahl ihnen allen zu kommen zu hofe:
den herzogen, grafen und allen anderen zusammen.

P 36, 26 *Nun het der könig in seinem lande schreiben lassen allen fürsten, graven, freien rittern und knechten, dass sie kumen solten zu der hochzit.* — Eilh. 2015 ff. ist demnach wohl herzustellen:

zu hant er boten sande
nâ den forsten in dem lande,
daz sie ze hofe quâmen,
nâ herzogen unde grâven,
vrihêren unde dînestman.

[5]) L. LXX nimmt an, daß 'Eilh. wie der Dichter des Athis neben *-schaft* noch die Formen *-schaht* und *schaf* je nach

Übergang von *ft* > *ht* nicht: *kraft, luft, gruft* (197), *haft, frintschaft* (200), letzteres natürlich entlehnt. Da aber Euling (Leitzmann S. 34) die Form *lucht* mitteilt, so ist wahrscheinlich, daß *ft* erst der Schriftsprache entstammt. Dafür spricht auch das Verhalten Berth.s. Im Dem., wo *kraht* 9 mal im beweisenden Reime steht, findet sich 5 mal *-schaft : kraft* gebunden. Wir haben anzunehmen, daß B. hier beide Formen, *kraht* und *kraft* im Reime verwendete. Denn, wenn es ein *-schacht* gegeben hätte, so würde es sicher einmal auf *gebracht, gedacht, nacht, macht* u. s. w. gebunden sein. Die Ansetzung eines unreinen Reimes von *ft : ht*, wie das Leitzmann S. 34 für möglich hält, ist bei B. wohl ausgeschlossen.

Bei Eilh. ist also der Übergang von *ft* > *ht* möglicher Weise, aber nicht notwendig anzusetzen.

§ 53. *h.*

1. Zwischen Vokalen fällt *h* allgemein aus.

a) Nach langem Vokal, wo dieser Ausfall auch obd. verbreitet ist, wird er bewiesen durch die Reime:

(ent-, umme-)vân : lân 568 : *(vor)stân* 1406, 3854, 8796 : *hân* [2578], 9120 : *lân* 4852, 7326 : *gân* 7 mal : *sân* 3936 : *gegân* (P.P.) 5346, 7622 : *man* 2850IV44 : *irgân* 7950, *emphât : stât* 2598[1]); *(be-, vor-, ir-) slân : getân* 820, 7052, 7094 : *(be)stân* 2170, 6558 : *sân* 3424IX20, 7234, 7430, 8912 : *man* 3800, 6198 : *gân* 3850, 5304 : *vorgân* 7242 : *Walwân* 5182 : *hân* 5196, *hân (= hâhen) : lân* 4818 : *vorgân* (P.P.) 4894[2]). *vlên : gên* 3698. — Auch die Reime von *êhe : ëhe* sind beweisend, *vlên : vorjên* 5118, *lên : geschên* 5480, 8182, 8560, *vlin*[3]) *: sie* 1628, 5916 : *min* 4188, *si : ni* 7320, *schûn : tûn* 5850.

Besondere Beachtung erfordert *îhe*, das > *îe* wird:

Reimbedürfnis verwandte'. Eilh.s Mundart kann nur *-schap, -schop* angehört haben.

§ 53. [1]) Vgl. § 78, 3; *besleit* d. i. *beslât* ist unecht, s. ebendort.

[2]) Außerdem noch *slân : vân* 9000 : *hân (hâhen)* 4290. Über die P.P. *gevân, geslân* s. § 79, 6 und 7.

[3]) Außerdem *vlin : zin* 6020, 8418, 8480.

lien : amien 6712, *vorzien : amien* 7490 : *arzdien* 9334 : *kumpanien* 5246 : *vrien* 6704 (Subst.).

Zu beachten ist, daß *ìhe* niemals auf *ie* reimt, wie z. B. bei Ebernand, *gewiet : riet* 2001, 3371 : *beschiet* 2041, 2503, 3225; *kirchwie : sie* (sehen) 3361.

b) Einige Reime scheinen der Kontraktion zu widersprechen: so bemerkt L. Einl. LXXII, daß 812 das Metrum *flêhen : lêhen* verlange. Die Stelle kommt nicht in Betracht, weil 811 späterer Zusatz ist[4]). Aber Erhaltung des *h* zeigen die Reime:

nâhen : Kurnevâlen 1058, *gâhen : sâhen* 4604, *entphâhen : genâde* 7258[5]).

Den ersten bessert schon L. (Einl. LXXXVI; Zs. 22, 326) in *nâlen* (aus *nâhelen*); und dasselbe Wort vermutete Bartsch Germ. 23, 356 statt 6420 im Reime auf *cappellâne,* doch vgl. § 89, 2. — Der zweite Reim ist sicher nicht ursprünglich, bei Eilh. müssten die Worte *gân : sâgen* lauten[6]). — Daher dürfte auch 7258

---

§ 53. [4]) Es reimte ursprünglich *eigen : teilen*, s. § 56, 8.

[5]) *d : h* reimt öfters im 12. Jh. *genâden : untphâhen* Rol. 543, 723, 2873 : *nâhen* 3983; *vorsihen : liden* Rol. 3137 und ähnlich reimt *h* auf stl. Med. oder Spir. oder Liqu. Nas. in Roth., Rol., Kchr. — Auch nd. ist der Übergang von inlautendem $h > g$ vorhanden, Kon. reimt *nâghest : vrâgest, hôghe : moghe, hôgen : bôgen, hôghest : gevôghest;* aber Eilh. kommt solcher Übergang nicht zu.

[6]) Daß die Verse nicht im Urtext standen, beweist die Übereinstimmung von P und Č: P 100, 4 *doch mercket vor eben, wie sy legen* — Č 219, 17 *doch das merkte er wohl, wie Tr. lag und die frau.* Wohl findet sich auf nd. Boden auch *sâhen* kontrahiert zu *sân*, so *sân : sân* (sogleich) nd. Apok. 1096 : *man* nd. Apok. 1482. — Aber daß die ganze Stelle stark überarbeitet ist, zeigen mehrfache Übereinstimmungen von PČ, von denen X keine Spur bietet, so nach 4595: Č 218, 10 *indem er irgend ein wild zu finden suchte;* P 99, 27 *der het ein hirß gespürt, der ging dem spor nach;* nach 4599: Č 218, 19 *da stand er über ihnen und erschrak;* P 100, 2 *er stond still und erschrack.* Und das stand schon in der Quelle, vgl. Berol 1807 ff.: *Vit les dormanz, bien les connut. Li sanz fuit, esmarriz fut. Molt s'en vet tost.* — Andrerseits entspricht der bean-

nicht das Ursprüngliche bieten [7]). Dazu kommt noch die Herstellung *nâhe : nâmen* statt 4316 nach Pfaff Germ. 30, 48, die demnach abzuweisen ist.

c) Nur dem Md. gehört der Ausfall von *h* nach kurzen Vokalen an. Über die Reime von *ëhe : ihe,* s. § 24 A. Kein Reim verlangt Erhaltung des *h.*

2. Ebenso ist im Auslaut *h* nach langen Vokalen geschwunden, allerdings nicht lautgesetzlich, sondern durch Ausgleich:

nâ : dâ 2178, 4196, 6438 *: jâ* 732, 1988, 7238 *: gân* 3922 *: wâ* 4412; *rê : sê* 7396, *lê : mê* VI 36 (2948 *ir : mêr* !), 8564; *vlô : dộ* 5926, 6862, 8324, statt 1634 [8]) *: vrô* 3620; *schû : zû* 4638, 7448, *hô : zû* statt 2762 [9]) *: tûn* 4722 *: dô* 7788, 8998 *: sô* 4926, 7890 *: nû* 7136.

Demnach ist statt *gâch : nâch* 1630, 6846 *gâ : nâ* zu lesen. Nur 2 Reime finden sich mit Erhaltung des *h, nâch : wâch* IX 74, *zôch : genûch* 4586. Dem ersten steht in X 3492 *vlîz : lîz* gegenüber: wahrscheinlich hat A wie X geändert, s. § 89 unter *vliez.* Den zweiten Reim stellt L. auf Grund von H *genûg so : zoch Jo* her; richtiger dürfte es demnach sein, *genûg sô : zô* zu lesen.

Die hild. Ma. kennt den Abfall des *h* im Auslaut nicht, ja der vorangehende lange Vokal wird sogar durch den Einfluß des *h* gekürzt: *năch* (121), *hŏch* (128) [10]). — Daß diese Verhältnisse alt sind, zeigt uns

---

standete Reim ganz dem Gebrauche der Dichter des 13. Jhs. und somit des Bearbeiters X: *gâhen : nâhen* Braunschw. Chron. 5388, *gâhet : nâhet* Wizlaw v. Rügen.

§ 53. [7]) Der Reim ist H entnommen, das Zusammenziehung nicht kennt und die unkontrahierte Form oft gegen den Reim einsetzt, z. B. *emphâhen : lân* 562. H kennt *d : h* auch sonst, so 2980 *vermitten : gelichen,* d. i. *vermiden : gelihen,* wofür M *lûwin : trûwen* VII 16 bietet!

[8]) Statt X 1633 liest P 26, 11 *: wen er so seer flûhe* = Č 59, 7 *vor wem ihm so eilig sei zu laufen; do* bietet D Var. 1634 statt *schire,* von dem weder P noch Č eine Spur haben.

[9]) Nach HPČ; L. *getû* (1. Sg.).

[10]) Das Adj. heißt *nâ,* vgl. auch *hômisse.* — 'nach dem' = *nâ ən* (S. 42).

Berthold, der *nâch : sprach, jach, sach, dach* (Dem. 7 mal, Krane 181), ebenso *gâch : sach* Dem. 3331, Kr. 4368 bindet. Auch die Br. Chr. reimt 1484 *nâch : sprach.*

Die oben angeführten Reime widersprechen also der Mundart und sind von Eilh. entlehnt.

3. Ferner ist *h* gefallen nach Liquida:

Nach *l: bevelen : helin* [280], 9320 : *mele* 3902, *beval : Kurnevâl* statt 127—29, s. § 5, 4 A.2.

Nach *r: vorte : antworte* 1842 (III 108 *dô : nû*, vgl. § 29; ich halte im Gegensatz zu Bartsch R für ursprünglich). Demgegenüber *vorchte : worchte* 5072 : *bedorfte* 1266, die beide neutral sind: *bedorfte* > *bedorchte* > *bedorte* (Lübben S. 86), aber diese Form ist Eilh. doch nicht zuzutrauen.

4. *hs* erscheint nur einmal im Reim *sahse : vaste* II 6 (1660 beseitigt). Man kann den Reim als *sasse : vaste* lesen, wozu man *gesteltnisse : wiste* 8652 vergleiche (§ 62, 6). Die hild. Ma. kennt *ss: wassen, osse, büsse, vos* (204), in den meisten Fällen ist es allerdings durch hd. Einfluß beseitigt worden.

5. Unrein wird *h* gebunden:

lachele : hassete 7054 : *machete* 8120, *lachen : affe* 8710, 8878 : *machen* 8094, 8132. Das Nd. hat für *lachen* kein Reimwort!

Ferner *enrihte* [11]) : *wiste* III 78 (s. § 2, 4), *noch : ros* 4236, *gesach : was* 970.

6. Über *nicht* und *niet* s. § 9, 1 d.

Über den gramm. Wechsel von *h* s. § 47, 1.

§ 54. *s.*

Im Inlaut zwischen Vokalen ist *s* sth.; das beweisen:

wesin : nebin 2824 : *gebe* IX 120 (3540 beseitigt), *Kehenisen : wibe* 7072, *verchiesen : liebe* VIII 50 (fehlt nach 3076); *wise : ligen* 7522; *genâsin : quâmin* 8490, *wesin : nemen* statt 850 (s. § 56 A.12); *spise : wile* 4524.

---

§ 53. [11]) An Übergang des *ht* > *st* (Weinh.[2] § 208) ist bei den sonstigen Bindungen von *h : s* kaum zu denken.

Obwohl *s : ȥ* im Auslaut reimt, kommt inlautend keine Bindung vor, *verliesen : lieȥen* VI 22 ist von L. falsch ergänzt, s. § 38, 1.

Kons. unrein bindet *s* außer auf *ȥ* (s. § 42, 1) und *h* auf *k* > *ch*: *Tînas : ungemach* 4096, *was : sprach* 5368. — *s* auf *n* in unbetonter Silbe s. § 62, 4.

s ist anzusetzen in *leschte*[1]) *: weste* 2826IV18 (vgl. E. Schröder, Anz. 24, 21), vielleicht auch in *hobesch : lobes* 5066[2]); schon L. stellte es her in *harnas*[3]) *:* [*was* 752] *: Tînas* 1466.

§ 55. *w.*

1. *w* fällt aus nach *r* und *l, swalen : sale* 1382, *mele : bevelin* 3902 : [*dele* 3838, s. § 88, 4]. Wenn man *bedirwe : wedere* 5774, 6696 (obgleich das *w* hier erst aus *b* hervorgegangen ist,) als Beweis für den Ausfall des *w* betrachtet, so könnte auch *garwe : varwe* 1796III68 ohne *w* zu lesen sein, zumal das Adv. sonst immer *gare* lautet, es reimt auf [*vare* 778] *: ware* [1802[1]) gegen III 71], 7582 : *bewaren* 2276, 5332; *gar : varn* 238. Aber man beachte, daß neben ahd. *swalawa,* mhd. *swalwe,* ae. *swealwe* ein as. *swala,* an. *svala* steht, dem mnd. *swale* entspricht, während es mnd. stets *varwe* heißt. Also man kann mit gleichem Recht Doppelform des Adv. *gare* (< *garo*) und *garwe* (< *garawo*) ansetzen.

2. Kons. unrein wird *w* gebunden:

vrôwen : ôgen[2]) III 104 (1838 beseitigt), *juncvrouwe : ougen* statt

§ 54. [1]) H schreibt *leste* (MD fehlt).

[2]) Diesen Reim zitiert Weinh.[2] § 210 als *hobis : lobis;* weder D noch H schreibt so. Die Reimtechnik zwingt uns allerdings nicht zur Annahme, daß beide Laute zusammengefallen sind. Übrigens vgl. zu dem Reim das § 36 A.2 Gesagte.

[3]) DH *harnasch.*

§ 55. [1]) L. Einl. LXXII scheint zu meinen, daß hier in *gare w* ausgefallen ist.

[2]) Vielleicht ist der Reim auch herzustellen statt 1076, wo *ubir lût und tougen* sicher Flickvers ist — P 17, 25 *von aller*

2362 [3]), *vrouwen : tougen* 8042, 8252, 8754, 8852, 8948, 9054, statt 4639 ff. [4]), *schouwen : tougen* 8118, *vrouwe ; glouben* statt 2628 (so Knieschek SB 436 A.1).

6. Liquida und Nasale.

§ 56. Im unreinen Reim.

1. Die Nasale *m : n* reimen häufig aufeinander (ohne Rückhalt): Inlaut:

vornëmen : wënen 840, *im : hin* 7654 (s. § 70, 1), *vroming : koning* 578 (vgl. § 39 A.2), *kome : ungewone* 3522IX102, *sone : komen, vernomen, vromen* 8mal, s. § 66, 5, *küme : garzûne* 8682. — *nn : mm* s. § 57.

Auslaut:

-am : -an 55mal (nicht 54, wie L. CVIII angibt), *-am : -ân* 15mal (s. § 6, 1), *arm : varn* 4994 (doch s. § 37, 3), [*im : sin* 5902 [1])], *Ugrim : din* 4846, 4796 : *in* 4804, *heim : bein* 5424 : *nichein* 8634, 9030, *rûm* [2]) : *paulûn* 6556, *rûm : tûn* 3144, 5034, 7774.

Hier allgemeine Schwächung des *m* > *n* anzunehmen, haben wir keine Ursache. Dagegen *korn : torm* 5784, das L. CVIII für *m : n* anführt, ist wohl *torn* zu lesen (hild. Ma. *tôrn* 129). Ebenso ist *pilgerîm* (: *geschîn* 7838 : *sîn* 7450, 8686) vielleicht noch mit *n* an-

---

meniglich stimmt zu Č 35, 16 *von rittern und anderen knappen; knappen* hat Č vielleicht des Reimes wegen statt *vrouwen* eingesetzt.

§ 55. [3]) Statt X 2361 liest Č 89, 13 *Tristram und die jungfrau.*

[4]) 4640 f. sind Flickverse, *vrouwen* 4639 reimte auf *tougen* 4642. — Denselben Reim möchte Xant. S. 49 herstellen statt 3386, in dem er aus D *libe mit ougen* als ursprünglich herauslesen will *minnete tougen.*

§ 56. [1]) So vermutete Bartsch Germ. 23, 352, aber das ist wenig wahrscheinlich. *im* reimt nur 2silbig : *belibe* 5866. — 5902 fehlt in P und Č, ohne daß man allerdings daraus einen sicheren Schluß ziehen könnte. Aber auch *hin : sin* dürfte kaum das Ursprüngliche sein, den P und Č zeigen eine auffällige Übereinstimmung: P 128, 11 *rit er und herr Caynis mit 200 pferden den veinden entgegen.* Č 286, 13 *er nahm 200 helme mit sich und fuhr gegen die veinde, er selbst und Kaedin; so auch ritten sie hin.*

[2]) Doch vgl. § 34 A.19.

zusetzen. Andrerseits hat L. die *n*-Form eingesetzt in *ôhein : beschein* 2138 [3]); dazu *oheim : ein* statt 1906, s. § 52 A.1.

2. Selten werden die Liquida untereinander gebunden:

mir : vil 7578 (doch s. § 37 A.11), *vûr : pfûl* 6152, *wâr : Kurwenâl* statt 6908 (s. § 52 A.4), *wêrin : hêlin* 278 : 280 (L. Anz. 10, 4), *himile : nidere* VIII 7 [4]).

3. Ebenso vereinzelt sind Bindungen von Liqu. und Nas.

m : r *næme : wære* III 106 [5]), statt 1434 [6]),
m : l *quême : hêle* 9354,
n : r *wênen : wêre* nach 1278 [7]);
nur *n : l* ist ziemlich häufig, *algemeine : teilen* 4350, *einen : teile* 5892, *brünnin : vullin* statt 2882V22 [8]),
kône : Riôle statt 5810 [9]), *cappellâne : nâlen* statt 6420 [9]),
lant : gezalt nach 336 [10]), *enzwein : teil* 4320 (s. § 62, A.4),
[*Kurnevâl : an* statt 130] [11]). — *l, r* auf *n* in unbetonter Silbe s. § 62, 2.

---

§ 56. [3]) Statt dessen vermutete Kn. Zs. 28, 294 Anmerkung zu Č 80, 13 den Reim *sunn : ôm;* das ist nach E.s Technik unmöglich.

[4]) S. L.s Anm. — 3034 liest *nidene.*

[5]) 1840 *nême : quême,* was Knieschek SB 339 für das Ursprüngliche hält, s. § 2, 6.

[6]) So vermute ich auf Grund von H; P 23, 22 *wannen im das haar käme* = H 1433. — 1434 ist herzustellen: *Er sprach, daz iz wêre (entfallen zweien swalen . .),* vgl. H. 1434 und den Plusvers von H: *den wer es entpfallen,* ferner P 23, 23 und Č 49, 13 f. (SB 379 und Anm. 1, wo Kn. in *nahmen* (Č) und *näm* (H) die richtige Lesart erblickte). Auch die folgenden Verse von H sind echt.

[7]) So Bartsch Germ. 23, 357, was Č bestätigt (SB 377).

[8]) S. L. in der Anm. dazu.

[9]) So Bartsch, vgl. § 53, 1 b.; § 89, 2.

[10]) So Bartsch Germ. 23, 357. Č bestätigt, daß die 1. Reimzeile echt ist, bietet aber *naswan* 'genannt' = H (SB 377). Es wäre auch der einzige Reim dieser Art.

[11]) So H, während X = D; Strobl Anz. 5, 236 hält H für echt wegen der Übereinstimmung von H 129—131 mit Graf

4. Liquida oder Nasal auf alte Spirans bindet Eilh. nur vereinzelt:

wile : spise 4524 *: zwîfel* statt 2760 (s. § 52 A.4); *quâmen : genâsin* 8490 *: grâven* statt 2017—20 (s. § 52 A.4), *nemen : wesin* statt 850 [12]).

5. Nasal auf Media (d. i. Spirans) kommt sehr häufig vor:

m : b in *zesamen : winraben* 9516 (doch s. § 73, 4), *quâmen : gâben* 6414, *nemen : geben* 432, III 20 (1746 beseitigt), 4712, 4814, 5548 *: leben* statt 1418 [13]), *nême : gêbe* 1606, 6128, statt 4284 (§ 45 A.5), [*zême : gêbe* statt 1958] [14]), *ime : belibe* 5866, *scime : gescriben* IX 76 (394 beseitigt), *quême : gêbe* statt 4716 [15]).

m : g in *schamete : clagete* 5456, statt 2218 [16]), *se samene : se sa-*

Rud. y^b 7 f. — Č zeigt, daß 128 und 130—132 Zusatz sind, so daß ursprünglich 127 : 129 *(beval : Kurnevâl)* reimte (SB 415).

§ 56. [12]) V. 849 erkannte schon Kn. (SB 387) als hinzu gedichtet, Č 27, 6 liest: *bevor ich diesen zins gebe;* P 15, 5 *wann ee du den zinß gewinnest.* Der Prosabearbeiter fand wohl in seiner Vorlage *zins nemen;* Č änderte das in die 1. Person, weil *dám* = 'ich gebe' ihm einen passenden Reim bot. Ebenso ist im folgenden des Reimes wegen *lieber wesen* ersetzt durch *želeti* 'reuen', weil dieses reimen konnte auf *mysliti* 'denken' (= *zu mûte wêre worden* D, nach dessen Lesart herzustellen war, vgl. Kn.).

[13]) V. V. 1411—1418 sind herzustellen:

die wil ich nemen gerne;
mac mir aber diu niht werden,
sô enwil ich deheine nemen,
die wile ich hân daz leben.

Vgl. P 23, 14 *die wil ich nemen on widerred; aber sunst wil ich kein andere die weyl ich leb;* Č 45, 19 *die wolte ich sehr gerne. — wenn ich sie aber nicht haben könnte vielleicht, — so will ich keine frau gewinnen, — solange ich lebend sein kann.*

[14]) So Bartsch Germ. 23, 358; kaum mit Recht, denn P 35, 3, Č 73, 8 bieten wie D 'nehmen'.

[15]) Nach Knieschek Zs. 28, 231 Anm. zu Č 224, 1.

[16]) Vgl. Č 84, 1 *so daß er sich sehr schämte;* P 41, 17 *und schemet sich also sere.*

gene 2666, *vornâmen* [17]) : *lâgin* 5362, *nemen : wegin* 5214, *komen : gezogin* III 74 [18]) (1808 beseitigt).

m : d in *heime : leide* 8240.

n : b [19]) in *manen* (Subst.) *: habin* 6342, 6544, *manete : habite* III 34 (statt 1759—64), 2162, 4746, 7990, statt 680 (s. § 2 A.2), *sine : wibe* 8586, *dinen : lîben* 8176 : *lîbe* 2916 (VI 4 beseitigt), 7294, statt 3592IX172 (s. § 38, 1), *dinest : lîp ist* 6126, 7268, [*schînen : lîbe* statt 354] [20]); — nach Kons. *(un)gerne : werbe* statt 3700 [21]) : [*sterben* statt 694] [22]).

n : g in *manete : clagete* 2660 : *vorsagete* 2228, *manen : erslagen* statt 1723—1725 [23]), *sene : lege* 6748, *geweinete : geswêgete* 1942, [*weinen : irsêgen* 4062, *geweinet : bezeigit* 4116, *meinit : bezeigit* 3692, *meinte : bezêgte* 6722 (d. i. *meinete : bezeigete*)] [24]); — nach Kons. *gerne : herberge* 5518.

n : d in *manen : schaden* 9276, *sine : blîde* 5026 : *nîde* 6012, 9204; *einen : beide* 8494, *Michelsteine : beide* 7384, 7422, *weinen : scheiden* 5342, *lônen : tôde* statt 2866V3 ff. [25]); — nach Kons. *gerne : werden* 6112, statt 1412 (s. § 56 A.13).

6. Auf verschobene Tenuis, *gewan : ungemach* 7304, vgl. dazu *n : f (< b)*, s. § 49, 1 A a.

7. *r* bindet häufig auf *g:*

---

§ 56. [17]) Statt *vornâmen (: quâmen)* vermutet Bartsch Germ. 23, 360 das Prät. *sâgen* 2724, 5904, 7216, weil P *sahen* bietet. L. Zs. 26, 12 weist das zurück, weil P dem 'echt mhd. Ausdruck *vernâmen*' nicht beibehalten konnte.

[18]) Xant. S. 40 will dafür einsetzen *nicht gezogen noch gewassen : wir lasen* (!). — 1806 f. ist nach Č Zusatz.

[19]) *n : b > f* im Auslaut s. § 49, 1 A a.

[20]) So vermutet Bartsch Germ. 23, 353; mit Unrecht, wie Č 10, 13 zeigt.

[21]) S. L. in der Anm.

[22]) So Bartsch Germ. 23, 355; nach Č 23, 15 fehlen 692 bis 695.

[23]) Vgl. Č 63, 3 *und er begann ihn sehr zu ermahnen.* Von 1724 keine Spur, es ist sichtlich Flickvers. Die Zeilen sind also herzustellen:

er hæte den drachen erslagen,
und begunde in harte manen.

[24]) Statt *bezeigen* ist durchwegs *bescheinen* einzusetzen, s. § 88, 3.

[25]) L. Anm. zu V 4, Bartsch Germ. 23, 346. — Xant. S. 47 *tôde unscône : lônen*!

dare : tage 7936, statt 715—18 (s. § 37 A.3), *hâre : vrâgen* statt 1632 [26]), *wârin : plâgin* 5288, *wêre : jêge* statt 1644 (s. § 10 A.3), *wêrist : plêgist* IX 132 (3552 beseitigt), *betruge : verlore* statt 2733—36 (s. § 25, 1), *ervûre : slûge* 1768III40.

X hat also die Reime mehrfach beseitigt, sie fanden sich im Urtext häufiger. — Sonst reimt *r* nur noch je einmal auf *d*, *wâren : genâden* 4228, und auf *b*, *vûren : begrûben* statt 974 [27]).

8. *l* wird außer auf *r* und *s* (s. § 54) nur einmal auf *g* gebunden, *eigen : teilen* statt 812 nach Bartsch Germ. 23, 356.

§ 57. *nn : nd, ng.*

Wir finden folgende Reime:

nn : ng in *dannen : bevangen* 3290 : *gevangen* 5758, 8290, 8336 (vgl. § 79 VII) : *lange* 5888 : *vor-, ir-, gegangen* 6786, 8082, 8680; *irchennen : besengit* III 70 (1798 beseitigt); *inne : bringen* 7554 : *dingen* 8610 : *pfenninge* 442, *hinnen : jungelingen* 6022, *minnen* (Inf.) : *bringen* 4278, *minnet : ringet* 3114VIII90, *minne* (Subst.) : *bringen* 4848, 8466 : *dinge* 6798 : *jungelinge* 3110VIII86, *koninginne : bringen* 3308, 4892, 8732 : *dinge* 7032, 9266 : *dringen* 5328 : *jungelinge* 3518IX98, 4494, 8228, 8260, 8366 : *hâlingen* 9324, statt 8664 (s. § 100), *(ge)winnen : vulbringen* 516 : *dingen* 4136; *gebrunnen : sungen* II 14 (1670), *brunnen : gesprungen* V 42 (2900), *gewunnen : misselungen* 8102 : *marterungen* 3416IX12, *wunne : sungen* 6612.

nn : nd in *manne : Engellande* 1550; *innen : gesinde* [1]) 5736, *gewinne : kinde* 232, *vorwinnen : ingesinde* [1]) 986; *gewunnen : kunden* (N. Pl.) 1000.

nd : ng in *andir* [1]) : *langir* 1204, *Tristrande(n)* : *gegangen* 3316 : *bevangen* 2372, 3254, *Irlande : getwange* statt 1224 [2]); *gevinde : bringen* [1]) 1990, *begunden* [3]) : *sprungen* 5408.

---

§ 56. [26]) Ich möchte 1632 herstellen = Č 59, 5 *und began ihn zu fragen.*

[27]) Es war H 973 und D Var. 974—76 aufzunehmen; vgl. P 16, 24 *Sy füren heim mit yamer und begrûben irn toten mit grosser klag*; Č 32, 6 f. *in ihre heimat fuhren sie, bitter ihn beweinend begruben sie ihn.*

§ 57. [1]) Vgl. § 51 A.1.

[2]) S. Knieschek Zs. 28, 278 Anm. zu Č 40, 17; SB 430 (P = Č).

[3]) *begunden : jungen* statt 590, wie Xant. S. 22 herstellen will, ist reine Fantasterei.

nn : mm in *inne : gimme* 6586 (doch s. § 23, 3), *minne : stimmen* 6614.

Eine Übersicht gibt folgende Tabelle:

	nn	*ng*	*nd*	*nn : ng*	*nn : nd*	*nd : ng*
a	7	33	80	8	1	5
ę	2	2	7+3	1	—	—
i	69	20	10	25	3	1
u	8	7	64	5	1	1
	86	62	164	39	5	7

Also von den unreinen Bindungen nehmen nur die von *nn : ng* einen bedeutenden Raum ein. Dagegen die von *nn : nd* sind recht selten.

In der hild. Ma. ist, wie ja auf weitem Gebiete des Nd. und Md., *nd* heute zu *nn* geworden. In md. Ma. ist der Übergang von *nd* > *ng* weit verbreitet. In wie weit diese Verhältnisse schon für das Mittelalter gelten, ist schwer festzustellen. Umgekehrte Schreibungen aber bestätigen das Vorhandensein dieser Erscheinung für die mhd. Zeit (Weinh.[2] § 219). Für unseren Text jedoch ist kaum anzunehmen, daß Zusammenfall von *nn* mit *nd, ng* eingetreten war.

§ 58. *rr.*

1. Für nhd. 'fern' erscheint bald *verre*, bald *verne*:

verre[1]) : *herre* 3390, 4406, 4508, 4666, 5202, 5710, 7866, 8266 : *herren* 3878, 4306, 5768 : *erre* 6850, *verne : gerne* 2776, 9262 : *ungerne* 2946VI34.

Eilh. reimt also *verre* und *verne*[2]), doch scheint er ersteres zu bevorzugen; denn während *verne* nur 3 mal im Reim steht, findet sich *gerne* im ganzen 13 mal. *verre* aber ist dem Hd. entlehnt, s. § 93.

§ 58. [1]) Außer diesen Reimen führt L. in der Anm. zu 2776 noch *verre : gewerre* 8221 an, ein Reim, der sich in seinem Texte gar nicht findet.

[2]) Müller belegt nicht 'fern', wohl aber *stërn*, das im Reime nicht vorkommt.

2. 'Herr' erscheint als *herre* und *hêre*:

herre : verre 11 mal, *herren : gewerren* [1108], 2810, 5228 : *werre* 8144. — *hêre : wêre* 5634, 9260 : *sêre*[3]) 6390, 9038, *hêren : êre(n)* 2086, 3250, 7556 : *mêre* 7060, *junchêre : êre* statt 496[4]).

Demnach gebraucht Eilh. *herre* und *hêre* nebeneinander, scheint aber ersteres zu bevorzugen: denn obwohl er für *herre* nur *verre* und *werre(n)* hatte, reimt er es öfters als *hêre* (15 : 8), während der Typus *-êre* doch so häufig ist und das Adj. *hêre* 23 mal im Reime steht. Auch Berth. gebraucht beide Formen. Die hild. Ma. zeigt *hære* (S. 122). Weiteres s. § 100.

§ 59. **Abfall des *r*.**

Nach langem Vokal pflegt *r* im Silbenauslaut zu schwinden:

1. *wâ* erscheint im Reim auf [*dâ* 3590 gegen IX 170] und *nâ* 4412, was den Abfall des *r* allerdings nicht beweist. Andererseits würde der Reim auf *hâr* 1454 für *wâr* sprechen, L. jedoch setzt hier Reim mit überschüssigem *r* an und bei Eilh.s Technik ist das durchaus zulässig[1]).

2. *dâ* wird erwiesen durch Bindung auf *jâ* 3388, 5596, 9170, weniger zwingend sind *dâ : nâ* 2178, 4196, 6432 : [*andirwâ* 3590 gegen IX 170] : *alsâ* 2040. Demgegenüber erscheint *dâre : mâre* 4512 : *bâre* statt 9424[2]) : *varen* 8220 : *vare* 9294 (s. § 4); ferner *dâr* : [*jâr* 1300][3])

---

§ 58. [3]) Vgl. *Tristrand der hêre* 6390, 9038 und *Tristrand der herre* 4508, 5202, 8266.

[4]) Vgl. P 9, 1 und Č 15, 19.

§ 59. [1]) Allerdings scheint L. von der Existenz eines *wâr* keine Kenntnis gehabt zu haben, denn er versieht *etwar* (nur in D) mit einem (!).

[2]) Statt *dâ bî ze wâre* ist zu lesen *dâre* (= B *aldare*).

[3]) V. 1302 fehlt $Č_1$ — 1300 f. werden in $Č_1$ P übereinstimmend anders gegeben: Č 43, 19 *da er sich weg gewendet*; P 21, 12 *sein dannen scheidens* (SB 431). Vgl. damit H 1299 *Als er von dannen fûr*. Vielleicht lautete der ursprüngliche Reim *vergangen : dannen*.

: *vor wâr* 9154. Es wäre der einzige Beleg für *dâr*, daher ist *vor wâr*[4]) zu ersetzen durch *ze wâre*. Weiteres s. §§ 89, 93, 100.

3. *sâ* erscheint nur einmal im Reim, *alsâ : dâ* 2040[5]), niemals *sâr*. Der genannte Reim läßt alle Lesarten zu, aber da es sonst immer, mehr als 50 mal *sân* heißt, ist er *dâ : sân* mit überschüssigem *n* zu lesen (vgl. § 61, 3). Weiteres §§ 94 und 100.

4. *hie* zeigt keine Doppelform, es reimt auf

ergie 1508 : *i* 5426 : *gi* 5598 : *sie* (A. Pl.) 284, (A. Sg.) 5696, 6732 : *die* 7382 : *wie* 9178 : *si* (Konj.) III 60 (1788) : *gesi* 8690.

Weiteres § 93.

5. *ê* reimt auf *zugê* 6204 und *mê* 3208, ebenso ist zu lesen statt *êr : mêr* 3140. Weiteres § 93.

6. *mê* reimt 9 mal auf *sê*, auf *lê* VI 36 (2948), 8564 : *wê* 3288, 4086, 9420 : [*vê* 5946, s. § 24 A.1] : *ê* 3208. Demgegenüber erscheint *mêre : êre* 12 mal: *hêre(n)* 954, 3240, 7060 : *kêre(n)* 2564, 5638, 7178 : *widerkêre* (Subst.) 5016 : *sêre* 3688, 7252, 8638, 9474 : *sêre* (Subst.) 9416. Ferner auch *mêr : hêr* 2014 : [*ir* 2948][6]) : *êr* 3140 : *herzesêr* 2390, 3238. Demnach ist 3140 besser als *mê : ê* zu lesen und nichts hindert, die übrigen als *mêre* anzusetzen.

7. Wichtig ist für uns, daß die Formen *dâ, wâ, hie, ê, mê* dem Mnd. fehlen, wofür es *dâr(e), wâr, hêr, êr, mêr* gebraucht. *sâ, sân* gehen ihm überhaupt ab.

---

§ 59. [4]) Kaum darf man *dâre : vor wâre* lesen, wenn L. auch einmal *vor wâre : jâren* 430 in den Reim gesetzt hat; der Reim ist unecht, V. 430 fehlt in Č P D, ebenso ist *dritte* und *in seinem lande* interpoliert (SB 425); 427—430 bildeten nur 2 Zeilen.

[5]) Ob der Reim ursprünglich ist, bleibt fraglich, *alsân* wird bestätigt durch Č 76, 13 *mit eile*; aber Č 76, 12 ist das Gegenteil von dem, was X 2039 f. bietet. Knieschek (Anm. dazu) hält den Text von Č trotz der Zustimmung von D für verderbt. Auch Č 76, 114 stimmt nicht zu X 2041. — Über die Verbreitung von *sân* vgl. Ehrismann Anz. 26, 45, Roethe S. 44, 87.

[6]) M *lê : mê* VI 36.

§ 60. **Metathesis des** *r*,

im Mnd. so häufig (Lübb. S. 41), erscheint nie im Reim. Es heißt vielmehr

vorbrennen 4270, nicht nd. *bernen* (hild. *barnen* S. 195).

brunne V 22, 2896V36, V 42, 3342, [3498 gegen IX 18], nie nd. *borne.*

bedarf 3118VIII94, hild. *draf* S. 195.

brust 780, 3256, nicht *borst.*

vristen 696, 1518, III 38, nicht *versten.*

dritte : sippe 7600, nicht *derde, darde* (vgl. § 72, 4).

Christ 2244, 7328, 9524, nicht *Kerst, Karst.*

vorte (D. Sg.) *: antworte* 1842 (gegen III 108), u. s. w.

Daher dürfen auch *vorchte* (Prät.) *: bedorfte* 1266, *vorchte* (D. Sg.) *: worchte* 5072 nicht mit Metathesis gelesen werden.

§ 61. *n* **im Auslaut.**

1. L. hat nach seiner eigenen Angabe (Einl. CXII) im ganzen 475 Reimpaare mit 'überschüssigem' *n* aufgenommen; 'davon 232 Fälle, in denen das *n* dem Inf. angehört und wohl in der Ma. des Bearbeiters apokopiert wurde'. Und S. LXXIX äußert er sich: 'Wenn wir bei A zweifeln können, ob der Dichter das *n* abwarf, müssen wir für den Bearbeiter entschieden beide Formen, mit abgeworfenem und mit erhaltenem *-n,* in Anspruch nehmen'.

Was zunächst die Zahl dieser Bindungen betrifft, so ist sie im Urtext verhältnismäßig größer gewesen. So vermutete Bartsch Germ. 23 *kome : vromen* statt 484 (S. 353), *warte : kârten* statt 720 (S. 355), *vunde : gesunden* statt 962 (S. 356), *wêre : wênen* nach 1278 (S. 357); — ferner Knieschek *drâte : berâtin* statt 234, nach D (SB 385), *verlîse : kîsen* statt 420, nach D (SB 386),

legite : rediten statt 2051—54 (SB 416), und die Liste solcher Besserungen ließe sich leicht mehren.[1])

Die hild. Ma. kennt den Abfall des *n* nicht[2]) Demgemäß hat auch Berthold keinen derartigen Reim. Inwieweit für den Tristrant Abfall des *n* in unbetonter Silbe anzusetzen ist oder ob Eilh. *n* überschüssig reimte, läßt sich nicht entscheiden. Über dieses *n* gebunden auf *l, r, s* in unbet. Silbe s. § 62, 2 und 4, auf *t* (was für Abfall des *n* spräche, da *n : t* nie gebunden wird) § 63, 6.

2. Könnte man für die genannten Reime immerhin Entlehnung *n*-loser Formen annehmen, so erscheinen einige Bindungen, die Erhaltung des *n* verlangen, wie *êrin : hêrîn* 7272 und jene Reime, die § 37, 3 genannt sind.

3. Ähnlich liegen die Dinge bei den einsilbigen Verbalformen:

Die 1. Sg. *tuon* könnte ihr *n* durch Analogie eingebüßt haben:

tû : nû 656, 2000 : *zû* [4], 3702, 7180, 8812, 9174 : *hô* 2762 : *sô* 7098 : *vrô* 8018.

Kaum für Abfall des *n* im Inf. dürfen in Anspruch genommen werden:

gân : nâ 3922, *sin : bi* 3192, 3346, statt 160[3]), nach 732[4]) : *dri*

§ 61. [1]) Manchmal ist überschüssiges *n* aber erst von L. in den Text gebracht worden; 6720 *ilen : wile* (H *wylen*) war z. B. nicht aufzunehmen, es fehlt D B P; 6721 war D in den Text zu setzen, das wörtlich zu P stimmt.

[2]) Z. B. *helpen, hôpen, ôpen, kêpen, dræpen* (S. 198); *bân* (baden und badeten), *mein, bein* (beiden); *finnen* (S. 195), *planten* u. s. w., u. s. w.

[3]) So Bartsch Germ. 23, 352. — L. Zs. 26, 8 leugnet die Richtigkeit der Herstellung wegen der Parallelstelle bei Gotf. 127, 35. Wahrscheinlich ist V. 160 interpoliert.

[4]) Schon Bartsch erkannte die Echtheit der Plusverse von H und wollte den Reim *mê : geschên* herstellen; besser ist zu lesen.

5050 : *vri* 834, *tûn* : *zû* 19 mal[5]) : *vrû* 6 mal[6]) : *dô* 1242, 5978 : *hô* 4722.

Dem stehen gegenüber die zahlreichen Inf. *-ân*, welche auf *-ân* und *-an* gebunden werden. *sîn* wird c. 73 mal auf *-în*, außerdem 3 mal auf *-in* (672, 2804, 5820), auf *herîn* 7170, auf *pilgerîm* 8686 gebunden. *Tuon* reimt auf *rûm* 3144, 5034 und (allerdings weniger besagend) auf *schûn* (Inf.) 5850; [*tûn* : *son* 3160 ist unecht, s. § 66, 4].

Wenn demnach fast ausschließlich *gân, stân,* weitaus überwiegend *sîn,* aber nur ganz vereinzelt *tuon* erscheint, so liegt der Grund nur in der Zahl der Reimmöglichkeiten: den so bequemen *-ân, -an, -în* steht fast kein *-uon* gegenüber.

4. Ähnlich verhält es sich bei den erst durch Kontraktion einsilbig gewordenen Infinitiven:

sên : *irgê* 4018 : *wê* 6648, 8984, *gesên* (P.P.) : *wê* 7066, *vlin* : *sie* 1628, 5916. — Demgegenüber *vlin* : *min* 4188, *geschên* (P.P.) : *min* 1514, 6686 : *rêlin* 9118 : *vingerlin* 8918 : *pilgerim* 7838 (doch vgl. § 79 A.9); nicht beweisend sind die Bindungen von *-ëhe* auf *gên*, *stên* s. § 24, 2.

7. Überschüssige Konsonanten.

§ 62. Liquida und *s*.

1. In unbetonter Silbe erscheint *-r* und *-l* überschüssig:

zwifel : *libe* statt 1898[1]), statt 4132, statt 4664 (s. § 52 A.3),

---

'ûf einem berge, hi nâ bi'.
"saget mê : wanne sol daz sin",

denn H *Hie na by* wird durch Č 24, 21 *nahe gelegen* bestätigt.

§ 61. [5]) Davon kommt 5898 nur D zu, s. § 33 A.5.

[6]) 344, 734, 5728, 6650, 6954; 1758 wird durch III 32 *(vrô : alsô)* als unecht erwiesen. Andererseits hat schon Bartsch statt *tûn zû* : *vrû* 440 gelesen *tûn* : *vrû* (Xant. S. 20 hat diese Verse wegen ihrer 'Unfläterei' für unecht erklären wollen, sie werden durch Č bestätigt).

§ 62. [1]) So Bartsch Germ. 23, 358, was Č 70, 15 bestätigt.

: wile statt 2760 [2]); *swestir : weste* 640, *nedir : gelide* 9388 *: vride* 4886, *tochter : mochte* III 1 (1726), 5546, 9252, statt 950 [3]) *: gerûchte* 1196, *mûter : gûte* 2934 VI 22.

2. Je nachdem man Abfall des auslautenden *n* in unbetonter Silbe annimmt oder nicht, sind als überschießend oder als Bindungen von *l, r* auf *n* zu betrachten:

zwîfel : belîben 5382 *: irlîden* 5642; *laster : bevasten* 1946, *vatir : [gaten* 1034] *: gestatin* 6192, *wedir : redin* 3710 *: geschrebin* 4844, *meistir : leisten* 5848.

3. Demgegenüber sind Reime mit überschüssigem Kons. in hochtoniger Silbe vereinzelt:

enzwei : obirteil 4320 [4]), *eteswâ : hâr* 1454 (s. § 59, 1 und 89 *dâr*).

4. Ganz vereinzelt findet sich *s:*

riches : bitterliche(n) 1126, *nides : vermiden* 3248, *gebûtes[t] : lûte* 7254.

§ 63. *t.*

Sehr häufig erscheint *t,* das aber zumeist nur der Schrift angehört.

1. Das Suffix *-schaft* reimt auf

slâf 7492 *: getraf* 6398 *: sprach* 3870, 5678, 5814, 6898, 7984 *: geschach* 5472 *: gesach* 7536, 9326 *: mag* 6210, 7510 *: slach* 7152; — dagegen auf *-haft* 2626 *: kraft* 2706, 5706 *: nacht* 3366, 7472.

Wir müssen also Doppelform *-schaft* und *-schaf* ansetzen. Der Ma. kommt natürlich nur *-schap* (richtiger *-schop, -schup*) zu.

2. Die 3. Sg. des Verb. Subst. lautet meist *is:*

---

§ 62. [2]) SB 436; Pfaff Lbl. 1884 S. 7.

[3]) Nach Bartsch Germ. 23, 556, was Č bestätigt (SB 376).

[4]) Dafür dürfte zu lesen sein *enzwein : teil,* denn *enzwei : ei* ist unecht, da 652 f. durch Č als Flickvers erwiesen wird. *enzwein* ist häufig im Mndl. und Veld. reimt es einmal in der En. (Kraus S. 117).

is : [*undankis* 16] [1]) : *gewaldich* statt 3360 [2]) : [*his* 664] [3]) : *Nantis* 5542 : *ris* 6340 : *gewis* 15 mal. — Dagegen *ist* : *Christ* 2244, 9524 : *list* 3120VIII96.

Der Ma. kommt nur *is* zu. Berthold verwendet *is* 22 mal im Dem., niemals im Krane.

3. Das *t* der 2. Sg. fehlt in:

gebûtest : *lûte* 7254, *machtest* : *nachtes* 3642.

Mit oder ohne *t* können gelesen werden:

dinist : *lîp ist* 6126, 7268; *irslûgist* : *ist* 2200, *wirdist* : *ist* 3816, *bist* : *ist* 2132, 7244, 8522.

Dagegen wird das Vorhandensein des *t* gefordert:

bist : *Christ* 7328 : *lîbist* 2704 : *list* 1936, 7532, 8496, 8704.

4. Auch in der 3. Pl. scheint *t* zu fallen, *entgelten* (3. Pl.) : *schelten* 20, aber V.V. 1—46 sind unecht. *volgin* : *irbolgin* 4424 könnte, wie schon L. Einl. LXXVIII hervorhebt, auch Konj. sein. Weiteres s. § 75, 5.

5. Über *nicht* : *sich* 6810, *icht* : *lîp* 7630 u. s. w. s. § 9, 1 d.

6. Dagegen überschüssiges *t* dürfte anzusetzen sein:

a) Im Inlaut — *vaste* : *sasse* II 6 (s. § 53, 4), *wiste* : *gesteltnisse* [4]) 8652, *mohte* : *zubrochen* 2940VI28, *bestickte* : *dicke* 4198 [5]), *berichtest* : *besprichest* 6964 [6]).

b) Im Auslaut nach Spirans — *untrôst* : *vorlôs*

---

§ 63. [1]) V. V. 1—46 späterer Zusatz.

[2]) Vgl. L. Anz. 10, 7.

[3]) Bartsch *iz* : *hiz*, s. § 10, 3.

[4]) Man könnte auch *gesteltnisse* : *wisse* lesen, das ist aber wenig wahrscheinlich: *wisse* kommt mnd. nicht vor, erscheint auch sonst nicht bei Eilh., s. § 81, 1. — Ähnlich reimt die nd. Apok. *gewisse* : *evangelisten* 282.

[5]) Kommt wohl nur D zu, s. § 90.

[6]) *vazzet* 3594IX175 zu ersetzen durch *vorvastit* : *hazzet*, wie Xant. S. 51 verlangt, ist völlig unberechtigt.

908 [7]), *getrôst : vorlôs* 5928, *notdorft : borch* 7898, *lîcht : lîf* statt 2592 [8]).

c) Das *t* der 3. Sg. — *bûtit : lûte* IX 162 (3582), *hûtit : gemûte* 7880.

d) Das *t* des Part. Perf. — *gesagit : ladin* statt 1445—48 [9]), *gejagit : haben* statt 7684 (s. § 89 *page*), *besengit : erchennen* III 70 (1800 beseitigt). Diese Reime würden für den Abfall des *n* sprechen, da *n* nie auf *t* gebunden wird; aber da es sich hier um den Auslaut und um unbetonte Silbe handelt, ist auch das kein Beweis.

§ 64. **Ergebnisse.**

Eilhart von Oberg wie Heinrich von Veldeke entstammen nd. Boden — im weiteren Sinne. Beide schreiben nicht die Sprache ihrer Heimat, sondern berechnen ihre Werke für hd. Leser. Aber in der Art ihres Vorganges liegt ein tiefgehender Unterschied; in der Eneide strebt der Dichter nur solche Worte zu binden, die auf hd. Boden wie in der Heimat reine Reime ergaben: es liegt auf der Hand, daß ihm das nicht ganz gelingen konnte. Der Tristrant aber zeigt von solchem Bestreben keine Spur.

Auf diesen grundlegenden Unterschied zwischen dem ndl. und dem nd. Dichter wurde schon in der vorhergehenden Untersuchung hingedeutet. Es ist nicht notwendig, die einzelnen Punkte nochmals hervorzuheben. Noch viel deutlicher geht das aus der später zu behandelnden Formenlehre und dem Wortschatze hervor, hier nur ein paar schlagende Beispiele: Veldeke reimt kein *seggen*, aber auch kein hd. *sagen*. Ebenso bindet Eilh. nicht *seggen : leggen* (hild. *sejjen :*

---

§ 63. [7]) Xant. S. 32 hält H *verlos : sigelos* für echt.

[8]) S. § 33 A. 11. Diese Schreibung dürfte vorzuziehen sein der 2. Möglichkeit, *li[h]t : lip* zu lesen, denn wir haben bei Eilh. sonst keinen Reim, wo *ch* vernachlässigt wird wie z. B. im Roth.

[9]) 1446 f. erweist Č als unecht.

lejjen S. 203), wohl aber mehr als 80mal Formen von *sagen*. Heinrich verwendet weder *nâken* noch *nâhen*, der Oberger aber sehr oft hd. *nân*. Beide meiden ihr heimisches *nômen* im Reim: der hildesheimische Ritter ersetzt es durch hd. *nennen*, der Niederländer verlegt das Wort ins Versinnere. Veldeke reimt kein *sân*, Eilh. aber mehr als 50mal. Ersterer meidet überhaupt, das P.P. von *geschehen* zu binden, unser Dichter verwendet *geschên*, *geschîn* und *geschiet*. Ebenso reimt er neben dem heimischen *wiste* auch hd. *weste*; auch Heinrichs Form war *wiste*, er hat aber überhaupt keine Form des Prät. in den Reim gesetzt.

Schon Lichtenstein (Einl. LIV) hat erkannt, 'Eilh. dichtete seinen Tristrant nicht in dem in seiner Heimat gesprochenen nd. Dialekt, sondern in einer Form des Md., deren sich die gebildeten Norddeutschlands vom XII.—XIII. Jh. für ihre Beteiligung an der hd. Literatur oder im Verkehr mit Mitteldeutschen und Süddeutschen bedienten'.

Die erste Hälfte des Satzes besteht zu Recht, wie aber verhält es sich mit der zweiten? Stimmt der aus den Reimen gewonnene Lautcharakter der Sprache des Tristrant wirklich mit der Sprache der nd. Literaturdenkmale des 13. Jhs. überein? Keineswegs, es sind vielmehr die größten Gegensätze.

Als Vertreter der nd. Dichtung des 13. Jhs. wurde auf Schritt und Tritt Berthold von Holle, der um beinahe 100 Jahre jüngere Landsmann Eilh.s, herangezogen. Aber es hat sich gezeigt, daß sein Reimgebrauch — ganz abgesehen von den durch die Forderung des reinen Reimes notwendig herbeigeführten Änderungen in der Technik — ein ganz anderer ist. Auch Berth. hat nicht in seiner nd. Ma. geschrieben (Bartsch Germ. 23, 507; Vogt Pauls Gr. II 1, 302; Jellinghaus Pauls Gr. II 1, 420; Vogt Beitr. 16, 452 ff.; Kraus S. 171; Roethe S. 43; Leitzm., der Beitr. 16,

1 ff. gegenteiliger Meinung war, hat seine Ansicht zurückgezogen LCbl. 1899, 1298). Aber sein 'Hochdeutsch' ist von dem Eilh.s grundverschieden, selbst abgesehen von dem stärkeren nd. Element, das in seinen Reimen vorliegt (z. B. die so zahlreichen Bindungen von *t : z; dik* und *mik* für den Dat. 13 mal in Dem., *-et* in der 3. Pl. Präs. neben *-en,* Pl. *kinde,* nd. Worte wie *knaken, gropelîn, unvorvêret, weien* u. s. w.). Eilh. entfernt sich weit mehr von der hild. Ma. und nimmt andererseits mundartliche Züge an, die durchaus nicht der mhd. Literatursprache, wie wir sie im Anfange des 13. Jhs. finden, angehörten.

Berth. läßt öfters, namentlich im Dem., rein mundartliche Züge seiner Heimat durchblicken. Er gebraucht die hild. Kurzformen *năch, găch; stof* (mhd. *stoup*) *: hof,* er bindet *ei : ie* Dem. 6721, 7163, ferner *geit, steit* Dem. 4509, 2693, nie etwas Derartiges bei Eilh. — Berth. reimt *zweine* 11 mal (Leitzm. S. 22), nie unser Dichter, ebensowenig *nâr,* das ersterer öfters verwendet (Leitzm. 22). Holle hat *kêrte* im Dem. 19 mal, im Krane 3 mal gebunden, Eilh. zieht *kârte* vor, jener reimt 4 *helt,* dieser nur *hielt.* Wohl aber finden sich diese mundartlichen Züge bei den nd. Bearbeitern Eilh.s, die sich natürlich im gleichen Fahrwasser bewegen wie Berth.: so finden wir in L.s Text *eiden : schieden* 2720, *geit : besleit* 1788 u. s. w.

Und auch in ihren Entlehnungen verhalten sich beide grundverschieden. Ich hebe bei Berth. die zahlreichen *ei* aus *ege, age* hervor, die sich bei Eilh. nie finden, wohl aber wiederum bei seinen Bearbeitern. Das Prät. von *gân* lautete in der Ma. *genk,* Eilh. wie Berth. reimen meist indifferentes *gienc : hienc, vienc,* aber B. entlehnt dazu *ginc* (nie bei E., wohl aber wiederum in der Bearbeitung, X 1644), unser Dichter aber *gie.* Von den *ëhe*-Verben verwendet Holle wie Ebernand *sien (sehen) : zien, vlien* (4 mal im Dem.), Eilh.

dagegen den Inf. und das Part. Perf. *geschîn*, aber nur *sîn*; u. s. w.

Wenn es nun feststeht, daß Eilh. und Berth. nicht in ihrer heimischen Ma. reimten, so erhebt sich die Frage, welcher Sprache sie sich bedienten. Das geographisch nächstliegende war für sie das Md., genauer bezeichnet das Ostfrk.-Thür. Und Berth.s Sprache (wie überhaupt die der nd. Dichter des 13. Jh.s) weist deutlich auf dieses hin. Der Unterschied seiner Sprache von der Eilh.s kann nicht der Sprachveränderung in der kurzen Zeit von kaum 100 Jahren zugeschrieben werden.

Auf nd. Boden gab es im 12., 13. Jh. keine durch literarische Tradition gefestigte Kunstübung. Wer literarisch tätig sein wollte, mußte nach hd. Vorbildern greifen, diesen entlehnte er auch Reimgebrauch und Sprache[1]). Für die Dichter des 13. Jhs. unterlag es keinem Zweifel, woher sie die Vorbilder zu nehmen hatten. Das Ostfrk.-Thür. war ja um die Wende des Jh.s längst Sprache der höfischen Dichtung geworden. Der Altmeister der Kunstepik hatte es in seiner Eneide vorzugsweise und je länger je mehr berücksichtigt (Kraus S. 162); der Hof zu Eisenach bildete den Mittelpunkt literarischer Tätigkeit, dessen Einfluß sich selbst Walther v. d. Vogelweide nicht entziehen konnte, wenn der tiroler Dichter im aus Thüringen stammenden Liede 101, 33 *niet : diet* bindet.

Während so den Nd. des 13. Jh.s im allgemeinen die Richtung gegeben, der Weg vorgezeichnet war, befand sich Eilh. in ganz anderer Lage: in den 70er und 80er Jahren des 12. Jh.s gab es keine ostfrk.-thür. Dichtung, die ihm hätte Muster sein können. Doch der Stoff, den er behandelte, weist uns den Weg. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Eilh. eine

§ 64. [1]) Vgl. Behaghel, Schriftsprache und Mundart; Roethe, Reimvorreden, a. m. O.

frz. Vorlage hatte: von Frankreich kamen die Impulse, die die kulturhistorischen Bedingungen schufen, aus denen die höfische Dichtung erwuchs. Über Lothringen und Brabant drang der neue Geist zunächst in die Rheinlande, von wo die ganze Flut in das übrige Deutschland abströmte. Am Rhein entstanden die ersten Bearbeitungen frz. Kunstepen und die fragmentarische Gestalt des Trierer Floyris läßt uns ahnen, daß einst mehr derartiger Epik vorhanden war. Am Mittel- und Nieder-Rhein war in geistlicher und Spielmannsdichtung eine feste Tradition ausgeprägt, der auch die Kunstepik zunächst folgen mußte. Wie in der Technik, so äußerten die Rheinlande auch in sprachlicher Hinsicht ihren Einfluß, hatte sich doch in Mittelfranken im Laufe der Zeit eine Art Literatursprache herausgebildet.

Es war daher dem einen Stoff der frz. Kunstepik behandelnden Nd. nahe gelegen, sein Vorbild am Rhein zu suchen. Und nicht nur das ganze Um und Auf der Dichtkunst[2]) hat Eilh. sich von da geholt, sondern auch die Reime und damit die Sprache der Rheinlande. Das ist der grundlegende Unterschied zwischen ihm und den Dichtern des 13. Jh.s; während diese alle mehr oder weniger nach Mitteldeutschland gravitieren, weist Eilh.s Sprache uns einzig und allein an den Rhein.

Roethe hat in seinem Aufsatze über die Reimvorreden des Sachsenspiegels gezeigt, daß die Dichtung der hd. schreibenden Nd. mit der Zeit immer mehr nd. Elemente in sich aufnimmt, bis im 15. Jh. hd. Formen sich nur mehr als versteinerte Reste in der Dichtersprache finden. Verfolgen wir diese Verhältnisse nach rückwärts, so sehen wir, daß Eilh. voll in die Reihe paßt: er als der älteste nd. Dichter hat die

§ 64. [2]) Über die Abhängigkeit Eilh.s von den Dichtern des 12. Jh.s vgl. L. Einl. CL ff. und Felix, S. 17 ff.

wenigsten nd. Elemente in seinem Werke. Ja er entfernt sich soweit vom Hild., lehnt sich so stark an die Sprache seiner Vorbilder an, daß man die Behauptung aufstellen kann, kein mhd. Dichter steht so im Widerspruch mit seiner Ma. wie Eilhart. Sie kommt nur darin zum Ausdruck, daß jene (vom allgemein Mhd. abweichenden) Lauterscheinungen, welche das Hild. mit dem Mfrk. gemeinsam hat, ohne Rückhalt im Reime Verwendung finden (d. h. die Zahl ihrer Reime erreicht oder übersteigt das arithmetische Mittel der etymologisch reinen Bindungen), dagegen rein hd. Lauterscheinungen (abgesehen von der Lautverschiebung) weit seltener im Reime erscheinen (d. h. die Zahl ihrer Bindungen bleibt weit unter dem arithmetischen Mittel der etymologisch reinen Reime zurück). Beispiele für ersteres sind *-ort : ôrt, âht : aht, -ome : -ume, -iuwe : vrouwe* u. s. w., für letzteres *-ere : -are, -ende : -inde, -elle : -ille, -olde : -ulde*, vereinzelt *gên, stên, gie* neben gewöhnlichem *gân, stân, gienc (genk)*, u. s. w. Aber wo die hd. Form der nd. Form schroff gegenüber stand, hat er stets die hd. verwendet: nie nd. *seggen, leggen, nômen, nâken, steit, geit, deit*, sondern hd. *sagen, legen, nennen, nân, stât, gât, tuot* u. s. w.

Diese weite Entfernung von der hild. Ma. könnte zur Annahme führen, Eilh. sei gar nicht der Dichter des Urtextes, sondern dieser sei am Rheine entstanden, man hätte in Eilh. nur den 1. Umarbeiter (Vorlage von P) zu sehen. Außer der Sprache würde dafür sprechen, daß der Name *Eilhart* 9446 im rührenden Reim auf *hart* steht, während die Dichter des 12. Jh.s ihren Namen nicht auf den 2. Bestandteil desselben zu reimen pflegen; ferner die Tatsache, die schon Roethe (S. 64) hervorhebt, daß in der Reihe der nd. Dichtungen, in denen ein allmähliges Vordringen vom Md. nach dem Norden unverkennbar ist, der Tris-

trant des Eilh. ganz vereinzelt dasteht. — Aber der rührende Reim braucht nicht im Urtext gestanden zu haben und die Isolierung findet eine bessere Erklärung [3]). Für nd. Ursprung aber spricht — abgesehen von den Spuren in der Sprache — die Tatsache, daß das Gedicht im Laufe des 13. Jh.s auf nd. Boden 2 Umarbeitungen erfahren hat, und es wäre ganz einzig dastehend, daß ein mfrk. Gedicht auf nd. Boden eine Modernisierung erfahren hätte.

§ 65.

Die wenigen Züge, die der Tristr. — abweichend von allgemein Mhd. — mit E.s Mundart gemeinsam hat, haben meist eine recht weite Verbreitung; sie finden sich alle im Mfrk. oder wenigstens im Reimgebrauch der mfrk. Dichter des 12. Jh.s. Ich führe nur das Wichtigste an:

Dehnung von *-ôrt : -ort* (Ritzert Beitr. 23, 131 ff., für das Mfrk. § 60), Kürzung vor *ht*, Kürze in *vriunt, stuont*, Bindung von *ë : ę*, Zusammenfall von *u* und *o* in freier Tonsilbe vor Nasal und von *u* und *o* vor *r* + Kons., Erhaltung des grammatischen Wechsels im Prät. Pl. *sâgen, jâgen*, die P.P. *gegân, gestân, geslân*, zweisilbiges *sune* (Alex. *sune : comen* 3004, 4862; Roth. 2962; Graf Rud. *γ* 25, E b 18), u. s. w.

Der Übergang von *e* > *a* vor *r* + Gutt. findet sich im heutigen Hild., aber man beachte die Angabe Lübbens (S. 21), daß die Erscheinung erst in späteren Texten zu belegen ist; dagegen finden sich solche Bindungen im 12. Jh. am Rhein: *starc : werc* Trierer Ägid. 1006, Herz. Ernst V 4 (auch Kchr. 7586).

So verwendet E. zahlreiche Reime, die im Gegensatze zu seiner Mundart stehen, aber in den Gegenden am Mittel- und Niederrhein heimisch sind und

§ 64. [3]) S. § 106.

den. Ich hebe als
hervor die Bindun-
o : u vor *ld* [3]), von
P. *geschiet* [5]) und
ng von *niet* u. s. w.
stimmt E. völlig

die er verwendet,

Rol. 4540, 6568, Kchr.
Roth. 4556.

silbe gebunden fin-

ol. 5686, Kchr. 470, W.
422, 2218, 2270, Kchr.

: ingesinde 1496; Lach-
hende 792, ebenso im
S. 187), W. v. Ndrh.

l. *hulden : volgen* 1092,
yr. *sculde : solde(n)* 264,
mfrk. Leg. s. Busch

Rol. *gelouben : getrûwen*
hr. *bescouwen : intriuwen*
vrouwen : trûwen 2852,
18; Lachmann *vrôwe*
yr. *vrôwen : trûwen* 42;
982; Ursula (köln.)
en 432, *frouwe(n) : rou-*
291.
E 45, 64, Pass. 58, 77
02 ff.) II 1043; Weis-
et S. 291, Fromman
v. Ndrh. (ed. Köhn)
464. V 240, 444, 648).
une, ZPh. II 4, 258 ff.

Roth. *swâren : waren* 3412, Alex. *wite : site* 1362, *nâmen : samen* 5084, Wild. Mann (Köhn) *allisamin : âmen* I 660, ferner im mfrk. Leg. und häufig in den Marienliedern des Ahrtales. Vgl. MSD. II 160f., Braune ZPh. 4, 264, Busch ZPh. 10, 412, Wilmanns Gr. I 241, Köhn S. XX.

an : ân ist in Rol., Kchr., Alex., mfrk. Leg. u. s. w. ebenfalls gereimt, ja im Roth. sogar weit häufiger als *an : an* oder *ân : ân*.

Nichtberücksichtigung des Umlautes von *â* ist in denselben Dichtungen ziemlich häufig, z. B. Roth. reimt 16 *-âre*, verwendet *grâve* und hat über ein Dutzend »unumgelautete« Konjunktive.

Bindung von *i : ü, ie : üe, iu : î*, z. B.

Roth. *sinne : cünne* 4350, Rol. *minne : künne* 3944, *rihten : zühtigen* 6110, mfrk. Leg. *vinden : sünden* 294, *kouchelisten : uncüsten* 96, Graf Rud. *dicke : rücke* H b 58, Wild. Mann (Köhn) *verswinden : sünden* I 141, *vinden : cünden* II 127, *willin : irvüllen* IV 93, Orendel *sitzen : erschüten* 1012, *plicken : schütten* 1016 u. s. w., Bruder Philip s. Juvet Beitr. 29, 121. — Rol. *geniezen : vüezen* 1442, *liezen : vüeze* 4219. Häufig auch in der nd. Apok *tiere : creature* 336, *riten : lûte* 928, *vruhten : giften* 1416, *lûde : tzijten* 1136.

Gebrauch von *sal, wal(e)* neben *sol, wol(e)*, von *mahte* neben *mohte*.

Fehlen von *ei* < *ege, age* (vgl. Kraus, Deutsche Gedichte d. 12. Jh s, S. 148).

i als Vokal der unbetonten Silbe ist bei den Mfrk. das Gewöhnliche, vgl.

Anno *êwin : sin* 18, *stiphtis : Semiramis* 168, *sprechin : sin* 316, *irri : si* 332, *gelônit : genêdig* 630, Roth. *is : gertis* 986, *êrist : Christ* 64, *minnist : bist* 2932, Alex. *brûdir : Occeâtyr* 2464, Wild. Mann (Köhn) I *heilêris : du bis* 98, *brôdis : nôd is* 236, *gûdis : is* 510, *angist : lang is* W. v. Ndrh. V 926.

-ôt im P.P., s. Vogt, Salm. u. Mor. S. XCVI, CIII.

Auch in der Stellung zur Lautverschiebung, im vereinzelten Gebrauche unverschobener Laute bot die mfrk. Dichtung Vorbilder, z. B. Roth., Alex., Floyris (Zs. 21, 311) u. s. w.

Verwendung der Media als Verschlußlaut wie als Reibelaut ist allen genannten Dichtungen gemeinsam.

Ferner eine große Zahl stehender Reime, z. B.

hof : urlof (§ 9, 2 c) = Roth. 4806, Floyr. 66, 96, Christ. Geb. I 38, (Herbort 2376, 16104). — *zenberne : gerne* (§ 47, 3) = Karlm. 364. — *zwifel : tiuvel* (§ 32) = Kchr. 9302, 13274, W. v. Ndrh. (Köhn V) 505 u. s. w.

Allerdings stimmt der Tristrant mit keiner der bekannten mfrk. Dichtungen genau im Reimgebrauche, sondern er unterscheidet sich von ihnen, wie diese sich alle voneinander unterscheiden.

So reimt im Tristr. niemals *â : ô,* wie so oft in Roth., Rol., Kchr.:

Roth. *quâmen : lônen* 208 *: schône* 828, 1208, 1816, 1840, *râde : nôde* 5142, *dâte : gôte* 5176 u. s. w., Rol. *thrâte : nôte* 2964, *(ge)sâzen : genôze(n)* 1918, 5622 u. s. w., Kchr. *lâzen : stôzen* 614, *stâte : ainmuote* 432 und sehr oft, Anno 388, 496, 760, Alex. nur 4 mal.

Eilh. bindet *ouw : iuw,* nie *: ûw* wie *vrouwen : bûwen* Roth. 22 oder *triuwen : bûwen* Wild. Mann I 48.

h im Inlaut zwischen Vok. wird durch Bindungen auf *g* als tönender Reibelaut erwiesen für

Roth. *geflohen : boge* 1800, *geschehen : degin* 2812, *intfâhin : swâgir* 4616, *schôhe : vôge* 2048, Rol. *ersehen : geben* 1766, *gesehe : neve* 3146, *sehen : leven* 724, 1088, *untphâhen : genâthen* 544, *erslahen : scathen* 3606, *ziehen : liebe* 1624 u. s. w., Kchr. *nâhen : mâgen* 344, *slahen : sagen* 626, *gehen : legen* 2312, *fliehen : verscieben* 2316 u. s. w.

Während Eilh. in *mohte : zubrochen* 2940VI28, *berichtest : besprichest* 6964 das *t* überschüssig reimt, erscheint im Gegenteil *h* vernachlässigt in

Roth. *brâcht : hât* 3204 *: Wolfrât* 3582 *: stât* 4096, *zerôchten : gemôte* 1228, *gedâchte : hâte* 4884, *naht : stat* 3470, *vôz : geschôt* 2200, Rol. *brâhten : berâten* 8610, *bethâht : rât* 8384 u. s. w.; Kchr. 814, 1154 u. s. w., Alex. *versûht : mût* 28, W. v. Ndrh.s Sprenger S. 128.

Fall des Endungs-*e* zwischen Nasalen findet sich nie bei Eilh., so häufig er in Roth., Rol., Kchr. ist:

Roth. *namen : gân* 3952 *: Merân* 3352; Rol. *vanen : man* mehr als 20 mal *: getân* 3190, 5720 *: -sam* 120, 8190 *: Paligân* 8124, *namen*

: gân 3884 *: getân* 8158, *banen : man* 6818; Kchr. *namen : man* 662, 3858, *Sŷmon : vernomen* 2234, 2376 *: volkomen* 2264 *: komen* 2358, 2500, 2556 u. s. w.

Unreinheiten vom Typus *êre : gerne* sind wohl schon veraltet:

gerne : êre Rol. 424, 3202 *: sêre* Rol. 8702, 18016, Kchr. 3050 *: mêre* Kchr. 716, 958 *: bekêre* Rol. 2254 *: sêle* 1046, 2452, 7408, *lernen : gemêren* Kchr. 8, *erde : mêre* Roth. 468, Rol. 680, 1452, 2576, Kchr. 2416 *: scephære* 3414, *berge : kerkenêre : kêren* Roth. 2555 u. s. w.

Es ist einleuchtend, daß das Mfrk. E.s keine ausgeprägt mundartlichen Züge trägt; trotzdem kann man auf Grund einiger Erscheinungen eine nähere Lokalisierung versuchen:

Das Fehlen von *deit,* die strenge Scheidung von *rd* und *rth* (Sievers, Oxf. Benedr. 16 ff.), während *d : t* einige Male gebunden wird, weisen auf die südliche Hälfte des Mfrk. Gegen den Norden spricht auch die ausschließliche Verwendung von *sagete,* neben dem kein *segede, sachte* steht, und das Fehlen von *gevân*; ebenso eine Reihe von Erscheinungen im Wortschatz, E. reimt kein *af, dogen, dolen, sich erværen, vort, tale* u. s. w. Der Gebrauch der Formen *geschach, geschên, geschiet* nebeneinander spricht für das Moselland. Die Verwendung von *b* als Media und Spirans paßt gut zur Nähe der *f/b*-Linie (Anz. 21, 282), das Nebeneinander von *û* und *ô* für *uo, î* und *ê* für *ie* spricht gleichfalls für das Moselfrk., dessen Süden *ī, ū* für *ie, uo* aufweist. *iuw : ouw* wird in Mittelfranken nicht nur nördlich von Köln gereimt, wie Busch ZPh. 10, 290 f. wollte, sondern auch an der Mosel (Orendel). Andererseits scheut sich jedoch Eilhart ebensowenig wie die Moselfranken, Lehnreime aus anderen Gegenden zu verwenden, z. B. *ende : inde.* Aber im großen ganzen weist der hd. Charakter des Tristrant auf das Moselland.

II. Teil.

Formenlehre.

Die aus der Lautlehre gewonnenen Ergebnisse bilden die Grundlage der weiteren Untersuchung. Es erwächst uns die Aufgabe, auch an der Formgebung zu zeigen, was hd., insb. mfrk., wie wenig nd. im Tristrant ist. Um aber den grundlegenden Unterschied zwischen Eilh. und seinen jüngeren Kollegen zu verdeutlichen, müssen wir neben Berthold öfter als bisher die anderen Dichter bis zum Ausgang des 13. Jh.s heranziehen, so die niederdeutsche Apokalypse, die Gandersheimer und Braunschweiger Chronik, Eike, Brun von Schonebeck, Konemann und Wizlaw von Rügen.

A. Deklination.

I. Substantiva.

§ 66. Starke Masculina und Neutra.

1. Apokope des Dativ-*e* setzt Lichtenstein in der Anm. zu 1954 an in 1954 *ein helt gût : in ûwerm mût,* 5108 *da en wêre nîman sô gût : an iren* (H *in irem*) *mût;* in beiden Fällen könnte man auch flektiertes Adj. ansetzen, wofern nicht metrische Gründe dagegen sprechen. Ferner möchte L. ebendort *ûz irem lîp : daz wîp* 7412 herstellen und Pfaff, Anm. zu P 159,

18 stimmt ihm zu[1]). Dagegen *von dem jagehûs : Artûs* 5178, wo L. Apokope annimmt, ist keine vorhanden. *hûs* steht ahd. neben *hûse* (Braune, Ahd. Gr. § 193, Anm. 7). Derselbe Dativ *hûs* erscheint noch in *ze hûs : ûz* 3068VIII40, 6804, 7454[2]); demnach ist auch *zu hûs : clûs* 9128[2]) einsilbig zu lesen. Auch die Mittelfranken kennen diesen Dativ, noch der Bruder Philipp z. B. reimt ihn durchaus einsilbig[3]).

Nicht erwähnt hat L. *-lant,* D. Sg. *Îrlant : genant* 352; dagegen D. Sg. *Îrlande : vîande* (G. Pl.) 358 *: getwange* statt 1224 (s. § 71 A.8). D. Sg. *Engellande : koufmanne* (G. Pl.) 1550[4]).

2. Apokope im Nom. Pl. Masc. oder im Gen. Pl. kommt nicht vor. Ebensowenig erscheinen Neutr. Pl. auf *-e*[5]). Auch Pl. auf *-er* treten nicht im Reim auf. Über den Pl. *bende* s. u. 7.

Umlaut von alten *o*-Stämmen im Pl. nach Analogie der *i*-Stämme ist nicht zu belegen. Der einzige in Betracht kommende Reim *gedanke* (N. Pl.) *: gestanke* 1104 ist interpoliert.

3. Über den Wechsel des Genus ergibt sich aus den Reimen nichts. Die Überlieferung schwankt, so z. B. *lust* 4260, Fem. nach D, gehört nur D an. — *gewalt* 3684 erscheint in D als Fem., in P als Masc. —

§ 66. [1]) Völlig gesichert ist der Reim nicht. Apokope nach Muta und langer Silbe ist im 12. Jh. nicht selten, anders aber nach Med. oder Spir. — Mir scheint die Stelle zweifelhaft wegen des Anklanges an die Volksepik, derselbe Reim Nib. 336, 3.

[2]) In diesen Fällen nach einem Verbum der Bewegung, wo im Md. Akk. nicht ausgeschlossen ist.

[3]) Dat. *hûs* 15mal im Reim, s. Juvet Beitr. 29, 161.

[4]) 1550 wäre auch ohne *e* grammatisch richtig, aber aus reimtechnischen Gründen ist *e* beizubehalten, weil wohl *-nde : -nne*, nicht aber *-nt : n* reimt.

[5]) Wohl aber bei den Niederdeutschen des 13. Jh.s; vereinzelt Pl. *kinde* Dem. 8128, 8846; Pl. *bôke* Braunschw. Chr. 2022, 6624, häufiger erst bei Konemann.

list ist in L.s Text Fem.; wenn wir von D H P absehen, bietet IX 117 M *mit grôzer,* R *grôzem liste:* beide dürften geändert haben, denn P und H bieten übereinstimmend *mit grossen listen* [6]). — *manc* (st. Fem.) erscheint in L.s Text als sw. M. *in den manen : stille haben* 6342, 6544. (Die Überlieferung lautet sehr verschieden, 6342 *in die mäne : dane* H, *in die man : stan* B, ? *: stan* D, *in die mene : still halten* P; 6544 *in die mände : sich wante* H, *in den man : stan* B, ? *: zcu stane* D. Ein sw. M. wird dadurch nicht erwiesen.)

Ebensowenig läßt sich Änderung des Geschlechtes bei *lîp, sant, getwerc* (L. Einl. LXXXV f.) u. s. w. feststellen.

4. *wo*-Stämme:

schaten (A. Sg.) *: gegate* 3496 gehört erst X an; Eilh. (IX 77) hatte *scime* gereimt.

Der Dat. Sg. *sê* reimt auf *mê* 1478, 2278 *: snê* (Nom. Sg.) 9358; der Reim auf *wê* 2318 ist nicht ursprünglich, 1064 ist statt *bî dem sê* zu lesen *ûf den sê* [7]). *knie* (s. § 33, 5) kommt nur im Akk. vor. Das Mnd. flektiert die Worte ebenso (Lübben S. 96, 6).

5. *u*-Stämme:

'Sohn' lautet bei Eilhart stets *sune* (s. § 37, 3), ebenso mnd. und mfrk.

sone : komen statt 636, 5890, 8656 *: be-, ge-, vernomen* 736, 6004, statt 5623 : 5626. *sonen : komen* 5816.

Ob dem Pl. Umlaut zukommt, läßt sich bei Eilh.s Reimweise daraus nicht entnehmen.

Dem widerspricht *son : getûn* 3160, P 64, 16 jedoch bietet *sein boßheit* [8]) . . . *ließ in nichts guts schicken.* Es ist demnach zu lesen *vrumen : sune.*

---

§ 66. [6]) Vielleicht ist der Plural auch sonst noch für *liste* einzusetzen. Allerdings auf P ist in diesem Punkte nicht viel zu geben, es scheint den Sg. zu meiden und bietet entweder Pl. *mit . . . listen* oder den Sg. *mit . . . listigkeit.*

[7]) H *an den sê,* der älteste Tristrandruck *auf den sê,* vgl. Pfaff Germ. 30, 28.

[8]) Dies war in den Text zu setzen, vgl. H *bös hertz.*

sune liegt dem mnd. *sōne* zugrunde. Die heutige hild. Ma. zeigt *sôn,* Pl. *sêne* (Müller S. 130). Auch die nd. Apok. reimt *sone : komen* 230 : *vernomen* 2034. Die Dichter des 13. Jh.s aber verwenden das md. *sun,* so reimt es die Braunschw. Chr. auf *Brûn* und *Lugdûn*; *sun : getûn* ist ein charakteristischer Reim für D, dem Md. entlehnt, wo Weinh.[2] § 140 denselben häufig belegt. Eilh. dagegen stimmt überein mit dem Mfrk., wo ebenfalls *sune* herrscht [9]).

fride erscheint gereimt im D. Sg. : *rede* 1378, 4832 (D. A. Sg.); 8822 (1. Pr.). A. Sg. : *nider* 4886. L. bietet nur die st. Form, die durch die Reime zwar nicht bewiesen ist, aber Eilh. gewiß zukommt; hild. *frēn, frēden* (Müller S. 124).

Von *sige, sic* erscheint nur *sige* (A. Sg.): *beswigen* 590 [10]). Der *i*-Stamm *wine* kommt nicht vor.

site erscheint in der Überlieferung durchwegs als Masc.; ob es aber st. oder sw. flektierte, ist nicht zu entscheiden:

N. Sg. : *mete* 1908 : *reten* 5048, D. Sg. : *mete* 6658 : *beten* 494, 7360, A. Sg. : *mete* 4582, 5280, [22] : *beten* 2812IV1, 4040, N. Pl. : *mete* [2496] : *vorsnete* 5430, D. Pl. : *biten* 7906.

Demnach sprechen 4 Bindungen für st., ebensoviele für sw. Biegung. L. stellt, dem Verfahren der jungen Hss. folgend, meist reinen Reim her, setzt also

---

§ 66. [9]) Dasselbe *sune* ist auch Graf Rudolf im Reim auf *comen γ* 54 und *benumen* E^b 34 zu lesen; die Annahme Bethmanns (a. a. O. S. 34), daß die Endung *-men* zu *m* oder *n* assimiliert ist, halte ich im Grafen Rudolf für ausgeschlossen. Daß bei E. nicht etwa *sun : kum* zu lesen ist wie Rol. Kchr., geht für ihn wie für den Grafen Rud. daraus hervor, daß er niemals solche Reime gebraucht, die die Synkope des unbetonten *e* zwischen Nas. erfordern. — Wenn Xant. S. 26 statt 700 lesen will *benamen : bestân*, so ist das eben eine seiner vielen Textfantasien, denen jeder Schein von Berechtigung fehlt.

[10]) Die Stelle ist nicht ganz befriedigend, aber was Xant. S. 22 dafür herstellen will, entbehrt jeder Grundlage.

bald die st., bald die sw. Form. Was Eilh. meinte, läßt sich nicht beweisen, aber wie er den N. Sg. mit überschießendem *n* reimte, wird er auch die übrigen Fälle so gebunden haben.

6. Von kons. Stämmen erscheinen: *vater* (Vok.) : *bater* 204 : *gestatin* 6192, (Nom.): [*gaten* 1034]; andere Fälle sind nicht belegt. Die übrigen Verwandtschaftsnamen erscheinen nicht im Reim.

vriunt bildet den Nom. Pl. *frûnt : in korzir stunt* 8596. Über die Lautgestalt des Wortes s. § 11 und § 32, 3. Auch mnd. steht Pl. *vrunt* neben *vrunde*. *vîant* bietet keine Unregelmäßigkeit, s. § 35, 1.

genôz findet sich nur im D. Pl. 70, 6092. *ungenôz* (A. Sg.) 628 ist zu ersetzen durch *genôzsam*, s. § 6, 1 A. 5.

Von *man* lautet der

N. Sg.	stets *man*	(61 mal,	davon	1186, 2428	u. s. w. unecht)
A. Sg.	» »	(15 »,	»	2524, 2554	u. s. w. »
N. Pl.	» »	(13 »,	»	2022,	u. s. w. »
A. Pl.	» »	(5 mal).			

G. Sg. nur 6180 *man : ungetân*. — D. Sg. im Reim auf *danne* 6168 : *gevân* 2850IV44, *bevân* [2604] ist zweideutig. Da jedoch dieses Part. bei Eilh. wahrscheinlich nur *gevangen* lautet (s. § 79 VII), so verlangt es zweisilbiges *manne*. Einsilbiger Dativ *man* wird bewiesen durch *man : nam* 7028 : *gan* 3098VIII74, 3244 : *gewan* 9330.

G. Pl. reimt zweideutig, *man : dan* 1980; *man : nam* 9182 verlangt Ein-, *manne : Engellande* 1550 Zweisilbigkeit, diese ist auch 1472 *manne : dannen* aus metrischen Gründen vorzuziehen. — D. Pl. *mannen : dannen* 4048, 4194, 5384, 6082, 9234 ist zweideutig; da aber nie Bindung auf sicher einsilb. Wort erscheint, ist *mannen* als Eilh.s Form zu betrachten.

Also *man* ist indeklinabel; daneben stehen im D. Sg., G. Pl., D. Pl. die zweisilbigen Formen. Mnd.

herrscht größte Buntheit, aber Einsilbigkeit im Gen. Sg. und Dat. Pl. ist nicht gebräuchlich.

7. Zu erwähnen bleibt noch der Pl. *bende* zu *bant*, mhd. *bender* oder *bant*. Über den einzigen in Betracht kommenden Reim : *hende* 4076 s. § 13, 1. Lübben (S. 97) führt den Pl. *bende*, *bande* unter den Fem. der -*i*-Kl. und das Schwanken im Reim auf *hende*, *hande* würde sehr gut zum mnd. Gebrauch passen. Für Eilh. könnte man übrigens auch *bender : hende* lesen, aber der Pl. *bende* hat eine weitere Verbreitung als die Neutr. Pl.-*e*: auch Herbort hat ihn, ebenso das Ndrh. (s. Lexer Handwb. s. v.). Sonst findet sich nur der D. Pl. *bandin : anden* 1928 : *Tristranden* 3952.

§ 67. **Starke Feminina.**

1. Wegen der Unsicherheit der -*n*-Bindungen ist es nicht möglich, das Schwanken nach der *n*-Dekl. festzulegen. L. folgt meist der Willkür von D. Erwähnt seien:

erdin (D. Sg.) : [*werdin* (Inf.) 110, 1414, 2416, sämtlich unecht] : [*werde* (Adj.) 5746] [1]) : *werdin* (Adj.) 9244 (durch HBP gesichert). — *strâze* (A. Sg.) : *lâzin* 424, 3834, 5482, (D. Sg.) : *lâze* 6328, *strâzen* (A. Sg.) : *lâzen* 6266, 9116.

2. *wâ*-Stämme: *drô : dô* 5810 (schwerlich echt, s. § 31, 1). — Über *swalwe*, *varwe* s. § 55, 1. Man beachte, daß es mnd. *swale*, aber *varwe* heißt.

3. *menegîn* erscheint nicht im Reim, es heißt stets *menege : gegene*, 4 mal, s. § 39, 1.

Von -*inâ* findet sich immer die dreisilbige Form: *lugene* 7 mal, die Belege s. § 39, 1, 2.

Von den *jâ*-Stämmen zeigen ahd. *winia* und *brunia* im Gegensatz zu allen übrigen das *j* noch länger

---

§ 67. [1]) Der Vers ist von X ganz umgearbeitet: P 125, 18 *stach yn von dem pferde, als ob er nye darauf kumen wer;* Č 278, 19 *gab ihm einen stoß, daß er mit dem pferde umflog; das war ihm früher nicht geschehen.*

erhalten (Braune, Ahd. Gr. § 118 A.4), auch noch im 12. Jh. (Weinh.[2] § 451); bei Eilh. erscheinen die Worte nicht im Reim, *brunnin : gerunnin* 6026 steht an interpolierter Stelle (6022—72 Zusatz von X).

4. *künigîn* und *küniginne* erscheinen sehr häufig im Reim ohne Unterschied, sowohl im Nom. Akk. wie im Dat. Sg.[2]) — Wenn L. 7084 einen sw. Akk. Sg. *koninginnen : minne* aus D in den Text setzte, so entbehrt das jeder Begründung. Ebensowenig war die sw. Form (vgl. L. Einl. LXXVI) ins Versinnere einzusetzen.

5. Von *buoz, stunt* u. s. w. erscheinen die endungslosen Formen in den bekannten Formeln:

mir wirt bûz : mûz 3306, [2504], [*du machist bûz : fûz* 2538]; sonst *bûze : ze fûze* 3044VIII16.

in (an, zû)[3]) *der selben (der, kurzer) stunt* 12 mal, dagegen nur *in kortir stunde : vunde* 6854; aber DB *vunden : stunden*, was zeigt, daß ursprünglich hier *vunde : stunden* reimte; Eilh. hat den Pl. in dieser Formel oft. — Sonst erscheint *stunde* (N. Sg. 2336, 5334; A. Sg. 7322).

Die anderen hieher gehörigen Worte erscheinen nicht im Reim, auch *wîse* nicht[4]).

§ 67 [2]) In L.s Text *-in* 31 mal (17 Nom., 10 Dat., 4 Akk. Sg.), *-inne* 31 mal (14 Nom., 12 Dat, 5 Akk. Sg.). — Über Bindung auf *-în* s. § 6, 1 b. — Im Akk. schreibt L. sonst *koninginne : verwinnen* 8208 : *bringen* 7554 : *minne* (Subst.) 7568, (1. Sg.) 8814.

[3]) H hat in dieser Formel ausnahmslos *in*, D meist *an* oder *zû*. Wo D fehlt (1174, 7476, 8596) oder sonst stark ändert (200), schreibt L. nach H *in*, sonst aber D folgend bald *an* (1212, 2794, 4484, 9498), bald *zû* (4984, 7744). 1972 *zû*, 3372 *in* haben keine Varianten. 4984, 6584 bietet H *in der stunt:* das erstemal folgt L. D *(dar zu stunt)*, das zweitemal setzt er H in den Text (D *dar inne stūt*, B *an der*). Also ganz inkonsequent! Dasselbe ließe sich beim Pl. *stunden* zeigen (15 mal, davon öfters unecht, z. B. 966, 1280, 3082 u. s. w)

[4]) *wise* 1556 ist unecht; statt dieses D entnommenen Verses ist die richtige Lesart herzustellen aus H 1556b *wir nomen*

6. Gen. und Dat. der *i*-Stämme. D. Sg. *borch : nôtdorft* 7898.

D. Sg. *geschichte : lîchte* 4162, aber Eilh. kann ebenso gut den Pl. *geschichten* in den Reim gesetzt haben.

D. Sg. *gewalt : balt* 8604.

D. Sg. *-heit: vromigheit* 342, [*deginheit* 1672], *wârheit* 1766III35, [2164], 8774, *wîsheit* 5154; G. Sg.: *hobischeit* 4670.

D. Sg. *hût : trût* 7302.

D. Sg. *kraft : ritterschaft* 5706 zweideutig.

D. Sg. *list : bist* 8704.

liste : wiste 286, [2494], 2870V10 (nach X ergänzt), 3536IX116 (P *listen*), 4654 (P 100, 22 *mit welichen listen*), 8914 (P Pl.), 5090, 7214, 8938, 9376 : *wisten* 6668 : *vermiste* 8304; also 12mal; aber dieser D. Sg. ist nicht sicher, es kann im Urtext der Pl. gestanden haben, den L. 8mal (darunter III 38) bietet; auch P liest 3536, 4654, 8914 *listen,* wo X *liste* zeigt, während es den D. Sg. *list* 8404 durch *listigkeit* wiedergibt, was es allerdings 8938 auch für *liste* einsetzt.

D. Sg. *macht* : [*nacht* 1498]
unmacht [5]) : *brâcht* 3362 : [*bedâcht* 6572].

D. Sg. *nôte : gûte* (=güete) 2790, die folgende Zeile D. Sg. *nôt : tôt* (Subst.) 2792; ebenso 3036VIII8, 4072, 5374 : *gebôt* 3950 : *tôt* (Adj.) [2548], 7184, 8622, 9208, [964].

D. Sg. *-schaft : rittirschaft* 6398, *botschaft* 3366, *wirtschaft* 5256.

G. Sg. *geselleschaft* 5472, *boteschaft* 7492.

D. Sg. *stat : bat* (Subst.) 1854 : *bat* (Prät.) 10mal, : *blat* 4822 : *trat* 6150.

---

all unser gut; Č 55, 10 *und da haben wir all unsere habe;* P 26, 4 *do verkauffeten wir alle unsere habe.* Auch *zû libir wis : pris* 3558 kommt nur X zu; IX 138 bietet *numêre : êre,* was P 73, 17 bestätigt.

§ 67. [5]) So L. nach D, H *ânmacht;* für Eilh. ist natürlich *âmaht* zu schreiben.

stete : tete 5274, 6530, 6824, 6884, 7818, 2840IV34, 2976VII12 : *ersnite* 6802 : *bete* 8384 : *mite* 9164.

D. Sg. *tât : rât* 498 [6]).

D. Sg. *vart : wart* (Prät.) 4502. — *verte : herte* (Adj.) 4546, zweideutig und zweifelhaft (s. § 13, 1); *verte : begërte* 2316, aber die ganze Stelle ist, wie P Č zeigen, stark umgearbeitet und erweitert (SB 434) und dieser Reim schwerlich ursprünglich.

fluchte : tochte 910, unecht, dafür vermutet Kn. (SB 387) *vluhte : gevehten,* ob mit Recht? (vgl. § 3 und § 25, 5).

zît : nît 320, 3094VIII70, [5254] : *lîp* [824], 1110, 1582, [2544], 4170, 8502, 9476 : *sît* (2. Pl.) 6684, (Konj.) 4594 : *wît* 7810. — *zîte : rîte* 3724; hier stand wohl Pl. *zîten;* P bietet zwar *bey zeit,* setzt diesen Sg. aber auch für *zîten* (: *rîten* 126, 5198).

Demnach ist der endungslose Dat., Gen. gesichert; dagegen die ursprünglichen Dat.-, Gen.-Formen sind unsicher, es können durchwegs an ihrer Stelle Pluralformen gestanden haben, in denen der Reimreinheit halber das *-n* des Pl.s in der Überlieferung gefallen ist, aber erweisen läßt sich nichts Bestimmtes. In der Bevorzugung der endungs- und umlautslosen Formen stimmt Eilh. wiederum zum Gebrauch der mfrk. Dichter [7]).

Eine Ausnahme macht nur *stat*: hier wird für 'Ort, Stadt' durchwegs endungsloser Dativ verwendet. Dagegen steht immer die flektierte Form in der Verbindung *ze stete* [8]) 'sogleich'. Mnd. ist der Sg. meist

§ 67. [6]) Nicht ganz sicher, denn P 9, 2 und Č 15, 21 weichen etwas ab.

[7]) Flektierte Formen ohne Umlaut (z. B. *kraften : dâhten* Alex.; *herverde : harde* (Adv.) Roth. 4801; *mahte* (D. Sg.) : *âhte, tâte : râte* Nic. v. Jer.) finden sich dagegen nie.

[8]) L. schreibt einmal nach M *ze* (2976VII12), ebenso *an der* nach M D H 2840IV34; sonst immer nach D *zu stete* (*zu der*

endungslos. *ze stete* kommt nd. nicht vor; Gerhard v. Mind. reimt dafür *up der stat : bat* 77, 2, aber das eigentlich nd. ist *van stade(n) an.*

7. Über *hand* und *nacht* s. § 13, 1, über *brust* § 15, 3 c 3. Der Dat. Sg. von *naht* lautet *nacht : brâcht* [1206], 2952VI40, 3652 : *macht* [1498] : *irdâcht* 2732 : *botschaft* 3366 : *craft* 3920; dagegen *nachte : brâchte* 4898, doch dürfte hier statt *in der nachte* zu lesen sein *des nachtes,* vgl. *des nachtes : machtest* 3642 [a]).

Von *muoter* erscheint nur N. Sg. 3934VI24, *tochter* (D. Sg.) reimt auf *gerûchte* 1196, der N. Sg. *tochtir : mochte* 9252, der Akk. : *mochte* III 1 (1725), 5546.

Von *schôz* (: *vordrôz* 8892) läßt sich das Geschlecht nicht feststellen. Wenn L. *ûf sînen schôz* in den Text setzt, so hat ihn nur D dazu verleitet, das Pron. zu flektieren.

schult kommt neben *schulde* vor:

scholt (N. S.) : *holt* 1428; (D. S.) 2382; (A. S.) 3550IX130, 4394. — *schulde* D. S. : *hulde* [2476], 3606, 7158 : *wolde* 5560; A. S. : *wolde* 1350 : *hulde* 3566IX146, 3790, 7022, 7106, 8598.

§ 68. **Die schwache Deklination.**

Das Schwanken zwischen sw. und st. Dekl. ist nicht sicherzustellen wegen der Freiheit im Reimen des überschüssigen *n.* Die Überlieferung schreibt meist (nicht immer) jene Form, welche reinen Reim ergibt; und L. ist seinem Grundsatz getreu meist D gefolgt, wo dieses fehlte, H, unbekümmert darum, daß X dadurch recht buntscheckig wurde.

Für den Übertritt von st. Subst. in die sw. Dekl. wurden bereits Beispiele gegeben, für Eilh. sichern sie

8384, 6530); nur wiederum, wo D fehlt, hat er aus H (das gewöhnlich *ûf der* liest) die Lesart aufgenommen: *ûf der* 6802, *an der* 8782.

§ 67. [a]) Auch beim Bruder Phil. erscheint *naht* nur einsilbig im D. Sg., Juvet Beitr. 29, 162, aber bei *hand* zeigt auch er Doppelformen. Auch Roth. reimt *naht* stets ohne Umlaut.

nichts. Daher sind auch L.s Angaben Einl. LXXVI nicht beweiskräftig, so z. B. *mâgen* : [*sâgen* 980], *mâge* : [*wâge* 1440] : *genâde* 2928VI16 : *lâgen* (Prät.) 1346, (Inf.) 4344 : *vrâgen* 5830, kann sw. Flexion nicht sichern, ebensowenig *zû rucke* : *ungelucke* 3954 (zumal das letzte Reimwort Flickvers zu sein scheint), eine st. von *rücke*. Auch der st. A. Sg. *juncvrouwe* : *trûwe* 2256 kommt nur D zu.

II. Pronomina.

§ 69. Ungeschlechtige Pronomina.

1. Eilh. bindet *ich*, *mich*, *dich*, *sich* 20mal aufeinander. Hild. lauten die Formen *ek*, *mek*, *dek*, *sek* (Müller, S. 124). Die hd. Formen werden erwiesen durch die Reime:

ich : *unschuldich* 7096 : [*lip* 6216 ist zu ersetzen durch *nut* : *liep* s. § 9, 1 d]. — *mich* : *schedelich* 206 : [*gnêdich* 2516] : *hêrlich* 6292 : *unschuldich* 3738 : *rich* 3568IX148, 3756, [4966]. — *-sich* : *-lich* 4mal, : *gnêdich* 1960 : *unschuldich* 7026 : [*strit* 6050 : *nicht* 6810 sind nicht echt, s. § 9, 1 d].

Diese Formen gelten bei Eilh. nur für den Akk., mnd.[1]) hild. auch für den Dat.; das tritt im Gegensatz zu unserem Dichter bei den hd. dichtenden Nd. des 13. Jh.s hervor: selbst Holle reimt Dem. 166 *heiz mîn wâpen bringen mich* : *rîch*, häufiger bindet so Konemann. *sich* als Dativ, nie bei Eilh., findet sich einigemale im Reim der Braunschw. Chr.

2. *mir* : *dir* 9mal (davon 2484, 2522 interpoliert) : *ir* 6226, 9430 : *wir* 8390 : *vil* (?) 7578 ließen zwar auch die mnd. (nicht hild.!) Lesart *mi* : *di* : *gi* : *wi* : *vil* (?) zu. Aber die Dichter des ausgehenden 13. Jh.s, welche derartige Formen in den Reim setzen, binden *mî*, *dî* : *vrî*, *bî*, *die*, *sê* (*sihe*), *geschê*, *begê*, *wê* (Konemann), *dî* : *bî* Wizlaw v. Rügen. So werden *mir*, *dir* für Eilh.

---

§ 69. [1]) *mik*, *mek* u. s. w. gelten nun landschaftlich, nach Lübben um Hannover bis Magdeburg.

erwiesen. Auch Holle reimt nur *mir : ir : dir,* aber im Versinnern überliefern die Hss. unzählige Male *mî : dî*[2]).

5. *dû : nû* 8698, *zû* 6972, 8166, hild. *döu : nöu* (S. 130) : *tau* (124).

wir : mir 8390, *ir : mir* 6226, 9930; hild. *weu, jeu* (S. 125), welche auf *î* zurückgehen[3]).

Eindringen der Akk.-Form in den Dat. bietet der Reim *ûch : lût* 9432; er ist darum auch nicht echt, sondern zu ersetzen durch *iu*[4]) D. Pl. : *siu,* vgl. Bartsch Germ. 23, 360, wo derselbe Reim auch statt 6238 hergestellt wird. hild. *jek* (S. 132). Ob Holle *û* oder *ûch* gebraucht, geht aus seinen Reimen nicht hervor.

§ 70. **Geschlechtige Pronomina.**

1. *er* erscheint im Reime nur in *bater : vater* 204, ein Reim, der nd. unmöglich ist. Die hild. Mundart kennt nur *hei.* Im Innern des Verses erscheint in A *er,* in X *he, hie.* Daß Eilh. im Innern des Verses *he* gebrauchte, ist möglich, aber nicht zu erweisen. Auch die Niederdeutschen des 13. Jh.s setzen nicht *hē,* sondern *er* in den Reim, *er : her : der, mochter : tochter* hat die Braunschw. Chr.

D. Sg. *ime : belibe* 5866; daher ist auch *im : hin* 7652 zweisilbig zu lesen. Zu 5902 vgl. § 56 A.1.

A. Sg. *in : sin, sîn* (Inf. u. Pron.), *konigîn* 6 mal. Auch mnd. sind Dat. und Akk. vorwiegend 2silbig, *eme, ene,* die ihr *e* allerdings abwerfen können; aber darin, daß Eilh. den Dat. 2silbig, denn Akk. einsilbig gebraucht, folgt er hd. Tradition.

Fem. N. Sg. *siu : iu* (D. Pl.) statt 6238, s. Bartsch Germ. 23, 360.

---

§ 69. [2]) *die* für *dir* 2661, *wie* für *wir* 2937 im Versinnern kommen wiederum nur D zu.

[3]) Vgl. *leuf* = *lip, weuf, teut* = *zit, beu, meun* u. s. w. S. 126.

[4]) Also ganz im Gegensatz zu L., Anm. zu X 31, wird *iu* als Dativ-Form erwiesen.

D. Sg. *ir : mêre*, das nd. *ēre : mêre* darstellt, kommt nur X zu; VI 36 bietet das richtige *lê : mê*.

A. Sg. stets *sie : hie* 5696, 6732 *: gie* 2708 *: wê* [2456], 2610; die Bindungen auf *ie* 9278, *nie* 2958, 4588, *wie* 4276 würden auch *sû : u, nu, wu* zu lesen gestatten; aber ein Akk. *su* ist mnd. nicht vorhanden; wir werden also die hd. Formen *nie, wie* annehmen müssen.

Neutr. Sg. Nom. *iz : hiz* statt 664 nach Bartsch Germ. 23, 354. Mnd. ist *it* das Gewöhnliche, ebenso mfrk. *iz*[1]).

Über den Gen. Sg. *is* s. §§ 36 und 70, 2.

Pl. N. *sie : [ie* 852].

A. *sie : [hie* 284] *: vlien* 1628, 5916 *: nie* 1984.

Pl. D. *in : sin* 4592 *: sîn* (Inf.) 5820; auch hier bevorzugt das Mnd. die zweisilbige Form.

2. *der*. N. Sg. kommt im Reim nicht vor. Berthold reimt ihn einmal im Krane, *der : her* 4080. hild. *dei* (122).

Neutr. G. Sg. *des : [wes* 194] *: silberis* 2876V16, *: schuzzeltregeres* [1950]. — Da die tonlose Silbe *i*-Qualität hatte (s. § 36), so würde dadurch die Form *dis* erwiesen; aber man kann ebensogut annehmen, daß Eilh. den tonlosen Vokal sowohl als *i* wie als *e* reimte; wahrscheinlicher dünkt mich, daß V 16 *willeg is* zu ergänzen war, wodurch auch der Reim auf *silberis* gewinnen würde. *is* ist mnd. die gewöhnliche Form des Gen., ebenso mfrk.

Masc. D. Sg. *deme : nemen* 1640, also 2silbig.

Masc. A. Sg. *den : gên* 5936.

Neutr. A. Sg. *daz : baz, gehaz* 14 mal; [*: schatz* 1260]. Verschiebung wird erwiesen durch die Bindung auf *was* 6218, 7428.

---

§ 70. 1) *iz* durchweg in R M; einigemal hat es L. auch in X aufgenommen, s. Einl. LVIII.

Neutr. Instr. *sint dî : knî* 902 (nach D, das *sint y* bietet); nach Bartsch ist das *diu : kniu* zu lesen, s. § 33, 5.

Fem. N. *die : hie* 7382 gehört nur H an [2]).

Pl. N. *die : vorgî* 4730 ist späterer Zusatz.

3. Das Masc. *wer* kommt zufällig nicht vor, aber *wê : sê (sihe),* wie die Gandersh. Chr. 1616 reimt, wäre für Eilh. unmöglich.

Das Neutr. *waz : daz, saz, baz* steht 9mal im Reim gegen *wat : rât* 558, das aber nur D zukommt; Č bestätigt die Lesart von H, s. § 7 A.2.

G. Sg. Neutr. *wes : des* 194 ist interpoliert.

4. *dirre* erscheint nicht im Reim.

ichein 314; *nichein* 276, 1234, 7820; *inchein* 9030; *kein* 3150, sämtlich :*schein.*

Diese Formen *ichein, nichein* [3]) sind hd.; allerdings bietet das nd. *negein, nein (nên)* ebenso entsprechende Reime; aber das Pron. *ichein* ist mnd. nicht gebräuchlich, es verwendet dafür *ienich* [4]), welches wiederum bei Eilh. fehlt. Doch ist 313 f. der Interpolation verdächtig.

Über *iet, niet* s. § 9, 1 d und § 99.

Von den adj. Pron. ist erwähnenswert nur *selbe : helmin* 5900, 8428; mnd. meist *sulf,* seltener *silf, self.* hild. *silmst,* daneben *selber,* letzteres wohl hd., Müller S. 122.

III. **Adjektiva.**

§ 71.

1. Die *jo*-Stämme, welche keinen Umlaut zeigen, s. § 13, 1 und § 14, 1.

§ 70. [2]) Die ganze Stelle 7375—7395 ist so nicht ursprünglich; L. folgte H, während P öfters mit D oder B übereinstimmt.

[3]) Die Überlieferung bietet meist in H und B ***kain,*** in D ***nykein, inkein;*** P. stimmt schon zum Nhd. — Hild. ***nein*** S. 196, ***kein*** S. 40 (hd.?).

[4]) Natürlich kennt Eilh. auch kein mhd. *einic.*

2. Von Doppelformen erscheinen:

dicke : bestickte 4198 (unecht, s. § 90).

gâch : nâch (d. i. *gâ : nâ*) 1630, 6846.

hêre : wære, mære, sêre, êre, kêre, schîre 24 mal, dazu *hêr : mêr* 2014, *hêre : mêre* 3240, die beide zweisilbig zu lesen sind. (Vgl. § 59, 6.)

hart s. § 13, 1; demnach kommt Eilh. *hart*, nicht *herte* zu.

kunt : stunt (Subst.) 200, 2794 *: frûnt* 3164 *: bestunt* III 58, [*kunden : gewunnen* 1000].

lang : gedang 1388, 5008 *: twang* 9102 *: sprang* 4208, 9114.

be-, gereit 10 mal, *bereite : beite* 4772, 7552 [1]).

rîch [2]) wird erwiesen durch die Reime auf *mich* 1580, 3568IX148, 3756 *: sich* 4296, 5488, außerdem auf die Adj. *-lich* s. § 9, 1 a. *rîche* [3]) *: entwîchen* 3740 *: gelîchen* (Inf) 6540 *: -lîche(n)* (Adv.) 47 [4])mal [5]). Und da das Adv. immer zweisilbig, die Adj. auf *-lich* dagegen immer einsilbig sind, so sind auch sie beweisend. Wenn *rîche* weit häufiger erscheint als *rîch* (49 : 8), so liegt das an den Reimmöglichkeiten.

swêre — *swâr* s. § 14, 1 b.

veste — *vast* kommen nicht im Reime vor, nur das Adv. *vaste* (*: sahse* II 6 *: maste* 2324).

(un)gevûge : slûge 1732III6, 7784 *: trûge* 7324, andererseits schreibt L. *gevûge : genûge* (d. i. *gevüege : genuoge*) 7130, aber *ungefûg : genûg* 6464. Es ist wohl beidemal *gevuoc* zu lesen [6]).

§ 71. [1]) L. schreibt *in den walt breite. breite* erklärt sich wohl am besten als *bereite*.

[2]) Immer N. Sg., nur 1580 A. Sg.

[3]) Fast immer N. Sg.; A. Sg. 6540, 7550; N. Pl. 436, 8388, 7386; D. Sg. 2972VII8, 6594.

[4]) Darunter zahlreiche Interpolationen, es war ja ein sehr bequemer Reim: 128, 704, 1728, 1780, 2302, 2518, 4606 u. s. w.

[5]) Ferner *Dietrîche : vreislîche* 5974.

[6]) Dagegen das masc. Subst. setzt L. in *gevûg : irslûg* [1786] (gegen III 58!), *unfûg : genûg* [2488], *fûg : genûg* 8412; das

wîs : [prîs] 1040 : *Perenîs* 7584 : *prîs* 7780; — *wîse : spîse* [1278], 4532, [4700] : *spîsen* (Inf.) 5780 : *Kehenîsen* 5996 : *Kehenîse* 6488, 8216, 9076 : *Perenîse* 6946.

Die Adj. auf *-lich* haben keine Nebenform *-lîche*, sie stehen im Reim : *mich, sich, ich* 9 mal [7]), : *rîch* 730, 3190, 6432, : *-lîch* 9026.

3. Formen wie *gûter* als nachgesetztes st. Fem., wie Brun v. Schon., die Braunschw. Chr. und Konemann im Reim verwenden, die auf Verkennung der dem Nd. fremden Endung beruhen (vgl. Roethe S. 41, 57), erscheinen bei Eilh. nie.

Das Adj. stark flektiert und nachgestellt: *der werde degin junger* 1221 ist unecht. 1219 rührt vom 1. Bearbeiter her, 1221 ist ein bequemer Flickvers [8]). Ebenso ist *den helt reinen* 1076 Zusatz. *samîten : bele wîten* 2076 ist interpoliert, *wezzerlîne : die forte sîne* 8284 läßt sich nicht weiter prüfen, u. s. w.

IV. **Numeralia.**

§ 72.

1. *zwei*:

en zwei : ei 1652 unecht [1]), *enzwein : obirteil* statt 4320, s. § 62 A.4. D. Pl. M. *zwein : schein* 3472IX56, 3532IX112. N. : *ein* 3840.

fem. Subst. *eine ungevuoge : slüege* 2160 (H *gar ungefüg*, D *ein gross ung.*, P 39, 25 *ein grosser unfüg*).

§ 71. [7]) Davon 1678, 6452 unecht; 6292 *daz sie quême rechte hêrlich* könnte sonst auch als Adv. aufgefaßt werden.

[8]) Statt 1220—1224 dürfte herzustellen sein:

dô er verwan sîn kumber,
dô was grôz hunger
und tiure in Irlande.
daz quam von dem getwange . .

tiure wird durch P 20, 11 und Č 40, 15 übereinstimmend verlangt.

§ 72. [1]) 1652 f. wird durch Č als unecht erwiesen, es reimte wohl *stach: ê der schaft vollebrach*, letzterer Vers nach Pfaff Germ. 30, 29.

Fem. *zwô : dô* 3062VIII34, 6516, 9058; *zwû : vrû* 5588 : *zû* 7596. Läßt man für Eilh. die Form *duo* zu, so würde das Fem. *zwuo* lauten. Man kann aber keine zwingende Entscheidung treffen, ob Eilh. *zwô* und *zwuo* oder nur eine von beiden Formen reimte. *zwû* ist die md. Form, mfrk. meist *zwâ*. Mnd. stehen *two* und *twu* nebeneinander, dagegen fehlt dem Mnd. *zwâ* ebenso wie Eilh. — Nd. *zweine*, das Berth. 11 mal (Leitzm. S. 22) in den Reim setzt, kommt nicht vor.

2. *drî*:

M. F. *drî : sîn* (Inf.) 5050 : *vrî* 7924 : *sî* 8066. Dagegen die mnd. Form lautet *drê*.

Der Dat. Pl. kommt nicht im Reim vor, dem zu erwartenden *drin* würde mnd. *drên* widersprechen.

3. *vîre : schîre* [12], 3154, 9214.

4. Von den Ordinalien ist nur erwähnenswert *dritte : sippe* 7600, denn mnd. tritt Metathesis in diesem Worte ein; aber Eilh. hat keinen Reim wie *dirde : wirde, derte : geferte*.

V. **Adverbia.**

§ 73.

1. *lange* erscheint ohne *-e*: *lang : gedang* 2864V2 : *twang* 180 : *dang* 7886; die beiden letzten *(und enwerte nicht lang, iz were kurz adir lang)* lassen auch die Auffassung als Adj. zu, aber vgl. *dô stunt ez nicht lange* 3792, 7676.

Abgesehen von diesen Fällen steht das Adv. *lange* 15 mal im Reim.

2. Die Adv. *-lîche* zeigen stets das *-e*, während die Adj. *-lich* haben. Neben *-lîche* schreibt L. oftmals (meist nach D) *-lîchen*, ohne jede Regel. Bei der Freiheit im Binden des überschüssigen *n* läßt sich keine Entscheidung treffen. In L.s Text erscheint:

-lîche : rîche (Adj.) 25 mal (davon 704, 2518, 4606 unecht); *rîche* (Subst.) 13 mal : *Dietrîche* 5974; : *-lîche* 21 mal; : *-lîchen* 5750,

7686, 8744, 9462, 9478. — *-lichen : riche* (Adv.) 15mal (davon 128, 1728, 1780, 2302 u. s. w. unecht); *: riche* (Subst.) 4mal; — *-lichen : richen* 220 *: riches* 1126 *: slichen* 1702 *: entwichen* 5770, 5956, 7982 *: geswichen* nach 2636 [1]) — *-lichen : -lichen* 8mal.

Ebenso das Adv. *gelîche* [2]):

geliche : riche (Adj.) 6mal *: -lichen* [114], 7854 *: -liche* 274, 1418 *: slichen* 7452.

3. Adv. ohne Bildungselement, wie sie sich in der Braunschw. Chr. finden (*rûme, mâze, vlêhe,* im Reim *dranc,* vgl. Roethe, S. 44) sind nicht vorhanden.

4. Doppelformen.

Über *dâ, wâ, sân, ê, mê* s. § 59.

an : kan, man; nam; gân, lân, getân, bestân, sân 10mal; — *ane : hanen* 5502 *: vanen* 6074. *an : dan* 8846 ist einsilbig zu lesen, da *dane* im Tristr. niemals vorkommt. Auch Roth. Rol. Kchr. reimen *an, ane,* Veld. dagegen nur *ane.*

dan [3]) *: hân* 942 *: nam* 6086 *: quam* 6548 *: gestân* 6778 *: gewan* 8720 *: an* 8846; zweideutig *dan : man* (G. Pl.) [1980 fehlt DPČ], *danne : manne* (D. Sg.) 6168, *dannen : manne* (G. Pl.) 1472 *: mannen* 5mal *: vor-, irgangen* 6786, 8082, 8680. Dagegen wird *dannen* erwiesen durch *dannen : lange* 5888, ebenso wohl auch durch *dannen : gevangin* 3290, 5758, 8290, 8336 (denn *gevân* reimt niemals auf sicheres *-an, -ân,* trotzdem diese Bindungen so häufig sind, s. § 79 VII). Auch die schon genannten Bindungen auf D. Pl. *mannen* dürften 2silbig zu lesen sein.

---

§ 73. [1]) Die Verse von H waren aufzunehmen, jedoch herzustellen *got müze im geswichen,* Pfaff. Lbl. 1884 S. 4 und L. Anz. X, 5.

[2]) L. schreibt niemals *gelichen* im Reim.

[3]) Immer lokal. — Temp. 'dann' erscheint nur einmal, *denne : eteswenne* 2250, das schwerlich mit *a* zu lesen ist, wenn auch das von Lexer zitierte *eteswenne (: erkennen)* 1798 nur X zukommt (III 70 *erchennen : besengit,* was Č bestätigt).

Das Auftreten dieses Adv. ist recht beachtenswert. Die Bedeutung ist stets lokal 'von dannen', nur [1980], 6168 kausal 'denn'. Im Mnd. Wb. ist lok. *dannen, dan* nicht vorhanden (dafür *dennen*), ebensowenig ein kaus. *dan, danne* (dafür *denne*). Das Mnd. Wb. kennt nur das temp. *danne (denne), dan,* das bei Eilh. nicht im Reim vorkommt [4]).

engegene (entkegine, kegene) steht 7 mal im beweisenden Reime, s. § 22. Daher ist *enkegin : degin* (D. Sg.) 5744 zu lesen *engegine : degine. entkegin : vorpflegin* 5234, das zweisilbiges *gegen* beweisen würde, ist nicht ursprünglich; 5234/5 verraten sich auf den ersten Blick als Flickverse von D [5]). Die Buntheit der Formen dürfte durch *engegene* zu ersetzen sein [6]).

sam erscheint stets einsilbig:

sam : gegân 6484 *: stân* 8536, *alsam : begân* 3722. — *samen* steht nur in *allentsamen : namen* 1584. — Doppelform erscheint bei *ze samene : sagene* 2666 *: gamene* 3368; *ze samen : wînrabin* 9516; die Schwierigkeiten, die sich bei beiden Reimworten ergeben [7]), machen diese Bindung wenig Vertrauen erweckend.

sam ist mnd. nicht gebräuchlich. Was *samene* betrifft, so beachte man, daß kein nd. *semene,* ebensowenig die eigentlich nd. Ausdrücke *to gadder, up ên* bei Eilh. erscheinen. Vgl. § 94 und § 9, 2 A.3.

---

§ 73. [4]) Auch die Br. Chr. bietet *dannen* und seltener *dan.* Schiller-Lübben, Mnd. Wb. kennt kein lok. *dan,* Roethe dagegen bezeichnet *dan* als nd.; in den nd. Hss. des Sachsenspiegels treten '*dennen, dan* oder auch *af*' für hd. *dannen* ein (S. 82).

[5]) P 114, 7 und Č 252, 10 ff. weichen von DH so stark ab, daß an eine Herstellung des Ursprünglichen nicht zu denken ist.

[6]) 1320 liest D nach L. *butigene* oder *vutigene;* die Hs. dürfte vermutlich *untigene* lesen wie 4850, wo L. das Wort mit einem (!) versieht — ohne Grund, wie er Einl. LIX selbst einsah: es ist mnd. Form.

[7]) Über *wînrabin* s. § 21, 1.

selden, nicht *seldene,* erscheint im Reim auf *velde* 5738 [8]).

sît : strît 882 *: zît* 4594. — *sint : kint* 134, 6474. — *sider : wider* 3880, 4980, 5464, 6634, 8454. *sît* ist mnd. nicht gebräuchlich; von *sider* erscheint die zum hd. stimmende Form *sedder : wedder,* nie nd. *sêr* oder *sodder,* ebensowenig das mnd. neben *sint* stehende *sent, sunt* [9]).

sô, alsô : dô, vrô, hô, tû, zû 22 mal in L.s Text. Hild. *sau,* s. § 34 a. — *alsus : rosenpusch* [10]) 9512 *: Artûs* 5440. — [*alsust : lust* 4260] [11]). — Reimmöglichkeiten auf *-us* hat Eilh. nicht [12]). Zwar nicht durch den Reim, aber durch sein sonstiges Verhalten ist nd. *aldus* ausgeschlossen.

inne : binnen, oben : boven, ûz : bûzen, vore : vorn, bevorn s. § 89.

VI. Rektion der Verba und Präpositionen.

§ 74.

1. Schon Xant. S. 18 hat mit Recht Einwendung erhoben gegen L.s Konstruktion von *dûchte* bald mit Dat. (375, 459, 1865, 2187, 2351, 3186, 3189, 3288,

---

§ 73. [8]) Wenn auch beide Worte sicher echt sind, so erheben sich doch Zweifel, ob die Worte ursprünglich aufeinander reimten, denn X 5736 - 41 ist überarbeitet. P 125, 14 liest zwischen 5737 f. *des nam yn gar fremde,* was nicht wie ein Zusatz des Prosaisten aussieht; reimte etwa *vremede : engegene?* — Daß X 5740 ändert, erkennt schon Kn. Zs. 28, 340 Anm. zu Č 278, 16, das gegen X zu P 125, 16 stimmt.

[9]) Veld., der in den Liedern und im Serv. *sint* bindet, hat in der En. keine dieser Formen in den Reim gesetzt. Hartm. Wolfr. Gotfr. meiden *sint.* Über *sit* und *sider* bei Wolfr. und Hartm. s. Zwierzina, Festschrift für Heinzel S. 478 f.

[10]) Kann nd. auch *sust : busk* gelesen werden.

[11]) Von L. fälschlich nach D hergestellt, H = P, s. § 89 *lust.*

[12]) Von Eigennamen auf *-us* erscheint nur *Artus,* das sonst stets auf *û* reimt (: *hûs* 5146, 5178, 5208).

6410, 8040), bald mit Akk. (2186, 2354, 2488, 4734); im Reim erscheint nur *Kehenîse : spîse* 6410, wo natürlich *Kehenîsen* zu lesen ist. Eilh. kam gewiß nur der Akk. zu.

Auch die Dat. bei *lêren, rûwen, wunder haben* (s. Einl. LXXXVII), die L. der Hs. D entnahm, hat Xant. S. 60 mit Recht beanstandet.

2. Von den Präp. kommt nur *gegen* in Betracht, das mnd. md. auch mit dem Akk. verbunden wird. Von den nd. Dichtern des 13. Jh.s reimt z. B. Eike *jegen got : gebot.* In L.s Text findet sich der Akk. dreimal:

578 *kein den koning : mit dem helde froming.*
1698 *kein den worm : ein grôzir storm.*
5942 *kein den hêren Tristrant : geant.*

Keiner dieser Fälle ist zweifellos. V. 579 könnte gelesen werden *dem helde vrumige* (vgl. *dem helde guote* in der Klage), außerdem fehlt dieser V. 579 in Č wie in P[1]). Ebenso fehlen V. 1697 und V. 1699 in Č, es reimte vielleicht ursprünglich *gegen dem worme : in sorgen*[2]). Und an der letztgenannten Stelle ist V. 5942 ganz sicherlich Flickvers, der Eilh. nicht zukommt.

---

§ 74. [1]) Č 19, 12 *daß sie den könig bäten, . . . daß er ihm diesen kampf erlaube;* P 10, 10 *bitt euch all mir beholffen sein gegen dem könig, daß mir der streit werd erlaubt.*

[2]) Die Stelle hat der Eilh.-Kritik größte Schwierigkeiten bereitet. K. Hofmann, Scherer, Lichtenstein (Anm. zu 1693 ff.), Xant. (S. 38 f.), Pfaff und Bartsch (Germ. 30, 31) haben die Stelle zu bessern gesucht. Hat Scherer erkannt, daß der *truhsæze* es ist, der *gegen dem wurme* reitet; hat Pf.-Ba. 1694—6 einleuchtend nach Č hergestellt

daz er eine also drâte
zu dem trachen kêrte.
mit schilde und mit swerte,

so kann ich doch ihrer Fortsetzung *rehte als zeime sturme Reit er gein dem wurme* nicht zustimmen. Gewiß ist 'dem Sinne nach allen Seiten Genüge geleistet', aber es bleibt unverständlich,

Anderseits ist der Dat. nach *gegen* gesichert; so ist statt *zû dem degin* 5744 herzustellen *dô kârte Tr. gegen dem degene* (Č = P = H) : *engegene.* Ebenso steht II 16 *dô chêrt er gegen einem mose,* wo X 1676 *zû einem mose* liest.

Dasselbe wie von *gegen* gilt von *bî,* L. hat es mit dem Akk. 711, 7459 aus D ins Versinnere gesetzt.

B. Konjugation.

I. Endungen.

§ 75. Präsens.

1. Über die 1. Sg. der sw. Verba der II. und III. Konj. auf *-n* läßt sich wegen der Freiheit im Binden des überschießenden *n* nichts bestimmen; wenn *heizen : ageleize* IX 46 reimt, so spricht das weder dafür noch dagegen, ebensowenig 1. Sg. *warne : irarnen* (Inf.) 5272, *minne : koninginne* 8814 u. s. w.

2. Über das *t* der 2. Sg. s. § 63, 3, ebenso über das *t* der 3. Pl. § 63, 4.

3. Im Mnd. ist Synkope des Themavokales *e* in der 2. und 3. Sg. die Regel[1]): *ek geve, du gifst, he gift; he nimt, lopt* u. s. w. Und im 13. Jh. erscheinen diese bequemen Reimformen auch im Gebrauch, so bindet die Braunschw. Chr. *gift : schrift;* Konem. *plicht : nicht, belecht : knecht, halt* (hält) *: scalt, bevalt : manicvalt, balt,* niemals aber Berth. v. Holle. Diese Syn-

---

wieso D H (X) so wunderlich ändern. Da nun in Č V. 1697 und 1699 fehlen, so dürfte zu lesen sein

mit schilde und mit swerte
reit er gegen dem worme.
Er was [?] in grôzen sorgen

(= Č 62, 5 *Und er begann große sorge zu haben*). Jedenfalls scheinen mir die Reimworte *worme : sorge* sichergestellt.

§ 75. [1]) Hild. *jifst, jift; blift, jleft, lôft* u. s. w. (S. 196); nach Dental *snêt, schât, smit, lât* (d. i. ladet), *klêt, bât* u. s. w. (S. 199).

kope tritt also nicht bloß nach Dental wie allgemein mhd. auf. Eilh. hat von ihr keine Spur, auch nicht nach den Zahnlauten [2]), er bindet vielmehr

bûtit : lûte IX 162 [3582], *gebûtest : lûte* 7254, *hûtet : gemûte* 7880, *wirdist : ist* 3816.

Dagegen zeigt Synkope die 3. Sg.[3]) von *werden*, *wert : vorbert* 4266, aber die Stelle ist von L. falsch hergestellt; *ane laster* in D, das L. für sinnlos hält, wird durch P 92, 11 bestätigt: *ob sy verprennt werde, sy sterb on laster.* Demnach dürfte zu lesen sein *werde : âne laster siu sterbe.*

Über die Ausstoßung des Themavokales nach *l* und *r* und kurzem Tonvokal s. § 37. — Synkope nach Länge und *r* verlangt *hôrt : wort* VIII 76 (X 3100 *zustôrct;* vgl. auch § 101, 3 *prîs*).

4. Die 2. Pl. endet auf *-(e)t; -(e)nt* zeigen die Reime M IX12 *habint : gesagit,* 3464 MR IX48 *tûnt : stunt* (Prät.), es fällt nur den Schreibern zu [4]).

5. Die Endung des Pl. ist im Mnd. für die 1.—3. Pers. entweder *-et* oder *-en,* die landschaftlich geschieden sind. Für die Mundart belegt Müller *wei gât* (S. 41). Eilh. aber bekundet seine hd. Reimweise dadurch, daß er im Pl. die Endungen *-en, -et, -ent* streng sondert. Auch die mnd. Dichter des 13. Jh.s meiden die Endung *-et* in der 3. Pl. Ind. — Obwohl sie der Sachsenspiegel zeigt, scheut sie Eike in der Reimvorrede (Roethe S. 26), auch der Braunschw. Chr. fehlt sie. Dagegen die nd. Apok. verwendet häufig

§ 75. [2]) Z. B. Nd. Apok. *bôt* (d. i. *buoset*) : *tôt* 1802.

[3]) Hild. *wert* (S. 124).

[4]) Mnd. ist diese Endung übrigens nicht ganz unbekannt, allerdings nicht wie alem. durch Formübertragung aus der 3. Pl. entstanden, sondern durch unorganischen Einschub eines *n*, der sich in unbetonter Silbe vor Dent. und Gutt. im Mnd. nicht selten findet.

die nd. Endungen [5]). Auch für Berth. v. H. ist der Gebrauch von *-et* neben *-en* sichergestellt, vgl. darüber die interessanten Ausführungen Roethes S. 46. *-et* erscheint dann bei Konem., aber nur selten, auch bei Wizlaw v. Rügen, der daneben wiederholt *-en* in der 2. Pl. und 3. Pl. reimt. Im 15. Jh. dagegen sind die Reime von Pl.-Formen auf *-et* mit dem P.P. der sw. Verba ganz gewöhnlich. Im 13. Jh. bemüht man sich vielmehr, in der 3. Pl. *-ent* zu gebrauchen: *begânt : genant* Gandh. Chr. 194, *hânt : vorbrant* Br. Chr. 8860 [6]).

6. *-e* beim Imp. der st. Verba ist nicht zu belegen.

§ 76. **Präteritum.**

1. und 3. Sg. auf *-e* bei st. Verba ist nicht zu belegen.

2. Sg. auf *-es(t)* bietet *slûgist : ist* 2200, doch meint L. (Einl. LXXVIII), daß man hier auch Konj. annehmen könne; schon Grimm Gramm.² I 851 hat den Reim als Beleg für die unorganische Bildung zitiert. Mnd. ist *-est* die regelmäßige Endung der 2. Sg. Prät. Aber die hd. dichtenden Niederdeutschen gebrauchen auch die hd. Form, noch Wizlaw reimt *du bære : swære.*

wêrist : plêgist IX 132 [3552], wenn, wie L. für annehmbar hält, vom Dichter als Ind. gemeint, beweist nichts. — Der Reim *du têtc : stête* 2134, der das Gegenteil erweisen würde, fehlt in P und Č [1]).

---

§ 75. [5]) Die nd. Apok bindet: 3. Pl. Ind. *stân : gân* 896, 1264; *drîven : lîden* 1750, daneben die Mischformen *stêt* (3. Pl.) : *slephet* (d. i. *slâfêt*), *hât* (3. Pl.) : *rât* 556 : *tât* 666, *hât* (1. Pl.) : *stat* 1570.

Nd. Pl. *stât : tât* 362 : *gât* 1238 : *hât* 1423; *dôt : stôt* 506 : *glôt* 794, *gelôvet : hôvet* 636, 1760 (Psilander S. XV).

[6]) Roethe rechnet auch *sint* (: *blint* Dem. 7252; in der Br. Chr. *sint* 3mal im Reim) hieher; nach Lübben (S. 83) ist es die gewöhnlichste nd. Form.

§ 76. [1]) Daß die 2. Sg. *machst* X nicht zukommt (umso weniger Eilh.), hat L. Einl. LXXIX nachträglich selbst erkannt.

2. Die Endung der sw. Prät. ist nd. *-de.* Eilh. gebraucht nur verschobenes *-te*: er bindet es niemals auf altes *th,* wohl aber auf nd. *t*; *porte : vûrte* 7928 : *gehôrten* 5670 erweisen die hd. Endung *-te* auch positiv.

3. Das unsynkopierte Prät. *irwackete : irschrackete* 7496 hat für Eilh. keinerlei sprachliche Bedeutung. — Bemerkenswerter ist *bedacht* (P.P.) *: brâcht* 2072, aber vielleicht nur interpoliert.

4. Über 'umlautlose' Konj. s. § 14, 1 h.

§ 77. **Nominalformen.**

1. Ob das *n* des Inf.s abgefallen oder nur überschießend gereimt ist, läßt sich nicht sicherstellen, s. § 61, vgl. auch L. LXXIX.

2. Der flektierte Inf. mit *ze* zeigt die Endung *-ene.* Beweisend sind nur *ze sagene : samene* 2666, *ze nâne : cappelâne* 6420. L.s Einwand, daß auch *samende : sagende* gelesen werden könnte, ist nicht stichhältig, da *samene* erwiesen wird durch *gamene* 3368 (allerdings wäre *nd : n* zwischen unbetonten Vok. für Eilh. nicht unmöglich). Für den zweiten Reim wollte Bartsch *nâlen : cappelâne* einsetzen, s. § 53, 1 b und 89, 2 [1]).

3. Die 'merkwürdigen' Part. Präs. *sûftene* 292 (?), *slâfene* 4670, *hinkene* 5458, *swîgene* 7797, 9422, die L. sonst nirgends begegnet sind (Einl. LXXIX), sind ganz gewöhnliche mnd. Formen, die nur D zukommen. Beispiele s. Lübb. S. 43, Weinh.[2] 373. L. hätte sich sogar auf einen Reim berufen können: *lebende : engegene* 948 würde als *lebene* reiner reimen, aber man tut wohl besser, die Unreinheit des Reimes zuzulassen.

---

§ 77. [1]) Die unflektierte Form bietet *zu wizzen : entbizzen* 3294; die Stelle läßt sich durch Č nicht prüfen, aber 3293 lautet in P 68, 14 ff. ganz anders, der Reim gehört wohl erst X an.

II. Stamm.

§ 78. Präsensstamm.

1. Kontraktionen.

Die Mediae werden, wenn ihnen ahd. ein *i* folgte, in gewissen Fällen aufgelöst und Stamm- und Endungsvokal verschmelzen im Mhd. — Nichts davon bei Eilh.: L.s Text bietet für *g* 3 Beispiele, *strît : lîd* 2196, *geleit : geleit* 762 : *bereit* 7540, sie wurden § 24 B als unecht nachgewiesen. Dagegen kennen die Niederdeutschen des 13. Jh.s solche Reime, auf Berth. war schon oben hingewiesen, *lît* verwendet die Br. Chron., Wizlaw v. Rügen bindet sogar hd. *lît* : nd. *wit* (hd. *wîȥ*) und schon Wernher v. Elmendorf hat *lîn : vorzîen, lît : zîet* gereimt.

Zusammenziehung über *h* in *sehen, jehen, geschehen, spehen; vlêhen, nâhen, hâhen, slâhen, vlichen, ziehen, lîhen, verzîhen,* die ausnahmslos eintritt, s. § 53.

Neben dem Inf. *lâȥen* (10 mal : *strâze, sâzin, mâze, slâfin*) steht *lân:*

lân : entvân 568, 4852, 7326 : *bestân* [582], 7002 : *irgân* 592 : *getân* [830], 6494 : *hân* 3560IX140, 6966 : *hân* (hâhen) 4818 : *sân* 9364 : *an* 7996 : *kan* 8108.

Die Kurzform *lân* ist mnd. nicht gebräuchlich, aber sie erscheint auch bei Holle, in der Br. Chron. u. a. — Sonst bindet Eilh. in der 1. Sg. *lâze : strâze* 6328 : *vorwâzen* 8992; 3. Sg. *lât : hât* 4970; mnd. zeigt die 2., 3. Sg. meist Umlaut, *lêtest, lêtet* oder *let.*

2. In der 2. Reihe ist *û* als Präsensvokal im Mnd. weit häufiger als mhd.: es heißt nicht bloß *lûken, sûgen, sûpen,* sondern auch *bûgen, rûken, schûven, slûten, stûven* u. s. w. Eilh. dagegen reimt *slîȥen : gîȥen* 8050 (nd. *slûten : gêten*).

3. Einwirkung des Endungsvokales auf den Stammvokal.

Im Mnd. stimmt der Vokal der 1. Sg. zum Pl. wie nhd.: *ek neme* gegen mhd. *ich nime*. Eilh. bindet zwar einmal *ich verpflige : slege* 7288, aber unter ähnlichen Umständen bindet er auch sonst *i : e*, s. § 23, 1 [1]).

Das ursprüngliche *i* des Themavokales bewirkte in der 2., 3. Sg. Umlaut des Stammvokales *a* der VI. Kl., im Mnd. ist er aber meist durch Ausgleich beseitigt. Eilh. bindet nur *tregit : legit* 7300, *nert : vert* 4438; auch die mnd. Dichter des 13. Jh.s meiden die umlautslose Form, weder B. v. Holle noch die Braunschw. Chr. bieten sichere Beispiele. Vereinzelt steht in der Gandh. Chr. *draget : claget*, erst Konemann hat Reime wie *bevalt : balt, manicvalt* [2]); *halt : scalt*.

Dagegen bei *â* der red. Verb. scheint Eilh. der Umlaut nicht zuzukommen. L.s Text bietet *entphêt : stêt* 2598 (D *entphêt : steit;* H *enpfaucht : staut*); wegen der Bindung von *æ : ê* und der Seltenheit der *ê*-Formen bei *stân* und *gân* dürfte *entphât : stât* vorzuziehen sein [3]).

3. Sg. *besleit : geit* 1788 bietet unnötigerweise die rein nd. Form für hd. *beslât : gât*; übrigens wird der Reim durch III 30 *hî : sî* als unecht erwiesen.

Wie in der 6. Kl. durch Ausgleich der Umlaut im Sg. beseitigt wird (s. o.), so tritt auch in der 2. Kl. *ê (ie)* in die 2., 3. Sg. ein, *ek bede, du bedest, he bedet*. Eilh. dagegen reimt nur *gebûtest, bûtit : lûte* 7254, IX162 u. s. w.

4. *jo*-Präsentia.

Vereinfachung der Gemination ist durchgeführt bei

ligen : degin 938 : *vorzigen* 6796, 9222 : *wise* 7522;

§ 78. [1]) Dagegen der Reim im Krane *werbet : geerbet* 2970 beruht nicht auf einem Ausgleich nach dem Pl., sondern *ir* + Kons. wird hild. > *er* + Kons., s. § 23, 2 c.

[2]) Kein nd. Reim, da es *manicvolt* heißt!

[3]) *sicherliche inphât* statt *sicherlichen hât* 3412 zu lesen, wie Xant. S. 50 will, entbehrt jeder Begründung.

biten : site 6mal (s. o.) : *mite* 4012, 6348, statt 7404 (s. § 23, 1) : *vormide* 6554 (s. o.) : *tete* [3598, s. § 23, 1].

Mnd. dagegen stets *liggen* (hild. *lijjen* S. 203) und *bidden;* niemals reimt *liggen : bidden,* das bei Eilh.s Reimtechnik recht bequem gewesen wäre.

Von den Verben der 6. Kl. erscheint nur *hebin : legin* 6766; nd. ist der Reim unzuläßig, *heven : leggen.*

sitzin : witze 2098 stimmt hd. wie nd.

5. nd. Analogieformen.

sehen, jehen, geschehen treten mnd. in die 2. Kl. über: *ek sê, du sust, he sut, geschut* u. s. w. Eilh. dagegen reimt das hd. *sict, geschiet,* s. § 24 A 1.

Im Nd. haben die Präsentia *vangen, hangen* weit das Übergewicht (Lübb. S. 67); Eilh. kennt nur *vân, hân.*

Ebensowenig erscheint das im Mnd. neben *slân* stehende *slagen* jemals im Reim bei unserem Dichter.

6. Über die Präsens - Suffixe der 3 schwachen Verbalklassen s. § 80.

§ 79. **Tempusbildung der starken Verba.**

I. Reihe. Über den gramm. Wechsel bei *mîden* und *snîden* s. § 47, 2. Nd. kann ein solcher Wechsel natürlich nicht zum Ausdruck kommen.

Über den Konj. Prät. *liuwe,* das P.P. *liuwen* zu *lîhen* s. § 47, 1 b. Der Ind. des Prät. lautet *lê* VI 36, 8564 (s. § 53, 2).

Von *schrîen* (nur auf *geswîgen* 7658 nach H) lautet das Prät. *schrê : wê* 2700, 7666, 9396, darüber § 27, 2.

Das P.P. scheint md. den *a/o*-Umlaut zu kennen. In Betracht käme nur *gezegin*[1]) *: wëgin* (Subst.) 6960, der Reim ist aber besser wie die übrigen Reime von

§ 79. [1]) Aber *vorsigen : ligen* 6796, 9222.

i : e zu beurteilen. Mnd erwartet man für das P.P. tonlanges *ē*: *snēden*; dafür tritt in der Gegend Hildesheim-Braunschweig Metathesis der Quantität ein: *snedden*. Für das Hild. bietet Müller nur *gretten* (S. 124).

Die Störung der Ablautverhältnisse tritt nd. vie früher ein als obd.; den Reim *blîp : lîp* bei Brun v. Schonebek verzeichnet schon Weinhold. Nichts derart bei Eilh.

II. Reihe. Sie bietet wenig Anlaß zu Bemerkungen. *riuwen* kommt nur im Inf. Präs. vor. Die Verba, deren Stamm auf *h* endigt, verlieren dieses im 2. Stamm: *vlô, zô* s. § 53, 2. Das Prät. von *fliezen, schiezen* lautet hild. mit Kürze *flot, schot* (S. 138); Eilh. dagegen bindet *schôz : grôz* (hild. *grôt* S. 128) [2].

III. Reihe. Erwähnung verdient das P.P. *verbrunnen : zungen* II 14 (1670), weil das st. Verbum dem Mnd. nicht zuzukommen scheint [3]. Das Gleiche gilt von *rinnen*, Eilh. reimt *runne : brunnen* 2896V36, *gerunnen : brunnen* 3342 (dazu *entrinnen : gewinnen* 4160, *zurinnet : gewinnet* 4230).

beginnen zeigt in L.s Text (nicht immer ursprünglich) das Prät. *began* 16mal, *begunde* 10mal, im Pl. *begunden (: -und-, -ung-)* 5mal, was allerdings ein *begunnen* [4]) nicht ausschlösse. Das Part. Perf. zeigt der Reim *begunnen* [5]) *: gewunnen* 7870. *bevelhen* hat mnd.

---

§ 79. [2]) Sonst nur auf die Prät. *vlôz* 8296, *genôz* 4534, *verdrôz* 4mal.

[3]) Auch die Br. Chron. reimt *brinnen*, *bran* für mnd. *bernen*, *brende*; *gebrunnen : entrunnen* 1910 ersetzt die nd. Hs. durch *gebrant : untrant*. Noch Wizlaw verwendet *bran*. *rinnen*, das mnd. nur in eingeschränkter Bedeutung vorhanden, reimt die Gandh. Chr. 1274 und noch Konemann.

[4]) Hild. *bejunnen*, da der Ausgleich zwischen Sg. und Pl. in umgekehrter Weise wie nhd. eintrat.

[5]) Man beachte, daß die nd. Hs. der Braunschw. Chr. das P.P. *begunnen* im Innern des Verses ersetzt durch *begunt*.

neben *beval* oft *bevôl (bevûl)* [6]) und Nic. v. Jer. reimt *bevul : stûl,* Eilh. dagegen *beval : Kurwenâl,* s. § 5, 4.

IV. Reihe. Das *â* des Pl. Prät. wird im Mnd. verdrängt durch *ê* des Konj.; nie derartige Formen bei Eilh.

Andererseits dringt häufig das *uo* der VI. Reihe ein, z. B. *brôk, sprôk, wrôk;* Pl. *sprôken, brôken, wrôken,* auch in der hild. Ma. (Müller S. 120, 121); Eilh. kennt nur *brach, sprach, sprâchen,* Konj. *rêche* 2922 (VI 10 *râche*).

vehten ist md. nd. in die III. Reihe übergetreten, daher Pl. *vuhten.* In L.s Text erscheint 880 *vâchtin : gedâchtin* (D *vochtin : gedochtin*), aber 878 und 880 ist Einschiebsel von X (fehlt P) [7]).

Ein P.P. von *zemen* erscheint nicht; aber das nd. *temen* zeigt höchst selten (wahrscheinlich nur dem Hd. entlehnt) ein Prät. *tam,* sonst wird es schwach flektiert: Eilh. aber bindet: *zam : nam* 2264, 6274 *: man* 6058; *zême : nême* 1348, 6702 *: quême* 6352.

Von *helen* und *quelen* erscheint mnd. kein st. Prät.; Eilh. aber reimt *hal : qual* 2385, *hâlen : quâlen* 2394, *hêle : quême* 9354. *komen* (über den Präs. Vok. s. § 25, 2) hat stets *quam* (hild. *kăm* S. 120), *quâmen* (hild. *keimen* S. 121, indem die Konj.-Form in den Ind. drang), Konj. *quême.*

V. Reihe. *lesen, genesen* zeigen im P.P. keinen gramm. Wechsel [8]); von ersterem kommt der Pl. Prät. nicht im Reim vor, bei letzterem läßt der Reim auf

§ 79. [6]) Auch das Präs. tritt in die VI. Reihe über, daher *bevalen.* Eilh. immer *bevelin* (*: mele* 3902 *: helin* 9320). Der Pl. lautet mnd. nicht *bevulhen,* sondern *bevâlen* oder *bevôlen,* er erscheint bei Eilh. nicht im Reim.

[7]) Ursprünglich war also *se samene sie liefen* gebunden auf *mit grimme sie dô vâhten,* aber ich vermag Eilh.s Reim nicht herzustellen.

[8]) *gelesin : wesin* 4732, *genesin : gewesin* 1302, 5650.

quâmen 8490 unentschieden, ob *genârin* oder *genâsin* zu lesen ist.

queden erscheint nicht im Reim.

Über *geschehen* s. § 24 A 1, 2. — Hild. P.P. *jeschein* S. 123, wobei schwer zu sagen ist, welcher Laut da zugrunde liegt. Bei Eilh. ist das Part. Perf. entweder stark: *geschên : gên* 5458, 6578 : *lên* 5480, 8182, 8560 : *vlîn* 9190 : *vingerlîn* 8918 : *pilgerîm* 7838, welch letztere eine Form *geschien* voraussetzen [9]); oder schwach: *gesciet : niet* IX 124, 6162, 7706 statt 6810 (s. § 9, 1 d). Das Prät. von *geschehen* ist stets stark, *geschach, geschâgen* [10]). — Über den gramm. Wechsel bei *geschehen, jehen, sehen* s. § 47, 1 a.

Bei *phlegen* tritt mnd. für *plach, plâgen* nach der VI. Reihe häufig *plôch, plôgen* ein; nichts davon bei Eilh., der nur *plach, plâgen* reimt. Daneben erscheint das sw. Prät. *phlegetin : lebetin* 2288, aber es rührt wohl nur vom 1. Bearbeiter her (2286.7 fehlen in Č). — Das P.P. erscheint nicht im Reim.

Von *ezzen* lautet das Prät. Sg. mit Kürze, die bekanntlich der Analogie verdankt wird: *az : saz* 7558,

§ 79. [9]) Vgl. dazu die Inf. *geschîn : rîlîn* 9118 : *mîn* 1514, 6686; dagegen immer Inf. *sên* < *sëhen* (Inf. *geschên* erscheint nicht im Reim). Diese Reime von *geschëhen* (Inf. oder P.P.) auf *-în* sind recht seltsam, durchwegs (außer 1514 ?) von L. durch Konjektur gewonnen; ob sie wirklich Eilh. zukommen? Ähnlich bindet die nd. Apok. *geschên* (Inf.) : *schîn* (Subst.) 1818, andererseits auch *sien : sien* 196 : *geschien* 494, 624. — Eilh. reimt nie einen Inf. *sien*, wohl aber Berth., s. § 24 A.2.

[10]) Mnd. entweder stark *schach, schahen* (*schagen* selten) und häufiger schwach *schude*, ebenso *gude* zu *jehen* [seltener *schede* (*schê*), *gede*]. Eilh. hat keine schwache Form im Prät. — Hild. *geschâh* S. 203 ist wohl hd. — Die Form des P.P. *geschiet* ist mnd. nur selten und nur im westlichen Gebiete, an der mfrk. Grenze, vorhanden, aber nicht in Eilh.s Heimat. Dagegen stimmt Eilh.s Gebrauch genau zum Verhalten gewisser mfrk. Dichter, s. § 65. mfrk. Reime für *geschiet, geschien* im P.P. belegt Weinh.[2] § 424 für Alex., Nrh. Br., Karlm., Ath., Herb., Marienl., Marienkl. u. s. w.

7712; allerdings wäre *â : a* nicht ausgeschlossen, aber noch heute hild. *ăt* (S. 120).

VI. Reihe. Das Part. Perf. von *swẹrn* lautet, durch P gesichert, *versworen : vore* 5722[11]).

schaffen bildet das Prät. stark: *geschûf : genûg* 5258 : *hûb* 7394. Ein schwaches Prät. konjizierte L. 3830 *schafte : slachte*; aber die Herstellung ist unrichtig, wie die Übereinstimmung von Č und P zeigen[12]). Über *stân* s. § 86.

Von *heben* lautet mnd. das P.P. *heven*; Eilh. dagegen reimt *gehabin : grabin* 8076, *irhaben : irslagen* 1706.

Von *slân*[13]) heißt das Part. Perf. stets *geslagen*. Nur einmal bringt L. *er hête ... geslân : man* 3618; mit Unrecht, H *wold* und P 74, 22 *und wolt das zwerglin erstochen haben* hätte ihn davon abhalten sollen. Das Fehlen das Part. *geslân* ist umso bemerkenswerter, als die heutige Ma. *əslân* zeigt (120).

VII. Redupl. Verba.

houwen erscheint im Prät. nicht im Reim[14]), *bûwen* überhaupt nicht.

Von *hân, vân* lauten die Prät. *hienc, vienc,* ebenso von *gân gienc;* daneben kein *vic, hie,* wohl aber *gie* (s. § 85, 2).

hing : ving 7494, *hinge : vinge* 996 *: ginge* 4382, *vinc : ginc* 29 mal (davon 120 unecht), *vingen : ginge(n)* 6 mal, *vinge : ginge* 6 mal.

Das Mnd. hat die ursprünglichen Prät. *venk, henk, genk* bewahrt; da Eilh. sie nur auf einander bindet, läßt sich a priori nicht feststellen, ob er dieses oder

---

§ 79. [11]) L. *vorsworn : vorn.*

[12]) P 80, 23 *das zu euch nyemand als taugenlich sey.* Č 180, 10 f. *ich habe niemanden .... zu der botschaft so würdigen.*

[13]) So auch noch heute die Ma. S. 121; *slân* recht häufig im Reim, niemals aber das mnd. danebenstehende Präs. *slagen.*

[14]) Im Inneren des Verses *hiu* II 5.

vienc u. s. w. meinte; nur *vinc, hinc* sind für ihn ausgeschlossen[15]).

Als Part. Perf. erscheint *irhangin : irgangin* 8628, *gevangen : gegangen* 8 mal : *dannen* 4 mal, *be-, gevân : man* (D. Sg.) 2604, 2850IV44, alle diese Reime sind zweideutig; da aber das Part. niemals auf sicheres *-ân, -an* gebunden wird, wohl aber *ir-, behangin : lange(n)* 3792, 6444, *gevangen : Tristrande, lange, be-, erlangen* 11 mal gereimt wird, so kommen Eilh. nur die längeren Formen zu[16]).

Von *lâzen, lân* kommt keine Kurzform *lie* vor, immer *liez* (28 mal, hild. *leit* S. 127), *lêzen*[17]) 5 mal, *lêze* 5 mal. Das Part. Perf. erscheint als *gelâzin : unmâze* 3186, 3918 : *verwâzin* 2984VII20; niemals *gelân*, das auch nd. nicht vorhanden ist.

halten hat im Prät. *hielt, hêlt : wêlt* 324, 8678, *hêlden : wêlden* 1688. Hild. lautet das Prät. im Pl. *heilen* (S. 194). Also niemals *hilt* oder *helt*, s. § 10, 2.

râten hat mnd. auch ein sw. Prät., nie bei Eilh. — Bei *stôzen* ist *stêt* im Mnd. selten, es überwiegt die sw. Form, Eilh. hat nur *stêz, stêzen* (6 mal). Ebenso ist *heizen*[18]) und *scheiden* mnd. schwach geworden, von ersterem bietet Eilh. *hêz* 26 mal, *hêze* 5 mal im Reim, von letzterem reimt das Prät. *schêde(n) : lîbe(n)* statt 2720 (s. § 30), 3280, 4982, 9270, das P.P. *gescheidin : leide* 4052, 7086.

---

§ 79. [15]) Hild. *jung, fung* oder *fong, hung* (S. 126) sind erst jungen Ursprunges und nicht vor dem 15. Jh. zu belegen (Lübben S. 67).

[16]) Auch Veldeke verwendet kein *gevân*. Aber während dies mndl. recht häufig ist, V. es aus Rücksicht aufs Hd. mied., kennt es Eilh. nicht, weil es mnd. nicht vorhanden ist. Hild. *3fungen*; der Vokal erst jung durch Angleichung an *fung*.

[17]) VI 21 unecht, s. § 33 A.10.

[18]) Allerdings hild. noch heute *heit* (Müller S. 127).

§ 80. **Die schwachen Verba.**

I. Klasse.

1. Von dem *j* nach *r* ist bei Eilh. keine Spur mehr vorhanden: *neren : hëre* 1830III96; *irweren : [her 422] : mere* 2152.

2. Von Verb. pur. kommt nur vor: [*genât : drîplât* 6590 interpoliert]; *gesawit : bestrauwit* 3904, s. darüber § 26, 1.

3. Der Umlaut ist im Präs. in der Ma. auch bei *ou, uo* des Stammes eingetreten; es heißt *kêpen, jlêben, dêpen,* (*dêje* tauge) (S. 129), aber auch *ek seike, he secht (= suocht), he rept (= ruoft).* Eilh. zeigt hier keinen Umlaut, s. § 19, 20.

4. Über den Rückumlaut s. § 12. Daselbst auch über die Prät. von *lêren* und *kêren.*

5. Die Prät. von *denken, brengen* lauten bei Eilh. immer kurz: *dachte, brachte*; die Part. *gedacht, bracht.* Beweisende Reime:

dâchte : schafte 7848, *brâchte : nachte* 4898, *brâchten : nachten* 524, *brêchte : knechte* 2038 *: rechte* 4888, *brêchtin : vechtin* 4368, *ge-, er-, bedâcht : nacht* 2732, 6622 *: macht* [6572] *: chraft* VIII 10 (3038), *brâcht : macht* 3362 *: nacht* 6mal *: craft* 9522.

Auch nd. herrscht hier Kürze, aber die Formen lauten hild. *dochte, brochte* (S. 121)[1]). Trotz der reichlichen Reimgelegenheit für *-ochte (mochte, tochte)* verwendet Eilh. nie die Formen! Wohl aber finden sie sich auf ndrh. Boden und am Ende des 13. Jh.s bei Konem., *mochte : brochte, dochte; vrochte* (d. i. *vurchte*) *: brochte.*

6. Auch die Prät. von *suochen* und *geruochen* lauten stets kurz, *sochte, gerochte,* die Reimbeweise § 8. Vom Prät. zu *dünken* erscheinen die Reime:

---

§ 80. [1]) Nach Leitzm. S. 16 *ebrocht*, aber *edacht*.

dûchte : mochte 350 [2]), 2858, 3924 : *sûchte* 1866 : *gelûchte (iu)* 6514. Für das Wort stand ein Reim auf *-uhte* nicht zur Verfügung [3]). Mnd. erscheint *duchte* und *dochte* (Lübben § 63). Eilh.s Form ist also *dochte,* die auch Veldeke im Reime gebraucht (Weinh.[2] § 121) [4]).

würken lautet im Prät. *worchte,* aber die Bindung *worchte : vorchte* 5072 ist neutral.

vürchten zeigt *vorchte : bedorfte* 1266, aber der Reim ist wohl nur interpoliert (nd. *vorte : bedorte, vrochte : drochte*).

II. Klasse.

7. Über die Part. Perf. *-ôt* s. § 35, 3.

III. Klasse.

8. Nd. heißt es stets *seggen* und *leggen* (hild. *sejjen, lejjen* S. 203), die einen bequemen Reim bilden, von Eilh. aber nie gebunden werden. Er reimt stets und sehr häufig *sagen, sagete* [5]), *gesagit* (über 90 mal in L.s Text, davon einigemal unecht). Nd. zulässig waren davon nur die Reime von *sagen : haben* als *seggen : hebben* (s. § 83, 1).

leggen reimt nicht auf *seggen, hebben,* sondern es finden sich die nd. unzulässigen Bindungen

lęgin : hębin 6766 : *rędin* 9016, *lege : sene* 6748, *legete : regete* 4640; nur *legite(n) : redite(n)* 5 mal (s. § 50, 2), gehen auch nd. (auch hild.?) an, *ledde : redde.*

§ 80. [2]) Xant. S. 18 zweifelte den Reim an, weil D *tuchte,* H *tögte* bietet und dies 'auch die Sache erfordert'. Man sieht, er hat P gar nicht in der Hand gehabt: P 6, 13 *das in gedaucht.*

[3]) *brûchen* erscheint nicht im Reim; sein Prät. lautet mnd. *brukede.*

[4]) W.s Bemerkung, daß Eilh.s Reim 'dieses *ô* (für *û*) auch in dem zum Md. genäherten Nd. aufweist', ist natürlich dahin richtig zu stellen, daß Eilh. diese auch nd. vorhandene Form in Anlehnung an mfrk. Reimgebrauch verwendet.

[5]) Bemerkenswert ist, daß Eilh. kein *sachte* in den Reim setzt, trotz der Bequemlichkeit. Es zeigt, daß er nicht ndrh. Vorbilder gehabt hat.

Dagegen das hd. *geleit* (P.P.) 762, 7540 ist unecht (s. § 24 B).

Diese Verwendung von *sagen* ist wichtig. Veldeke gebraucht überhaupt keine Form von *sagen* oder *seggen* im Reim: wenn er neutral bleiben wollte, konnte er sich nicht anders helfen. Auch Eike (in der Präf. II) verwendet das Wort nicht im Reime, dagegen schon Elmendorf gebraucht *sagen* sehr häufig, ebenso die nd. Apok. und die Gandh. Chr. Berthold v. Holle reimt *sagen, seit,* aber niemals nd. *seggen, seggt;* kontrahierte und unkontr. Formen bindet durcheinander die Braunschw. Chr.: *sagen; saget, seit; gesaget, geseit; sagete, seite* (s. Behaghel S. 35). Noch Konemann hat *sagen* häufiger als die nd. Formen.

§ 81. **Praeterito-Praesentia.**

1. *wizzen* (hild. *wetten* S. 124).

Präs. *got weiz : enpeiz* 5652 *: sureiz* 7824, *zu wizzen : entbizzen* 3294, kaum echt, s. § 77 A.1. — Prät. *wiste : liste(n)* 12 mal (davon 2494 interp.) *: vristen* 696 *: enrihte* III 78 [1812] *: gesteltnisse* 8652 [1]); *wisten : liste(n)* 3 mal, *weste : swestir* 640 *: leschte* 2826IV18, 5308 [2]).

Wenn *wesse, wisse* nicht erscheinen, so läßt das a priori keinen Schluß zu, denn es fehlt an Reimmöglichkeiten [3]). Aber aus allgemeinen Gründen sind sie Eilh. abzusprechen.

Mnd. *wuste, wiste,* ersteres die allgemeinere Form, bei Eilh. nicht vorhanden, trotz zahlreicher Reime auf

---

§ 81. [1]) Dies bezeugt nicht notwendigerweise ein *wisse;* Auskunft gäbe *vaste : sahse* II 6: ist dies *vaste : sasse* zu lesen, so steht *wiste* fest; liest man aber *vaste : sakse,* also mit chiastischer Stellung der Kons. (vgl. § 39, 2), so wäre *wisse* vorzuziehen. Vgl. auch § 63, 6.

[2]) Das L. hier *wuste* (nach D) in den Text setzt, entbehrt der Berechtigung. Über die Unmöglichkeit von Kniescheks Herstellung *wuste : kunde* s. § 2, 4.

[3]) Außer dem genannten *gesteltnisse* nur *misse : vorgezzen* 7388, sonst kein *-isse, -esse.*

-uste; aber vielleicht ist *wuste* erst jünger als Eilh. — Dagegen *weste* ist mnd. nicht gebräuchlich.

Mfrk. ist *wiste* die herrschende Form, aber auch *weste* kommt vor. Man beachte, daß Eilh. *weste* nur im stehenden Reim auf *swester* [4]) und *leschte* bindet, trotzdem er *veste : beste : geste* 5 mal in den Reim setzt und Herbort *weste : beste, veste, geste* gern verwendet (Reimbelege Weinh.² § 419). So stimmt auch hier Eilh. zum südl. Mfrk., widerspricht dem Mnd.

2. Von *tugen* [5]) (hild. *dêjen* 130) erscheint nur der Konj. Präs.:

toge : zoge [212] [6]), [2570] [7]) : *moge* 3874, 5610, 7126, lies *tüge*,

und das Prät.

tochte : mochte 10 mal, öfters unecht [8]) : *vorsûchtin* 5058 : *fluchte* [910, s. § 25, 5].

3. Inf. *gunnen : gewunnen* 4944; 3. Sg. *gan : man* 3098 VIII 74, 3244; 1. Sg. *vorgan : man* 1952. — Prät. Ind. *gunde : sünde* 1430 : *gestünde* 2822 IV 12; Konj. *gunde : bestünde* 480 : *sünde* 4812 : *künde* 1020, 8010 : *stunde* (Subst.) 7322. Pl. *gunden : vrûnden* (l. *vründen*) 6700.

4. *kan : man, gân, hân, lân* 10 mal [1]. Prät. Ind. *kunde : wunde* 1056 : *umme* 8168; Konj. *kunde : günde* 1020, 8010 : *sünde* 4112, 4716 : [*erfünde* 1812] : *underwünde* 8092; Ind. Pl. *kundin : vundin* 4530.

---

§ 81. [4]) Auch nd. möglich als *wuste : suster.*

[5]) Mnd. nur in beschränktem Gebrauch: im Sachsensp. findet es sich nach Roethe S. 20 kein einziges Mal; Lübben führt es in seiner Grammatik nicht an.

[6]) Interpoliert von der Vorlage von P.

[7]) 211 und 214 interpoliert; reimte etwa 212 : 213 *süge : vile?*

[8]) Ind. *tochte : mochte* 188*), [950, unecht, s. § 62 A.3], [4908, MT 238], [6288, MT 238], 7940 : *möhte* [1016, fraglich, da Č zu P gegen X stimmt]. — Ind. oder Konj. kann sein *tochte : mochte* 5870. Konj. *tochte : möchte* 8004, 8024, wohl auch : *vorsuchtin* 5058.

*) Zu 188: Nach Knieschek fehlen in Č V. 186 f. — Ich kann mich seiner Ansicht nicht anschließen, allerdings lauteten die Verse nicht so voll wie in X, sondern

biz ûf den tac
daz ez dar zû tochte
daz ez wol gelîden mochte.

5. *durfen*[9]) erscheint nur in *bedarf : wart* 3118VIII94 und *bedorfte : vorchte* (Prät.) 1266, beide Reime bieten Schwierigkeiten, s. § 38, 3 und § 52, 3.

6. 1. Sg. *tar : war* 7134 : *wâr* 5632; 3. Sg. : *swâr* 7266. — Prät. Konj. *torste : vorste* [740], 3996 : *dorsten* 2340, Ind. (?)[10]) Pl. *torsten : vorsten* 1226.

Mnd. meist *ek dor,* niemals bei Eilh., ebensowenig die nd. Metathesisform *droste.* Reimworte auf *-orste* oder nicht umgelautetes *-urste* standen nicht zur Verfügung.

7. *sol : wol* 18mal (6mal 1. Sg., 12mal 3. Sg.). Kein Reim auf *al, schal, stal* (6mal im Reim), das Nähere darüber wurde schon in der Lautl. behandelt, s. § 21, 2. — Hild. *schal.*

2. Sg. *salt : gewalt* 3684. — Prät. *solde : wolde* 28mal (einigemal interp.) : *golde, Morolde, holdin* je 2mal; *solden : wolde(n)* 7mal.

8. 1. Sg. *mach : tach, sach, sprach, grab* 8mal. 2. Sg. *macht : nacht* 6754. 3. Sg. *mach : tach* 11mal : *gesach, -schaft* 3mal. Konj. *moge : toge* 3mal, s. § 81, 2. Prät. *machte : nachtin* 5490 (Č *wochen,* P *tagen*). Konj. *machtest : nachtes* 3642, beachtenswert wegen des fehlenden Umlautes. Sonst immer *mochte : tochte* s. § 81, 2. Ind. *mochte : tochter* III 2 (1726), 5546, 9252 : *gerûchte* 1154 : *sôchte* 8600 : *sebrochen* 2940VI28. Konj. *mochte : sôhte* III 84 : *gerûchte* 6562 : *dûchte* 350, 2858, 3924; Pl. *mochten : sôchten* 7852.

Die *a*-Form[11]) des Prät. ist nd. nicht vorhanden. Wohl aber stimmt Eilh.s Gebrauch genau zum Mfrk.:

---

§ 81. [9]) Hild. *draf* (S. 194), *derfte* (S. 128, wohl hd.).

[10]) Zwar eine feststehende Tatsache, aber der Konj. ist ja auch da nicht unmöglich. Auch steht der Reim nicht ganz sicher, P 20, 10 fügt ein *gen Irlande,* was durch Č 40, 18 *in ihre lande* (verlesen für *Irlande,* Knieschek, Zs. 28, 278 Anm.) bestätigt wird, wofür in L s Text kein Platz ist. Für *vürsten* liest Č *mannen,* P *ritterschaft.*

[11]) Ich halte diese Bindungen, weil sie vereinzelt auch mfrk. vorkommen, für echt; allerdings wären sie leicht zu emendieren: 5490 bietet Č *wochen* und 3642 läßt sich auch *gesprochen* in den Reim setzen; *ch : ht* ist bei Eilh. zulässige Reimfreiheit, s. § 63, 6. Dann würde *mahte* dem 1. Bearb. zufallen.

auch hier ist *mohte* die herrschende Form, aber auch *mahte* erscheint im Reim, z. B. Roth. 3872, Karlm. 387, 5, Alex. 330, 2886, mfrk. Leg. 22.

Für den Reim *mohte : dûhte* ist kaum die md. Analogieform *muhte* anzunehmen, sondern vielmehr *dohte* zu lesen, s. § 80, 6.

9. 1. Sg. *mûz : fûz* [918] : *bûz* [2504], 3306; 2. Sg. *mûst : tûst* [2550], 7790; Konj. 1. Sg. *mûze : sûze* [2466]; Ind. 1. Pl. *mûzen : ze fûze* 6016. — Hild. Inf. *metten* (S. 131), 3. Sg. *möt.* Prät. Konj. *muosen : verliesen* I 8, Ind. *muste : kuste* 5248 [12]), *musten : luste* 3382.

muose ist mnd. nicht vorhanden, nur *moste, muste.* Ich halte aber *muste* in L.s Text für unecht, es dürfte nur X, nicht aber Eilh. zukommen.

III. Einzelne Verba.

§ 82. *wellen.*

1. Sg. *wil : vil* 3648, 4926, 6224, nach 6324 (H = Č, s. SB 344); 3. Sg. *wil : vil* 8 mal. — Konj. 3. Sg. *welle : snelle* [598, s. § 39 A.6], [5620, fehlt DPČ], 9296 : [*helle* 416] [1]) : *gesellen* [1692] [2]); Pl. *wellin : gesellin* 3858, 5716.

Dagegen 3. Sg. *wille : geselle* 3676; hier hat L. die nd. gewöhnliche Form nach D in den Text gesetzt; zu lesen ist der Reim natürlich *wẹlle : gesẹlle,* also vollkommen rein.

Diese Präs.-Formen sind beachtenswert. *wil : vil,* beide von Haus aus zweisilbig, sind hd. ganz rein, bilden aber keinen eigentlich nd. Reim *(wel : vêle).* Ganz anders reimt der jüngste und niederdeutscheste Dichter des 13. Jh.s, Konemann: 1. Sg. *wel : duvel : snel,* 2. Sg. *wult : schult : irschult;* dagegen verwendet Berth. von H. *wil : vil* oft, die Braunschw. Chr. bindet

---

§ 81. [12]) In Č fehlen 5242—54; der 2. Reim läßt sich nicht prüfen, P schiebt hier eine längere Ausführung ein.

§ 82. [1]) Statt 1413—18 *nemen : lebe,* s. § 56 A.13.

[2]) 1690, 1692 fehlen ČPD.

hd. *du wilt : schilt* 4688. Auch in der Eike zukommenden Präf. II. findet sich dieser Reim *wil : vil* nicht, wohl aber in der md. Präf. I.; im Gegenteil bindet Eike nd. Konj. *wille : stille* 132. Eilh. aber verwendet das hd. *welle* im Konj.

Prät. *wolde : solde* 29 mal [1] : *solden* 3 mal : *holdin* 2024, 8562 : *unholde* 3428IX24 : *kolde* (Subst. Fem.) 230, 1940, 7008 : *scholde* 1350, 5560; — Pl. *wolden* (hild. *wollen* S. 194) : *soldin* 4 mal : *holden* 5 mal : *hulde* (Subst. Fem.) 3152.

Diese Reime auf *hulde, schulde* erweisen kein md. nd. *wulde;* über *uld* > *old* s. § 25, 4.

§ 83. *hân.*

1. Eilh. verwendet die kontr. und unkontr. Formen ohne jeden Bedeutungsunterschied. Folgende Formen sind im Reime belegt:

Inf. *haben : abe, graben; schade(n), clagen, jagen, sagen, erslagen, tragen, manen* 22 mal, davon der Interpolation verdächtig nur 5886 (fehlt Č).

Inf. *hân : gân, lân, sân, stân, getân, undertân, vân, wân, Walwân; dan, man, kan* in L.s Text 36 mal, davon ist 1726 Reimglättung von III 1; 1122 (SB 405), 1246 (SB 403), 2472, 2578, 3754 (MT 238), 4616, 4698 u. s. w. sind interpoliert, meist schon von der Vorlage von P.

2. Präs. 1. Sg. *habe : abe* 8464 : *clage* (Subst.) 8214 : *sage* (Konj.) 6346 : *sagin* 848 [1]), 7332 : *schaden* 4972 (fehlt $Č_2$). — 1. Sg. *hân* zeigt L.s Text 13 mal, davon gehören 1922 (SB 390), 2520 nur H an; auch 2002 (SB 422) ist Interpolation und das Reimwort *sundir wân* erweckt für 3014, 4066 wenig Vertrauen. So bleibt noch *hân : man* 2990VII26 : *lân* 3560IX140 : *gân* 6932, 7356 : *slân* 5196 : *sân* 6232 : *getân* 4922, 8002. — 3. Sg. *habet : gesaget* 8498, 8518, 9456; Konj. *habe : gesagin* 7976. — *hât : gât* 2642, 6318 : *rât* 3122VIII98, 3300, 3410IX6, 4116, 8824, 9286 : *stât* 5210, 5534, 8006 : *wât* 7298 : *sat* 5568; der Interpolation verdächtig ist *hât : lât*

§ 83. [1]) Ich halte diesen Reim für ursprünglich, trotz SB. 386.

4970. 2. Pl. *habit : gesagit* 3414IX10, 6252. — *hât : missetât* 4930. 1. Pl. *hân : begân* 5644. 3. Pl. *hânt*[2]) nur *hân : begân* (3. Pl) 3136 (H *händ : begänd*).

3. Präteritum.

habete : clagete, jagete, sagete(n), manete, dagete, labete, verzageten, tagete, bestatete[3]) 44 mal, davon 2632 vielleicht interpoliert von der Vorlage von P. — *habetin : jagete* 8542 : *sagete(n)* 9470, 9488 : *trabeten* 6428 : [*clageten* 1080]. *hâte : berâtin* 1464 : *linwâte* 4906, *hâten : tâten* 2380; aber alle drei Fälle sind zweifelhaft[4]). — *hête* für den Indikativ ist sicher unecht; statt *stête : hête* 680 war herzustellen *manete : habete*, ebenso liest IV 6 *habite : sagete* für 2816; 1870, 1996 sind Interpolationen, s. § 2 A.2. — Konj. *hête : stête* 6722, 7080 : 1636[5]), 2926Vi14, 3782, 3970, 4104, 5266, 6262 : *[quême]*[6]) 5704.

In der folgenden Tabelle sind die Reime des Hilfszeitwortes gegenübergestellt den analogen Reimen, welche ohne 'haben' gebildet sind. Die Zahlen sind nach L.s Text gegeben, in Klammern stehen die Zahlen der erwiesen unechten Reime, ihre Zahl ist in Wirklichkeit größer.

---

§ 83. [2]) So und nicht *hân*, wie L. Einl. LXXX tut, ist für Eilh. anzusetzen; also auch hier die hd. Form.

[3]) Nur 9242: D *clagete : bestadete*, H *hatt : bestat*. Möglich, daß wegen der Bindung von hd. *b : t hatte : bestatte* zu lesen; dieser Reim wäre dann Eilh. abzusprechen und auf Rechnung des 1. Bearbeiters zu setzen.

[4]) Zu 1464 vgl. die Übereinstimmung von ČP: Č 51, 6 f. *gewinnen ihm ein gut gerüstetes schiff und hineintragen in dasselbe, was er mochte verlangen.* P 24, 14 *ein kiel bereiten, darein tragen [von speys und kleydern], was man bedorft.* Also V. 1464 lautete jedenfalls anders.

4906 ist der Interpolation verdächtig, vgl. MT 238; und wenn auch V. 2380 sicher echt ist, so ist ebenso sicher 2377—79 Zusatz der Vorlage von P.

[5]) Der Reim ist unsicher, die ganze Stelle 1632—38 ist stark überarbeitet, vgl. P 27, 10 ff. und Č 59, 5 ff., ferner SB 432 u., Zs. 28, 285 u.

[6]) L.s *nicht quême* ist falsche Konjektur, vgl. P 124, 22 *fechten müste*, was Č bestätigt, s. § 38, 1.

hân : -ân	44 (11)	*-ân : -ân*	c. 142	*haben*	22 (1)	*-abe(n) : -abe(n)* 2 : *ade(n)* 3
: -an	6 (2)	*: -an*	58	*habe*	7 (1)	*: age(n)* 11
hât : -ât	15 (1)	*-ât : -ât*	9	*habet*	5	*-abet : -aget* 2
hâte	3(?)	*-âte*	26	*habete*	44 (1)	*-abete(n) : -adete(n)* 1
hête	14 (4)	*-ête*	25	*habeten*	5 (1)	*: -agete(n)* 2

oder

hân	50 (13)	*ân, ân : an*	c. 200	*habe(n)*	29 (2)	*abe(n), age(n), ade(n), ane(n), ame(n)* 107
hât	15 (1)	*-ât*	9	*habet*	5	*abet, aget* 6
hâte	3(?)	*-âte*	26	*habete(n)*	49 (2)	*-abete(n), -adete(n), -agete(n), -anete(n), -amete* 17
hête	14 (4)	*-ête*	25			

Daraus ergibt sich, daß *hân* und *haben* sich im Präs. ziemlich die Wage halten, während die Bearbeiter (Vorlage von P und X) *hân* bevorzugten, augenscheinlich deshalb, weil die Möglichkeit des reinen Reimes eine weit größere ist. Dagegen im Prät. überwiegt im Ind. *habete* weitaus *hâte,* während es im Konj. dem *hête* ungefähr gleichsteht.

Die Komposita (die oben mitgezählt wurden) haben nur unkontrahierte Form; *gehaben : ungetragin* 2942VI30, *behabin : sagin* 6326.

4. Alle die genannten Reime sind eines der stärksten Zeugnisse gegen nd. Abfassung des Tristrant: dem Mnd. sind alle diese Formen fremd. Allerdings die Bindung von *haben : sagen* ließe sich übertragen als *hebben : seggen* (doch in der heutigen Mundart *hĕbn : sejen*), aber schon das Prät. macht Schwierigkeiten: es fragt sich, wie zu Eilh.s Zeit das Prät. von *seggen* lautete, wahrscheinlich noch *seggede,* zum Reime auf mnd. *hadde* war es gewiß nicht geeignet. Die Bindungen auf *verzagen, verdagen* sind mnd. unmöglich, weil letztere Verba gar nicht vorhanden sind.

Langvokalische Kontraktionsformen kennt das Mnd. überhaupt nicht: wenn *hân, hât* im 15., 16. Jh. unter

sonst rein nd. Reimen vorkommt, sind es nur versteinerte Reste einst hd. Technik. Die 3. Sg. lautet *hevet* bis Ende des 13. Jh.s, daneben *heft; het* tritt erst am Ende des 13. Jh.s auf. hild. *heben,* 2. Sg. *hest,* 3. Sg. *het* (S. 121).

Man beachte den Gegensatz zu Veldeke, der, um neutral zu bleiben, weder *hevet, heft* noch hd. *hât* in den Reim setzt, vgl. Kraus, S. 16 und 94.

Dagegen die nd. Dichter des 13. Jh.s halten es mit den hd. Formen, aber keiner so ausgesprochen wie Eilh. Bei ihnen ergeben sich manche interessante Abstufungen.

So reimt die nd. Apok. *hân, hât; haben, habete,* aber auch 1852 *havete : levete,* was auf *hevete* deuten kann. Die Gandh. Chr. bindet im Prät. meist *hâte, hête,* aber auch *habete : clagete* 482, 1058 [7]), doch 758 *hedde : redde (redete)* ist entschieden nd.[8]) Dagegen die Braunschw. Chr. verwendet schon *hatte* (*: Atte* 1598 *: satte* 'setzte' 4532) nach md. Muster, z. B. Herbort (der neben *hatte* im Ind. Prät. *hæte* in den Reim setzt Zs. 44, 404), Elis., Erlös. u. s. w. Im Präs. gebraucht die Br. Chr. *haben, habe* wie *hân, hât*; auch Eike reimt Präf. II 144 *hât : wat.* Berth. v. Holle scheint, soweit aus Bartschs Einl. zu Krane zu ersehen ist, im Präs. nur *hân, hât,* das Prät. überhaupt nicht im Reime zu gebrauchen. Noch bei Konemann überwiegt hd. *hân, haben* weit die nd. Formen.

5. Von allen Formen, die L. in den Text setzt, ist nur das Part. Perf. *gehat* (*: geschat* 8580) nd. vorhanden. Für Eilh. wäre *gehabet : geschadet* zu lesen;

---

§ 83. [7]) Die Überlieferung bietet *clageden : hadden, hedden.* Roethe, dem ich die Angabe entnehme, ist der Ansicht, daß die Reime 'auf die mehr hd. Kontraktion des *-age* > *â* oder *ei*' hinweisen (S. 49).

[8]) Falls nicht *hebete : redete* zu lesen ist, was bei der Reimtechnik der Gandh. Chr. nicht ausgeschlossen ist.

aber der Reim kommt wohl nur H zu und der Urtext hatte wie B *starke : harte.*

§ 84. *sîn.*

Präsens Ind. 1. Sg. *bin : sin* [2492], 6680, 8862 :*gewin* 7978 :*koningin* 3804; 2. Sg. *bist : list* 1936, 7532, 8496, 8704 :*libist* 2704 :*Christ* 7328 :*ist* 2132, 7244, 8522; 3. Sg. *is* überwiegt weitaus *ist*, die Reime s. § 63, 2.

Mnd. herrscht *is* (hild. *is* S. 200), aber *bist* überwiegt *bis*. Da für Eilh.s Technik auch überschießendes *t* nicht ausgeschlossen ist, lassen sich die Formen nicht absolut sicher stellen; jedenfalls herrschen *bist, is* im Reime vor; im Mfrk. finden wir dieselben Verhältnisse [1]).

Konj. 1. Sg. *si : bi* 2920VI8, 4946, 4990, 6900, 7516: *vri* 632; 3. Sg. *si* : *bi* 8mal :*hi* III 60 :*blî* [2436] :*dri* 8066 :*vri* 414, 616, 930, 7278.

Plural des Präsens. 2. Pl. *sit : sit* 4186, 6684 :*strit* 8422. 3. Pl. *sint : kint* [25], *sin : min* 210 : [*schin* 5292] [2]).

Da also die 3. Pl. nur einmal gesichert ist, läßt sich kein Schluß daraus ziehen. Denselben Reim *sint : kint* verzeichnet Roethe S. 58 für Konemann und erklärt ihn für hd.; Lübben (S. 83) führt *sint* an erster Stelle unter den mnd. Formen. Veld. hat weder *sîn* noch *sint* gereimt, sein heimisches *sîn* scheint ostfrk.-thür. nicht zulässig gewesen zu sein. Die zwei *sîn,* die in der En. erscheinen (Kraus S. 29), können Konj. sein; ebenso verhält es sich mit Eilh. 210.

Der Inf. bietet nebeneinander *wesin* und *sîn.*

wesin : *genesin* 20mal (davon 1616, 2478 u. s. w. unecht), :*lesin* [168], [4732], 7610 :*genese* 9282 :*nebin* 2824 :*gebe* IX 120 :*ne-*

§ 84. [1]) Die niederdeutschen Dichter des 13. Jh.s verwenden ebenso *ist* wie *is*. Eike reimt *is* : *gewis* Präf. II 244, *ist* steht in der Gandh. Chron. und bei Wizlaw, die Braunschw. Chron. bietet nach Roethe S. 40 6 *ist* gegen 2 *is*, Konemann zieht natürlich die niederdeutsche Form *is* vor.

[2]) Diese Herstellung L.s ist mir nicht wahrscheinlich.

men statt 850 (s. § 56 A.12). — *(ge)sin : min, din, in, -in, -lin, schin, win, pilgerim, Parlasin, [fin]* 59 mal, auch davon einige späteren Ursprungs, : *bi, dri, vri* 4 mal [3]) : *in* 3 mal [3]).

Wenn somit *sîn* doppelt so oft erscheint als *wesen,* so dürfte der Grund dafür in der leichteren Reimmöglichkeit liegen.

Das Präteritum bietet häufig die gewöhnlichen Formen *was* 42 mal, Pl. *wâren* 9 mal, Konj. *wêre* 67 mal (immer 3. Sg., 1. Sg. nur 8908), die Zahlen nach L.s Text, davon natürlich eine Reihe den Bearbeitungen zufallend. Die 2. Sg. Ind. ist nicht belegt, die 2. Sg. Konj. nur in *wêrist : plêgist* IX 132 (3552 ersetzt durch *gebêrist*).

Zu beachten sind nur die 'umlautslosen' Konjunktive *wâre(n) : offenbâre* 82, 7156, 8378, statt 8442; Näheres s. § 14, 1 h. Ob hier Bindungen von *æ : â* oder Reimentlehnung oder Ausgleich des Konj. nach dem Ind. anzunehmen ist, läßt sich nicht entscheiden. — Hinzuweisen ist noch auf die Fälle, wo der Ind. auf umlautsfähige Formen reimt, *wârin : offinbâre* 2216, 3442IX36, 5378 : *nîdâre* 3898 : *burgâre* 5880 (§ 14, 1 g).

Hild. lautet der Ind. heute *wêren* (S. 121), aber ein solcher nd. Ind. darf aus den genannten Reimen für Eilh. nicht erschlossen werden. Auch die nd. Dichter des 13. Jh s meiden indik. *wêren,* weder Eike noch Berth. haben die Form; wohl aber verwendet die Braunschw. Chr. neben häufigerem *wâren* auch die umgelautete Form, wo sie durch Bindung auf *ê* < *ei* erwiesen wird, z. B. *wêren : êren.*

Im Part. Perf. erscheint nur *gewesin : genesin* 1302, 5650. Wenn Weinh.[2] § 365 die erste Stelle anführt als Beleg dafür, daß das Part. Perf. mit *haben* verbunden wird (ebenso L. Einl. LXXXVII), so ist das natürlich zunächst nur für die Hs. D giltig; ob es

§ 84. [3]) Die Reime sind verzeichnet § 61, 3, bzw. § 6, 1 b.

auch auf Eilh. ausgedehnt werden darf, die Frage muß offen bleiben.

§ 85. *gân.*

1. Präs. Ind. nur *â*-Formen:

2. Sg. *gâst : bestâst* 2490 ist interpoliert. 3. Sg. *gât : hât* 2642, 6318 : *rât* 7528.

geit hat L. (Einl. LXV) 'aus X nicht entfernt wegen des Reimes *besleit : geit* 1788', der aber gar nichts besagt, *besleit* ist nur die rein nd. Form für hd. *besleht, beslêt, beslât,* kann also kein Reimbeweis für *geit* sein. Übrigens erweist sich der Reim gegenüber III 60 als unecht, s. § 24 A.10. — Dadurch fällt jeder Grund zur Schreibung der neutralen Bindungen *geit : steit* 2770, 3520, 4820 gegen *gât : stât* 462, 3354, 5582: das nd. *geit* von D hat ebensowenig Berechtigung wie das alem. *gaut* von H, für 3520 bot M IX 100 das richtige *gât : stât.*

Mnd. lautet das Präs. *ek gâ, du geist, he geit,* ebenso noch hild. *jeist, jeit* (S. 124)[1]). Von den Nd. des 13. Jh.s hat Eike *gât,* Holle *gât, gêt*; die Braunschw. Chr. aber gebraucht des öfteren auch *geit* wie *steit* (und einmal *deit* neben sonstigem *dôt*); auch Konemann reimt die *ei*-Formen, auch *veit, entfeit.* Anderseits erhält sich *gât* als Reimwort noch lange, als man nicht mehr hd. dichtete.

1. Pl. *begân : hân* 5644; 3. Pl. *begânt, begân : hân* (3. Pl.) 3136. Konj. 3. Sg. *irgê : gesên* 4018, *zugê : ê* 6204, *begê : sê* (See) 8186.

Wichtiger ist der Infinitiv.

gân : hân, getân, lân, slân, vân, sân; nâ; man, an, kan; alsam, nam, quam in L.s Text 49 mal, davon interpoliert oder unecht 714, 1042, 2536, 3066 u. s. w. — *gên : vlên* 3698 : *sên* statt 2766 (s. § 24 A.5), 4200 : *geschên* 5458, 6578 : *den* 5936 : *irspên* 7460,

also nur 6 mal. Daher sind die 10 neutralen Bindungen auf *stân* mit *â* zu lesen.

§ 85. [1]) Dagegen S. 42 schreibt Müller *gait,* demnach phonetisch *jait?*

Mnd. ist der Inf. *gân,* auch die hild. Ma. zeigt noch heute *gân* (S. 121). Berth. gebraucht den Inf. *gên* ebenso vereinzelt im Reime: aber während Eilh. ihn dem Mfrk. (vgl. Alex., mfrk. Leg.) entlehnt, hat Berthold sie seinem Vorbilde Wolfram abgelernt.

2. Präteritum:

Ind. Sg. *gîng* reimt 29 mal auf *vîng*; *gîng : jungeling* 1644 ist unecht, s. § 10, 1.

Konj. Sg. *gînge : vînge, hînge* 9 mal; Pl. *gîngen : vîngen* 4 mal.

Daneben die Analogieform *gie : hie* 1508 : *sie* 2708 : *[die]* 4730 : *nî* 5096 : *alhie* 5598.

Eilh. sprach also *gienc* oder richtiger *genk,* er hatte dafür keine Reimworte als *henk, venk.* Anders Veldeke, der auch nur diese Prät. miteinander reimt, aber für sein heimisches *ginc* reichliche Bindungen gehabt hätte. Abweichend von ihm und von Berth. (der 2 mal *ginc* bindet) entlehnt Eilh. das seiner Heimat fremde *gie,* verwendet es aber nur zurückhaltend [2]).

3. Im Part. Perf. wird *gegangen* und *gegân* gleichwertig nebeneinander gebraucht.

vor-, irgangen : dannen 6786, 8082, 8680 ist zweideutig, ebenso die Bindung auf P.P. *gevangen* 8 mal, *irhangin* 8628, diese aber nur scheinbar, vgl. § 79 VII. Sonst reimt *vor-, ir-, gegangen : erlangen, sangen* (Subst.), *lange, getwange, Tristande* 11 mal, davon 1760 unecht gegen III 33—38; — *vor-, ir-, gegân : (be)stân, getân, undirtân, hân, vân, slân, sân, man, kan, quam* 24 mal, davon 5856 sicher Zusatz.

Dies entspricht ganz den mnd. Verhältnissen. Veldeke dagegen hat sein heimisches *gegân* außer in den Liedern gänzlich gemieden; Berthold bevorzugt umgekehrt *gegân* im Reime.

Außerdem erscheint in L. Text zweimal das P.P. *vergên : sên* 7348, 7444, beidemal in der Bindung *cir*

§ 85. [2]) Dagegen hat er nie die Kurzformen *vie, hie, lie,* s. § 79 VII. — Die nd. Apok. bindet *ginc : kint* 274 : *dinc* 294, sie ist im Westen des nd. Sprachgebietes entstanden.

der winter wêre vorgên. Aber dies kommt nur X zu; P 158, 10 *so sich das jar verendet in dem Meyen,* 160, 11 *als der Mey kam* stimmt zu B *vor* (bzw. *wan bitz*) *des lichten maygen brechen.*

§ 86. *stân.*

1. Die *â*-Formen überwiegen in noch höherem Maße wie bei *gân.*

Präsens:

Ind. [2. Sg. *bestâst : gâst* 2490 an interpolierter Stelle]; 3. Sg. *stât : hât* 5210, 5534, 8006, dazu 6mal auf *gât,* s. § 85, 1. *steit* ist nur unberechtigte Schreibweise. *stêt : entpfêt* 2598 (D *steit : enpfet,* H *staut : enpfaucht*) ist richtiger mit *â* zu lesen, s. § 78, 3. 1. Pl. *stân : hân* 4674 *: man* 4214. — Konj. 3. Sg. *stê : wê* 8504.

Inf. *stân (be-, verstân) : gân* 10mal *: gegân, hân, lân, slân, vân, getân, undirtân, sân, [wân]; an, man; nam, quam, sam,* im ganzen 47mal. Wie *gân* bot auch *stân* den Bearbeitern bequeme Reime, so stammen nicht von Eilh. 296 (SB 423, 425), 582, 626 (SB 427), 684, 1070 (SB 429), 2454, 5498 (MT 238) u. s. w. — *stên : sên* 8804, nur einmal, aber durch H und P 186, 5 gesichert.

Die mnd. Schriftmale kennen freilich in der 3. Sg. Präs. Ind. neben *steit* auch hie und da *stât, stêt,* aber heimisch ist für Eilh. nur *steit* (hild. *steist, steit* S. 124). Der Inf. lautet mnd. wie noch heute hild. (S. 121) *stân.* Berth. reimt in der 3. Sg. nur *stât, stêt,* Eike in Präf. II 126 *steit : leit*; die nd. Apok. bindet *steit : -heit* 796 *: doyt* 2458. *stât* erhält sich lange im mnd. Reimgebrauch.

2. Präteritum:

3. Sg. Ind. *(be)stunt : chunt* III 58 [1786] *: todwunt* 3202 (durch P 66, 2 gesichert) *: hunt* 4376 : [*gesunt* 2718] [1]); — [3. Sg. Ind. *stuont* in *stunt : ungesûnt* 1892 interp.]; — 3. Sg. Ind. *stuot* (in der Überlieferung stets *stunt*), *stuot : tût* (2. Pers.) 3464 IX 48 [2]) *: behût* IX 108 [3528]. 3. Sg. Konj. *(be)stünde, bestunde : begunde* 3406, 5702,

§ 86. [1]) X *wie es um in stunt* gegen Č 99, 22 *liebreich* = P 52, 14 *der grossen liebe.*

[2]) An *stûnt : tûnt* oder *stûnt : tût* ist bei Eilh. nicht zu denken.

8394 :*gunde* 7758 :*günde* 480, 1604, 2822 (Ind. IV 12)[a]). — 3. Pl. *(be)stundin : begunden* 4216, 5906, 9008 :*begunde*. 2104, 2122 :*wundin* 5454, 5922 : *hunde* 7612. — 3. Pl. *stuonden*, *stunden* : *versûnden* 3060VIII32.

Mnd. lautet das Prät. *stunt,* Berth., die Braunschw. Chron. verwenden es ebenso wie Eilh. Auch Eike reimt *vorstunde : kunde* Präf. II 218, daneben aber auch *gestût : mût* 214. Desgleichen die nd. Apok. *stôt* : *blôt* 434 :*vlôt* 1018 : *dôt* (Subst.) 244. Dieses *stuot* ist für Eike wie für Eilhart archaistisch, nur der Reimtradition sein Dasein verdankend. Allerdings bezeugt Lübben im Mnd. neben *stunt (stont)* auch *stôt, stode*; Pl. *stunden (stonden)* und *stoden.* Demnach hätte sich as. *stôd* weiter erhalten, war aber jedenfalls im Aussterben begriffen. In diesen Formen stimmte das Mnd. mit dem Mfrk. überein: *stunt* reimt z. B. im Alex., Ernst, Or.; *stuot* im Anno, Rother, Ernst.

Ob man für *stunden : versûnden* Entlehnung eines unnd. *stuonden* anzunehmen oder den Reim einem *wânde : Tristrande* (s. § 6, 2) gleichzusetzen hat, ist nicht zu entscheiden.

3. Part. Perf. *bestân : getân* 8830, 8582; *stân : ungetân* 6692; *gestân : dan* 6778, letzteres zweideutig, ist aber, da mnd. nur *(ge)stân* vorhanden, keine zweisilbige Form im Reim gesichert ist, einsilbig zu lesen. — Veld. hat im Gegensatze *gestân* völlig gemieden und *gestanden* gereimt (Kraus S. 16).

§ 87. *tuon.*

1. Präsens.

1. Sg. *tuon* reimt nie auf *-uon,* sondern nur *tû : zû, nû* (7 mal, davon V. 4 späterer Zusatz), je einmal auf *hô, sô, vrô,* die Stellen s. o. § 61, 3. Die mnd. Form

§ 86. [a]) Denselben Reim vermutet Bartsch Germ. 23, 353 nach 572; H bietet *gan : bestan,* dem sich Kn. SB 374 anschließt.

ist *dô*, aber sie wird dadurch keineswegs erwiesen, auch der Inf. reimt fast ausnahmslos mit überschießendem *n*.

2. Sg. *tûst : mûst* (2. Sg.) [2550 an interpol. Stelle], 7790; — 3. Sg. *tuot, tût : mût, gût, nôt* 11 mal, davon 1924, 2458, 4968 der Bearbeitung zufallend.

Beide Personalformen widersprechen dem Mnd., wo sie *deist, deit* lauten. Für das Hild. belegt Müller *deit* S. 132.

Auch die nd. Dichter des 13. Jh.s meiden diese Formen, z. B. Berthold hat nur *tût* und die Braunschw. Chr. reimt neben sonstigem *dôt* nur ein einziges Mal *deit*. Auch die nd. Apok. nur einmal *doyt : steit* 2458.

2. Pl. *tuot, tût : mûd* 542 *: gût* 5396, 6616, *tûnt : stunt* 3464 ist nicht ursprünglich, sondern *tuot : stuot* IX 48 zu lesen. Konj. 3. Sg. *tuo, tû : sû* 7270, 8124, 9292. Inf. *tuon* (hild. daun S. 200), *tûn : sû, vrû* 15 mal *: dô, hô* 3 mal *: rûm* 2 mal *: schûn* (Inf.) 5850, vgl. § 61, 3. Statt *getûn : son* 3160 ist zu lesen *vrumen : sune* s. § 66, 5.

2. Das Präteritum bietet nur die Formen *tëte, tâten*, Konj. *tæte, tæten*. Das Mnd. kennt diese Unterschiede nicht, Ind. wie Konj. lauten *dede, deden* (hild. *dêen* S. 121).

Ind. Sg. *tete : bëte* 2266 *: mite* (L. *mede*) 1404, 7580 *: stęte* 9 mal (s. § 22); Ind. Pl. *tâtin : râte* 588 *: (vor)râtin* 3866, 8386 *: kemenâtin* 9144 *: sprâchin* 2904 (s. § 38, 2); Konj. Sg. *têle : bête* 14 mal *: hête* 9 mal, davon 1636, 1764 unecht, *: rête* 4 mal *: stête* 7 mal.

tede, das durch den Reim auf *gebe* 4284 erfordert wird, ist zu ersetzen durch *neme* (H = P); ebenso gehört *tete : biten* 3598 nur X an, IX 178 *hêren : êre* wird durch P 74, 8 f. wortwörtlich bestätigt. Also eine Konj.-Form *tete* kennt Eilh. nicht. — Pl. *têtin : bête* 2878 (M V 18 schreibt *tâtin : bâte*).

3. Das Part. Perf. lautet stets *getân : undirtân*; es reimt auf *(ge)gân, hân, (be)stân, lân, slân, wân, [kastellân], Walwân, spân, sân, an, began, man, nam, quam* 61 mal, davon mehrere den Bearbeitern zukommend. Über *getân : ein* 5106 s. § 3 A. 1. Auch mnd. herrscht *gedân*, das as. *gidôn, giduan* ist ausgestorben.

III. Teil.

Wortschatz.

§ 88.

1. Laut- und Formenlehre haben bereits gezeigt, daß Eilh. nicht in der Sprache seiner Heimat dichtete, sondern sich zur Abfassung seines Werkes der hd. Sprache bediente. Aus dem Entwicklungsgange der höfischen Dichtung ergibt sich, daß seine Vorbilder nur in Mittelfranken gewesen sein können, und die Untersuchung hat das bestätigt. Natürlich ist sein Mittelfränkisch ein gemildertes, mundartliche Extreme des fremden Idioms dürfen wir nicht erwarten.

Man pflegt sich bei sprachlichen Untersuchungen auf Laut- und Formenlehre zu beschränken. Erst wo diese versagen, hat man sich dem Wortschatze zugewendet, ich erinnere nur an den Heliand. Bei einem hd. dichtenden Niederdeutschen zeitigt die Betrachtung des Wortschatzes recht lehrreiche Ergebnisse, wie Roethes Abhandlung über die Reimvorreden des Sachsenspiegel dargetan hat. Roethe behandelt auch das im Versinneren stehende Wort; und bei der Überlieferung des Tristrant ist es nicht ausgeschlossen, auch für das Versinnere gesicherte Ergebnisse zu gewinnen, allerdings nur für das Vorhandensein des Wortes, nicht für die meist wichtigere Gestalt des Wortes. Um aber allem Hypothetischen möglichst aus dem Weg zu ge-

hen, beschränke ich mich auch hier einzig auf den Reim.

2. Schon in der Lautlehre wurde dreimal auf den Wortschatz verwiesen, bei *barn, bezeigen* und *dēle.* Und da diese 3 Fälle typische Geltung haben, seien sie vorab behandelt.

barn 5624, das in der Sprache, die wir as. nennen (die aber bekanntlich keineswegs die unmittelbare Vorstufe des Mnd. ist), vorhanden ist, scheint im Mnd. ausgestorben zu sein und erst im 13. Jh. als Lehnwort einzudringen. Es wurde § 37, 3 als Reimglättung von X erwiesen und gibt uns ein Beispiel, wie die hd. Lehnwörter Eilh.s andere sind als die der nd. Dichter des 13. Jh.s[1]).

3. *bezeigen* erscheint in L.s Text viermal im unreimen Reime mit *g : n* gebunden:

bezēgte : meinte	6724,	dafür	H B *bescheinte*
irzēgin : weinen	4062,	»	H *beschainen,* P 86, 21 *erscheinen*
bezeigit : geweinet	4146,	»	H *beschaint*
: meinit	3692,	»	H *beschaint,* P 76, 8 *erscheint*[2]);

demgegenüber

[*bescheinten : weinten* 118][3]), *besceinen : weinen* VII 32[4]), *bescheine : eine* 3206 (nach H, fehlt in D), 2154 (D *besteyne*!!), [*bescheinen : aleine* 3456][5]).

---

§ 88. [1]) Die Braunschw. Chr. hat es nach Roethe S. 43 5 mal, auch im Reime, dagegen die nd. Handschrift ersetzt es im Versinnern durch *kint* — Auch Konem. verwendet *barn.*

[2]) Die ganze Stelle lautet:

Ir habt mir beyde erscheint . . .
das ir mich mit treüen meint.

[3]) Gehört dem Bearbeiter des 13. Jhs an; auch er setzte noch *bescheinen*, was H stehen ließ; D hilft sich, indem es kürzt.

[4]) Davon V. 31 durch P als echt erwiesen; fehlt nach X 2994.

[5]) Interpoliert von X, fehlt nach IX 40.

Wir sehen also, daß die gesamte Überlieferung, MPHB, nur *bescheinen* verbürgt. D aber kennt das Wort nicht, das zeigt das unsinnige *besteyne*; an 2 Stellen läßt es das Wort aus, an den übrigen ersetzt es dasselbe durch *bezeigen,* selbst um den Preis eines unreinen Reimes! Das Vorgehen der nd. Hs. D im 15. Jh. steht nicht vereinzelt. Wie E., wie X, so hat noch um die Wende des 13. und 14. Jh.s Konemann *scheinen* in der Bed. 'zeigen' gebraucht und gereimt [6]), aber die nd. Hs. des Wurzgarten hat es 201 c geändert in *irzeigen : stenen,* wo schon die Unreinheit des Reimes die Unechtheit beweist [7]). Das Wort zeigt uns, daß selbst Reimunreinheit nicht immer Beweis für Echtheit ist.

4. *dele* 3838 ist nur nd.; mhd. *dil* oder *dille* ist zum Reim auf *mēle* nicht geeignet. H reimt *haimlich : estrich.* Dieses *heimlich* sieht ganz wie ein Flickwort aus, um dem nd. Reim aus dem Wege zu gehen; der Vers erhält dadurch auch noch 4silb. Auftakt, denn *wîzem* ist durch P 81, 5 gesichert. Aber dieselbe Stelle in P überliefert auch *estrich.* Wenn nun vielleicht H des Reimes wegen *estrich* einführte, so lag doch ein solcher Grund für P nicht vor, das *dēle* durch *dil* wiedergeben konnte. Auch paßt *estrich* der Bedeutung nach besser für Markes Palast als *dēle*; und *haimlich* wird durch Č 181, 1 gesichert. Wohl aber hatte D Anlaß, *estrich* zu tilgen. 'Alte Belege für die mnd. mndl. Worte fehlen', schreibt Kluge im Etym. Wb.; auch im Md. und im Schwäb. fehlt nach ihm das Wort. Also P und H können es gar nicht eingeführt haben. 'Wahrscheinlich ist es eigentlich im Rhein- und Donautal heimisch und durch römische Kolonisten dort

§ 88. [6]) Kal. 467, Wurzg. 159b, 208c, vgl. Roethe S. 53.

[7]) In ähnlicher Weise wird P 24, 7 *erscheynen* vom Drucke W ersetzt durch *erzeigen* (= X 1442, wo übrigens herzustellen ist *nû wil ih in tuon schîn* Č = P = H, während L D folgt).

eingeführt.' Wir wissen, woher es Eilh. hatte! Es gibt uns einen Fingerzeig, daß der Dichter auch den Wortschatz vom Rheine bezog.

5. Somit erwächst uns die Aufgabe, zu zeigen, daß E.s Wortschatz nicht nd. ist, daß er sich von dem der Dichter des 13. Jh.s unterscheidet, sich nicht wie bei diesen an das Ostfrk.-Thür., sondern an das Mfrk. anlehnt. Daß seine Wortwahl nicht nd. ist, läßt sich leicht und in großem Umfange zeigen, ich werde mich auf das Wichtigste und Augenfälligste beschränken können. Schwieriger ist es, den beiden anderen Forderungen gerecht zu werden.

§ 89. **L.s Liste nd. Worte.**

1. Zunächst gilt es zu zeigen, daß die nd. Worte, die sich in L.s Text finden, Eilh. nicht zukommen. L. hat sie selbst größtenteils in der Einl. LXXXIII ff. zusammengestellt. Sie erweisen sich sämtlich [1]) als unecht oder ebenso dem Mfrk. angehörig.

'*besundern* erscheint nur 2716 außer Reim, im Reime steht *besunder : undir* 2193 [2]) : *wundir* 4341, 4555'. Damit ist die nd. Form gerichtet.

bevorn steht im Reim [3]) auf *vorlorn* 8650 *: geschorn* 8700, die ebenso die Lesart *vore : verloren, geschoren* zulassen. Beweiskräftig erscheint *dorn : bevorn* 7464, wo die gesamte Überlieferung (D H P) *vor* bietet; *vore : dorn* ist zu beurteilen wie *dorn : irkorn* 6336, *zorn : erkorn, verlorn* u. s. w., s. § 37, 3. Schließlich *dâ vorn : vorsworn* schreibt L. 5720, auch hier ist *vore* [4]) einzusetzen. Ein *vorn* wird durch diese Reime nicht bewiesen; daß *vore* nie auf *-ore*, sondern stets auf *-oren*

---

§ 89. [1]) *nâlen*, das ich hier übergehe, s. unter 2.

[2]) Ebenso 554, was L. anzuführen vergaß.

[3]) Über das Versinnere s. L. Anm. zu 1368.

[4]) *vore* hat L. im Reim nur in den Verbindungen *vore sin* 2736 (unecht, s. § 15 A.8) und *vore ziehen* (*: irkoren* 5185).

-orn gebunden ist, kommt einfach daher, daß E. für *-ore* kein Reimwort hatte, dagegen *-oren, -orn* sonst 25 mal verwendete.

bobin IX 78, 9144 stammt das erstemal aus M, das zweitemal aus D, die hier das nd. *boven*[5]) an Stelle des hd. *oben* (R) bieten. Nichts beweist, daß sie im Urtext standen.

enbinnen : *gewinnen* 5558 ist ebenfalls nicht beweisend, kann ebenso gut *(dar) inne* : *gewinnen* gelesen werden; vgl. *inne* : *pfenninge* 442 : *ungewinne* 1172 : *dingen* 8610 : *koninginne* 5654, 6666 : *[Minne]* 2714 : [*gimme* 6586]. Ferner erscheint *inne* auch in den nd. nicht gebräuchlichen Ausdrücken *inne bringen* 2648, *inne werden* 5736; das erstemal schreibt L. *inne* : *minnen* (3. Pl. Konj.), das zweitemal *innen* : *gesinde.*

bûzen nimmt L. 1063 im Versinnern aus D auf, wo H *vsser* bietet. Im Reim hat L. *ûz* : *hûs* 4 mal (s. § 42, 1).

behalt (: *walt* 4356) ist nicht nur nd., sondern auch mfrk., s. Lexer, Handwb.; L. verweist auf W. Grimm zu Graf Rud. A^b 6. Man beachte, daß E. das Wort, das nd. mehrfache Bedeutung hat, nur in der verwendet, welche mfrk. die einzige ist: 'gesicherter Aufenthalt'.

behegelich 1040 wird durch Č als unecht erwiesen, vgl. SB 376. V. 6712 bestätigt es die Übereinstimmung von H und D für X; ob es auch E. zukommt, läßt sich nicht entscheiden. Übrigens ist das Wort auch md.[6]), wahrscheinlich hat es erst X eingeführt.

dâr. L.s Ausführungen über *dâr* = 'ubi' als besonders nd. entbehren jeder Beweiskraft; wo *dâr* im Reime steht, kann es doch nicht = 'ubi' sein. Allerdings lautet die Form im Nd. *dâr,* ebenso *wâr.* L.s

§ 89. [5]) Hild: *bôben* S. 41.

[6]) Veld. gebraucht es nur En. 5292 (vgl. Kraus S. 111), wo die Varianten zeigen, daß das Wort nicht allgemein verbreitet ist.

Text bietet *dâr : jâr* 1300 : *wâr* 9154. Der erste Reim wird durch Č als unecht erwiesen, der andere ist zu ersetzen durch *dâre : ze wâre,* s. § 59, 2. Für *wâr* führt L. den Reim *andirswâr : dâr* 3590 an, wie D gegenüber H = X *wâ : dâ* schreibt; der sonstige Gebrauch von *dâ* erweist hier die *r*-lose Form als die richtige, übrigens wird der ganze Reim durch IX 170 *belîben : nîdi[n]* als unecht erwiesen. Wohl aber hätte sich L. berufen können auf *eleswâ : hâr* 1454; man kann hier entweder annehmen, daß *r* überschüssig reimte (vgl. § 62, 1), oder aber die nd. Form *wâr* zulassen: schon daß sie nur einmal vorhanden, beweist zur Genüge, daß E. sie mied. Im 13. Jh. dagegen tritt *dâr* immer häufiger auf; die Gandh. und Braunschw. Chron. bieten es selten im Reime gegenüber häufigem *dâ,* Berth. aber verwendet nur *dar,* bei Kon. überwiegt *dar, war* hd. *dâ, wâ* bei weitem. Weiteres §§ 93 und 100.

del s. o. § 88, 3.

eder schreibt L. mehrfach im Text, V 24 bietet es M. Aber M hat auch sonst oft ähnlichen Schreibgebrauch wie die hd. dichtenden Nd. des 13. Jh.s, vgl. *bobin* IX 78, *helpint* IX 119. Daß die Vorlage, wie L. Einl. X schließt, deswegen mehr nd. Gepräge getragen hat, ist durchaus nicht notwendig, sie kann weit hochdeutscher gewesen und das nd. Element erst von M hineingebracht worden sein. Die Hs. des Krane, auf die L. verweist, zeigt eben nur, daß im 13. Jh. (und daher auch von X) *edir, adir* vielfach auf nd. Boden geschrieben wurde. Über E.s Form ist daraus gar nichts zu entnehmen.

nergin, das L. Anm. zu 5881 als X zukommend betrachtete, wurde schon von Bartsch, Germ. 23, 353 ersetzt durch *ieren (: banzieren)*; auch dieses kommt E. nicht zu, wie Č erweist (s. § 33, 4).

gegate : schatin 3496 gehört E. nicht an, wie IX 76 (M = R) beweist. Ebenso wird *gaten : vatir* 1034,

das L. nicht erwähnt, durch Č nur X zugewiesen. *gegate : bestaten* 5562 läßt sich nicht weiter prüfen. Übrigens ist das Wort durchaus nicht speziell nd.

getwas : was 8730, 8800 [7]), 8932 ist allerdings keine obd. Form, aber auch kein nd. Wort, wohl aber, wie die Belege bei Lexer zeigen, für das Mfrk. mit Kürze anzusetzen.

Über das Geschlecht von *getwerc* und *gewalt* kann der Reim keinen Aufschluß geben, ebensowenig bei *lîp, list, sant.*

graft (: schaft) 7740, 7768 ist gewiß, wie L. mit Hinweis auf HB sagt, dem Obd. fremd, nicht aber dem Mfrk.

Über *hêre, herre* s. § 58, 2. — Beide Formen finden sich im Reime der mfrk. Dichter.

hoffen erscheint nicht im Reim, wird aber von H = D für X erwiesen, P bietet für 6314 *Ich hab auch nit zweyfel.* Übrigens ist das Wort ebenso mfrk. Desgleichen sind *houbeten an einen, jâmer stellen* (nicht im Reime) nicht bloß nd., sondern auch md. mfrk.

eine lust geben 4259 ist dagegen allerdings ein 'rein nd. Ausdruck', gehört aber darum auch E. nicht an. H *der k. hiesz in reden do* wird durch P 92, 8 *Der künig hieß yn reden* bestätigt, es reimt also *dô : sô* für *alsust* (das bei E. ganz vereinzelt steht, s. § 73, 4).

michellich erscheint nur im Versinnern. L. hat es aus D [8]) in den Text gesetzt, H bietet durchwegs *grôz,* ebenso P, wo es vorhanden (1963, 6074). Beachtenswert ist, daß das Wort nie im Reim erscheint (*grôz* 10 mal). Es ist schon seiner äußeren Gestalt nach nicht nd., sondern ein Lehnwort [9]), das als *michelik, michelk*

§ 89. [7]) Von L. nicht angeführt.

[8]) Die Var. 1566 gehört wohl H, nicht D an.

[9]) *michelk* bietet schon die Gandh. Chr. (Roethe S. 51) (die daneben auch *michel* wie die Braunschw. Chr. und Kon. kennt); die Braunschw. Chr. ersetzt es an den entlehnten Stellen durch *grôz*: aber es fragt sich, ob dieses Wort wirklich dem Urtext

in stehender Verbindung mit *ere, schaden, schal* u. s. w. und meist mit vorangesetztem (erläuterndem) *grot* verwendet wird (Belege s. Schiller-Lübben)[10]).

page, für das Lexer nur auf Frommans Anm. zu Herbort 5446 verweist, reimt 7684 auf *jagin,* aber — nur in D! Der Text war vielmehr nach H herzustellen:

Wölt got söltest du an clagen
Noch disen tag jagen,

vgl. P. 164, 3 *Wolt got, du soltest disen langen tag darnach geyagt haben.* Demnach reimte im Urtext wohl *haben : gejaget,* was D H B beseitigte.

sân s. § 59, 3. *alsâ* 2040 ist demnach zu ersetzen durch *sân.* Weiteres § 94, das Wort ist nicht mnd.

schifchin bietet im Versinnern 1155, 8286 nur D, dem dieses Deminutiv wohl auch einzig angehört. H schreibt beidemal *schiff,* P = B *schiflin,* was dem Urtext zukommt. Schon der Umstand, daß L. dieses *-ken* nur 2mal aus D einführen konnte, zeigt den hervorragend hd. Charakter des Tristrant. 1097[11]), 8300 im Reim *schiffelîn* auch D.

teppet 8842 schreibt D, P dafür *tebich.* D stimmt zum Gebrauch der nd. Schreiber, auch die Hs. des Krane (wie die des Grafen Rud.) hat diese Form. D kann sie also leicht erst eingeführt haben. Übrigens ist *teppet* durchaus nicht nur nd., sondern auch in nördl. Mittelfranken und in Thüringen heimisch; dem südl. Teile des Mfrk. scheint *teppich* zuzukommen.

topf 6408 steht nicht völlig sicher, s. § 43, 2.

---

der G. Chr. zukommt und nicht erst vom Schreiber der einzigen (nd.) Hs. des 15. Jh.s herrührt.

§ 89. [10]) Z. B. *dank yn allen sere der groten micheliken ere* Theoph. I 217; *mit mychelken eren* Leibn. 3, 152ᵇ, 3; *se hadden groten mychelken schaden genomen* Lüb. Chron. 2, 289; *in groter vroude unde michelkem schalle* Von den Festen f. 83.

[11]) : 1105, da 1098—1104 interpoliert sind.

unbehaft weist L. mit Recht nur D zu (Var. 6734).

und statt *unz*[12]) (d. i. *untze*) bietet D 3772 (H *bis*), 5907 (H *do*); B 6963 (D *daz*, H = P *bis*). Weder die hd. noch die nd. Wbb. haben Belege dafür; die Form, wenn E. zukommend, ist wohl mehr altertümlich als nd., wenn sie sich auch hier länger gehalten zu haben scheint. Vgl. auch L.s Anm. zu 3772.

verwinnen (Belege in der Anm. zu VII 1; im Reime: *hinnen* 478, 804 : *ingesinden* 986 : *minne* 3262, 4090 : *unminnin* 3578IX158 : *koninginne* 8208) ist ebenso nd. wie md. und mfrk., der Ersatz durch *verwinden* gleichfalls[13]), wenn er auch nd. später eintritt: D hat es noch erhalten, H ersetzt es durch *überwinden*.

vlîz : lîz 3492 steht IX 74 *wâch : nâch* gegenüber, was L. Einl. XXV für das Echte hält. R, die beste Hs., hat an der Stelle einen Dreireim *brah : wach : nah* und der Plusvers gegenüber M *warf iz in des brunnen wach*, den L. nicht in den Text aufgenommen hat, wird durch P bestätigt: *warf das in den prunnen*. Wahrscheinlich hat MR wie X geändert, sowohl M *wâch : nâch* wie auch R *brah : wâch : nâch* sind für E. unmöglich, da er niemals *nâch*, sondern stets *nâ* reimt und da er niemals vor *g : h* Länge auf Kürze bindet[14]).

---

§ 89. [12]) Die Präp. *unz* findet sich nie in den Fragmenten, sondern nur *biz*, s. L. Anm zu VII 31.

[13]) Vgl. Roethe S. 90 f.

[14]) Wenn L. Einl. XIX meint, daß R den 3fachen Reim der geistlichen Dichtung entlehnt habe und auffällig findet, daß er nicht am Schlusse eines Absatzes steht, so hat er übersehen, daß dergl. auch sonst im Epos vorkommt, z. B. im Rother, wo der Dreireim in den meisten Fällen durchaus nicht einen Abschnitt bezeichnet (Rückert S. XCII). — Wahrschein lich stand im Urtext ein stark unreiner Reim. Zum Vergleiche könnte man X 3341 ff. heranziehen, wo in DHP nur von einem *brunnen* die Rede ist; P, das 72, 7 f. und 69, 13 f. kürzt, gibt 69, 21—70 eine ausführliche Beschreibung der Örtlichkeit. Vielleicht kann man folgende Herstellung wagen:

— *vlîz (: sprîz)* 8308 D = H = B (P *wasser,* während der folgende Vers fehlt) gibt ebensowenig Sicherheit. Das von Lexer zit. *ein blûtes vlîz* 5122 (D Var. X 6027) kommt nicht einmal X zu, noch weniger E., da die ganze Schlachtschilderung interpoliert ist.

vrîe 6135 wird durch P 132, 5 *heirat* gegen H = B bestätigt; *vrîe*[15]) *: vorzien* 6704 bietet H wie D, fehlt in P. Lexer belegt nur die bek. Stelle in Herbort. Das Verbum *ich vrye* steht nur in D Var. 8813.

Ob *vullenkomen* 2431, ebenso *vullenbringen* 5045, 5155, 9522; *vullengîng* 9041 E. zukommen, läßt sich nicht entscheiden. Das erste steht nur in D, die anderen sind Konjekturen von L., vgl. seine Anm. zu 2431.

So kommen als nd. höchstens in Erwägung *behegelich, und* = bis, *vliez, vrîe, topf.* alle nicht über jeden Zweifel erhaben und nicht ausgesprochen nd.

2. Das einzige wirklich nd. Wort setzte L. erst nachträglich ein, indem er den Reim *nâhen : Kurnevâlen,* der für E. unmöglich ist (s. § 53, 1 b) besserte durch Einsatz von *nâlen* aus D. Dasselbe Wort vermutete Bartsch Germ. 23, 356 statt *ze nâne* im Reime auf *cappellâne*. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß E. wirklich einmal *nâlen* verwendete, daß auch ihm einmal ein rein mundartliches Wort wider seinen Willen entschlüpfte. Aber man kann ebenso gut hd. *nânen* einsetzen, das auf *Kurnevâlen* nicht schlechter reimt als *nâlen : cappellâne*.

§ 90. Nd. Worte, die L. nicht erwähnt.

L.s Liste der nd. Worte seines Textes bedarf einiger Ergänzungen:

---

des loubes brah er von der linden
und warf iz in den brunnen,
der dorh die kemenâten ran,
dâ . . . liez er mite den spân.

§ 89. [15]) Die sw. Form *vrien* kommt wohl nur D zu.

besticktc : dicke 4198 kommt nur D zu; Näheres § 97 unter *dihte*.

echt : recht 7255 kann E. nicht angehören. *echt* nur in D, H *schlecht*. Aber zwischen P 156, 16 *Auch wist ir wol* und Var. B *Das solt ir wol gelauben mir* muß eine Beziehung bestehen, die in X nicht zum Ausdruck kommt. Die ganze Stelle ist stark umgearbeitet, auch das folgende Reimpaar ist für E. unmöglich. — Dagegen im 13. Jh. hat die Braunschw. Chr. *echt* 5 mal im Reime und auch Kon. verwendet es. Eike bietet es zwar in den eingestreuten Reimen des Ssp. I 16, 2; 51, 1 (Roethe S. 78), aber bedeutsamerweise nie in der Reimvorrede.

êr : mêr 3140 ist hd. *ê : mê* zu lesen, s. § 59, 5. 6.

hâle 2032, 6822, 8226, nie hd. *hæle*; aber auch mfrk. herrscht *hâle*.

ze laz (: baz) 8410 'zu spät', hd. 'matt, träge, saumselig' steht für X fest. B fehlt hier, P erweitert; ob es E. zukommt, läßt sich unmittelbar nicht entscheiden. Als Adv. erscheint immer *spâte* (nd. *spâde*) *: râte* [2726], 8196 *: kemenâtin* 3734, 8954, nie nd. *late*.

sprîz fehlt Lexer, aber das mnd. Wb. belegt reichlich *sprêt*. Es reimt auf *vlîz* 8308 (D *spys*, B *spies*, P 175, 17 *nit rûder noch schalten*) und *(sprît) : nît* 8492 (D *spys*, B *speis*, in P fehlt 8485—92). *sprîz* wird also nur von H überliefert!

swalen : sale 1382, nicht hd. *swalbe*, s. § 55, 1.

bewerken 7892 = nd. *bewirken* ist nicht ursprünglich, s. § 103.

Wir sehen also, daß E. rein nd. Worte oder Wortformen im Reime nicht kennt. Wir dürfen daraus auch einen Schluß auf das Versinnere ziehen. Präp. und Konjunkt. kommen ihrer Natur nach im Reime nicht vor. Aber es steht nach dem Gesagten fest, daß E. die Vorwörter *in, ûz, über, under*, nicht nd. *binnen, bûzen, boven, beneden* verwendete, ebenso die Bindew.

daz, biz, al eine, ob, oder, aber, dannoch, nicht nd. *alse (deste), wente, wattan, icht, ofte, mêr, nochtan* u. s. w.

Xant. dagegen hat sich alle Mühe gegeben, möglichst viel Nd. in den Text hineinzubringen; so *hôgen* (S. 14), *dôhen* (S. 15), *gemôden* (S. 30), sogar ein mnd. Adv. *wiz* (S. 54), das im heutigen *hol wiss* = 'halt fest' vorliegen soll! Ebenso unsinnig ist es, wenn er (S. 58) *vromede : hemede* 6154 als *vrômôde* (= *vrômüete*) fassen will.

§ 91. Wortbildung.

Wie im Wortschatz, so fehlen auch hier die rein nd. Elemente. E. verwendet weder nd. Ableitungssilben noch rein nd. Ableitungen mit auch hd. vorhandenen Suffixen. Seine Kollegen aus dem 13. Jh. sind durchaus nicht so streng.

-bâre: E. reimt nur *offenbâre*, s. § 14c. Roethe S. 41 weist darauf hin, daß die Braunschw. Chr. in jenen Zusammensetzungen, welche nd. vorhanden, *-bar* verwendet (*offenbar, achbar, vorbar, kostenbar*), dagegen in den unniederdeutschen die hd. Form *-bêre* (*tugentbêre, sêldenbêre, wunderbêre* u. s. w.). *offenbâre* ist nd. wie mfrk. — Auch Kon. hat eine Reihe von Zusammensetzungen mit *-bar*, die dem Nd. fehlen (Roethe S. 53 A. 5).

-de dient im Nd. sehr häufig zur Bildung der Adj.-Abstrakta, z. B. *hôchde, kûlde, schônde, sekede, wônde* u. s. w., natürlich auch im Hild., *kille* (d. i. *külde*), *wermde* bei Müller S. 123, 194. Nichts Derartiges bei E. — Auch im 13. Jh. meidet man diese Ableitung, die Braunschw. Chr. gebraucht *schône, hône*, Eilh. und Wizl. reimen *hône* (s. § 93); bei Kon. aber erscheint *kûlde* und Wizl. hat es sogar zweimal in den Reim gesetzt.

-haft: E. im Reim nur *schadehaft : hêrschaft* 2626 (Č erweist die Stelle als überarbeitet), das hd. wie nd. möglich. Die Braunschw. Chr. z. B. kennt *namhaft*,

das nur hd., dagegen Kon. reimt *barhaft : (wârhaft)*. das nur nd. ist.

-heit: im Reime erscheinen 18 Ableitungen, sämtlich auch nd. vorhanden, außer etwa *deginheit* 1672 (unecht, fehlt nach II 14), *tegenheit* 7486, statt 174 [1]). — Beachtenswert ist, daß E. *wârheit* 7mal [1], nie nd. *wârde* gebraucht, obwohl dieses auf *kârde* einen leichten Reim gegeben hätte.

-ic [2]): im Reim nur *gnêdich* 1960. [2516]; *unschuldich* 3738, 7026. Nie erscheinen nd. Ableitungen wie *wichtich, berichtich* (Kon.) u. s. w. — Die nd. häufigen Verba auf *-igen* (*beschuldigen, bestêtigen, bescheinigen, bekostigen, bepflichtigen, entweldigen* u. s. w.) finden sich niemals.

-în erscheint außer in *konigîn* [3]) nur in *magedîn* und *trechtîn*, beides hd. Bildungen, s. § 94. — Von Adj. nur *hêrîn* (hären) *: sîn* 7170 *: êrin* 7272.

-ing in *froming* 578 kommt kaum Eilh. zu. Da D stets *koning*, wie die Form mnd. heißt, schreibt, so war es dadurch veranlaßt, auch *froming* statt *vrumee* zu schreiben. *froming, wêning* setzte L. auch ins Versinnere, s. Einl. LXXXIII. Vgl. auch § 39 A. 2.

-inge statt *-unge*, s. letzteres.

-lîch, das E. sehr häufig gebraucht (s. § 73, 2), bietet nichts Bemerkenswertes. *michellîch* s. § 89. E. hat weder speziell nd. noch hd. Ableitungen [4]).

-lîn erscheint häufig, nie das nd. *-ke, -ken* (allerdings auch *-kin*). 'So verbreitet das *-lîn* in der mnd. Dichtung ist, so fremd ist es der Prosa' (Roethe S. 81),

---

§ 91. [1]) SB 415. — Vgl. auch § 104.

[2]) Über *kundich* statt *konigin* 2492 s. Bartsch Germ. 23, 359.

[3]) Über *-in, -inne* s. § 67, 4.

[4]) Roethe verzeichnet aus den Dichtern des 13. Jhs als hd. *nendelich* Braunschw. Chr., *üppiclichen, offenliche, nendiclich* Dem., dagegen als nd. *unvêlich, greselich* Br. Chr., *vêlich* 'sicher', *vorvenclichen* Kon. — Die nd. Apok. bietet *quâtlichen* 790, *hasteliche* 1694 u. s. w.

ungen recht beliebt sind.

1098, 8300; *juncfrauwelîn* 2344;
4992, 6344, 6580; *krûdelîn* 4696;
8868; *rêlîn* 9118; *vingerlîn*[5]) 6356,

Jh.s verwenden *-lîn*: die
erth., der es im Dem. nur
es Krane, der ja erwie-
ist, recht häufig; auch
lîn, während er im Vers-
haben scheint[6]). *-lîn* ge-
n nd. Reimgebrauch.
gelinc 18 mal in L.s Text
13. Jh.s gebrauchen dieses
43 'einer gehobenen, un-
ammt.
on Adv. s. § 100.
mal im Reim, *vroudinlôs* :
. 53 A.5 gehört das Wort
. bestimmten Sprache' an.
steltnisse : *wiste* 8652.
196) ist auch mnd., aber
122), *genôzsam* 6698, statt
nicht üblich. Daher wird
am ersetzt, während es B
hört *lobesam* nur D an.
mal, s. § 63, 1, während
n. erfordert. Dazu kommt
meist verdumpft ist, *bode-*
. Einwendbar wäre, daß
h. noch nicht eingetreten

. Form ist *vingeren; vingerlîn*,
en meist nur im Reime.
8, der ein ausführliches Ver-
-lîn kennen, gibt.

13. Jh.s (Br. Chr.,

g (*bergete, buwete,*
h.; ebenso in der
det, während die
le *gebeinte* bietet.
: *reine* 4548, eine
rth. findet.
von Abstr.[7]), *mar-*
nunge : betwungen
eimen die Gandh.
st *-unge* im Reim
ht in den Urkun-

e *manchvalt* : [*kalt*
zwar auch nd. ge-
de ist, daß er nie-
. B. die nd. Apok.
Berth. reimt nur

ichung des Wort-
chen gehen kann,
e sich etwa in der
nicht finden, weil
torben waren. Ge-
entscheiden lassen.
Worten vorwegneh-
harakter einwenden
im Mnd. des 13.,
n. Vgl. auch L.
d etwa:
st mir mnd. nicht
telle gänzlich um-

nge : schilinge 7372 : *dar*

goume nemen (*: boume* 3470IX54, 4460), Sch.-L. belegt nur einmal *ghôm : drôm.* Dagegen ist mfrk. *goume nemen* sehr verbreitet, Lexer belegt es für Alex. 4 mal. Auch im Mndl. ist *goom* nicht selten (Kraus S. 16), Veld. aber verwendet es nicht, zwar einmal im Serv. *gôme,* aber nie in der En., weil es dem Ostfrk.-Thür. nicht zukommt.

joch : doch 1978 : *bloch* 5306.

kiel 'Schiff' fehlt Sch.-L., es reimt in *kîle : genîle* 1264.

rant 'Schild' : *wîgant* 6000, *rande : wîgande* 6024 (fehlt PČ). Sch.-L. belegt das Wort nicht, wohl aber findet sich derselbe Ausdruck *schildes rant* auch Alex. 3260.

sahse : vaste II 6, in X 1660 ersetzt durch *swerte : gerte.*

verch (*: halsberch* 6028) fehlt Sch.-L., wahrscheinlich aber kommt der Reim E. gar nicht zu.

wîgant, 42 mal in L.s Text gereimt, nicht immer ursprünglich, ist mnd. nicht mehr lebendig, wenn es auch vereinzelt in der Literatursprache fortgeschleppt wird.

2. Ebenso können sich Zweifel erheben, ob wir es mit hd. oder veralteter Wortform zu tun haben, z. B.

arzât : rât 1046, *arzâte : râten* statt 9246 (s. L. Anm.), mnd. *arste* aus *arzete.* Daher ist auch 9334 *arzâtien* (D. Sg.) zu lesen statt *arzâten : vorzîen.*

truhsæze, trogsêze : [vorgêze][1]) 316 : *[vormêze]*[1]) 1690, 1734III7, 2158, mnd. *droste.* Wenn diese Verkürzung auch zu E s Zeit noch nicht vorhanden war, so lautete die Form doch wohl schon *drósséte.*

vîant, nur in flektierter Form *vîande(n) : Îrlande* 358 : *schandin* 5798, 9186 : *irkande* 5846, mnd. *vient*; vgl. § 35, 1.

§ 92. [1]) Die Reimworte werden durch Č als unecht erwiesen.

wînrabin : *zesamen* 9516, vgl. § 21, 1.

Im allgemeinen aber wird man auch für diese Worte annehmen dürfen, daß E. sie dem Reimgebrauche seiner hd. Vorbilder verdankt.

§ 93. Hochdeutsches im Wortschatz.

Das einzige mnd. Wb., das wir besitzen, läßt uns auf die Frage, welche Worte dem Nd. nicht zukommen, völlig im Stich. Schiller-Lübben haben, trotzdem sie sich bewußt waren, 'daß es unter Umständen erwünscht sein kann, sich zu vergewissern, ob ein hd. Wort auch nd. in Gebrauch war', es 'nicht für nötig erachtet, jedes Wort aufzuzeichnen, das sich im Mnd. findet, um den Umfang des Werkes nicht übermäßig anzuschwellen'. Wo hd. und nd. sich völlig deckten, da haben sie von der Eintragung des Wortes abgesehen (Einl. S. V). So finden wir keine Antwort auf die Frage, ob ein Wort nd. ist oder nicht. Wenn es Sch.-L. nicht verzeichnet, ist es entweder nicht vorhanden oder deckt sich vollkommen mit dem Hd.

Im folgenden sei versucht, den hd. Anteil im Wortschatze E.s in den hauptsächlichsten Zügen darzulegen. Daß es dabei ohne eine gewisse Unsicherheit nicht abgeht, liegt an dem Mangel ausreichender Wörterbücher. Ich betrachte zunächst die Wortform, dann das Vorhandensein eines Wortes.

a) Wortform.

baches (G. Sg.) : *gemaches* 6560. nd. *beke*. Auch die Br. Chr. und Berth. reimen *bach*, nie *beke*. Vgl. Vogt Beitr. 16, 452 ff.

bâre : *zeltâre* 6500 : *[zewâre]* [1]) 9424, *bârin* : *wârin* 116; nd. *bore*, woneben *bare* ganz selten ist.

gebârte : *kârte* 3534IX114 läßt nicht erkennen, ob wir es mit hd. *gebâren* oder nd. *gebêren* zu tun haben,

§ 93. [1]) Statt *dâ bi ze wâr* lies *dâre* (= B *aldare*).

ebensowenig *gebâre* (Imper.) *: hûtâre* 8708, eher spricht für hd. Form *gebârte : beharte* 8746, doch ist der Reim (ohne Rückumlaut) auch nd. entsprechend.

baz sehr oft, nie nd. *bet.*

biderbe gebraucht E. als *bidere : widere,* s. § 49, 3. Nd. dagegen bleibt der spir. Laut erhalten, *bederve* > *berve, barve* (14. Jh.).

brennen, nicht nd. *bernen,* s. § 60; P.P. *gebrunnen,* nd. nur schwach flektiert, s. § 79 III.

brunne, nie nd. *born(e). brunnen : runne* 2896V36 *: gesprungin* V 42 [2900] *: gerunnen* 3342 : [*versunnen* 3498 gegen IX 78] *: vullen* statt *wellin* V 22 [2880, s. L. Anm.]. Ebenso reimt die nd. Ap., Br. Chr., Kon. u. s. w.

bruste, mnd. *borst* (plattdeutsch *bost*), die Reime s. § 15, 3 c 3. Ebenso verwenden Berth., Kon., Wizl. *brust* im Reime.

dâ : jâ 3 mal *: nâ, wâ, sân* 5 mal; *dâre : mâre, bâre, ze wâre, vare(n)* 5 mal, die Reime s. § 59, 2. Also die rein hd. Form *dâ* überwiegt, die rein nd. *dar* erscheint nicht. Auch in der Br. Chr. ist *dâ* häufiger als *dâr.* Berth. dagegen hat nach Roethe *dâ* nur im Inneren des Verses, im Reime stets *dâr, dar,* im Dem. ganz selten *dô.* Auch Kon. hat *dâ, wâ,* aber weit seltener als *dar, war.* Veld. hat *dâr(e)* ganz gemieden und nur das hd. *dâ* gebraucht.

dannen verwendet E. im Reime (s. § 73, 4), niemals nd. *dennen.* Daneben *dan,* das hd. wie nd. gilt. Niemals erscheint *dane,* wie die mndl. (auch Veld.) und ndrh. Dichter (z. B. Rother) reimen.

der, nicht *die,* und die übrigen hd. Formen des Pron. s. § 70. 2.

dir, dich, nicht hild. *dek* s. § 69.

drî, dritte, nicht nd. *drê, derde* s. § 72.

duldin : hulden 4958, nd. statt dessen *dogen, dolen.* Auch im Krane und bei Kon. im Reim, die Br. Chr.

hat es nach Roethe nur einmal im Versinnern (5113). — Auch Veld. meidet ndl. *dogen,* das auch dem Ndrh. zukommt, im Reim.

notdurft : burch 7898, nicht nd. *notrocht.*

ê : mê 3208, 3140 (statt *êr : mêr,* s. § 59, 5. 6) *: zugê* 6204, nie nd. *êr.* Auch in der Br. Chr. steht *ê, mê* 14 mal im beweisenden Reime, nie wird *êr, mêr* bezeugt (Roethe S. 41).

er, ime, in, nicht nd. *he, eme, ene,* s. § 70, 1.

gân s. § 85. E. reimt also hd. *gât,* nie nd. *geit,* ebenso die nd. nicht vorhandenen Formen Inf. *gên,* Prät. *gie,* woneben allerdings *gân, gienc* weit häufiger sind, weil hier Hd. und Nd. übereinstimmt.

garwe (Adv.), das mhd. neben *gare* steht, dem Nd. aber nicht zukommt, wird gesichert durch den Reim auf *varwe* 1796III68, s. § 55, 1.

engegene, nicht *untigene,* s. § 73, 4.

begunnen (Part. Perf. von *beginnen*) *: gewunnen* 7870, nicht nd. *begunt,* s. § 79 III. Auch die Br. Chr. reimt *begunnen.*

gehabin (Part. Perf.) *: grabin* 8076, *irhabin : irslagin* 1706, nie nd. *geheven.* Auch Veld. meidet diese Form (nur im Serv. einmal, Kraus S. 16), während sie ndl. nicht selten.

hân, haben, hât, habete, hâte, hête, nie nd. *hebben, hadde, hedde* s. § 83. Die einzige nd. Form, Part. Perf. *gehat* 8580, ist unecht, s. § 83, 5. — Veld. kein *hevet, heft,* aber auch kein *hât*!

herte s. § 13, 1; nd. nur *hart, harde.*

hie, nd. nur die Form *hîr,* erscheint 10 mal im Reime, s. § 59, 4. Auch die Br. Chr. bindet *hî,* während es Berth. nicht in den Reim setzt.

hin : sin 5902 hat schon Bartsch beseitigt, indem er *da hin* wegstrich [3]). *hin : im* 7654 ist *hine : ime* zu

§ 93. [3]) Aber auch *im : sin* ist nicht möglich; 5902 ist wohl Flickvers, er fehlt PČ.

lesen. Nd. *hen*; aber auch im 13. Jh. wird *hin* recht häufig gebraucht: die Reime der Br. Chr. verzeichnet Roethe S. 39 A.5, ebenso wird es verwendet von Berth., Wizl. u. s. w.

hinnen 478, 804, 1512, 1560, 4164, 4180, 4190, 4662, 4952, 6022, 6618 im Reime, also recht häufig; nd. *henne*.

holen : *wole* 3 mal : *kole* 4038, hild. *halen*, s. § 21, 2. Aber Br. Chr. *gehalt* : *balt* 2056, Berth. *haln* : *schaln* Krane 442. Veld. meidet das Wort im Reime, da sein *halen* dem Hd. widerspricht.

hône (: schône) 6784, Subst.; nd. *hônde* (daneben *hôn, hônheit*). *hône* wird auch in der Br. Chr. und bei Wizl. gereimt (s. § 91 *-de*).

ich, mir, mich, hild. *ek, mek,* s. § 69.

ict in *icht* : *lîp* 7630 ist ebenso unniederdeutsch wie *niet*, s. § 9, 1 d und § 99.

ir, iu, nicht hild. *gî, jek,* s. § 69.

Crist : *ist* 2244, 9524 : *bist* 7328; nd. *Kerst, Karst.* Auch im 13. Jh. reimt man *Crist.*

laster : *swester* 3 mal (s. § 3) : *bevasten* 1946, nicht *lahter*, fällt nicht ins Gewicht, da *laster* auch mnd. häufiger als *lahter*. In anderer Lage war Veld., da mndl. *lachter* gilt: er hat es infolgedessen gemieden, das Wort überhaupt in den Reim zu setzen, erst im letzten Teile der En., der ausgesprochener hd. ist, hat er es im Reim verwendet. (Kraus S. 78.)

lân neben *lâzen* ist mnd. nicht vorhanden, s. § 78, 1.

legen, nie nd. *leggen*, s. § 80, 8; ebenso

ligen, nie nd. *liggen*, s. § 78, 4.

gemarterôt : *tôd* 4192; nd. *martelen, mertelen,* P.P. *gemartelt.*

mê, nicht *mêr*, s. § 59, 6.

nâ s. § 53, 2; nie hild. *nâch*, das aber im 13. Jh. gereimt wird.

nân, s. § 53, 1 a[4]), nd. *nâken, nâlen*, s. § 89, 2. Berth. reimt *nâhen*; *nâlen* ist im Dem. 7484, 8741 nur im Versinnern überliefert, wird also der Überlieferung zur Last fallen. *nâhen : gâhen* Br. Chr. 5388 ersetzt die nd. Hs. durch *jageden : naleden*. Wizlaw verwendet unkontrahiertes *nâhen* (Roethe S. 62). Kon. dagegen gebraucht nebeneinander *nâhen, nâken* und *nâlen*. Während so E. die hd. Form entlehnt, hat Veld., für dessen Mndl. *naken, neken* gilt (Kraus S. 21), das Verbum im Reim überhaupt gemieden.

[*genât : driplât* 6590, interpoliert nach MT 238; mnd. *neien*, vgl. § 80, 2].

nennen : vorbrennen 4270, *genant* 10 mal, *nante* 7760, nie nd. *nômen*. Auch die nd. Dichter des 13. Jh.s, Gandh. Chr., Eike, Br. Chr., Berth., Kon., Wizl. verwenden *nennen*; *nômen* in der Br. Chr. nur einmal, bei Kon. ebenfalls im Kal. und Wurzg. je einmal im Reim, öfters im Versinneren (Roethe S. 52), nie bei den übrigen. Das Mnd. Wb. bezeichnet im schärfsten Gegensatze dazu *nennen* als 'sehr selten'.

niet stets, hild.-braunschw. *nich[t]*, s. § 9, 1 d und § 99.

ôhein : beschein 2138 *: ein* statt 1906 (s. § 52 A. 1). nd. *ôm*, daher schreibt D stets *ohm* (H *öhem*).

rinnen, nd. dafür nur das schw. Verb. *rennen*, s. § 79 III.

ros ist mnd. selten, wahrscheinlich nur entlehnt, gewöhnlich dafür *ors*. Eilh. reimt *ros : noch* 4236 *: mos* 4568.

sagen, sagete u. s. w., nie nd. *seggen*, s. § 80, 8.

sawen (*gesawit : bestrauwit* 3904), hild. *seien*; doch vgl. § 26, 1.

schamen (*schamete : clagete* 5456), mnd. meist *schemen*.

§ 93. [4]) Bei E. immer die kontrahierte Form, nie *nâhen* s. § 53, 1 b.

scharte (D. Sg.) läßt nicht erkennen, ob Eilh. das hd. *diu scharte* oder das mehr nd. *daz schart* in den Reim setzte (H *bî der scharte,* D *dem scharte*).

geschehen s. § 78, 5; 79 V. Demnach hd. *geschîn, geschiet,* nie nd. 3. Sg. *schut,* Prät. *schude.*

schrôten : tôte(n) 6008, 6032; hild. *schrâten* (S. 128), seltsamer Weise mit verschobenem *t*! Auch mnd. ist *schrôden* häufiger als *schrâden,* dieses andererseits auch md. mfrk. vorhanden. Aber das Wort kommt wahrscheinlich E. selbst gar nicht zu, es fehlt in $Č_2$ (breite Kampfschilderung!).

sehen, 3. Sg. *siet,* nicht *süt,* s. § 78, 5.

siu N. Sg., *sie* A. Sg. Fem.; *sie* N. A. Pl., *in* D. Pl., dagegen keine nd. Form, s. § 70, 1.

sich, nicht hild. *sek,* s. § 69, 1.

Die hd. Formen von *sîn, wesin* s. § 84.

sît (Adv.) neben *sint, sider* s. 73, 4.

slîzen : gîzen 8050, mnd. *slûten,* s. § 78, 2.

sol, nicht hild. *sal,* § 21, 2.

spân : getân 3504IX84. Man könnte nd. *spôn* [5]) : *gedôn* lesen, aber as. Part. *gidôn, giduan* ist mnd. nicht mehr im Gebrauch. Mnd. auch *spên,* aber viel seltener als *spôn.*

stân : stên, stât, nie nd. hild. *steit,* s. § 86.

stechen gebraucht E. nur trans., intr. dagegen *steckin* 9146; nd. hat das st. Verb. *steken* tr. und intr. Bedeutung (vgl. nhd. Prät. *stak*).

---

§ 93. [5]) Vgl. dazu ae. *spôn* (ne. *spoon*), wo Bülbring, Ae. Elemtb. § 124, Sievers, Ags. Gramm. § 68 Verdumpfung des wg. *â* > *ô* vor *n* annehmen. Siev. will ebenso *gedôn* für *getân* erklären, was durch die as. Form unwahrscheinlich wird. Von einer Verdumpfung des *â* vor *n* im Mnd. ist mir nichts bekannt. Wir haben entweder mnd. ae. *spôn* als Ablaut zu *spân* zu fassen oder — in der nd. Form ein Zeichen ingv.-herm. Sprachmischung zu sehen. Literatur über Anglo-Friesisches im Mnd. bei Psilander, nd. Apok. Einl. XVI.

stimme : minne 6614, nicht nd. *stemne, stemme*; vgl. § 23, 3.

sweigen (*geswêgete : weinete* 1942) ist hd., 'zum Schweigen bringen' ist nach dem Mnd. Wb. sw. V. *swîgen*.

swêre reimt E. häufiger als *swâr*, s. § 14, 1 b; mnd. ist nur *swâr* vorhanden.

swester, nicht nd. *suster*. Allerdings die Reime auf *laster* (§ 3) und *weste* (nd. *wuste*) wären nd. ebenso rein: aber E. reimt nie *wuste* trotz hinreichender Möglichkeit (s. § 2, 4) und es ist überhaupt fraglich, ob diese Form schon im 12. Jh. bestanden hat.

tuon: tuot, tete, tâten, nie nd. *deit, dēde(n)*, s. § 87.

ûf : hûf (d. i. *huop*) 3480IX62, nie nd. *ûp*.

vân, vât, vienc, nicht nd. *vangen, veit, venk*, s. § 78, 3, 5; § 79 VII. *vinc, gevân* kennt E. nicht; Veld., dessen Ma. sie zukamen, meidet sie, s. § 79 A.16.

verre reimt 12mal gegen 3mal *verne*, E. hat also die nur hd. Form vorgezogen, vgl. § 58, 1. Anders die Dichter des 13. Jh.s: zwar die Gandh. Chr. bindet *entverren : werren* 642, aber die Br. Chr. verwendet ausschließlich *verne*, ebenso Berth. und Kon.

vrüeje erscheint im Reim *vrôje : Gânôje* 4998. Sonst aber gebraucht E. immer *vruo* (26mal in L.s Text).

vrunt (die Reime s. § 32, 3) ist insofern bemerkenswert, als nd. hild. *vrint* ein hohes Alter zu haben scheint, Hermann Damen setzt es bereits in den Reim. Über *vrûndes : wildes* 5162 s. § 32 A.6.

vristen, im Reim 696, 1518, III38, nicht nd. *versten*. Auch Kon. reimt *vrist*.

wâ, nicht nd. *war, wor, wur*, s. § 59, 1 und § 89 *dâr*.

wer, waz, nicht nd. *we, (wel, wol), wat*, s. § 70, 3.

wert (*: begërt* 712 *: swërt* 790), nicht nd. *werder*. Č liest *berg*, s. § 22 A.5.

wie : sie (A. Sg.) 4276 *: hie* 9178, nie nd. *wo, wu*.

wir, nicht nd. *wî* (hild. *weu*), s. § 69, 2.

wîz, wîzzen : vlîzze 9290, nicht nd. *wît.* Auch die Br. Chr. reimt *wîz* [6]), aber bei Wizl. findet sich *wît. wîze : glîzen* III 92 ist nicht ursprünglich, s. § 44 A.1.

wochen : ungesprochen 2296 *: gestochin* 5100 *: gerochin* 5796; nd. *weke.* Auch die Br. Chr. und. Berth. (Vogt Beitr. 16, 459) reimen *woche.*

wol, wole, nicht nd. *wale,* s. § 21, 2.

wil, Konj. *welle,* nicht nd. *wel, wille,* s. § 82.

weste neben *wiste,* s. § 81, 1.

zemen, stark flektiert, s. § 79, 4; nd. *temen* sw. Verb.

b) Hd. der Bedeutung nach.

blicken : dicke 886; das nd. Verbum bedeutet 'glänzen'.

hân < *(hâhen),* nicht nd. *hangen.* E. scheidet nach hd. Gebrauch trans. *hân* (*: slân* 4290 *: lân* 4818 *: vorgân* (P.P.) 4894) [1]) und intrans. *hangen* (*: gegangen* 6606) [1]). Veld. dagegen gebraucht *hangen* = *hâhen* 3mal im Reim der En. (Kraus S. 111).

lêren und *lernen* gehen mnd. in ihren Bedeutungen durcheinander: Eilh. trennt sie nach hd. Weise, *lêren :* [*kêren* 2444], *lêrte : swerte* 152, *gelârte : kârte* 1294; *lernen : ungerne* 1912, [2446].

vart in der Bedeutung 'Fährte' führt Sch.-L. nicht. E. reimt es 4546, 7672.

gevüege im höfischen Sinne (nd. 'klein', vgl. Roethe S. 47 f.) reimt 7130, 7324; 1732III6, 7784, vgl. auch S 71, 2. In gleicher Verwendung bei Berth.

§ 93. [6]) Auch die nd. Apok. *wis : gelich* 5356 *: vlis* 2388; *wise : geliche* 2016.

§ 93. [1]) Sind diese Reime freilich nicht zwingend, so sind sie doch sicher so zu lesen.

§ 94.

b) Hd. Lehnworte.

irarnen[1]) : *warne(n)* 3832, 5272, nicht belegt bei Sch.-L.

erbëlgen, erbolgen 'erzürnt' : *volgen* [844], 3132 VIII108, 3440, 3806, 4424 nicht belegt bei Sch.-L.

bellen (*bulle : irschulle* 6566) fehlt dem Nd., s. A. v. Eye, Fromm.s Deutsche Ma. 2, 135; dafür *blecken* oder (C. Tannen, ebendort 3, 375) *blaffen,* das auch Sch.-L. kennt.

bîten (st. V. I) : *rîten* 3454 (fehlt IX), 3826, 7018, 7548, 8762, *enbete : rete* 7590, *irbetin : geretin* [744], 6986; nd. nur das schw. V. *beiden,* das E. nicht verwendet. Auch im 13. Jh. wird *bîten* gebraucht, Roethe belegt es in der Br. Chr. und bei Wizl., auch bei Berth. im Reime und Kon. bindet 4 mal *bîten : zîten.*

brinnen, verbrunnen 1669II13; nd. nur das schw. V. *brennen* oder vielmehr *bernen* (hild. *barnen* S. 195). Über die nd. Dichter des 13. Jh.s s. § 79 A.3. — *brennen,* das Veld. einigemal (Kraus S. 109) intr. verwendet, gebraucht E. nur trans., *brennen : nennen* (nd. *bernen : nômen*!) 4270, *gebrant* 5 mal im Reime.

dagen ist zwar as., fehlt aber dem Mnd.; E. reimt *vordagin : clagin* 3198, *gedagete : habete* 3004VII42. Bei den Nd. des 13. Jh.s verzeichnet es Roethe nur Br. Chr. 1362. Dagegen die nd. Apok. setzt es oft in den Reim.

gedanc, das Veld. ebenso wie *gedachte* meidet (Kraus S. 10 f.), steht im Reim *: lang* 1388, 5008 *: trang* 2638; *gedanke : gestanke* 1104. Sch.-L. verzeichnet *gedank* nicht.

gamen (ne. *game*) 3368 verzeichnet Sch.-L. nicht.

ergetzen (*: setzin* 3732) ist mnd. nicht vorhanden,

---

§ 94. [1]) Daneben gebraucht E. das auch nd. vorhandene *vordinen : lîbe* 2916 (echt gegenüber VI 4 *hulde : verschulden*).

auch Berth. setzt es in den Reim. *irgetzte : setzte* 3064 ist Reimglättung von X für *Brangêne : lêve* VIII 36.

glîzen : strîchen 7826, statt 1824III92 (s. § 44 A.1) ist mnd. nicht vorhanden. Die Br. Chr. bindet *glîz : wîz* 2422, *glîze : vlîze* 2892 und auch Kon. verwendet dieses Wort im Reime.

gome : genomen 4658 ist zwar nur in D erhalten, kann aber nicht von ihm eingeführt sein. Mnd. ist mir das Wort nicht bekannt.

hütte 4522 'ein spez. hd. Wort', Kluge, Etym. Wb.

klîben, belebe : beklebe 6114; mnd. wohl *kleven*, aber nicht das st. V. *klîven*.

mein (Subst.) *: ein* 2910, Sch.-L. verzeichnet nur das Adj.

magedîn : sîn 438 *: lîf* I 4 (aber vgl. § 49 A.1), *megetîn : mîn* 2650. Die Br. Chr. hat es oft im Reim, auch Berth. und Kon. — Der hd. Charakter des Wortes tritt auch bei Veld. zutage: 8 von 9 Reimen erscheinen im letzten Teil der En.

nîde(n) : vormîden 3124VIII100, 3336, *geniden : vormiden* 1352 ist mnd. nicht geläufig. Die Hs. der Gandh. Chr. glossiert es durch *haten*[2]) (Roethe S. 51), *nît* und *nîdêre* setzt E. oft in den Reim.

gerat ('eilig, rasch') *: bat* 6894; Sch.-L. verzeichnet nur ein Adv. *gerade* ('sofort').

beriezen (den tôd) 4420 sowie

getiusche statt 5398 (s. § 40 A.5) fehlen mnd.

sam als vgl. Partikel bezeichnet das Mnd. Wb. als hd., bei E. 3mal im Reim, s. § 73, 4. Auch die Br. Chr., Kon., Wizl. kennen *sam* im Reim, während es z. B. dem Ssp. fehlt.

sân (s. § 59, 3), über 50mal im Reim in L.s Text, auch in der Br. Chr., bei Eike, Berth., Brun v. Scho-

§ 94. [2]) Auch dieses reimt E., *hazzet : vazzet* 3594IX174, *hazzete : lachete* 7054.

dem Mnd.[3]) nicht
arn, dagen). Die
dem Ostfrk.-Thür.
fram eingebürgert
gemieden hat). Zu
vorhanden, sonst
es zu meiden. E.
wohl auch Wolfr.
45 ff.
13, 3) verzeichnet

t verzeichnet bei

kete vgl. § 76, 3),
akteristisch, daß er
Auch Veld. hat das
in der En. gänzlich

reimt *schreit : leit*
r *strîden* gebraucht,
Die Br. Chr. reimt
renig zwingend ist.
n, die nd. *strîden.*
n H erhalten. Sch.-
das durch die Laut-

brauch' (Sch.-L. im
nt *sene : lege* 6748.
s. § 55 A.3], 4084,
2, 8252, 8754, 8852,

ngen über *sân* im Ssp.

5, 16 *von rittern und von*

obir lût und tougen, da-
2838; *beide stille und obir*

Im 13. Jh. reimen Kon. und Wizl. *tougen.* Über den hd. Charakter des Wortes s. Roethe S. 53 A.4.

trechtîn : sîn (Inf.) 572, 786, 1324, 3126VIII102, 7316, 7972, (Pron.) 2398; Reime, die das *e* als Stammvokal sichern, wie sie sich in Roth., Rol., Kchr. finden, hat E. nie. Über den hd. Charakter des Wortes vgl. Roethe S. 53 A.3.

trennen, zetrant : lant 2938VI26. Diese Verbalform kommt nur dem Hd. zu, s. Kluge, Etym. Wb.

trût, triuten belegt zwar das Mnd. Wb. nicht selten, es scheint aber hd. Ursprungs zu sein. *trût : lût* 5 mal *: hût* 7172, 7302, *trûte : mûte* (?) VIII 44 (3072); [*trûten : ammechtlûten* 310]. — Auch die nd. Apok. (2273), Br. Chr., Kon., Wizl. reimen *trût,* das Verb findet sich im Krane, bei Kon. und Wizlaw.

tucke (*: gelucke* 8784) nur mhd., s. Kluge, Etym. Wb.

tugen, s. § 81, 2.

getwas fehlt bei Sch.-L. (nur *dwâs* Tor); aber hd. lautet das Wort *getwâs,* im Mfrk. dagegen *getwas* mit Kürze, s. § 89, 1. E. reimt es auf *was* 8730, 8800, 8932.

entwellen : geselle(n) 4514, 6202; die Nd. des 13. Jh.s haben *sunder twâl* entlehnt (Br. Chr., Wizl.).

vlêhen, das Sch.-L. nur aus einer Fabel Gerhards v. Minden belegt, scheint auch nur Literaturwort zu sein [6]). E. reimt *vlên :* [*lêhen* 812] *: gên* 3698 *: vorjên* 5118.

wal 'Kampfplatz' (*wale : zale* 5948) kennt Sch.-L. nicht.

zage : irslagen 1976, 2206 *: clage* 8278 *: stade* 8310, *zagin : sagen* 650; *vorzagetin : habete(n)* 6042, 8974, 9002; ebenso erscheint *zage, zagen* und Ableitungen (*zageheit, zagehaft, unzachaftikeit, unvorzagit,* die sämtlich bei E.

---

§ 94. [6]) Im heutigen Platt wird es ersetzt durch *bidden,* s. A. v. Eye, Fromm.s Deutsche Ma. 2, 208.

fehlen) in der Gandh. und Br. Chr., bei Berth., Kon. u. s. w.

zil : vil 998 scheint hd., aber das Wort dürfte nicht ursprünglich sein, s. § 37, 10.

zier : schevalier 5094 (aber *gezîret : gebalîret* 6350; *gewîret* 6588 dürfte nur interpoliert sein). Auch in der Gandh. und Br. Chr. (auch *zîrheit*), im Krane, bei Kon. und Wizl. u. s. w.

§ 95.

Der hd. Charakter des Wortschatzes zeigt sich aber nicht nur in den hd. Lehnworten, in der hd. Wortform und hd. Bedeutung. Wir müssen daneben auch die negative Seite betrachten.

Zunächst besitzt jede Sprache eine Reihe von Doppelworten, sowohl der Form wie der Bedeutung nach. Es zeigt sich, daß E. von derartigen Doubletten immer das auch hd. Mögliche verwendet.

a) Nd. Doppelformen.

abe : habe(n) 3988, 4570, 8464 *: grabin* 9066 *: jagin* 6860 *: slage* 906 *: tage* 3844 *: schadin* 5918, niemals *af,* trotzdem Reimmöglichkeiten vorhanden waren: *gab, grab* reimen 11 mal auf *bat, stat, lag, mag, -schaft, sprach.* Mnd. ist *af* die gewöhnliche Form, neben der *ave* (as. *ava*) zurücktritt. H. v. Veld., dessen Heimat ebenfalls *af* zukommt, ist es 2 mal im Serv., einmal in der En. entschlüpft, sonst hat auch er *abe* gereimt (Kraus S. 8). Auch ndrh. reimt *af,* z. B. Mor. und Gal.

bringen reimt in L.s Text 21 mal auf *i,* nur einmal *bringen : henden* statt 2254 (s. § 23 A.18), was, wenn richtig, noch kein *brengen* < **brangjan* beweist.

nd. *dar,* selten *dare.* E. nie *dar,* wohl aber *dâre* und hd. *dâ,* s. § 89.

nd. *dan* und *dennen* (oder auch *af*). E. gebraucht das auch hd. vorhandene *dan,* statt des nd. *dennen* aber hd. *dannen,* s. § 73, 4.

heim : bein 5424 *: nichein* 8634, 9030[1]), nicht das nd. häufigere Fem. *heime*.

nie : sie 1984, 2958, 4588 *: gie* 5096 *: knie* 6176 *: zî (ziehe)* 7320 *: ie* 4870, nie das mnd. häufigere *nu, nue*.

rogen ist mnd. viel gewöhnlicher als *regen*, E. reimt nur dieses in *regete : redete* 1826 *: legete* 4640.

bestaten : gegate 5562, nd. daneben *besteden*. Über *bestatete : habete*, s. § 83 A.3.

weste, nie *wuste*, wohl aber rein hd. *wiste*, s. § 81, 1.

b) Nd. Bedeutung.

zale 'Zahl' reimt 5948; nie aber verwendet E. *tale* 'Erzählung'.

c) Nd. Synonyma.

balde (Adv.) 1214, 1846, 2692, 4330, 4518, [2310]; *schiere* [12], 3154, 9214; aber nie nd. *haste, hastelike*.

balt [2498], 3432IX28, 5075, 7856, 8028, 8604; *küene* 3662, 3786, 6456, nie nd. *drîste* (in edlem Sinne Gandh. Chr. 1260).

dô häufig im Reim. Nd. daneben *dar* in temporaler Bedeutung, was heute plattdeutsch und so auch hild. allgemein ist; nie bei Eilh.

brunne, s. § 93, entsprechend nd. *born(e)*[2]), nie *putte*.

burg, stat oft, nie nd. *wîk* (ahd. *wîh*.)

beginnen oft, nie nd. *betengen*.

helen 280, 2386, 2394, 8122, 9320, 9354; *(ver)-bergen* 1700, 3846, 5088; *behalden* 1846, 8472, 8896, niemals nd. *hûden* (ae. *hýdan*) Gandh. Chr. 262, Dem. 7250, Kon. öfters, s. Roethe S. 56, oder *schûlen*, im Reim bei Kon.

---

§ 95. [1]) Dazu *heime* (D. Sg.) *: leide* 8240 *: einen* 8956.

[2]) Im heutigen Platt ausgestorben; für 'Quelle' gebraucht man *Quebbe* oder *Wellen*, für 'Brunnen' *Pütten*, vgl. A. v. Eye. Fromm.s Deutsche Ma. 2, 205.

gelucke : stucke 8306 *: tucke* 8784; *ungelucke : stucke* 920 *: zû rucke* 3954, nie nd. *geval, ungeval.*

nuz : schuz (d. i. *nutz : schuz*) 7804, nicht nd. *behôf.*

übele häufig im Reim *obele : koninge* s. § 39,3, nie *quât* wie Kon. Auch Veld. hat dieses recht bequeme und in der mndl. Dichtung häufige Reimwort *quât* völlig gemieden. Die nd. Apok. reimt *quâtlichen* 790.

vrî 7 mal im Reim[a]), nie nd. *quît*, wie z. B. die Br. Chr. — Auch Veld. verschmäht dieses mndl. nicht seltene Reimwort.

rede : vride 1378, 4832, 8822, nie nd. *tale.*

ze samene (s. § 73, 4), nie das eigentlich nd. *tô gadder, up ên, to hope,* während die Br. Chron. *zôgatere, algater* im Reim hat (Roethe S. 45). Auch Veld. hat *(al)gader* gemieden, während es die Ndl. oft in den Reim setzen (Kraus S. 15). Die nd. Apok. reimt *al gader* 1527.

spot 2768, 6934, statt 3016 (s. § 38, 2), nie nd. *spê* (im Reim Br. Chr. 8316).

strît 11 mal in L.s Text, nie nd. *kîp*, trotzdem dieses auf *lîp* reiner reimen würde, vgl. § 97.

vore, nicht nd. *vorn, bevorn* s. § 89; ebensowenig erscheint das bequeme Reimwort *vort,* das auch Veld. gemieden hat (Kraus S. 14), das aber z. B. in der nd. Apok. gebunden wird (*vort : gehôrt* 976).

wîs oft (s. § 71, 2), nie *vrôt,* das auch Veld. nicht verwendet.

§ 96.

Geht aus den bisherigen Darlegungen hervor, daß E. auch in der Wahl der Worte nicht nd., sondern hd. ist, so gilt es nun zu zeigen, daß sein hd. Wortschatz dem der ebenfalls hd. dichtenden Nd. des 13. Jh.s nicht gleich ist. Ob nun ein Wort sich in einem Werke findet oder nicht, das hängt natürlich vielfach

§ 95. [a]) *lôs* erscheint bei E. nur in *vroudinlôs : verkôs* 7346.

vom Stoff und auch vom Zufall ab. Ins Gewicht fallen daher nur solche Worte, die sich bei mehreren Dichtern im Reime finden, und die Angaben haben nur in ihrer Gesamtheit Bedeutung. Ich mache hier ebensowenig wie bisher Anspruch auf Vollständigkeit, das Gegebene soll nur die Tatsache charakterisieren.

Ich betrachte zunächst die hd. Lehnworte des 13. Jh.s, die E. noch nicht kennt, sodann das nd. Element bei jenen Dichtern.

a) Hd. Lehnworte.

anger Br. Chr. 1677, 5409; Dem., Wizl. oft.

ast Kon. Wurzg., Wizl. im Reim; Br. Chr. 4343 im Versinnern.

barn s. §§ 37, 3; 88, 2; Roethe S. 43, A.3. Steht im Reim der Br. Chr., Kon. Wurzg. u. s. w.

blicken 'einen Blick tun', Berth. Dem. 57; E. *blicken : dicke* 886 in der hd. wie nd. Bedeutung 'glänzen'.

dôz : grôz Br. Chr. *: grôz, schôz* Berth. Ebensowenig hat E. *diezen,* dessen Prät. *dôz* sich im Dem. wie Krane im Reime findet.

dort kennt die Br. Chr.; Berth., Kon., Wizl. reimen es; nie bei E. — Vgl. A. v. Eye, Fr.s Deutsche Ma. 2, 206. — Über *dortwart* s. § 103.

gâhen, mnd. nicht geläufig, reimt auf *sâhen* 4604. Der Reim ist für E. unmöglich[1]), erst vom Bearbeiter eingesetzt, der *gâhen* ebenso verwendete wie die Br. Chr. *gâhen : nâhen* 5388, Wizl. *gâhet : nâhet* VI bindet. Den unniederdeutschen Charakter zeigt, daß die nd. Hs. der Br. Chr. den Reim ersetzt durch *jageden : naleden,* also selbst die Unreinheit nicht scheut, um

---

§ 96. [1]) S. § 53, 1 b; die Unursprünglichkeit wird dadurch bewiesen, daß Č 219, 1 = P 100, 4 zwischen den beiden Reimzeilen fehlt.

die ganze Überlieferung, HDP, bietet *dicke*, aber der dem unbekannten Worte zu entgehen (vgl. Roethe S. 42, A.6).

ganz und *kranz* erscheinen im 13. Jh. im Reime, z. B. Br. Chr., nie bei Eilh.

glanz reimt in der Br. Chr. und bei Berth.; auch Kon. verwendet es.

nenden, nd. *nêden*, fehlt bei E. — Eike *genande: wande* Präf. II 278, Kon. *genenden :penden* Wurzg. 202 c, daneben aber auch *gheneden : ioden* 204 c. — Die Br. Chr. kennt *nendelich* und Dem. *nendeliche* oft im Reim.

strâfen reimt in der Br. Chron., im Krane, im Wurzg. — Der Sachsensp. kennt das Wort nicht, nur selten wird es in hd. Hss. für *schelten* eingesetzt (Roethe S. 91).

entstân in der hd. Bedeutung 'entstehen' reimt in der Br. Chr. 7934, im Dem. 1408, 1426 u. s. w., auch bei Kon.

zart bindet die Br. Chr., Kon.; *gezarte* Wizl.

zünden im Reim Br. Chr.; *entzunden* Dem., Wurzg.; *zündic* Wizl.; nichts dergleichen bei E.

Wieder sehen wir, wie die Bearbeiter des 13. Jh.s zum Sprachgebrauche ihrer Zeit stimmen: *barn, gâhen* wurden von ihnen in den Text eingeführt.

§ 97.

b) Nd. Worte.

bate Vorteil, Roethe belegt es aus der Br. Chr. 7354. — Auch Veld. hat das seiner Heimat zukommende Wort gemieden (Kraus S. 8).

dichte reimt Kon. Kal. 1096. Man könnte das Wort auch für E. in Anspruch nehmen. Statt *dicke: besticke* 4198 würde *dihte: *bestihte* reiner reimen. Zwar

Reim rührt erst von D her. Ein mhd. Verb. *bestickcn*[1]) ist nirgends belegt, wohl aber kennt das Mnd. ein Prät. *bestikkede*. Das konnte D nicht auf *dichte* binden, sondern mußte *dicke*, das ja nd. neben *dichte* steht, verwenden[2]).

halen Br. Chr., Berth.; *holen* s. § 93.

hast reimt Kon. im Wurzg. 178 b. Auch die mndl. Dichter verwenden es, aber Veld. (Kraus S. 16) hat es wie E. gemieden.

behôven reimt in der Br. Chr. und bei Kon., ebenso mndl., aber nicht bei Veld. (Kraus S. 17).

hûden (ags. *hýdan*) Gandh. Chr. 262, Dem. 7250, Kon. öfters, nie bei E., vgl. § 95, c *heien*.

kîf : lîf 574 setzte L. nach D in den Text, wo H *lîp : strît* bietet. Č simmt zu H, aber ob *strît* oder *kîf*, darüber kann es keine Auskunft geben. H kann geändert haben, weil es das nd. md. Wort nicht kannte, D aber, um den unreinen Reim zu meiden. Aber *lîp : strît* wird auch von D überliefert, so 2008 (gegen H). Etwas anderes liegt die Sache 7776, wo X(=H) *lîp : strît*, D *lip : ane nyd*, B *leip : ane keip* bindet. *âne kîp* 'unstreitig, wahrhaftig' ist auch alem., weder D noch H hätten irgend Ursache gehabt, es durch einen unreinen Reim zu ersetzen: daher kann es nicht im Urtext gestanden haben. Also alle diese Reime standen im Urtext als *lîp : strît*, nicht als *lîf : kîf*. — Wohl aber paßt die Änderung zu D: auch die Nd. des 13. Jh.s verwenden es im Reim, z. B. die Br. Chr. (vgl. Roethe S. 45) und Kon.

vorlangen 'zu lang werden' Gandh. Chr.; *mich vorlanget* = hd. *mich bevilt* Br. Chr.; nie bei E.

---

§ 97. [1]) Sondern es heißt *bestecken*, H liest *bestackt*, P *besteckt*; Lexer zitiert die Stelle unter *bestecken*, obwohl er nur D vorliegen hatte.

[2]) Daß der Reim E. nicht zukommt, ergibt sich daraus, daß *mit listen* der Plusverse von H bestätigt wird durch P 90, 8 *mit grosser listigkeit*.

nîe 'neu' reimt bei Kon. auf *î*; über E. s. § 31, 2.

nochtan, sehr beliebt in der Gandh. Chr., auch im Reim neben *dannoch*. Niemals bei E., Br. Chr., Berth.

bestrîden 'beschreiten' Br. Chr. 2987, 4788; nd. Apok. 382, 2106 im Reim.

trecken reimt die Br. Chr.; auch Berth. gebraucht es häufig, aber nicht im Reim. Nie bei Eilh.

ummentrent reimt die Br. Chr. 2804, 7070; E. hat es ebenso gemieden wie Veld. sein mndl. *omtrent* (Kraus S. 35).

vêlich im Reim Br. Chr., Kon. s. § 91 A.4.

§ 98.

c) Ein Hauptunterschied zwischen Eilh. und seinen Genossen des 13. Jh.s ist, daß diese sich dem Nd. gegenüber viel nachgiebiger zeigen. Sie alle haben eine Reihe ganz ausgesprochen nd. Worte, während sich dergleichen bei Eilh. nicht findet. Selbst Berth., der am weitesten im Hd. fortgeschritten ist, macht keine Ausnahme. So reimt

Dem. *knaken* 860, *gropelîn* 7284, *unvorvêrt* 6018, *weien* 2996, Pl. *kinde* 8128, 8846. Krane ist von alldem rein, zeigt aber im Versinnern noch *sperke* 3533, *vormiddens* 2976 u. s. w.

Nd. Apok. reimt *swade*, *vorhövet*, *hastelike* u. s. w., s. Psilander, Einl.

W. v. Elmendorf *nôsen* 244, 605.

Eike *angest* 'Furcht' 221, *bejegenen* 'sich ereignen' 143, 242 (Roethe S. 27).

Eberhard v. Gandh. reimt *erheven* 'überheben, eines Dinges schonen', *vorlangen* 'zu lang werden' 1901, *tô râde tên* 'entraten' 963 u. s. w.

Die Braunschw. Chr. reimt *blich* öfters, *echt* (Subst.) öfters, *grât* 8713, *greselich* 7290, *haf* öfters, *lote*

2649, *schurren* 7010, *stovêre* 1887, 1905, *vlucht* 'Flug' 4791, *worch* oft, *wrêde* 6487.

Konemann reimt im Kal. *antlât, bôle, kolk, kûle* 'Höhle', *picht, rîve,* im Wurzg. *bange, blas, brake, vordroghen, dwerlen, begaden, kaf, sich geknutten, krîgen, mang, quadîe, tôch, twîden, vôden, welde, wrange* u. s. w. Wizlaw reimt *aflât, gêr, grât, lach, lêr,* bei ihm vielleicht anders zu beurteilen als die 'Rückfälle' der Epiker des 13. Jh.s (vgl. Roethe S. 61): es sind gesuchte Ausdrücke, aus Sucht nach Neuem eingesetzt.

§ 99.

Wir schreiten zum 3. Teil unserer Untersuchung. Haben wir gesehen, daß E. und die Nd. des 13. Jh.s ihren Wortschatz nicht aus derselben Quelle beziehen, so erübrigt zu zeigen, woher er den seinigen genommen. Laut- und Formenlehre haben uns auf das Mfrk. gewiesen: weist auch die Wortwahl auf diese Mundart?

Daß *behalt* und *graft,* die L. für den nd. Charakter der Sprache des Tristr. in Anspruch nahm, auch dem Mfrk. zukommen, wurde schon § 89 gesagt. Ebenso ist *hâle* wohl auch nd., aber die Verbindung *mich nimt hâle eines d.* (s. § 14, 1 e) ist mir daselbst nicht bekannt.

sune, das in seiner zweisilbigen Gestalt die mnd. Form darstellt, kommt ebenso dem Mfrk. zu (vgl. § 66, 5): daher konnte es E. rückhaltlos verwenden, während die dem Ostfrk.-Thür. zuneigenden Dichter des 13. Jh.s *sun* in den Reim setzen. — Wichtiger für uns ist

niet, das E. ausschließlich für die Negation verwendet (s. § 9, 1 d). Im Hild-Braunschw. heißt es heute *nich.* Auch im 13. Jh. gebraucht man *niet,* z. B. die Gandh. Chr. bindet es auf *diet, riet, tît, steit*[1]), ge-

§ 99. [1]) Eilh. reimt nur *niet,* niemals *neit*; aber in D tauchen diese Reime auf, *torheit : niet* 1870. — Auch die nd. Apok. bindet *niet : diet* 1069, 1883, *neit : -heit* 878 *: geit* 2346.

braucht daneben aber auch *nicht* (die junge Hs. aber glossiert *nit, neit* durch *id est nicht,* Roethe S. 50); Berth. dagegen reimt *nicht.* Zwar auch das Nd. kennt heute *nit, net,* aber nur im Westen, nicht in E.s Heimat (Tümpel, Nd. Studien S. 62). Ebenso besteht in Thür. die gutturallose Form, im Süden jenseits des Rennsteiges, im Eichfeld und in der Gegend an der Werra und um Eisenach (Bethmann S. 50). Eilh. aber entnahm die Form dem Mfrk.: sie herrscht in der gesamten unter mfrk. Einfluß stehenden Dichtung des 12. Jh.s, im Rother, Alex. wie im Rol. und in der Kchr.

§ 100.

Des weiteren aber ist eine recht schwierige Aufgabe, das mfrk. Element im Wortschatze zu bestimmen, da unsere Wörterbücher in dieser Hinsicht uns fast völlig im Stich lassen. Und die Aufgabe wäre kaum durchführbar, wenn wir nicht in Veld. einen Wegweiser hätten. Der Niederländer hat sich nicht die in seiner nächsten Nähe bestehende mfrk. Literatursprache zum Muster genommen, sondern über diese hinweg sich an das Md. (Ostfrk.-Thür.) angelehnt. Alle die Worte, die Veld. im Reime meidet, kann Eilh. nicht dem Md. (Ostfrk.-Thür.) entlehnt haben, sie sind zu jener Zeit daselbst nicht vorhanden gewesen. Die hd. Worte, die Veld. nicht verwendet, muß E. dem Mfrk. entlehnt haben (denn ein Drittes ist ausgeschlossen), die nd. wie hd. vorhandenen Worte, die Heinrich verschmäht, kann Eilh. nur in den Reim gesetzt haben in Rücksicht auf das Mfrk. So kann ein Vergleich des Wortschatzes bei Eilh. und Veld. dazu dienen, die Anlehnung des ersteren an das Mfrk. darzulegen.

blîde : sîne reimt E. 5025: Veld. in den (ndl.) Liedern 3 mal, aber nie im Serv. oder in der En. (Kraus S. 9). Dem Mfrk. war das Wort geläufig, daher konnte es Eilh., dessen Ma. es ebenso zukam wie

der Veld.s, in den Reim setzen; Veld. aber mußte *blîde* vermeiden, weil das Wort in Mitteldeutschland unbekannt war.

dâre erscheint bei E. 5 mal (neben 8 *dâ,* s. § 59, 2). Veld. dagegen, der im Serv. noch 2 *dâr,* 1 *dâre* gereimt hatte, gebraucht diese Form in der En. nicht mehr. Im Serv., wo Namen auf *â* reichlich Reim boten, hat er *dâ* häufig verwendet (13 mal), außerdem 16 mal den indifferenten Reim *dâ : nâ.* In der En., wo diese Namen auf *â* fehlen, reimt er einmal *Româ : dâ,* sonst indifferent *dâ : nâ* 34 mal : *wâ* 1 mal, während *dâr(e)* in den ndl. Dichtungen zu den beliebtesten Reimen gehört und im Verhältnis zu ihnen 72 Reime auf *dâr* in der En. erscheinen sollten (Kraus S. 92 ff.). Das zeigt, daß Veld. *dâr(e)* absichtlich, als nicht hd. vermieden hat. Also im Md. war *dâr(e)* nicht bekannt, wohl aber war es mfrk. vorhanden. Daher läßt es auch E. zu.

gegân bindet E. ebenso häufig wie *gegangen,* s. § 85, 3. Veld. dagegen hat diese bequeme Form, obwohl er sie in den Liedern ebenso wie seine Landsleute ungescheut reimt, im Serv. wie in der En. völlig gemieden, während er in der En. sonst *ân : ân* 228 mal bindet (Kraus S. 15). Also im Md. war *gegân* unzulässig. Für E. aber bestand eine solche Beschränkung nicht, da im Mfrk. *gegân* ebenso gebräuchlich ist wie in seiner Heimat.

goume s. § 92.

hart und *herte* erscheint für das Adj. bei E. im Reime, s. § 13, 1, doch ist letztere Form zweifelhaft. Veld. reimt *hart* im Serv. (2 mal) und im älteren Teile der En. (5 mal); dagegen im letzten Teile niemals *hart,* wohl aber 3 mal *herte,* das er früher nicht gekannt. Also md. gilt *herte.* Wenn E. *hart* reimt, so sehen wir wieder, daß er seine Vorbilder nicht dort hatte wo Veld.

herre und *hêre* verwendet E., s. § 58, 2, ersteres häufig, letzteres zurückhaltend. Daraus ist zu schliessen, daß seine Form *herre* war, er dagegen *hêre* entlehnte. Veld. legte sich im Gebrauch von *hêre*, das er im Serv. noch rückhaltslos bindet, in der En. große Beschränkung auf (Kraus S. 112); dies tat er mit Rücksicht auf das Ostfrk.-Thür., von dort kann es also E. nicht bezogen haben.

Die Adv. auf *-linge*, *-lingen*, die mndl. so häufig, hat Veld. in der En. gemieden (Kraus S. 19): der Grund war wieder, daß sie md. nicht üblich. L. hat in der Einl. LXXXIII bemerkt, daß diese Adv. vorzüglich in Niederdeutschland beliebt sind. Im Reim stehen *sunderlingen* 8457, *stillinge* (: *koninginne*) 8664. Während ersteres eine weitere Verbreitung hat, ist mir *stillinge* nd. nicht bekannt, Sch.-L. verzeichnet nur *stillike* u. dgl.; aber das Wort gehört Eilh. gar nicht an, sondern kommt nur D zu, H = P *hælingen* und derselbe Reim findet sich auch 9324, wo L. H in den Text setzte, weil D hier zufällig fehlt. *hêlingen* steht sonst im Reim auf *dinge* 8916 : *bringe(n)* 8990, 9300. Sch.-L. belegt es ebenfalls nicht, wohl aber ist es mfrk. zu Hause.

sân, das nd. nicht vorhanden, hat E. dem Mfrk. entlehnt; Veld. hat es in der En. gänzlich gemieden (Zwierzina, Festgabe für Heinzel S. 442; Kraus S. 25). Weder E. noch Veld. verwenden hd. *sâ*. Vgl. § 59, 3 und § 94.

Von *geschehen* kennt das Mnd. das Prät. *schach* und *schude*, *schede*. Eilh. verwendet nur die hd. Form (§ 79, 5). Veld., dessen heimatliche Sprache *geschiede* bot, hat überhaupt kein Prät. in den Reim gesetzt (Kraus 26). Für das Part. Prät. bietet die hild. Ma. *jeschein* (S. 123). E. reimt *geschên* und *geschîn*, aber auch *geschiet*, das er dem Mfrk. entlehnt. Veld., der das heimische *gesciet* nicht verwenden konnte, hat

auch kein hd. *geschehen* in den Reim gesetzt. In der Verwendung von *geschach, geschên, geschiet* stimmt E. zum Gebrauch der südl. Mfrk., widerspricht dem Nd. wie dem übrigen Md.

sint (Adv.), das Veld. in den Liedern und im Serv. reimte, verwendet er nicht mehr in der En.; da es auch bei Wolfram fehlt (Zs. 45, 96), kann es E. nur mit Rücksicht auf das Mfrk. zugelassen haben. Andrerseits hat E. *sît* entlehnt, s. § 73, 4.

sochte als Prät. zu *suochen* hat Veld. gemieden, er reimt nur neutrales *suochte : ruochte*. Also in dem von ihm berücksichtigten hd. Gebiete war *sochte, rochte* nicht zulässig, wohl aber in jener Gegend, aus der E.s Muster stammten: er bindet die kurzvokalischen Formen 9 mal auf etym. Kürze (s. § 8), aber nur 4 mal aufeinander [1]).

Von *stân* meidet Veld. das P.P. *gestân* und verwendet *gestanden* (Kraus S. 16). E. dagegen, dessen heimisches *gestân* ebenso dem Mfrk. zukam, hat nur dieses gereimt, s. § 86, 3. — Ebenso hat Veld. *stuot* gänzlich gemieden, so häufig es im Mndl. ist, und *stunt* außerordentlich selten in den Reim gesetzt (Serv. 2 mal, En. nur 1 mal! Kraus S. 31 f.); E. aber reimt wie die Mfrk. vereinzelt *stôt* und häufig *stunt, stunde(n)*.

getwas, das dem Mnd. fehlt (s. § 89 und § 94), kann Eilh. nicht dem Ostfrk.-Thür. entlehnt haben, sonst hätte Veld. keine Ursache gehabt, das im Mndl. nicht seltene Wort zu meiden.

enzwein dürfte ursprünglich auf *obirteil* 4320 gereimt haben. Mnd. nur *entwei*, hd. *enzwei*, weshalb das *n* in der gesamten Überlieferung getilgt ist. Wohl aber ist die Form, die mndl. häufig *(ontween)*, auch mfrk. vorhanden. Dem Dichter der En., der sie meiden mußte, ist sie einmal entschlüpft (Kraus S. 17).

---

§ 100. [1]) Außerdem einmal *sûchte : dûchte* 1866, welch letzteres als *dochte* zu fassen ist, s. § 80, 6.

urlof reimt E. 3 mal auf *hof* (s. § 9, 2 c), nie hd. *urloup*. Mnd. ist *orlof* ganz gewöhnlich, die Br. Chr. reimt es auf *bischof* 1006, Berth. wie E. auf *hof*. Veld. dagegen ließ sich den Reim nur einmal entschlüpfen, En. 578 *orlove : hove*. Mfrk. ist der Reim ebenso gewöhnlich wie mnd. und mndl., z. B. Roth. 4805, Floyr. 66, 96; der auf obd. Boden entstandene Rol. dagegen reimt nur *urloup*.

-wart : kârt 7660 *: vart* 7672. Ostfrk.-Thür. muß diese Form unzulässig gewesen sein, denn Veld. hat sein heimisches *-waert* gemieden, aber auch kein *-wert* in den Reim gesetzt. Mnd. ist *-wert* die gewöhnlichere Form, bei E. fehlt sie.

Wir sehen also, daß uns der Wortschatz zu demselben Ergebnis führt wie Laut- und Formenlehre. E. hat hd., nicht nd. gedichtet. Er ist weit hochdeutscher als alle seine Nachfolger. Er hat nicht wie diese seine Muster in Mitteldeutschland, sondern in Mittelfranken. Er wie alle seine Landsleute unterscheiden sich von Veldeke dadurch, daß sie rein hd. Elemente in ihre Sprache aufnehmen, dieser aber neutral zu dichten sucht.

§ 101. **Fremdwörter**.

Es erübrigt uns noch eine Betrachtung der Fremdwörter, weil sie für die literarische Stellung E.s von Bedeutung sind. L. meinte Einl. S. CXIV, daß 'durch die zahlreich eingestreuten französischen Worte' es über allen Zweifel erhoben wird, daß E. nach franz. Vorbild dichtete. Durch die Arbeit Kniescheks stellte sich heraus, daß die meisten davon unecht sind. Im folgenden sei zu scheiden versucht, was E. an Fremdwörtern zukommt oder nicht.

1. Zuvor jedoch müssen wir eine Reihe von Wörtern vorwegnehmen, die zu E.s Zeit bereits in der

Sprache eingebürgert waren, also für die Fremdwortfrage außer Betracht kommen. Das sind Worte wie *arzât* (s. § 93), *arzdîe* 9334; *affe* 8710, 8748, 8848, 8878; *brief* 6mal (s. § 52, 1.2); *kamerêre* 1776III48, [IV 16 gegen 2824], 8946; *krône* 1118, [1244], 8160, *pape* 434; *pfant* 3600IX180, 4242; *pfert* 3596IX176; *porte* 5670, 7928; *pfûl* 6152; *pilgerîm* 7450, 7838, 8686; *torn (turm)* 5784, *trôn* 6728. Eher verdienen Beachtung *kemenâte*, 14mal in L.s Text, das auch Veld. reimt, und *nône (: schône)* 9406, das zweifelhaft ist[1]). Aus dem Versinnern seien erwähnt *crûce* 3493IX76, 3509IX90, 3347, 3351 und *teppet* 8842 (s. § 89; auch bei Veld.). Man beachte, daß es sich hier durchwegs um lat. Worte handelt.

2. Betrachten wir nun die neuen, franz. Modeworte; der größte Teil von ihnen kommt E. nicht zu:

Amûr : sûr 2464 interpoliert (Liebesmonolog!).
banzieren : ieren statt 5882 (s. § 33, 4),
buckelêren : gêren 5872,
driplât : genât 6590

werden durch Č als interpoliert erwiesen (MT 238).

gebalîret : gezîret 6350 steht nur in H; *polieret* von Personen kommt erst einer weit jüngeren Zeit zu als Eilh.

gimme 6586, *hermîn* 6591 interpoliert nach MT 238.

kumpanien : vorzien 5246 interpoliert, in Č 252 fehlen VV. 5242—54.

kastelân : getân 760 interpoliert, VV. 737—78 fehlen in Č (SB 345, 418). Wohl aber gebraucht Veld. dieses Wort.

cyclât unde cornît, dîasper und samît 2080 fehlt in $Č_1$.

---

§ 101. [1]) Statt 9404—9412, die von Tristrants *begrebede* erzählen, während der tote Held doch späterhin auf der Bahre liegt, hat P 198, 10 *Sy giengen und bereten yn auff, als küniglichen gnaden gebürlich was.*

samîten : wîten 2074, *samît : cornît* 2080 fehlen in ČP. Veld. dagegen gebraucht *samît* sehr häufig.

storje : borge 5556, nur in D!

fîn : sîn 2082, an stark erweiterter Stelle; schon daß das bequeme Reimwort nur einmal erscheint, macht es der Interpolation verdächtig. Steinmeyer Zs. 34, 282 belegt das Wort zuerst bei Berth.; er dürfte unsere Stelle nicht gekannt haben, aber seine Zeitbestimmung ist zweifellos richtig, wir werden das Wort ohne Bedauern aus dem E.-Texte scheiden sehen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Versinnern, *cyclât, dîasper* 2080 wurden schon erwähnt, *kofirtûre* 761, *jâchant* 6585 u. s. w. stehen an interpolierter Stelle. Wichtiger ist *carbuncel* III 92, weil es durch die beste Hs. überliefert wird. Aber gerade hier ist R überarbeitet: Č *gold,* X *glas,* P fehlt leider. Das Reimwort *wîze* ist erst von R eingeführt (vgl. § 44 A.1).

3. Anderseits finden sich aber auch franz. Worte, die E. nicht abzusprechen sind:

amîen : lîen 6712 *: vorzîen* 7490. Dagegen Veld. verwendet das Wort nicht, sondern gebraucht dafür *lief* oder *winie.*

garzûne : schapperûne 8234 (HB) : *vûren* 8310[1]) : *kume* 8682 (nur in H, aber auch P 183, 16 *als ein garz.).* Veldeke verwendet das Wort nicht, sondern gebraucht dafür *jungelinc.*

harnas : [*was* 752] *: Tînas* 1466; nd. sind mir nur die *sch*-Formen bekannt. *harnasch* würde übrigens der Reimtechnik nicht widersprechen.

mîlen : îlen 6366 fehlt bei Lexer, Hdwb., aber verzeichnet im Taschenwb.

---

§ 101. [1]) Der unreine Reim, der für E. spricht, ist nirgends überliefert, sonst erst von L. hergestellt aus H *mit dem trum̄ vûren die gardiôn.* Es ist die einzige Stelle, wo Tristrant und Kurneval *die gûten garzûne* genannt werden, daher ist die Herstellung recht zweifelhaft.

schapperûne : garzûne 8234 reimt BH; P 175, 15 dagegen liest *in kurtz gra rôck und kurtz rot kapen, den waren die zoten von gelben fridschal.* Hat hier P das Fremdwort gemieden oder reimte im Urtexte *rock : zotten* und BH beseitigten den unreinen Reim?

paulûn : rûm 6556 ist durch DHB *(bauilaim : raim!)* bezeugt; auffällig ist, daß für *rûm*, das nicht viel Sinn gibt, P 141, 18 *rů haben* bietet, wozu man aus Č 321, 4 *da möge er an der einen seite ruhen* trotz der Abweichung eine Bestätigung herauslesen kann. Ob *pavelûn* für E. erwiesen ist, hängt von der Stellung der Hs. B zu X ab: ist B ganz unabhängig von X, dürfte das Wort E. zukommen[3]).

prîs : wîs (Subst.) 3558, (Adj.) 1040, 7780 : *Nampêtenîs* 7868. Davon ist 3558 wegen IX 138 unecht (*unmêre : êre* wird durch P 73, 17 *ist mir alles gleich .... durch cüwer er* bestätigt). Darnach wird es nicht Wunder nehmen, daß 1040 durch Č als unecht erwiesen wird. Aber 7780 wird durch P 166, 12 bestätigt, ebenso 7868 durch P 168, 9. Freilich für E. ist das Wort darum noch nicht gewonnen, aber wir haben keinen Grund, es ihm abzusprechen. Wieder beachtenswert, daß Veld. das Wort nicht verwendet, außer in den Liedern. — Im Versinnern wird *prîs* 3100 durch VIII 76 als unecht erwiesen. (Oder wollte R das Fremdwort beseitigen? Der Reim *wort : hôrt* ist wegen der Synkope, s. § 75, 3, recht auffällig.)

fritschâle : Kurnevâle 8236, auch in P. Ob von Eilhart?

Ferner noch 2 Fremdwörter, die E. sicher seiner Vorlage entnahm:

schevalier 5098 ist als stehendes Epitheton zu *Delekors* betrachtet worden, vgl. 5061 *Delekors scheva-*

§ 101. [3]) Dass der Reim möglicherweise erst dem Bearbeiter zukommt, bezeugt der Reim *paulûn : rûn* ('ruhen') Kon. Wurzg. 171 a.

lier her hīz und P 110, 19 *Delekors Ysevalire*, Č 241, 4 *Delekors oder Senalier*!

serpant reimt 1600, 1656II2, 1748III22, 1792III64, 1894, 2210, immer mit *Tristrant* gebunden. Č verstand das Wort nicht und faßte es als Eigennamen: *Sarpant*.

L. war der Meinung, daß E. diese Worte seiner franz. Vorlage entnahm. Ich halte das (abgesehen von den 2 zuletzt genannten Worten) nicht für richtig: E. entnahm sie sicherlich der Umgangssprache jener Kreise, für die er seinen Tristant dichtete.

Wichtiger für uns ist die Beobachtung, daß der größte Teil der Fremdwörter, und gerade jene, die später am gewöhnlichsten waren, ihm nicht zukommen. Und noch bedeutsamer ist, daß die Fremdwörter, die auch Veld. kennt (*kastellân, samît*) nicht echt sind, während jene, welche wahrscheinlich E. zukommen (*amîe, garzûn, pavelûn, prîs* u. s. w.) sich nicht in der En. finden! Ein beachtenswerter Umstand bei der Frage, ob E. die En. kannte oder nicht.

Anhang.

Im Folgenden einige Bemerkungen zum Wortschatz, die zwar für das Sprachproblem E.s nicht von Bedeutung sind, aber lexikographisches Interesse haben.

§ 102. Von Doppelformen

verwendet E. (über die Adv. s. § 73):

bloch : joch 5306 *: doch* 5416, nie *bloc*.

trachen : sachen 1724, nicht *tracke*. Nd. *dracke*, H stets *track* (Var. zu 1635). Aber die Sache läßt sich für E. nicht entscheiden, denn der Reim rührt erst von X her, s. § 56 A.23.

drô : dô 5810, nicht *drouwe*; *drô* ist nicht nd., doch ist die Herstellung wohl nicht richtig, schon L. gab in der Anm. eine andere Besserung, s. § 31, 1. Lexer zitiert *dreuwe* D 4960 (das wäre nach L.s Zählung-X 5843), er meint damit wohl unsere Stelle, wo D nach L. *drauwe* bietet.

kaffen[1]) *: affe* 8748, 8848, nicht *kapfen*. An erster Stelle gehört das Wort wohl nur D an; der Anklang von B an P 185 *darvon sy all dick lachen wurden* führt auf den Reim *lachen : affe*. An 2. Stelle wird das Wort von B und H überliefert.

clûs : hûs 9128 sichert die einsilbige Form; denn der Dat. *hûs* ist bei E. endungslos, s. § 66, 1.

knappe(n) : kappen 8232, 8416, 8475, 8540 *: bracke(n)* 4380, 4386, daneben *knapen : papen* 434, das vielleicht Fortsetzung von as. *knapo* ist, s. § 41, 2.

lügene, nie *luc, lüge*; Belege s. § 39, 1.2.

trügene 2838IX32, nie *trüge*.

veste : beste, geste 5 mal, nie *vestene*, das mnd. etwas häufiger ist.

§ 103. **Eilh. nicht zukommend**[1])

sind außer den schon genannten Worten:

brünne, brunnin : gerunnin 6026 ist interpoliert (Kampfschilderung!).

des tôdes dôn, das Lexer zitiert, gehört nur D an, das mit dieser recht ungeschickten Umschreibung den Reim *tôde : lônen* beseitigen will, s. § 18. H hat sich weit besser geholfen.

dortwart 7672 kennt weder Lexer noch Sch.-L.; 7660 schreibt L. dasselbe Wort *darewart*. Lexer ver-

---

§ 102. [1]) Mhd. *gaffen* und mhd. *kapfen* sind zwar eigentlich nicht Doppelformen, sondern ganz verschiedene Worte.

§ 103. [1]) Die Ausführungen gelten zunächst nur für den Reim.

zeichnet nur *darwert* und das ist auch die gewöhnliche mnd. Form. Da Eilh. kein *dort* kennt, kann ihm nur die Form *darewart* zukommen.

vil ebene 1868, 4134, 4664 ist Reimglättung, die nur X zukommt, s. § 52 A.3. Das Adv. *eben* 1906 rührt erst von L. her; s. § 52 A.1.

unvorgebene 1868, nur in D, wird durch Č als Interpolation erwiesen, s. § 14 A.19.

gêren (: buckelêren) 5872, das Lexer zitiert, ist nach Č ebenfalls interpoliert.

gâhen, s. § 53, 1 b und § 96.

glas 1823 (gegen III 92, s. § 44 A.1) und 6467 (in Č fehlt 6460—68) gehört nur X an.

âne île (: wîle) 2760 ist zu ersetzen durch *âne zwîvel*, vgl. Pfaff, Lbl. 1884, S. 7. — Aber das Zeitw. *îlen* reimt 5200, 6366, [6720, wohl nur H angehörig, fehlt DP].

lobesam 6362 gehört nur D an; 7572 ist es durch *lustsam* (B) zu ersetzen, vgl. § 91.

losen (: mose) 'anhören' 1676 ersetzt E.s Reim *hosin : mose* II 16.

âne lougen (: tougen) 4641 fehlt in P wie Č. Eilh. sagt *âne lügene* 5286, 8734.

Minne, personifiziert, gehört nur der Bearbeitung an: 2506, 2542, 2714 (Liebesmonolog!).

nergin (: halsbergin) 5882 kommt ebensowenig wie Bartschs Herstellung *ieren : banzieren* dem Urtext zu, vgl. § 33, 4.

rîsen : verlîsen 2932 ist zu ersetzen durch *schieden : verliesen*, vgl. § 38, 1.

schrôten, s. § 93.

aller slachte 'allerlei' *: irtrachtin* 2078 : *schafte* 3830. Die Verbindung ist mnd. nicht gebräuchlich (das Subst. gewöhnlicher *schlecht(e)* als *schlacht*). An erster Stelle ist es nach Ausweis von Č interpoliert, an zweiter Stelle ist das Reimwort sicher unecht (vgl. § 79, 6).

stal : al 260 sowie

errete : verrete 258 sind nach Ausweis von Č, interpoliert.

sint 'Wasserweg' 798, 1476 (D *sint* = H *sît*). An erster Stelle hat Bartsch (ebenso Xant.) es durch *wâch* ersetzen wollen (s. § 9, 1 e). Xant. S. 29 (und vgl. S. 35) hat das Wort E. abgesprochen. Es fehlt an beiden Stellen in Č.

tôtin ('töten') V2 ist Reimglättung von M für *tôde : lônen* statt 2866, s. § 18.

ertrachten 2078 an stark erweiterter Stelle.

trûren (N. Sg.) *: fûren* 974 ist zu ersetzen durch *begruoben*, s. § 34, 1 c.

veile 814 stand zwar nicht im Reim, *teilen* reimte auf *eigen* 812., vgl. Bartsch Germ. 323, 56, ist aber für das Versinnere gesichert.

vê : mê 5946 s. § 24, 1. Beachtenswert, daß der Bearbeiter nicht das eigentlich nd. *quec* verwendet.

gefilde : schilde 6070 interpoliert (Kampfschilderung!).

gevlëckit : bedeckit 250; 244—251 wird durch Č, P als Einschub erwiesen.

bewerkin (sîne borchmûre) 7891 kommt wohl nur X zu, denn die 2. Reimzeile (7892) *dese hûte sullit ir merkin* ist ebenso wie *hôrte ich sagin* 7894 nur Flickvers, nichts davon in PB, die auch sonst aneinander anklingen (P 168, 7 = B Var. 7891 *machen*). Lexer zitiert *bewërken* Eilh. 6633 (nach D) = 'machen, bauen'; ebenso *bewürken* = 'umfassen' Eilh. 6636. Aber das Wort erscheint an der Stelle überhaupt nur einmal. Und es ist doch auffällig, daß L. *bewërken* = 'machen, bauen' gerade nur an dieser Stelle zu belegen vermag. Es wird sich vielmehr um die nd. Form von *bewirken* handeln, vgl. *sine werc, cyne warde, einen torne bewerken* im Mnd. Wb.

wieren, gewîret : gezîret 6588 an interpolierter Stelle (MT 238).

verwüeten, vorwût : gût 2540, nur in D an interpolierter Stelle (Liebesmonlog!).

be-, erzeigen ist zu ersetzen durch *bescheinen*, s. § 88, 3.

Anderseits ist in den Text aufzunehmen: *getiusche* 5398, das Lexer zitiert, L. aber für unursprünglich hielt, s. § 42 A.4.

§ 104.

Schließlich seien noch einige Worte erwähnt, deren Nichterscheinen im Reime bemerkenswert ist.

achten fehlt; über Veld. vgl. Kraus S. 100.

alt fehlt; dagegen ist es im 13. Jh. nicht selten, aber immer in der hd. Form *alt*, nie nd. *old*, so z. B. bei Berth., in der Br. Chr. (1440 *alt : gezalt*, nd. *old : getelt*!).

dicke 'oft' erscheint nicht im Reime. 886 bedeutet es 'dicht, sehr', 4198 ist es Adj. 'dicht'. Für die Br. Chr. ist es bemerkenswert, daß sie *dicke* 'oft' reimt, das hd. wie nd. vorhanden ist, nicht aber das rein nd. *vacken*.

durch fehlt im Reim.

klâr fehlt, E. reimt *schœne, rein, hêrlich*. Auch Veld. verwendet es nicht, trotzdem das Wort ndl.. ndrh., auch mfrk. im 12. Jh. schon vorhanden ist. Wohl aber kennt es die nd. Apok. im Reim 104, 1008 u. o.[1])

jugent : tugent, eine sonst so häufige Bindung, erscheint nicht bei E. — Er reimt dafür *togenheit* 7486, statt 174 (s. § 14 A.22), das Lexer nur aus Karlm. belegt. Wohl aber finden sich beide Worte im Versinnern[2]). So ist 519 f., die mit Alex. (Vor. 192 f.; Str.

---

§ 104. [1]) Daher tut Xant. S. 59 Unrecht, *cleine* durch *klâre* ersetzen zu wollen. Er scheint nicht zu wissen, daß mhd. *clein* auch noch eine andere Bedeutung hat als nhd. *klein*.

[2]) Aber statt *togent* 5618 (D) liest P *iougen* (H *willen*).

414 f. bei Kinzel) übereinstimmen, statt *in zît* (X = D; H *frů*; dagegen Č *von jugend an*) *in sîner jugende* (gleich Alex.) einzusetzen. Die Änderung von D stimmt überein mit der Lesart des Bruchstückes Segr. 33 f. (Germ. 5, 461). — Ebensowenig kennt E. Reime wie nd. ndl. ndrh. *doget : ir moget* u. s. w.; auch Veld. hat dies gemieden und *tugent, jugent* nur aufeinander gebunden (Kraus S. 11).

wîc fehlt ebenfalls, E. verwendet nur *strît*; daher ist es unzulässig, den (sicher falsch hergestellten) Reim *sich : strît* 6050 in *sich : wîch* zu bessern, s. § 7, A.5.

Anhang.

Zur literarischen Stellung Eilharts.

§ 105. Biographisches.

Eilhart[1]) von Oberg ist uns in Urkunden[2]) von 1189 — 1207 bezeugt. Über sein Leben wissen wir nur das Dürftige, was uns die Urkunden geben. Seine Familie waren grundsässige Ministerialen in Oberg. Da ein Geschlecht dieses Namens vorher nicht bezeugt ist, so ist es wahrscheinlich, daß erst Johann und Bernhard, wohl Brüder, oder ihr Vater (Eilhart?, der Großvater unseres Dichters) sich von Oberg nannte. Sie waren Ministerialen Heinrich des Löwen. Der ältere, Johann, hatte 2 Söhne, Eilhart (unser Dichter) und Johann, vom jüngeren kennen wir nur einen, Dietrich. Während

§ 105. [1]) Ich schreibe den Namen in der Form, auf welche die gesamte (hd.) Überlieferung hinweist: D *Eilhart* (9446, 9456); H *Segehart* 9446, *Seghart* 9456; B *Enthartte* 9446, *Ebhart* 9456; P *Filhart*, jüngere Drucke *Dilhart*; alle weisen darauf hin, daß im Urtext der 2. Bestandteil *-hart* geschrieben war; ich ziehe sie der Urkundenform *Eilard* vor, die Schröder Zs. 42, 72 ff. verwendet. — Auch der Ortsname hat die seltsamsten Verdrehungen erfahren, s. L. Einl. XLVII; über die Form in den Urk. Schröder Zs. 42, 72 f.: Livl. Chron. *Hôberc*; mhd. *Oberc*, mnd. *Oberch*, ich gebe die heutige Graphie *Oberg*. Mhd. *Oberge(n)* ist flektierte Form.

[2]) Abgedruckt in den Origg. Guelf III.; besprochen v. L. Einl. XLVIII f.; neu abgedruckt und vervollständigt von Schröder Zs. 42, 72 ff. 195 f. (vgl. auch P. Zimmermann, Braunschw. Magazin 1898 Nr. 4, Beilage zu Nr. 43 des Braunschweiger Anzeigers).

die ältere Linie zunächst beim Hause der Welfen verblieb, erscheint Dietrich 1191 und 1206 als hildesheimischer Ministeriale. Außerdem erfahren wir von einem Johann v. O., der Geistlicher wurde und als *canonicus et custos s. Blasii* 1203 starb, und schließlich von einem Friedrich v. O., bezeugt in einer bischöflichen Urkunde von Halberstadt 1216; beider Stellung zur Familie ist unsicher.

Eilhart erscheint zuerst in einer Urkunde vom 26. Juni 1189, 2 Tage vor dem Tode der Herzogin Mathilde, während ihr Gemahl Heinrich der L. seit Ostern desselben Jahres zum zweitenmal am Hofe seines Schwiegervaters in der Verbannung weilte. Nach Schröder würden die Geburtsjahre der jüngeren Gruppe (Eilh. Joh. Dietr.) 'nicht lange vor das Jahr 1170 fallen'. Ich stimme seinen Gründen vollauf zu; Eilhart, der älteste von ihnen, dürfte um 1165 geboren sein. — Die 2. Urkunde — unser Material ist sehr lückenhaft — fällt schon nach dem Tode Heinrichs d. L., Eilhart erscheint als Ministeriale des Pfalzgrafen Heinrich, des ältesten Sohnes Heinrichs d. L. — Seit der Teilung der welfischen Lande (zu Paderborn 1202) ist Eilh. Dienstmann des König Otto, der Besitz Oberg ist also nach wie vor mit Braunschweig vereint geblieben. Da Eilh. fortan nur in Urkunden auftritt, welche in Braunschweig ausgestellt sein dürften, scheint er nur zum Hofdienst herangezogen worden zu sein, wenn Otto sich hier aufhielt, er gehörte also wohl zu den 'Ministerialen vom Hofdienst' (Schröder Zs. 42, 77). Daß diese Beziehungen zum Welfenhofe in Braunschweig auch schon früher die gleichen waren, auch für die Zeit Heinrichs d. L. und schon für Eilharts Vater galten, dafür haben wir keine Beweise, aber auch keinen Gegengrund anzuführen. 1207 erscheint Eilhart zum letztenmal in einer Urkunde des Welfengeschlechtes. Bald darauf ging der Besitz Oberg — auf welche Weise, wissen

wir nicht — in andere Hände über, unser Dichter wurde Ministeriale der Grafen von Blankenburg: in einem zwischen 1209—27 verfaßten Güterverzeichnis des Grafen Sigfrid II. erscheint uns sein Name zum letztenmal.

Daß er sein Werk im Cistercienserkloster (!) in Michaelstein verfaßt habe, ist eine auf falscher Auslegung der Zeilen 7380 ff. beruhende Annahme L.s (s. Einl. L ff.), die Schröder Zs. 42, 80 mit vollstem Recht als unhaltbar nachwies.

Von seinen direkten Nachkommen wissen wir nichts. Vermutlich dürfen wir einen Enkel von ihm sehen in jenem Eilh., der 1269 bezeugt ist als Dienstmann des Herzogs Albrecht d. Gr., später *houbetman (capitanus)* zu Reval wurde und als solcher, wie die Livländer Rchr. meldet, im Kriege gegen die Littauer 1278 fiel. Das Geschlecht Eilharts wurde 1803 in den Grafenstand erhoben und erlosch in männlicher Linie 1861 (Näheres s. Schröder Zs. 42, 196 ff.).

§ 106. Eilhart und der Braunschweiger Hof.

Am wichtigsten ist für uns die Frage: wie kam Eilhart dazu, einen Tristrant zu dichten. Dieser ist eine recht merkwürdige Erscheinung. Seit dem Heliand, volle 350 Jahre, war auf nd. Boden kein deutsches Literaturwerk entstanden [1]); und wie Eilh. keinen Vorgänger

§ 106. [1]) Ich will damit nicht behaupten, daß es auf nd. Boden bis Ende des 12. Jh.s überhaupt keine Poesie gegeben habe, wohl aber bestand keine 'Literatur', d. h. geschriebene Dichtung. Wenn man in den Dichtungen der Nd. des 12., 13. Jh.s einst alles festgestellt haben wird, was dem Hd. entlehnt ist, dann wird man aus dem sich ergebenden Rest einen Schluß ziehen dürfen auf den Charakter der nd. Volkspoesie, die in der Technik (Reimgebrauch, Metrik u. s. w.) sicherlich einen Einfluß geübt haben wird; nur sind wir heute noch kaum in der Lage, ihn festzustellen.

hat, hat er auch keinen Nachfolger: die Dichter des 13. Jh.s gehen Veldeke oder Wolfram nach. Roethe S. 64 führt aus, wie die hd. Dichtweise langsam nach Norden vordringt: die älteren Nd. sitzen 'entweder auf md. Gebiet oder doch dicht an der Grenze', allmählich erweitert sich das Produktionsgebiet, aber über die Linie Hildesheim - Braunschweig - Magdeburg kommt es im 13. Jh. nicht hinaus. Einzig und allein[2]) Eilhart macht eine Ausnahme: er, der älteste, lebt an der Nordgrenze, ohne jede Verbindung nach Süden oder Westen. Und noch ein Zweites: im 12. Jh. findet die große Kulturübertragung von Frankreich nach Deutschland statt; die franz. Stoffe dringen in die deutsche Dichtung, nacheinander das Nationalepos (Rol.), Stoffe der Antike (Alex.), byzantinische (Floyr.) und zeitgenössische (Graf Rud.) Stoffe. Aber das eigentlich höfische Epos, die Stoffe, in denen der franz. Rittergeist sich am reinsten ausprägt, die *Matière de Bretagne*, bringt kein Dichter von Rhein, kein Alemanne zuerst, sondern Eilhart 'in der romanischem Kultureinflusse entlegenen Harzgegend'. Das ist ein literarisches Problem, das wohl der Erwägung wert ist.

Spangenberg hatte einst die Vermutung ausgesprochen, daß Eilhart Heinrich d. L. nach England begleitet und dort die Bekanntschaft des viel besprochenen Thomas v. Erceldoune gemacht habe. Schon L. hat Einl. CXVIII die Unrichtigkeit des 2. Teiles dieser Vermutung festgestellt. Aber die Tatsache, daß Eilh. 'ohne Vorgänger und ohne Nachfolger' dasteht, drängte ihn zu der Vermutung, daß ihm 'etwa aus einem der

§ 106. [2]) Ich sehe hier von der nd. Apokalypse gänzlich ab: sie ist wohl im letzten Drittel des 12. Jh.s, aber im Westen des nd. Sprachgebietes entstanden und gehört in ganz anderen Zusammenhang.

[3]) Neues Vaterländisches Archiv für Hannover IV, 2, 364 ff.

henden Kreise die
n ward'[4]).
igte, daß 'die Ur-
der Familie oder
pen. 'Die einzige,
einlich) als Dienst-
ist in dessen Lan-
n Verbannung auf-
Beziehungen des
sten sind in nichts

gar nicht äußerte,
wurde sein Auf-
die Vermutung,
Hand der Tochter
gen, abzuweisen sei.
Urkunden gewähren
Tristrant mit dem
g zu bringen. Aber
Anhaltspunkt, das
es in so entlegener

Braunschweig näher
lengeschlechtes ge-
eutendster Reichs-
zenden Hof. Sein
chtung gegenüber
ch der Stolze ließ
in deutsche Verse
n und insbesonders

ristrant im Kreise der
ge Zustimmung erfah-
teratur S. 144; Schor-
er Löwe II 170; Vogt,
der franz. Literatur

den bayrischen Herzögen im Rother und in der Kaiserchronik gezollt wird, zeigt, daß ihre Dichter in Beziehung zum bayrischen Hofe standen; nicht anders steht es mit Herzog Ernst, den Bartsch und Scherer sogar am Hofe Heinrichs d. L. entstehen lassen möchten. Freilich der Löwe hatte in seinem Leben anderes zu tun als Dichtern und Fahrenden offene Tafel zu halten wie nachmals Landgraf Hermann. Aber die literarischen Anregungen, von denen seine Jugend am Hofe des Vaters nicht unberührt bleiben konnte, kamen doch später zum Durchbruch: zu der Zeit, wo er wider seinen Willen Muße genug hatte. Da las er gern alte Chroniken und in seinem Auftrage wurde ein Lucidarius in deutscher Prosa verfaßt. Aber konnte aus des Welfenherzogs Tendenzen ein Tristrant erwachsen? Wir müssen diese Frage verneinen; was wir von Heinrich d. L. wissen, deutet durchwegs auf veralteten Geschmack. Und der Tristrant war etwas Urmodernes.

Im Jahre 1168 hatte sich Heinrich d. L. zum zweitenmal vermählt. Mathilde entstammte väterlicher- wie mütterlicherseits einer durch literarische Neigungen hochberühmten Familie[5]). Ihr Vater war Heinrich II. von England, ihre Mutter Eleonore von Poitou. Jener war mütterlicherseits der Enkel Heinrich I. von England, für dessen kunstsinnige Gemahlin Aaliz Philipp v. Thaon einen *bestiaire* verfaßte, der St. Brandans Meerfahrt gewidmet wurde, in deren Auftrage ein gewisser David nach dem Tode ihres Gemahls dessen Leben beschrieb. Dem Oheim Heinrichs II., Robert von Gloucester (ein natürlicher Sohn Heinrichs I.), hat Wilhelm von Malmesbury seine berühmte Chronik, die Gesta regum Brittanniae, gewidmet. Auch seine Mutter hatte literarische und wissenschaftliche Interessen: ein Schüler des Thierry von Chartres überreichte ihr eine Hs. der

§ 106. [5]) Vgl. zum Folgenden Suchier und Birch-Hirschfeld, Franz. Litgesch., V. Abschnitt (S. 104 ff.); Gröber Gr. II, 1, 487.

Sex dierum opera, ein aus England vertriebener Normanne kleidete für sie den Inhalt der lat. Sibyllendichtung in franz. Sechssilbler. Und Heinrich II. selbst, der talentvollste Fürst seiner Zeit nächst Friedrich Barbarossa, war ein Mäzen der Dichtkunst, wie die Literaturgeschichte nur wenige kennt. Auf seinen Wunsch hatte sein Lehrer, der Atomist Wilhelm von Conches, das Moralium dogma verfaßt. Eine Reihe der bedeutendsten lat. Autoren seiner Zeit stand mit ihm in Beziehungen, Männer der Wissenschaft: Theologen, Scholastiker, Rechtsgelehrte, Naturforscher; aber auch Literaten: die Chronisten Wilhelm von Newburgh und Radulf von Diçetum, der Epiker Josef von Exeter, der Satiriker Nigellus von Canterbury u. s. w. Zahlreiche franz. Dichter erfuhren seinen Schutz: er beauftragt Wace, die Normannenchronik zu schreiben, er überträgt die Fortsetzung an Beneeit, er sendet einen hochansehnlichen Scholastiker, den Jordan Fantosme, auf den Kriegsschauplatz, den schottischen Feldzug im Tone der *chanson de geste* zu beschreiben. Er ist wohl der König, dem Marie de France ihr 'Buch der Lais' gewidmet hat.[6])

Nicht minder strahlend war der literarische Ruhm von Mathildens mütterlichem Geschlecht. Ihr Urgroßvater, der Herzog Guilhelm IX. von Aquitanien, war der erste Troubadour, ihre Mutter Eleonore erfüllte die ganze Welt mit ihrem Ruhm, sie ist die Begründerin des höfischen Wesens in Nordfrankreich. Der Troubadour Bernhard von Ventadour folgte ihr bis nach England, in ihrem Auftrage schrieb Wace seinen Brut, Beneeit widmete ihr den Trojaroman. Auch Deutschland widerhallte von ihrem Ruhme, das bezeugen die bekannten

§ 106. [6]) Auch Garnier, der am trefflichsten das Leben Thomas Beckets besungen, und den Ritter Robert de Boron, der zuerst von der Herkunft des Graal berichtet, möchte Suchier an seinen Hof setzen

Spielmannsverse. Und sie hat ihr Streben auf ihre Kinder übertragen, die Höfe ihrer Töchter aus der Ehe mit Ludwig VII. bildeten Mittelpunkte franz.-höfischer Dichtung. Am Hofe der jüngeren, Alix, seit 1152 Gemahlin Thibauts V. von Blois, dichtete Gautier von Arras seinen Eracle, in dem er auch die ältere, Marie, als seine Gönnerin nennt. Diese, seit 1164 vermählt mit Heinrich I. von Champagne, ist die Beschützerin des ruhmvollsten afranz. Dichters, Chrestiens von Troyes, der vielleicht zuerst das prov. Minnelied in franz. Sprache nachgeahmt hat, der von ihr zum Lancelot *la matiere et le sen* erhielt, der unter anderem auch *del roi Marc et d'Iseut* berichtet hat. Hier schrieb der Kaplan Andreas den berühmten *Tractatus de amore*. Auch Troubadours weilen an ihrem Hofe: Richard de Barbezieux singt ihr über das Wesen der Minne und preist ihre literarische Bildung, Auboin de Sézanne scheint ihr ein Lied gewidmet zu haben. Als sie später fromm wurde, da schrieb man für sie den 24. Psalm in franz. Reimpaare um, Evrat begann für sie eine Übersetzung der Genesis, die er erst nach ihrem Tode (1198) vollendete.

Auch die Söhne Eleonorens und Heinrichs II. wurden Erben ihres literarisches Geschmackes[1]). Heinrich, der 'junge König', erhielt von Gervasius von Tilbury den (heute verlorenen) liber facetiarum gewidmet. Er ist der Gönner Bertrans de Born, der seinen Tod in rührender Innigkeit beklagt. Richard Löwenherz, der echte Sohn Eleonorens, der alle Vorzüge und Schwächen des Rittertums am glänzendsten in sich verkörperte, war ein Freund und Gönner der Troubadours und hat sich selbst in französicher Sprache

§ 106. [1]) Die beiden jüngsten kommen für unsere Zeit wegen ihrer Jugend nicht in Betracht: Gotfried, Herzog der Bretagne, starb in jüngeren Jahren (1183), Johann ohne Land war ein unfähiger Charakter.

als Dichter versucht. Er sandte an seine Schwester, die Gräfin Marie von Champagne, ein Rotrouenge aus seiner Gefangenschaft. Guiraut de Bornelh, der *maestre dels trobadors,* hat seinen Tod besungen.

Und Mathilde, die Gemahlin Heinrichs des Löwen? Sie, die Tochter einer Eleonore und eines Heinrichs II., sie, deren Stiefschwestern die berühmtesten franz. Dichter an ihrem Hofe hatten, sie, deren Brüdern die gefeiertsten Troubadours nahe standen, sie sollte von den Neigungen ihrer Mutter nichts geerbt haben? Als Heinrich d. L. 1182 mit seiner Gemahlin zu Argentan in der Verbannung weilte, verehrte sie Bertran de Born als Helena in Minneliedern[8]). Und in ihrer neuen 'barbarischen' Heimat sollte sie keine Sehnsucht empfunden haben, auch ihren Hof 'im Glanze der Poesie erstrahlen' zu lassen?

Und nun sehen wir 2½ Meilen entfernt einen Dichter erstehen, der einen Tristrant schreibt, während sonst Niemand in ganz Deutschland, auch in den literarisch weit vorgeschrittenen Rheinlanden nicht, an einen keltischen Stoff denkt. Und auf einem Boden, wo seit Jahrhunderten alles literarische Leben erstorben ist, wo keine epische Tradition vorhanden, wo weit und breit kein literarischer Anknüpfungspunkt sich findet — außer am Hofe Mathildens und Heinrichs d. L. Und noch ein weiteres: die Dichter der Welfen waren Geistliche oder Spielleute. Noch war in Deutschland kaum hie und da ein Ritter als Dichter aufgetreten. Wie sollte ein biederer Landedelmann im sassischen Hinterlande aus eigenem den Plan geschöpft haben, sich mit der Dichtkunst zu beschäftigen, wenn

§ 106. [8]) Mögen diese Lieder auch nur Ausdruck einer konventionellen Höflichkeit gegen die Schwester seines Gönners sein; sie beweisen dann nur, dass Mathilde dergleichen einfach als ritterlichen Anstand, als Forderung der Etiquette betrachtete.

er nicht am nahen Hofe das Vorbild sah? Und wenn der Oberger auch nicht Dienstmann des Herzogs gewesen wäre, mußte nicht den Dichter des Tristrant auf jeden Fall die Residenz anziehen? Sollte er den Tristrant seinen Bauern oder den Pfaffen von Hildesheim vorlesen?

Es kann kein Zweifel sein: der Boden, auf dem ein Tristrant erwachsen konnte, war einzig und allein der Hof Mathildens. Hier, vor der Herzogin oder ihrem franz. Gefolge, gewinnen Eilharts Worte über die Schicksale Tristrants einen Sinn:

daz habe wir alle wol vornomen,
daz man daz ungelîche saget:
Eilhart des gûten zûg habet,
daz ez recht alsus ergîng.

Ich will nicht die alte Meinung auffrischen, Mathilde habe ihm den Stoff gegeben oder Eilhart sei mit Heinrich d. L. in England gewesen. Das sind Vermutungen, unsicher und nebensächlich. Aber fest steht mir: durch die Vermählung Heinrichs mit Mathilde, durch Mathildens Aufenthalt in Braunschweig wurde die Möglichkeit geschaffen, daß auf sassischem Boden ein ritterlich-höfisches Epos entstehen konnte.

Der Tod der Herzogin Mathilde ist für die Vollendung des Tristrant gewiß kein terminus ad quem. Aber lange nach ihrem Tode kann Eilhart nicht zum Abschluß gekommen sein. Mit dem Hinscheiden Mathildens schwand der Boden für eine Dichtung aus der *Matière de Bretagne.* Die literarischen Interessen des alternden Herzogs waren anderer Art. Nicht höfische Ritter und edle Frauen noch Minnesang waren sein Begehr, sondern im Umgang mit gelehrten Klerikern fand er Befriedigung. Nicht Aventüren, nicht die Zauberwelt der Tafelrunde interessierten den alten Kriegs- und Staatsmann: ihn fesselten die Werke der Geschichtschreibung. Er ließ alte Schriften sammeln

und verbrachte ganze Nächte in der Beschäftigung mit ihnen[9]). Am Hofe des Welfenherzogs war ein anderer Geist eingezogen. Deshalb blieb Eilhart ohne Nachfolger.

§ 107. Zeit.

L. hatte bei Beginn seiner Arbeit die Absicht, den Ausspruch Lachmanns (zur Klage S. 290) zu prüfen, 'daß H. von Veldeke Eilharts Manieren voraussetze und daß des letzteren Tristrant demnach nicht später als in den 70er Jahren des 12. Jh.s gedichtet sei'. Der Herausgeber des Tristrant hielt an dieser Zeitbestimmung fest, zwei Gesichtspunkte veranlaßten ihn dazu (Einl. L):

1. Veldeke kannte und benützte den Tristrant.

2. Eilhart hat dem Vor. Alex. 'nicht nur einzelne Wendungen, sondern auch mehrere Verse entlehnt', andererseits aber hat 'sich der Straßburger Text aus dem Tristrant bereichert'.

Daraus ergab sich ihm als Entstehungszeit rund 1175, er war jedoch geneigt, wegen der (nicht sicher zu bestimmenden) Beziehungen zum Grafen Rudolf das Werk noch um 5 Jahre zurückzuverlegen.

Die Behauptung, Veld. habe Eilh. benutzt, stützt sich im Wesentlichen auf den großen Liebesmonolog der Isalde (2398—2598). L. stellte durch den Hinweis auf eine Reihe wörtlicher Übereinstimmungen mit dem Monologe der Lavinia zunächst fest, daß hier Entlehnung vorliegt (Einl. CLXXXIX). Die Möglichkeit einer Interpolation lehnt er auf Grund der Reimungenauigkeiten[1]) ab (Einl. CXC). Der Entlehner muß Vel-

§ 106. [9]) Vgl. Ann. Stederburg. p. 230 in Mon. Germ. Script. XVI.

§ 107. [1]) Dieses Argument, so schwerwiegend es auf den ersten Blick scheint, hat kein Gewicht. Wir finden, daß Interpolatoren meist in den Bahnen ihrer Vorbilder wandeln. Die Reimungenauigkeiten der interpolierten 140 Verse beschränken

deke gewesen sein, denn 'ein Dichter, der das formenreine Werk des Veldekers kannte, durfte nicht hoffen, mit einem im Verhältnis zu jenem so stümperhaft gereimten Gedichte bei einem ritterlichen Publikum Beifall zu finden'.

Behaghel (Lbl. 1881 Nr. 3, S. 114 und Eneide, Einl. CLXXXVIII—CXCVII) zeigte, daß die in beiden übereinstimmenden Stellen aus inneren Gründen der Eneide angehören und zu deren franz. Quelle stimmen. Die Möglichkeit der Interpolation wies auch er zurück, weil die meisten der Entlehnungen sich in der Prosaauflösung fänden. Eilhart habe also die Stellen der Eneide entlehnt.

L. Zs. 26, 13 ff. hat mit Unrecht die Beweisführung B.s zurückgewiesen. Aber wenn er an eine Entlehnung seitens Eilharts nicht glaubte, hat er recht behalten.

Die richtige Lösung fand Knieschek SB 411 ff.[2]). Er zeigte, daß alle wichtigen Übereinstimmungen mit Veld., die L. und B. zusammengestellt hatten, in Č fehlen oder anders lauten und darum nicht ursprünglich sein können. Der sich ergebende Rest ist so unbedeutend, daß Entlehnung nicht festgestellt werden kann. Es findet sich also nirgends ein zwingender Grund für die Annahme, daß Heinrich den Eilh. oder Eilh. den Heinrich gekannt und benutzt habe[3]).

---

sich obendrein auf die allerleichtesten (*wê : sie* 2456 kann nicht gezählt werden; sonst reimt *d : g* 2486, 2330 : *b* 2482, 2502, *p : t* 2544, statt 2520 (nach Bartsch Germ. 23, 359). L. berechnet für X 17·4% unreine Reime (Einl. CXII); die interpolierten Verse enthalten statt 24 nur 6!

§ 107. [2]) Weiter ausgeführt von Felix S. 6.

[3]) L.s Einwendung Anz. 10, 6, daß PČ aus einer zusammengehörenden und mehrfach gekürzten Redaktion des Eilh.-Textes hervorgegangen sei, ist eine constructio ad hoc, die einer Widerlegung gar nicht bedarf.

Auch die Reihe Eilh. — Straßb. Alex. — Veld., die L. Ein. CLIV aufstellte, der Schröder DLZ 1882, Sp. 579 und Kinzel ZsfdPh. 14, 111 zustimmten und an der L. Zs. 26, 13 und Anz. 9, 27 mit ausdrücklicher Betonung festhielt, ist heute abgetan. Wilmanns, Zs. f. d. Gymnasialwesen 36, 708; Zs. 27, 295 hat nachgewiesen, daß der Gedanke der ins Gewicht fallenden Verse (Tristr. 417 f. = Str. Alex. 416—20) schon im Ur-Alex. gestanden haben müsse, die Zeilen also jenen 'Stellen zuzuzählen sind, in welchen Eilh. sich von dem alten Alex.-Liede abhängig zeigt'.

Somit kann heute als erwiesen gelten: Eilh. kennt und benützt die Alex.-Dichtung — in einer besseren Form, als wir sie heute kennen —, dagegen läßt sich kein Anhaltspunkt finden, daß er Veld. oder Veld. ihn benützt habe. Da beide den Alex. benützt haben, so darf man schließen, daß auch der eine den anderen benutzt haben würde, wenn er ihn gekannt hätte. Für die Zeitbestimmung wird man daraus nur so viel abnehmen, daß beide Werke ziemlich gleichzeitig entstanden. Die örtliche Trennung, die völlig fremden Interessenkreise hatten zur Folge, daß der eine vom anderen keine Kenntnis hatte.

Die Eneide wurde 1187—89 vollendet. In die 2. Hälfte der 80er Jahre dürfen wir auch den Tristrant setzen. Dadurch wird manches natürlicher. 'Bedenklich (für die Gleichsetzung des Dichters mit dem urkundlich bezeugten Eilh.) erscheint allein die Zeit des urkundlich nachgewiesenen', bemerkt L. Einl. XLIX, denn Eilh. müßte dann recht alt geworden sein; Schröder Zs. 42, 78 f. hat das noch schärfer betont. Können wir den Tristrant gegen Ende der 80er Jahre setzen, so entfällt jedes Bedenken.

Ich habe oben nachgewiesen, daß der Tristrant im Kreise der Herzogin Mathilde erwachsen sein muß. Als Heinrich d. L. die Tochter des englischen Königs

heimführte, war er im Kampfe mit seinen Nachbarn. Die ersten Jahre seiner Ehe sind dem Erwachen literarischen Lebens an seinem Hofe nicht günstig. So rasch konnte auch der Einfluß Mathildens gewiß nicht wirken. Aber die Folgezeit war umso geeigneter. In der 1. Hälfte der 70er Jahre stand Heinrich auf dem Gipfel seiner Macht. 75 erfolgte sein Bruch mit dem Kaiser, doch erst 77 wird der Friede gestört durch einen Feldzug gegen Pommern; gleich im folgenden Jahre beginnen dann die kriegerischen Verwicklungen, die 81 zu seiner völligen Unterwerfung führen. Ostern 82 geht er in die Verbannung, um erst Michaelis 85 zurückzukehren. Ostern 89 verläßt er zum 2. mal das Land, seine zurückgebliebene Gemahlin Mathilde stirbt am 28. Juni 89. Zwei Tage vorher wird in Hildesheim die Urkunde ausgestellt, wo Eilh. zum erstenmal als Zeuge uns entgegentritt. Heinrich kehrt im Oktober zurück, die nächsten Jahre sind wieder mit beständigen Fehden ausgefüllt, und als endlich die langersehnte Ruhe dem Lande zuteil wird, ist, wie schon erwähnt, ein anderer Geist am Welfenhofe eingezogen: der Herzog, der die 'Kahlköpfe' einst so gescholten und ihnen die Schärfe seines Schwertes zu spüren gegeben, war fromm geworden; Kirchenbauten, geistliche Berater, alte Reimchroniken lagen ihm am Herzen. Nach dem Tode Mathildens war der Welfenhof kein geeigneter Platz für eine Artus-Dichtung; Voretzschs Datierung (Einl. in das Stud. d. altfrz. Literatur S. 376) zwischen 1190—1200 wird dadurch höchst unwahrscheinlich.

So bleibt als wahrscheinliche Zeit für die Entstehung des Tristrant 70—77 oder 85—89. Die ersteren Jahre, in die L. den Tristrant setzte, scheinen auf den ersten Blick die geeigneteren: H. auf dem Gipfel seiner Macht; an seiner Seite die eben vom Mittelpunkte der Literatur gekommene Gemahlin; der Kunstsinn des Herzogs zeigt sich in reicher Bautätigkeit. Und doch

haben wir uns wohl für die 2. Periode zu entscheiden: sie wird wahrscheinlich gemacht durch das späte Auftreten Eilharts in den Urkunden, alle Umstände weisen darauf hin, daß er noch jung gewesen sein muß, vgl. Schröder Zs. 42, 78 ff. Zwar der Glanz des Welfenhofes ist erloschen, aber ein anderer Umstand fällt ins Gewicht: Mathilde war in England und in der Normandie gewesen, hatte lange mit ihrer Mutter zusammengelebt; der englische König hatte zu Ehren ihres Gemahls reichlich für Feste und Unterhaltung gesorgt, Lieder der Troubadours waren wieder vor ihren Ohren erklungen, den ganzen Glanz franz. Poesie hatte sie neu geschaut. Was natürlicher als daß sie, in ihre deutsche Heimat zurückgekehrt, in verstärktem Maße Sehnsucht nach gleichem höfischen Leben mit Minnesang und ritterlicher Epik empfindet und ihre deutschen Edlen ermuntert, den romanischen Genossen nachzueifern?

Zu einer genauen Datierung des Tristrant haben wir keinerlei Anhaltspunkte: setzen wir jedoch Eilharts Geburt um 1165, die Abfassung des Tristrant in die 2. Hälfte der 80er Jahre, so haben wir die größte Wahrscheinlichkeit für uns.

§ 108. **Eilhart und Veldeke.**

Lachmann war der Ansicht, daß Veldeke Eilharts Manieren voraussetze, L. erklärte Heinrich von Eilhart abhängig, Behaghel stellte das Gegenteil als richtig hin (s. § 107). Seitdem war die Meinung am verbreitetsten, daß Eilhart nach dem Muster Veldekes dichtete, sein Vorbild aber nicht erreichen konnte. Ich kann dem nicht zustimmen. 'Denn es handelt sich wirklich nicht um das Bewußtsein größerer oder geringerer Technik, höherer oder niedriger entwickelter Kunstfertigkeit, sondern um eine ganz neue Technik, die Einführung des völlig korrekt gebauten und gereimten Verses, welcher schon von den Zeitgenossen und nächsten

Nachfolgern, wie uns die Zeugnisse von Gotfrit und Rudolf von Ems beweisen, als eine einschneidende Reform empfunden wurde. Beh. hätte aus der Künstlergeschichte Fälle anführen müssen, in welchen ein Schüler irgend welche technische Neuerung seines Meisters nicht mitgemacht hat. Das dürfte ihm schwer fallen, denn gerade formelle Dinge, äußerliche Manieren und technische Eigentümlichkeiten nimmt der Lernende am raschesten an' (L. Anz. 9, 37).

Es läßt sich keine Beziehung zwischen Eilh. und Veldeke nachweisen. 'Wenn man nun weiter bedenkt, welche Berühmtheit die Eneide sofort nach ihrem Erscheinen besaß, so wäre es doch wunderbar, wenn ein Dichter, der doch sonst von anderen Vorbildern abhängig ist und von Nachahmung durchaus nicht frei gesprochen werden kann, sich nicht nach seinem ritterlichen Kollegen gerichtet, sich der neuen Mode nicht anbequemt haben sollte' (Felix S. 16). Eilh. und Veld. dürften annähernd gleichzeitig ihre Werke vollendet haben. Daß sie beide 'in der Gegend des Harzes' weilten, kann nicht als Argument für ihre gegenseitige Bekanntschaft angesehen werden: die Beziehungen zwischen Eisenach und Braunschweig waren, abgesehen etwa von 1175, stets die denkbar schlechtesten. Freilich war der größte Teil der Eneide sicher in den 70er Jahren schon fertig: aber wenn der Dichter selbst sein Werk erst nach 9 Jahren wiedersah, wie soll da der Oberger zur Kenntnis desselben gekommen sein?

Eilhart und Heinrich zeigen mancherlei Ähnlichkeit: beide entstammen einem Boden, der keine Lautverschiebung kennt; beide sind ritterlicher Herkunft, die ältesten höfisch dichtenden Ritter, deren Namen wir kennen; beide behandeln einen höfischen Stoff und streben nach höfischer Form. Aber hier liegt zugleich der wesentliche Unterschied: Veld. giebt seinem Werke die höfische Form, Eilh. macht nur be-

scheidene Anläufe dazu. Der Veldeker stammt vom Rhein, aus literarisch am weitesten fortgeschrittener Gegend, Eilhart aus dem Sachsenlande, das in der Literatur am weitesten zurückgeblieben war. Veldeke führt die neue Technik, den regelmäßig gebauten Vers, den reinen Reim durch, Eilh. bewegt sich in den Bahnen der alten Technik. Beide dichten nicht in ihrem heimatlichen Dialekt: die Sprache der Eneide war neutral, der Dichter berücksichtigte nicht die in seiner unmittelbaren Nähe bestehende mfrk. Literatursprache (Kraus 161 f.; Franck, Anz. 26, 120), sondern über diese hinweg das Ostfrk.-Thür., aber sein Werk war nld. auch lesbar. Eilhart dagegen entlehnte einen fremden Dialekt, seine heimatliche Sprache kommt nur mittelbar zur Geltung (s. § 64). Wo es galt, sich für hd. oder nd. zu entscheiden (*sagen-seggen* u. s. w. s. § 64), da setzte Veld. keine von beiden Formen in den Reim, sondern verwendete das Wort nur im Versinnern, wo der Schreiber oder Leser es nach Belieben ändern konnte, Eilh. dagegen gebrauchte ausschließlich die hd. Form. Beide sind gleich zurückhaltend in der Anwendung der Fremdwörter: Veld. meidet sie, die ihm geläufig waren, weil sie im Hd. noch nicht üblich waren (Schröder, Anhang zu Kraus); Eilh. entnimmt den fremden Aufputz (nicht seiner Quelle wie etwa *serpant,* sondern) der gewiß mit franz. Modewörtern gespickten Braunschweiger Hof- und Konversationssprache, aber nur in geringem Maße, weil sie ihm nicht geläufig waren. Und die Fremdwörter, die sie verwenden, sind ganz verschieden (vgl. § 101); *amîe, garzûn, pavilûn, prîs,* die Eilhart reimt, hat Veld. wohl gekannt, aber vermieden; Eilh. hat kein *kastelân, samît,* wohl aber haben die Bearbeiter nicht verfehlt, sie zu interpolieren; *buhurt, juste, corduân, lampâde, punieren, ravît, torment, tornei, zindâl,* die Veld. trotz aller Zurückhaltung verwendet, sind unserem Dichter fremd. Und in gleicher Weise ließen sich hinsichtlich

der Metrik, des Stiles, der Behandlung der Quelle Unterschiede feststellen.

Eilhart ist um den Ruhm seiner Tätigkeit gekommen. Keine literarische Stelle preist ihn: sein Werk war bereits veraltet, als es erschien. Heinrich v. V. hat ihn um sein Verdienst gebracht. Heinrich war nicht der erste, der einen höfischen Stoff behandelte; der Tristrant war weit moderner. Er war auch nicht der erste, der *rehter rîme began*; das hatte vor ihm schon der Dichter des Pilatus getan. Aber er hat zuerst höfischen Stoff mit höfischem Stil und höfischer Form verbunden und mit höfischem Geist erfüllt und dadurch hat er, obgleich sein dichterisches Talent nur mittelmäßig war, den Ehrentitel 'Vater der höfischen Dichtkunst' erlangt. Den Dichter des Pilatus brachte der veraltete Stoff, den Dichter des Tristrant die veraltete Form um den Erfolg und die Anerkennung.

Eilh. lebte in einem literarisch zurückgebliebenen Kreise, in dem durch den Aufenthalt französisch ritterlicher Gesellschaft das Interesse für die moderne Kunst eben erst wachgerufen war. Fortschritt und Rückständigkeit mußten sich hier in wunderlicher Weise mischen: ein Produkt solcher Mischung ist der Tristrant. Höfisch ist *la matiere et le sen*, höfisch ist die kurze Wechselrede, wohl eine Anforderung, die der franz. gebildete Hof an den Dichter stellte; höfisch sind allerlei Neuerungen: so der vereinzelte Gebrauch von Fremdwörtern, so der Ansatz zu ausgeführter Schilderung und ausgemalter Gemütsbewegung, alles Kunstmittel, welche die franz. Epik längst ausgebildet hatte, denen Eilh. aber noch weit unbehilflicher gegenüberstand, als es nach L.s Text den Anschein hat; höfisch ist endlich die französische Quelle [1]). Rückständig ist das Unhöfi-

§ 108. [1]) Über die Quelle vgl. L. Einl. V. (S. CXIV ff.). — P berichtet darüber am Schluß (nach dem ältest bekannten Druck von 1484): *Von dy | ser hystorj hat vonn erste geschriben der*

sche, das Spielmannsmäßige in Manier und Stil, die veraltete Technik, der unreine Reim, die Anklänge an die Volksepik, die Übertreibungen u. s. w. Rückständig ist auch die Sprache. Eilh. dichtete mfrk., soweit es für einen Nd. möglich war. Er ist zugleich der letzte, der unter dem Banne der mfrk. Literatursprache steht. Die in Bayern entstandenen Werke wie Rol. und Kchr. zeigen deutlich ihren mächtigen Einfluß. Veld. war der erste, der sich ihrem Einfluß entzog; er erhob das Ostfrk.-Thür. zur Sprache seiner Nachahmer. Die obd. Dichtung wird selbständig, wenn auch Lanz., Erek und Wolfram noch Spuren der einstigen Herrschaft des Mfrk. zeigen.

§ 109. **Geschichte der Überlieferung.**

Der Tristrant war in technischer Hinsicht die Fortsetzung der Reihe Anno, Roth., Rol., Kchr., Floyr. u. s. w.[1]). Sein Stil zeigt Berührungen mit allen diesen Werken, eine Reihe von Wendungen, Formeln, Bildern, Vergleichen, auch Sprichwörtern findet sich wieder, es sind die gleichen traditionellen Ausdrücke, dieselben typischen Reime; die springende Darstellung, die häufige Nennung des Teufels, die Erwähnung des höfischen

---

| *maister von Britanie, vnnd nach mals* | *sein buch gelühen einem mit namen Fil* | *hart von oberet. der hat es darnach in reym* | *geschriben.* Woher P zu dieser Kenntnis gekommen, ist nicht bekannt. — Über die Quelle hat zuletzt gehandelt Muret, Eilhart d' Oberg et sa source française, Rom. XVI: aus der Namensform *Isalde* schließt er, daß Eilh. einen Text des Nord-Ostens vor sich gehabt habe und vermutet darunter das verlorene Werk des Pikarden Li Kievres, in dem Gröber, Gr. II, 1, S. 494 den 'auch als Lyriker bekannten Robert la Chievre, der von Rheims heißt', erkennen möchte.

§ 109. [1]) Über die Zusammengehörigkeit Eilharts mit der vorhergehenden Periode hat gehandelt L. Einl. CL ff. und Felix S. 17, der insbesondere Parallelstellen aus Rol. und Alex. zusammenstellt; die Übereinstimmungen zwischen Alex. und Tristr. bei Kinzel, Lamprechts Alex. S. 65.

Empfanges und Abschiedes, der Zweikampf zwischen Tristrant und Morhold u. s. w. erinnern an den Stil der volksmäßigen Darstellung. Auch wenn man alles abzieht, was sich als Interpolation erweist, bleibt noch genug übrig.

Aber alles das, was in der Eneide als neu empfunden und als nachahmenswert bewundert wurde, alles das fehlte Eilh. oder war nur in Ansätzen vorhanden. Das haben auch schon die Zeitgenossen empfunden: die Bearbeiter haben alles, was dem Werke zu fehlen schien, hinzugefügt und haben es Veldeke entnommen.

Reim und Vers schienen ungeheuerlich, schon die ältesten Hss. R und M haben sich bemüht, hier ihre bessernde Hand anzulegen (vgl. § 1). Auch die Vorlage von Č nicht anders [2]) (vgl. § 2). Wir haben darin nicht etwa Kopien von 'Bearbeitungen' zu sehen, sondern in jener Zeit, wo fast jedes Jahr einen Fortschritt in der Technik brachte, ist es natürlich, daß jeder Abschreiber zugleich auch 'Umarbeiter' war, daß er die nach seiner Ansicht bestehenden Mängel nach seiner Art zu bessern trachtete.

Einschneidender waren die Änderungen, die die Vorlage von P vornahm. Sie ist nach Gotfrit entstanden (SB 403 ff.). Unklarheiten werden beseitigt, Erläuterungen hinzugefügt, die kurze, knappe Darstellung genügt dem Bearbeiter nicht. Er hatte an dem Muster

---

§ 109. [2]) Č selbst rührt von 2 Verfassern her. Das Werk des ersten, eines ungeschickten Reimers, der sich sklavisch an seine Vorlage hält, reicht bis 106, 3 und ist noch vor Mitte des 13. Jh.s entstanden und nach Eilh. gearbeitet (MT 246). Der Fortsetzer dichtet reichlich 100 Jahre später, wahrscheinlich durch Heinrich von Freiberg angeregt, und stellt eine Kompilation von Eilh., Gotfr. und Heinr. v. Fr. dar, indem der Dichter erst Gotfr., dann Eilh., darauf Heinr., dann wieder Eilh. und schließlich Heinrich folgt (die Verszeilen s. MT 229 Anm. und § 1), die sich dabei ergebenden Widersprüche aber ausgleicht.

höfischer Darstellung, der Eneide, gelernt, wo bessernde Hand anzulegen sei. Daher mehr Worte über die Minne und ihre Macht, daher die Anlehnungen an Veld. und Gotfr. — Vielleicht bot gerade der Umstand, daß Gotfr.s Tristan unvollendet blieb, die Veranlassung, daß man den vollständigen Tristrant erneuerte.

Noch viel tiefer greift ein der Bearbeiter X. Es scheint ein Fahrender gewesen zu sein[3]), er arbeitet ganz in der Manier der Spielleute. Seine Persönlichkeit tritt häufig in den Vordergrund. Er zerdehnt seine Vorlage noch mehr. Die kurze Einleitung genügt ihm nicht mehr. Auch er fügt Zusätze ein, um Unklarheiten zu beseitigten oder Andeutungen ausführlicher zu gestalten, auch er benützt in erster Linie Veld., daneben Gotfr. (SB 418). Wichtig ist für uns, daß X breite Schilderungen einfügte, die ihm nach seinem Geschmack zu fehlen schienen, schon Knieschek (SB 417) wies hin auf die Schiffszurüstung 254—64, Tristrants Ausrüstung zum Kampf, die Beschreibung seines Rosses 737—778, die Gewandung der Helden 2067—88, wo X mit fremden Stoffen prunkt[4]). Die Kampfschilderungen wurden im Spielmannston erweiterte: aus der Beschreibung der Schlacht vor den Toren von Karahes fallen etwa 80 Verse weg, damit eine Reihe von Übereinstimmungen mit Rol. und Alex. (Felix S. 18). Weitere Stellen hat Felix S. 13 gesammelt, ebenso Beispiele für die Verfeinerung der Sitten und Lebensideale, für die Erweiterung des Dialoges u. s. w. S. 14 ff. Auch die Sprache hat sich geändert: X wan-

§ 109. [3]) Die Vermutung, daß 'der Überarbeiter ein Spielmann oder doch wenigstens mit der Poesie und Technik der Spielleute genau vertraut war', hat zuerst Felix S. 19 ausgesprochen und dort begründet.

[4]) X setzt hier das Wort *fin* in den Reim: schon an sich ein Beweis, dass X nicht dem 12. Jh. angehören kann, denn das Wort erscheint sonst nicht vor der Mitte das 13. Jh.s (s. § 101).

delt ganz in den Bahnen der nd. Dichter des 13. Jh.s, d. h. der vorbildliche hd. Dialekt ist nicht mehr das Mfrk., sondern das Ostfrk.-Thür. und das Nd. nimmt einen breiteren Raum ein.

Die junge Überlieferung BDHP hat für unser Problem keine unmittelbare Bedeutung. Die Literatur darüber s. § 1. Nur das auf sassischem Boden entstandene D ist uns noch von sprachlichem Interesse, es zeigt, wie sehr das niederdeutsche Element überhand nimmt.

Verzeichnis der gebesserten und besprochenen Reime.[1])

[1]) Aus der großen Zahl der eingeschobenen Reime sind nur diejenigen erwähnt, die von sprachlichem Belang sind.

Wort- und Sachregister.

Flektierte Formen sind unter der Nennform, bezw. im Nominativ zu suchen, zusammengesetzte Zeitwörter unter dem Simplex, grammatische Ausdrücke in lateinischer Form. Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.

Y

Z

Korrigenda.

S. 4, Z. 8, l. Zs. 28 st. Zs. 16.
S. 6, Z. 28, l. 1636 ist recht unsicher, s. § 83 A. 5 st. 1636 war . . . . getreten wäre.
S. 17, Z. 13 und 23, l. *kurvenâl* st. *kurwenâl*.
S. 40, Z. 28, füge hinzu: und auf *ie* (s. § 33, 2).
S. 44, Z. 4, l. 2882 st. 2828.
S. 46, Z. 11, l. § 42 A. 4 st. § 40 A. 5.
S. 56, Z. 2, l. 5934 st. 3934.
S. 64, Z. 23, l. 910 st. 5072.
S. 76, Z. 24, l. 902 st. 912.
S. 83, Z. 8, l. 3660 st. 3360.
S. 88, Z. 21, l. IX 172 st. IX 174.
S. 93, Z. 6, l. 6216 st. 6214.
S. 108, Z. 4, l. 700 st. 670.
S. 110, Z. 19, l. 4134 st. 4132.
S. 111, auf Z. 7 folge Z. 9, dann erst Z. 8.
S. 114, Z. 33, l. *flůhe* st. *flûhe*.
S. 115, Z. 30, l. (IV 14 beseitigt) nach 2824.
S. 116, Z. 2, l. VI 20 st. VI 22.
Z. 36, l. 1074 st. 1076.
S. 118, Z. 15, füge hinzu: *chôlen : schône* II 18 [1678].
S. 120, Z. 12, l. 4146 st. 4116.
Z. 13, l. 6724 st. 6722.
S. 125, Z. 30, füge hinzu: *handen : lande* (S. 359).
Z. 31, l. 726 st. 720.
S. 126, Z. 20, l. *sû* 2762 (s. § 34 A. 6) st. *hô* 2762.
S. 128, Z. 32, l. 1652 st. 652.
S. 129, Z. 1, l. 3660 st. 3360.
S. 156, Z. 16, l. 2074 st. 2076.
S. 168, Z. 1, l. 1404 st. 7404.
S. 169, Z. 14, l. 7800 nach *grôz*.
S. 175, Z. 23. *legin : hebin* 6766 ist auch nd. zulässig.
S. 177, Z. 12, l. [212][1]), [2570][2]) st. [212][2]), [2570][1]).
S. 179, Z. 16, l. 6326 st. 6324.
Z. 18, l. 1416 st. 416.
S. 181, Z. 13, l. *tête* vor 1636.
S. 188, Z. 17, tilge 626 (SB 427).
S. 194, Z. 28, l. 5722 st. 5720.
S. 215, Z. 29, l. 2864 V 2 nach 1388.
S. 216, Z. 27, l. § 42 A. 4 st. § 40 A. 5.
S. 239, Z. 31, l. 509 f. st. 519 f.